

# VICIOUS KNIGHT (DEUTSCH)

---

NICOLE CYPHER

Copyright © 2024 von Nicole Cypher

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen elektronischen oder mechanischen Mitteln, einschließlich Informationsspeicherungs- und Abrufsystemen, ohne schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert werden, mit Ausnahme der Verwendung kurzer Zitate in einer Buchrezension.

UNTITLED



## CAM

» *M*ach schon, Jade!«, lachte Leilani so stark, dass sie sich vorbeugte und die Hände auf die Knie stützte. Andere in unserem Halbkreis stimmten in ihr Gelächter ein.

»Ja, lass sie uns sehen«, sagte Hunter zu meiner Rechten. Ich drehte den Kopf, um ihn anzuschauen. Seine Augen hatten nicht diesen euphorischen Glanz wie die meisten der betrunkenen Idioten, die um den Pool herumstanden. Er schob sein Kinn vor und starrte, als ob er gleich auf unsere viel zu überschwängliche Freundin vor uns losgehen würde.

Ich wandte mich wieder Jade zu und fixierte ihre Brust, in dem Versuch zu verstehen, worum sich die ganze Aufregung drehte. Es war ein Paar Titten. Noch dazu kleine.

»Wollt ihr, dass ich es tue?«, fragte sie und hob den dünnen Stoff ihres Shirts über ihren Bauch. Ihr Kichern verstummte, als sie in ihren Schlampen-High-Heels wackelte und die Arme ausstreckte, um das Gleichgewicht zu halten.

»Ja!«, ermutigten sie mehrere Leute.

Trey, unser bester Mann in der Offensive Line der Panthers, rutschte unbehaglich zu meiner Linken hin und

her. Ich drehte mich in seine Richtung und bemerkte, wie seine neue Freundin, Paige, an seinem Shirt zog und ihm etwas zuflüsterte.

Paige war ein braves Mädchen. Wahrscheinlich billigte sie solch ein Verhalten nicht. Soweit ich wusste, hatte sie nicht viel Erfahrung mit Partys.

*Das war jetzt interessant.*

»Würdest du dich verdammt nochmal entspannen?«, knirschte Trey und versuchte, seine Stimme leise zu halten, damit keiner von uns es hören würde. Ihr Gesicht sank herab und ihre Augen glänzten, aber nicht vom Alkoholnebel. Sie glänzten vor Tränen.

Jade kicherte immer noch und zog die Aufmerksamkeit so lange wie möglich hinaus. Gerade jetzt stand sie im Rampenlicht, und genau so wollte sie es. Sie hatte den Spaß ihres Lebens.

»Jade, ich glaube nicht, dass Trey will, dass du es tust.« Ich sagte es, als wäre es ein harmloser Spaß, fügte meiner Stimme einen amüsierten Ton hinzu und stieß ihn leicht an. Paige sah erwartungsvoll zu ihm auf.

Na los.

Jade lachte. »So hast du dich gestern Abend aber nicht gefühlt, Baby.«

Mehr Gelächter ertönte und ein Chor von »Ohhs« mischte sich darunter.

Ich starrte auf Paiges Gesicht und beobachtete, wie sich ihre Augen weiteten und ihre Lippen sich öffneten. Sie löste sich von ihm und verschränkte die Arme vor der Brust. Ihre Augen füllten sich noch mehr und eine dicke Träne rollte ihre Wange hinunter. Ich konnte meinen Blick nicht von dem Mädchen abwenden, aber aus dem Augenwinkel konnte ich sehen, dass Trey sich nicht zu ihr umgedreht hatte. Er starrte Jade an, mit einem wütenden Gesichtsausdruck, weil sie ihn verpetzt hatte.

»Können wir reden?«, fragte Paige ihn.

*Ach komm schon, wach dir 'n Paar Eier.*

Jade, die spürte, dass die Aufmerksamkeit von ihr abließ, kreischte, als sie ihr Shirt hochriss und ein mittelmäßiges Paar Titten entblößte. Johlen hallte durch den Hinterhof, zusammen mit betrunkenem Gelächter. Alle taten so, als hätten sie den Spaß ihres Lebens. Na ja, nicht alle.

Als ich meine Aufmerksamkeit wieder Trey und seiner Freundin zuwandte, schoben sie sich gerade durch die Menge.

Ich verdrehte die Augen. Was gab es da zu besprechen? Er hat dich betrogen. Schütt ihm dein Getränk ins Gesicht und stürm nach Hause.

Verdammt erbärmlich.

Mein Handy vibrierte in meiner Tasche, aber bevor ich danach greifen konnte, hielt mich die Stimme meines besten Freundes davon ab.

»Denkst du, sie wird mit ihm Schluss machen?«, fragte Hunter und folgte meinem Blick.

Ich blinzelte und schaute ihn kurz an, bevor ich mit den Schultern zuckte. »Könnte mir nicht egal sein.«

»Du hast das mit Absicht gemacht, oder?«

Er lächelte nicht, also wusste ich, dass es besser war, es ihm gegenüber nicht zuzugeben. Trey war unser Freund, und Hunter war ihm gegenüber loyal. Allerdings nicht so loyal wie mir gegenüber.

Ich hob meinen Becher an den Mund und schloss die Augen, als ich den Rest meines Bieres austrank. Ich warf den Becher zu Boden und wollte weggehen.

»Cam.« Hunter packte meinen Arm. Ich schaute darauf hinunter und dann zu seinem Gesicht. »Mach nicht so 'nen Scheiß. Wir sind Brüder.«

»Ich weiß«, sagte ich und zog mich weg. »Ehrlicher Fehler.«

»Klar doch.«

Sein Gesicht wurde etwas weicher, als er sich wieder Jade zuwandte, und ich nahm das als Gelegenheit, mich zu entfernen. Ich zog mein Handy heraus und warf einen Blick auf die Nachricht, bevor ich es wieder in meine Tasche schob.

Mein Herzschlag beschleunigte sich, aber niemand um mich herum bemerkte etwas anderes als Jade. Ich konnte mich wahrscheinlich davonschleichen. Als ich einen Schritt in Richtung der Terrasse machte, stellte sich Ethan, ein anderer Lineman, vor mich.

»Komm schon, Mann. Wir werden ein paar Spielzüge durchgehen.« Er hatte einen Football in den Händen und ein albernes Lächeln. Betrunkene zu spielen war eines ihrer Lieblingsaktivitäten, und es verblüffte mich. Wir hatten heute Abend beim Spiel schon alles gegeben. Football war das Letzte, woran ich dachte.

Das Geräusch von jemandem, der sich übergab, drang an mein Ohr, und ich drehte mich um, um zu sehen, dass es Jade war. »Ich bring sie rein und hole ihr etwas Wasser.«

»Komm schon, Cam. Wir brauchen unseren Quarterback!«

Ich ignorierte ihn und trabte zu Jade hinüber. Meine Nase kräuselte sich, als der Geruch von ausgekottetem Bier mich traf. »Du musst lernen, besser mit Alkohol umzugehen.«

Ich packte sie und zog sie auf die Füße. Sie legte ihren Arm um meine Schulter und ließ sich von mir in Richtung Terrasse helfen. Ich konnte Hunters Blick auf mir spüren, aber zu diesem Zeitpunkt war er bereits in ein anderes Gespräch verwickelt. Er würde mir nicht folgen.

»Wirst du mich ausnutzen?«, lallte Jade mit amüsiertes Stimme. Ihr Fuß blieb am Beton hängen, als wir die Veranda erreichten. Ihr Arm rutschte von meiner Schulter und sie wäre fast auf die Nase gefallen. Ich fing sie an der Taille und zog sie wieder hoch.

»Herrgott, Jade. Reiß dich zusammen.«

Sie drehte sich in meinen Armen und grub ihre Nägel in meine Brust, während dieses Lächeln nie von ihrem Gesicht wich.

Unwissenheit ist wirklich ein Segen.

»Ich würde lieber *dich* auseinandernehmen, Cammy.«

Was soll das überhaupt heißen?

Ich verdrehte die Augen und drängte sie ins Haus, wobei ich die Tür hinter mir zuzog, als ob diese zusätzliche Barriere zwischen mir und Hunter etwas bewirken würde.

»Fick mich, Cam«, flüsterte sie mit fauligem Atem, der meine Nase kräuselte. Sie biss sich auf die Lippe und lehnte sich stärker an mich. Ihre Hände griffen nach meinem Hemd und sie rieb ihre Brust an mir. Sie trug keinen BH und ich konnte ihre harten Brustwarzen durch den Stoff unserer Hemden spüren.

Mein Gesicht verzog sich und ich stieß sie nach hinten. Ihre Arme ruderten und sie landete auf ihrem Hintern auf den Küchenfliesen. Ich sah mich um, ob jemand uns bemerkt hatte, aber alle waren zu sehr in das laufende Bier-Pong-Spiel vertieft. Jade ließ den Kopf hängen und bedeckte ihren Mund, als ob sie sich wieder übergeben müsste.

Kopfschüttelnd verließ ich die Küche und ging nach oben. Mit jedem Schritt schlug mein Herz schneller und mein Schwanz wurde bereits hart bei dem Bild, das mir durch den Kopf ging.

Ich blickte vorsichtshalber über meine Schulter, um sicherzugehen, dass mir niemand folgte. Die meisten meiner Freunde würden draußen in der Gasse Football spielen, Hunter eingeschlossen. Zumindest hoffte ich das.

Ich stürmte durch die Tür zum Schlafzimmer seiner Eltern und knallte sie hinter mir zu. Sherry, Hunters Mutter, lächelte und lehnte sich auf dem Bett zurück, ein Bein über das andere geschlagen. »Was hat so lange gedauert?«

»Es ist ein großes Haus«, scherzte ich, während sich ein Lächeln in meinen Mundwinkeln andeutete. Ich drehte mich um, um die Tür abzuschließen, aber das Schloss rastete nicht ein.

»Gene hat es gestern Nacht kaputtgemacht.«

Meine Schultern verkrampften sich und ich versuchte, den aufflammenden Ärger zu verbergen, aber sie konnte es erkennen. Sie konnte es immer erkennen.

Das Bett knarrte, als sie sich erhob und zu mir kam. Sie schlang ihre Arme um mich und strich mit ihren Händen über meine Brust. »Es ist okay«, flüsterte sie. »Es war nur ein kleiner Streit.«

»Hat er dir wehgetan?«

»Nein.«

Ich drehte mich in ihren Armen und musterte ihr Gesicht. Sie war gut darin, blaue Flecken unter Make-up zu verstecken, aber ich konnte keine Anzeichen dafür sehen.

»War Hunter hier?«

Sie schüttelte den Kopf. »Du weißt, dass Gene sein Temperament besser im Zaum hält, wenn er in der Nähe ist.«

»Stimmt«, sagte ich und wich ihrem Blick aus.

Sie nahm mein Gesicht in ihre Hände und zog es zurück zu sich, bevor sie sich auf die Zehenspitzen stellte und ihre Lippen sanft gegen meine drückte. »Lass es uns schnell machen.«

Ich lächelte, bevor ich meine Finger durch ihr Haar gleiten ließ und ihren Kopf nach hinten zog, um ihren Hals freizulegen. Ihr Atem stockte, als ich mit meiner Zunge über ihre Kehle fuhr und mich bis zu ihrem Ohr hochküsste. »Jawohl, gnädige Frau.«

»Also, warum magst du keine Partys?« Joshua Nixons bierdurchränkter Atem drang jedes Mal, wenn er sprach, in meine Nasenlöcher und erinnerte mich daran, dass er zu nah war.

Ich rückte ein Stück zurück, um etwas Abstand zwischen uns zu bringen, aber er schloss ihn einen Moment später wie beiläufig wieder. »Ich weiß nicht... Es ist einfach nicht wirklich mein Ding.«

*Nicht wirklich mein Ding* war die Untertreibung des Jahrhunderts. Paige musste mich anflehen, betteln und mich letztendlich bestechen, damit ich heute Abend herkam. Bisher schienen zwei Wochen, in denen sie meine Trigonometrie-Hausaufgaben machte, es nicht wert zu sein. Aber sie war glücklich und sicherer mit mir hier... glaube ich.

Ich blickte durch die Menge von Fußballspielern und Cheerleadern, durchsetzt mit ein paar fehl am Platz wirkenden Individuen wie mir. Das war definitiv *nicht* meine Welt.

Ich seufzte, bevor ich meine Aufmerksamkeit wieder Joshua zuwandte. »Hast du Paige gesehen?«

Er beugte sich herunter und neigte sein Ohr in Richtung meines Mundes, was meinen Griff um meinen Becher verstärkte. Ich lockerte ihn, als das knisternde Geräusch meine Ohren erreichte.

Es ist möglich, dass er mich wegen des übermäßig lauten Hip-Hops, der aus den Lautsprechern dröhnte, nicht hören konnte, aber ich vermutete, dass er den dringend benötigten Abstand noch weiter verringern wollte.

»Paige«, sagte ich und erhob meine Stimme. »Hast du Paige gesehen?«

Er richtete sich auf und schüttelte den Kopf, und tatsächlich waren wir *wie durch ein Wunder* ein paar Zentimeter näher beieinander. »Ich bin sicher, sie amüsiert sich. Das solltest du auch.«

Er hob seinen roten Plastikbecher an die Lippen und leerte den Rest. Ein Blick in meinen zeigte die gleiche Menge wie zu dem Zeitpunkt, als Joshua ihn mir gebracht hatte.

Klar, als ob ich auf einer Party etwas trinken würde, das ich nicht selbst eingegossen habe.

Es war irgendwie süß von ihm. Bevor er aufgetaucht war und beschlossen hatte, dass ich es wert war, mit mir zu reden, stand ich peinlich berührt allein da und zählte die Sekunden, bis ich gehen konnte. Ich war etwa zwanzig dieser Sekunden davon entfernt gewesen, abzuhaufen und in meinem Auto zu warten, als Joshua mit zwei Bieren in der Hand herangeschlendert kam.

Ich konnte zumindest *versuchen*, nett zu sein.

»An welche Colleges denkst du, dich zu bewerben?« Ich hob den Becher an meinen Mund und ließ etwas Flüssigkeit gegen meine Lippen schwappen, ohne einen Tropfen zu schlucken.

»Ein Talentscout von der Oklahoma State wird bei unserem nächsten Spiel dabei sein, also werden wir sehen, was passiert.« Er ließ seinen Blick die Länge meines Pullovers hinabwandern und hielt am Reißverschluss meiner Jeans inne. Er verweilte dort zu lange, bevor sein Blick zu meinem Gesicht zurückkehrte, ein Grinsen, das an seinen Lippen zerrte.

*Sollte das etwa schmeichelhaft sein?*

»Du solltest kommen.«

Ich starrte ihn einen Moment lang verwirrt an, bevor mir klar wurde, dass er vom Spiel sprach. »Oh, ja... vielleicht.«

*Auf keinen Fall.*

Bevor er nachhaken konnte, fuhr ich fort. »Also, OSU. Weißt du schon, was du studieren willst?«

Mein aufrichtiger Versuch, ein Gespräch zu führen, erstarb, als Joshua kicherte. »Ernsthaft?«

Ich kämpfte gegen den Drang an, mit den Augen zu

rollen. Natürlich hatte er kein Studienfach ausgewählt. Er würde aufs College gehen, um Football zu spielen, nicht um eine Ausbildung zu bekommen. Wie dumm von mir.

Ich zwang mich zu einem Lächeln und schüttelte den Kopf. »Vergiss es. Hör zu, ich muss nach Paige sehen.«

Er packte mein Handgelenk, als ich mich zum Gehen wandte, und schwappte dabei etwas Bier aus meinem Becher. Meine Augen weiteten sich, als ich den dunklen Fleck auf dem Teppich sah. Dem *persischen* Teppich. Das hier war Hunter O'Reillys Haus. Auf keinen Fall hatte ich gerade Bier auf Hunter O'Reillys zehntausend-Dollar-Teppich verschüttet.

»Ihr geht's *gut*, Thompson. Verdammt, kannst du dich nie entspannen?«

Meine Adern erhitzen sich und ich verspürte den Drang, den Rest meines Bieres über seinen perfekt gestylten Schönlings-Haarschnitt zu kippen. Denselben, den die meisten anderen Sportler im Raum hatten. Gingen die alle zum gleichen Friseur? Ich meine, wirklich, wie wäre es mit etwas Abwechslung?

»Ich hab dir gesagt, das ist nicht mein Ding.«

Ich riss mein Handgelenk aus seinem schmerzhaften Griff und schaffte es, ein paar Schritte wegzukommen, als er mir hinterherrief: »Ach ja, richtig, du bist eher der Bandfreak-Typ. Mein Fehler.«

Ein paar Leute in Hörweite lachten, und ich hielt inne, kaum der Versuchung widerstehend, mich umzudrehen und auszurasen. Erstens war ich im *Orchester*. Zweitens ja, ich zog die bedeutungsvollen Gespräche meiner Freunde definitiv vor, anstatt irgendwie Zeit damit zu verbringen, diesen Arschlöchern zuzuhören, wie sie darüber redeten, sich gegenseitig einen Ball zuzuwerfen. Juhu, wir haben's kapiert, ihr seid so unglaublich.

Ich kann nicht glauben, dass ich für eine Minute dachte, Joshua Nixon könnte nett sein.

Ich bahnte mir weiter meinen Weg durch die Menge und suchte in den Gesichtern nach meiner einst so unschuldigen Freundin. Sie war erst seit drei Wochen mit Trey Langston zusammen und hatte schon ihre Jungfräulichkeit verloren, drei Footballspiele besucht und eine Einladung zu einer Party in Hunter O'Reillys Haus bekommen - der Party, die ich nicht schnell genug verlassen konnte. *Nie* hätte ich mir vorstellen können, dass wir hier landen würden, mit mir, wie ich zusah, wie sie ihren neuen Football-Spieler-Freund anhimmelte, aber hier waren wir. Bevor Trey in ihr Leben eingedrungen war, hatten wir über diese Leute und ihren arroganten Lebensstil gespottet... jetzt wollte sie dazu gehören.

»Paige?«, rief ich, bekam aber keine Antwort. In der Küche lief ein Bier-Pong-Spiel. Letterman-Jacken tragende Muskelprotze waren zu beschäftigt damit, einen von ihnen anzufeuern, der ein Bier exte, um mir auch nur einen flüchtigen Blick zuzuwerfen. Ich war unsichtbar für diese Leute und war es schon, seit ich in der zehnten Klasse hierhergezogen war.

Ein Stöhnen kam von rechts, und ich riss meinen Kopf in diese Richtung. Es war Jade Kinsley, die auf dem Küchenboden saß, den Kopf in den Händen. Sie sah ziemlich mitgenommen aus und kurz davor, ohnmächtig zu werden ... oder sich zu übergeben. Falls sie das nicht schon getan hatte. Ich sah mich nach ihrer Cheerleader-Clique um, aber jede Einzelne von ihnen hing entweder am Arm eines Sportlers oder war nirgends zu sehen.

»Hey, alles okay bei dir?«, fragte ich, trat weiter in die Küche und beugte mich zu ihr hinunter.

Sie hob ihren Kopf und warf eine Haarsträhne über ihre Schulter, bevor sie sich mit dem Handrücken über den Mund

wischte. Ein beißender Geruch stieg mir in die Nase - abgestandenes Bier und Magensäure. Ekelhaft.

»Ich hole dir etwas Wasser.«

»Verpiss dich, Bandfreak.« Ihre Worte waren undeutlich und hatten keinen Biss. Ich stand auf und stieg über sie hinweg, um den Kühlschrank zu öffnen. Ich überflog den Inhalt, bis ich die Wasserflaschen entdeckte und eine herausnahm.

Jades Augen waren geschlossen, als ich hinuntersah, ihr Kopf ruhte auf ihrem nackten Knie. Der Oberschenkellange Rock, den sie trug, war bis zu ihren Hüften hochgerutscht.

Ich hockte mich neben sie und stupste ihren Arm an. »Hier, trink das.« Ich sah mich vergeblich um, ob einer ihrer Freunde in der Lage schien, ein Auto zu fahren. Natürlich nicht. Ich wandte mich wieder Jade zu und seufzte. »Brauchst du eine Mitfahrgelegenheit nach Hause?«

Sie stieß ein weiteres Stöhnen aus und schlug mir die Flasche aus der Hand, ihr bissiger Cheerleader-Blick richtete sich auf mich. »Welchen Teil von 'verpiss dich' verstehst du nicht, *Eden*?«

Diesmal war der Biss mit voller Wucht da. Die Art, wie sie meinen Namen sagte, ließ ihn wie eine Beleidigung klingen.

*Fick dich auch, Jade.*

Ich funkelte sie an und stand auf. Ihre Augen waren wieder geschlossen, als ich die Gelegenheit hatte, davonzustürmen. »Bitte schön«, murmelte ich, als ich an den restlichen Idioten in der Küche vorbeiging. Idioten, denen sie mit Sicherheit völlig egal war.

Das war eine Sache, die diese Clique nicht verstand. Sie hielten sich für allen anderen überlegen, würden die Hölle losbrechen lassen, wenn einer der Ihren herausgefordert wurde, aber wenn es darauf ankam, waren sie die letzten Freunde, die man haben wollte. Keiner von ihnen scherte

sich um das einzelne Individuum innerhalb ihrer Gruppe. Sie kümmerten sich nur um die Gruppe als Ganzes. Freunde schiefen mit den Freunden anderer, Klatsch verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und keine Menschenseele kümmerte sich darum, wenn du an einer Alkoholvergiftung auf einem Küchenboden starbst. Es war erbärmlich, und *das* war die Gruppe, zu der Paige gehören wollte? Wirklich?

Ich machte mich auf den Weg die Treppe hinauf und hasste den Gedanken, dass sie in eines dieser Schlafzimmer mit Trey gehen würde, wurde mir aber auch bewusst, dass es eine Möglichkeit war. Ich sollte sie in Ruhe lassen. Das letzte Mal, als ich sie sah, hatte sie den Spaß ihres Lebens, als sie Trey beim Bier-Pong-Spielen mit ein paar seiner Freunde zusah. Jedes Mal, wenn er einen Ball in einen Plastikbecher versenkte, quietschte und hüpfte sie, als hätte er gerade ein Kätzchen aus einem brennenden Gebäude gerettet. Der Anblick verursachte mir Übelkeit, also hatte ich mich dafür entschieden, mich stattdessen an eine Wand in einem anderen Raum zu lehnen und auf die Haustür zu starren in der Hoffnung, bald gehen zu können.

Das war nicht passiert, aber jetzt war ich bereit zu gehen. Paige hatte mich zwei Stunden versprechen lassen, und diese Zeit war fast um.

»Paige?«, rief ich und klopfte an die erste Tür, die in mein Blickfeld kam. Als ich keine Antwort bekam, drehte ich den Knauf und öffnete sie ein paar Zentimeter, um durch den Spalt zu spähen.

Leer.

*Toll.*

Ich zog sie zu und ging zur nächsten. Hunter war eines der reichen Kids, und sein Haus spiegelte das wider. Es gab viel zu viele verdammte Schlafzimmer. Familienfotos hingen an den Flurwänden und zeigten die falscheste glückliche

reiche Familie, die ich je gesehen hatte. Oder vielleicht war ich einfach nur schlecht gelaunt.

Mein Selbstvertrauen wuchs, als ich den Flur entlangging, und als ich zu einer Doppeltür kam, klopfte ich nicht einmal. Ich riss sie auf, bereit, einen weiteren Paige-losen Raum zu sehen.

Mein Magen zog sich zusammen und das Blut wich aus meinem Gesicht, sobald ich registrierte, was sich vor mir abspielte. Es war ein Paar beim Sex. Moment - es war kein Paar. Es war Camden Knight - Quarterback der Lincoln High Panthers, König der Idioten und heimlich zum begehrtesten Junggesellen von fast jedem Mädchen in der Schule gewählt ... Jedenfalls hatte er keine Freundin.

Er war auf seinen Knien, völlig nackt, hinter einem Mädchen, das auf allen Vieren auf einem King-Size-Bett war. Kehlige Stöhner brachen aus ihr hervor, in einem perfekten Rhythmus, der zu seinen ruckartigen Hüftbewegungen passte. Wenn nicht das Tattoo an ihrem unteren Rücken meine Aufmerksamkeit erregt hätte, hätte ich vielleicht angenommen, sie wäre eine andere Cheerleaderin, die ich nicht erkannte, und wäre schnell von dort verschwunden.

Aber sie war keine Cheerleaderin. Sie war keine Schülerin. Sie war nicht einmal ein Mädchen, sondern eine Frau, mindestens doppelt so alt wie wir. Die Erkenntnis von den Flurbildern traf mich, und mein Kiefer klappte herunter, meine Füße klebten am Boden fest.

Es war Hunters *Mutter*.

Sie keuchte auf, als sie mich bemerkte, und krabbelte hastig unter ihm hervor, riss die Bettdecke an sich und knüllte sie zusammen, um sich zu bedecken.

Das ließ Camden, *den ganzen Camden*, entblößt. Meine Augen schweiften unwillkürlich über seinen nackten Körper und nahmen straffe Muskeln, gebräunte Haut und einen dunklen Haarschopf wahr, der eine massive Erektion umgab.

Mein Blick schnellte zu seinem Gesicht, als sich sein Kopf in meine Richtung drehte. Dunkle, wütende Augen bohrten sich in mich und ließen mein Blut gefrieren, bis winzige Eiskristalle meine Haut prickelten.

Sein Haar war zerzaust und endete knapp über seinen Augenbrauen. Er hatte ein markantes Kinn, das sich noch mehr zuspitzte, als er die Zähne zusammenbiss.

»Verpiss dich *sofort*«, knurrte er und zeigte auf die Tür.

Mein Verstand und mein Körper tauten gleichzeitig auf. Ich schüttelte leicht den Kopf, bevor ich den Blickkontakt abbrach und zurück in den Flur sprang, wobei ich die Tür hinter mir zuschlug.

*Oh. Mein. Gott.*

Ich suchte den Flur nach jemandem ab, der mich vielleicht aus dem Zimmer kommen gesehen hatte, als ob *ich* etwas Falsches getan hätte.

Ich musste hier raus.

»Paige«, rief ich und klopfte an jede Tür im Flur. Ich wagte es nicht, noch mehr zu öffnen. Mein Gesicht brannte immer noch vor Verlegenheit. Das und mein pochendes Herz waren ausreichende Erinnerungen daran, warum man *keine* zufälligen Türen öffnen sollte.

*Weiß Hunter das? Weiß Hunters Vater das? Natürlich nicht. Oder?*

Ich nahm die Treppe zwei Stufen auf einmal, bis ich im Treppenabsatz ankam. Trey könnte Paige nach Hause fahren, ich musste einfach gehen. Aber er hatte getrunken. Scheiße.

»Verdammt, Thompson, du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen.« Ich war mir nicht einmal sicher, wem die Stimme gehörte.

Als ich meinen ersten Schritt in Richtung Haustür machte, kam Paige in mein Blickfeld.

Sie stürmte auf mich zu, ihre Augen vom Weinen geschwollen, und ergriff meinen Arm. »Können wir gehen?«

»Ja, natürlich. Was ist los?« Ich suchte in ihrem Gesicht, aber ich kannte die Antwort bereits. Football-Junge. Das war das Problem.

»Später.« Sie zog mich mit sich durch die Menge, ihr Blick auf den Boden gerichtet, um neugierigen Augen auszuweichen. Ein paar Leute kicherten und flüsterten sich gegenseitig etwas ins Ohr, als wir vorbeiging, wahrscheinlich versuchten sie, irgendein Gerücht zu spinnen, das sie am amüsantesten fanden und den meisten Schaden anrichten würde. Trey hat Paige für so und so verlassen und bla bla bla. Sie würden jede Lüge glauben, die dieser Schleimbeutel ihnen verkaufte, und Paige würde durch den Dreck gezogen werden. Sie würden wahrscheinlich nie die Wahrheit hören, noch würde es sie interessieren.

Aber mich schon.

Als wir draußen ankamen, löste ich mich aus ihrem Griff. »Hat er dir wehgetan?«

Sie drehte sich zu mir um, ihre Augen vor Ungläubigkeit weit aufgerissen. »Was? Nein, komm einfach mit.«

»Nicht, bis du mir sagst, was passiert ist. Ich lasse dich nicht vor diesem Arschloch weglaufen mit Tränen in den Augen. Wir geben ihnen nicht diese Genugtuung.«

Sie warf verzweifelt die Hände in die Luft. »Gott, warum musst du immer ein 'wir gegen sie' Ding daraus machen? Sie sind keine schlechten Menschen, Eden. Sie sind einfach *Menschen*.«

Ihre Worte trafen mich wie ein scharfer Stich in der Brust, aber ich schüttelte es ab. Sie war verletzt. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn. Sie meinte nichts damit.

»Bitte, Paige.« Ich schenkte ihr ein kleines Lächeln und legte meine Hand auf ihre Schulter. »Ich bin deine Freundin. Ich Sorge mich um dich.«

Mehr Tränen füllten ihre Augen und rannen über ihre Wangen. Sie kam näher und schlang ihre Arme um meinen

Hals, legte ihr Kinn auf meine Schulter. »Ich weiß, es tut mir leid.«

Ich strich sanft über ihren Rücken. »Schon okay.«

Sie zog sich zurück und fächelte sich Luft ins Gesicht, als ob das die Tränen trocknen würde. »Ich weiß nicht, warum ich so eine große Sache daraus mache, es ist ja nicht so, als wären wir exklusiv. Er kann tun, was er will.«

»Trey hat dich betrogen?« Wut und Unglaube schwebten in meinen Worten mit. Wir würden *definitiv* nicht davonlaufen. Scheiß drauf.

»Hast du kein Wort von dem gehört, was ich gerade gesagt habe? Er kann mich nicht betrügen, weil wir nicht exklusiv sind.« Sie presste die Worte hervor, als wäre ich der Feind, aber das konnte mich in dem Moment nicht kümmern. Ich war zu schockiert über das, was ich da hörte.

»Wann hat er dich dann *nicht* betrogen? Und mit wem?«

Die letzte Frage platzte aus meinem Mund, bevor ich sie überdenken konnte. Ich weiß nicht, warum ich das Bedürfnis hatte, es zu wissen. Es war nicht relevant für Paiges Gefühle. Vielleicht war ich *wirklich* so schlimm wie sie.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und schnaubte. »Letzte Nacht mit Jade Kinsley. Und *jetzt* ist sie oben und vögelt mit Hunter. Kannst du das glauben? Was für eine Schlampe.«

Paige verdrehte die Augen. Bislang war ich der Feind und Jade die Böse. Trey aber? Nö, sie waren ja nicht exklusiv, also konnte sie nicht sauer auf ihn sein. Ich wollte dem Mädchen an die Stirn klopfen, aber stattdessen seufzte ich.

»Nun, Jade war dabei, auf dem Küchenboden ohnmächtig zu werden, als ich sie zuletzt gesehen habe, also denke ich, da liegst du falsch.«

»Mmm, nein. Sie haben uns aus Hunters Zimmer geworfen. Trey und ich waren dort und haben geredet.«

»Und sie war bei Bewusstsein?«

»Ich weiß nicht. Sie sah müde aus. Was macht das für einen Unterschied?«

»Dann hat er sie vielleicht nur schlafen gelegt?«

Paige verengte ihre Augen. »Jade Kinsley ist eine Schlampe, Eden. Sie hat mit meinem Freund *gevögelt*. Können wir jetzt gehen?«

Sie drehte sich um und machte sich auf den Weg zu meinem Auto, und diesmal hielt ich sie nicht auf. Ich konnte keine Worte formen, geschweige denn meiner Hand befehlen, sich auszustrecken. Ich war zum zweiten Mal an diesem Abend wie erstarrt.

*Was, wenn er sie nicht ins Bett gebracht hat?*

»Was ist los?«, fragte Paige und verlangsamte ihre Schritte, als sie merkte, dass ich ihr nicht folgte.

Ich schluckte den Kloß hinunter, der sich in meinem Hals gebildet hatte, und zwang die Worte über meine Lippen. »Bist du sicher, dass es Jade war?«

»Ja.« Paiges Augen verengten sich mit kaum verhohlenen Misstrauen. »Warum?«

Ich drehte mich zum Haus um und befahl meinen Beinen, sich zu bewegen. Es fühlte sich an, als wären meine Schuhsohlen mit Beton gefüllt, aber ich schaffte es, die Stufen hinauf und ins Haus zu gehen, wobei ich Paiges Protest hinter mir ignorierte.

Sie lag falsch. Sie musste falsch liegen. Jade war völlig betrunken. Sie war nicht in der Lage, ihre Zustimmung zu geben. Hunter war ein Muskelprotz, aber er würde nicht so weit gehen... oder?

»Eden, was machst du da?« Paige schaffte es, mich zu verlangsamen, indem sie vor mich sprang, aber ich hatte genug Schwung aufgebaut, um an ihr vorbeizugleiten.

»Ich muss nach Jade sehen.«

»Nein, musst du nicht. Bitte, lass uns gehen«, jammerte Paige.

Ihre Hände streckten sich aus, um mich zu greifen, aber ich schüttelte sie ab und zog mich die Treppe hoch. Sie folgte mir, zerrte an meinem Shirt und flehte mich an aufzuhören. Dass wir einfach gehen sollten. Wir sollten keine große Sache daraus machen.

Sie verstand es nicht, und ich hatte keine Zeit, es ihr zu erklären. Wenn sie nach heute Abend immer noch mit Trey zusammen sein wollte, konnte ich nicht hinter ihr stehen. Er war ein Betrüger, und sein Freund war ein Vergewaltiger... vielleicht.

»Jade?« Ich wiederholte meine frühere Suche nach Paige, aber diesmal wusste ich, in welchem Zimmer sie sein würden – Hunters. Sein »Nicht eintreten«-Schild an der Tür stach diesmal wie ein Neonschild hervor, und ich stürmte darauf zu, während Paige mir im Ohr lag wie ein anhänglicher Welp. Ich konnte ihre Bitten zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr unterscheiden. Das Rauschen des Blutes in meinen Ohren übertönte alles.

Ich hielt an der Tür inne und umklammerte den Knauf.

*Bitte sei nicht hier drin.*

Mit einer Drehung riss ich die Tür auf. Mein Herz blieb stehen, und die Luft wurde mir aus der Brust gerissen. Wäre es nicht so gewesen, hätte ich es vielleicht geschafft zu schreien oder zu brüllen oder in den Raum zu stürmen und Hunter zu Boden zu werfen.

Sie waren beide da, und keiner trug Kleidung. Jades Augen waren geschlossen, und ich wartete darauf, ob sie erschrocken aufgehen würden, wenn sie meine Anwesenheit bemerkte. Vielleicht waren sie vor Ekstase geschlossen gewesen.

Nein.

Ich schluckte den Kloß in meinem Hals hinunter und zwang mich, Hunter anzusehen.

»Was zum Teufel machst du da?«, verlangte ich zu wissen, endlich in der Lage, Worte zu formen.

Hunter bot keine Erklärung an. Er kletterte vom Bett und bedeckte sein Gemächt mit einem Kissen, bevor er zur Tür schritt. Sein Blick wanderte von mir zu Paige, die, als ich in ihre Richtung schaute, genauso entsetzt aussah, wie ich mich fühlte.

Jetzt verstand sie.

»Ihr seid beide erbärmlich«, murmelte er mit einem Kopfschütteln. »Geht nach Hause.« Er knallte uns die Tür vor der Nase zu. Ich streckte meine Hand aus, um sie aufzuhalten, aber es war zu spät.

*Nein.*

*Wir haben ihn erwischt.*

*Er konnte uns nicht einfach ignorieren.*

Ich hämmerte gegen die Tür und rief Jades Namen. Der Knauf ließ sich nicht mehr drehen. Entweder hielt Hunter ihn fest oder er hatte sich endlich die Mühe gemacht, die Tür abzuschließen.

»Eden, was sollen wir tun?« Paige war komplett blass geworden. Wenn es noch irgendwelche Zweifel gab, dass sie den Ernst der Lage nicht begriff, waren sie verschwunden. Ich hasste mich dafür, dass ich an ihr gezweifelt hatte, dass ich sie fast allein mit diesen Monstern gelassen hätte.

Ich suchte in meinem Kopf nach einer Antwort. Wir könnten um Hilfe bitten... aber wir würden seine Freunde fragen. Wenn Hunter zu so etwas fähig war, warum sollten wir dem Rest von ihnen vertrauen?

Ich zog mein Handy aus der Tasche und tippte mit zitterndem Finger drei Tasten – 1, 1, 0.

CAM

»Hör einfach auf, okay? Wir können das nicht mehr machen.«

»Du übertreibst.«

Sherry wischte sich die Wimperntusche unter ihren Augen weg, bevor sie sich bückte, um mein Hemd aufzuheben. Sie warf es mir zu und richtete sich auf. Sie war schon komplett angezogen... und in Panik. Sobald der Band-Nerd gegangen war, hatte sie sich beeilt, als ob Hunter auf dem Weg wäre.

»Zieh dein Hemd an und verschwinde.«

Ich schnaubte. Das Hemd knüllte sich, als ich es in der Faust zusammenballte und einen Schritt auf sie zuing. »Das war's dann also? Was zum Teufel, Sherry?«

»Cam.« Ihre Augen huschten panisch umher. »Bitte.«

Stille Tränen liefen ihr übers Gesicht und schnitten mir ins Herz. Sie hatte das nicht verdient.

Ich zog mein Hemd an, bevor ich meine Hände auf ihre Schultern legte. »Hör mir zu«, sagte ich und drückte sie leicht. »Hunter wird davon *nichts* erfahren. Dieses Mädchen ist ein Niemand. Niemand wird ihr glauben, selbst wenn sie etwas sagt.«

»Was, wenn du dich irrst?« Sie schüttelte mich ab und fuhr sich mit den Händen durch die Haare. »Das war ein Fehler.«

Mein Kiefer zuckte und mein Nacken spannte sich so stark an, dass ich dachte, er würde brechen. Ich rollte ihn, um etwas von dem Unbehagen zu lindern.

»Gut. Wenn du willst, dass das vorbei ist, dann ist es vorbei. Aber ich verspreche dir, ich werde mich darum kümmern.«

Ich drehte mich um und ging zur Tür. Meine Wut war so stark, dass meine Hände zitterten. Es fiel mir schwer zu gehen. Zu atmen. Verdammt nochmal klar zu *denken*.

»Wie?«, fragte Sherry und ließ mich an der Tür innehalten.

Ich blickte über meine Schulter und tat mein Bestes, eine Maske der Ruhe aufzusetzen. Es funktionierte bei so vielen Menschen, aber nie bei ihr. Sie war die Mutter meines besten Freundes, und sie hatte Recht. Was wir taten, war falsch. Es war vorbei. Aber ich musste nicht glücklich darüber sein.

»Vertrau mir.«

Sie nickte und schniefte, ließ sich aufs Bett fallen und hielt den Kopf in den Händen.

Ich drehte mich um und verließ den Raum, bevor ich noch mehr davon sehen musste. Ihr Schmerz. Ihre Traurigkeit. Es zerriss mich verdammt nochmal.

Ich schloss die Tür leise hinter mir und eilte dem Mädchen nach – Eden Thompson. Ich kannte sie kaum, aber sie war die Freundin von Treys neuer Flamme. Wir hatten zusammen Englisch für Fortgeschrittene, und sie war eine von denen, die vorne saßen und wie wild mitschrieben. Ich erinnerte mich an ihren Namen von der Anwesenheitskontrolle zu Beginn des Schuljahres.

Eden – ein hebräisches Wort, das »Wonne« bedeutet.

Was ist das hebräische Wort für »bald tot«?

Ich hörte eine Stimme, als ich um die Ecke biegen wollte, und hielt inne. Es war *ihre* Stimme. Besorgt. Hektisch. Als ob sie jemandem von etwas erzählte, das sie gerade gesehen hatte.

Meine Augen weiteten sich, und ich bog um die Ecke, blieb aber wie angewurzelt stehen, als ihre Worte bei mir ankamen.

»Jemand wird vergewaltigt.«

Weder sie noch Treys Freundin bemerkten mich. Sie standen vor Hunters Schlafzimmer, und Eden flüsterte in ein Telefon. Sie gab demjenigen am anderen Ende Hunters

Adresse und bat sie, sich zu beeilen, und erst da wurde mir klar, wer es war.

Die Polizei.

Meine Stirn runzelte sich und mein Kopf neigte sich, als ich versuchte, einen Sinn darin zu erkennen. Sie legte auf und wandte sich Paige zu, die in Tränen aufgelöst war... schon wieder.

»Sie sind unterwegs«, sagte sie.

Ihre Augen huschten zu mir, endlich meine Anwesenheit bemerkend, und sie richtete sich auf.

Ich trat einen Schritt näher und brach den Blickkontakt ab, um auf die Tür zu starren. Hunters Tür. Die Dinge begannen, sich zusammenzufügen.

Wie sich herausstellte, war Eden jetzt für *uns beide* ein Problem.

Irgendwie fühlte ich mich dadurch hundertmal besser. Wasser strömte durch meine Adern und linderte die Flammen, die gedroht hatten, mich zu überwältigen. Zumindest war es Hunters Problem, das gelöst werden musste... vorerst.

»Du solltest gehen«, sagte ich und blickte Eden mit einer Ruhe an, von der ich nicht wusste, wie ich sie zustande brachte. Um Paige müsste man sich auch noch kümmern, aber das konnte warten. »Ich habe gehört, dass jemand die Polizei gerufen hat. Ihr wollt doch sicher nicht wegen Alkoholkonsums Minderjähriger erwischt werden.«

Paige wandte sich zu Eden und packte sie am Handgelenk. Eden starrte mich weiterhin an, anscheinend unfähig, ihren Blick abzuwenden, bis Paige sie ruckartig zwang, einen Schritt den Flur hinunter zu machen.

»Wir müssen los«, drängte Paige.

Eden warf mir einen letzten Blick zu, bevor sie blinzelte und davoneilte.

Sobald sie weg waren, hämmerte ich an die Tür. »Hunter, mach auf. Die Bullen wurden gerufen.« Ein paar Sekunden

vergingen, bevor die Tür aufschwang und Hunter vor mir stand. Er war nackt, und Jade lag bewusstlos mit gespreizten Beinen auf dem Bett.

*Verdammt nochmal, Hunter.*

»Die Bullen? Was zum Teufel?«

Seine Augen waren weit aufgerissen und sein Mund stand offen. Ich bin mir nicht sicher, ob er wusste, dass er Mist gebaut hatte, aber ich hatte keine Zeit, mich darum zu kümmern. Ich schob mich an ihm vorbei und hob Jades Klamotten vom Boden auf. Ich begann bereits, sie ihr anzuziehen, als Hunter hinter mir auftauchte.

»Hat sie ja gesagt, bevor sie eingeschlafen ist?«

»Natürlich«, sagte er, als wäre es offensichtlich. Es verdammt nochmal besser sein. Meine frühere Wut begann sich auf ihn zu richten. Nicht weil ich Mitleid mit Jade hatte, sondern weil ich nicht glauben konnte, wie dumm Hunter manchmal sein konnte.

Natürlich spielte es mir jetzt in die Karten. Mehr Wasser schwappte in meine feurigen Adern. Eden hatte gerade den ersten Kratzer in ihre Glaubwürdigkeit gemacht.

»Zieh dich an und hol etwas Wasser. Wir müssen sie aufwecken.«

Hunter beeilte sich, das zu tun, was ich gesagt hatte. Die ganze Zeit über starrte ich in den Flur. Eden wäre inzwischen weg gewesen. Sie konnte jetzt wegrennen. Sie *sollte* jetzt wegrennen. Aber sie konnte nicht für immer davonlaufen.

Bis bald.

## EDEN

Als der Montagmorgen kam, wusste ich nicht, was mich erwartete. Paige und ich waren nach unserer Flucht von der Party am Freitag nicht geblieben. Wir waren rausgerannt und die Straße runtergerast, gerade als der Streifenwagen um die Ecke bog, die Lichter an. Ich bin mir nicht mal sicher, warum wir das getan haben oder wovor wir weggelaufen sind. Minderjähriger Alkoholkonsum war das Harmloseste, was in diesem Haus vor sich ging. Aber wir hatten keine Angst vor der Polizei gehabt, oder?

Wir hatten Angst vor Hunter.

Sein Vater besaß den Großteil der Stadt, genauso wie Camdens Vater. Sie waren Partner und beste Freunde, und jeder hatte einen gleichermaßen verwöhnten Muskelprotz als Sohn, dem sie freitags zujubeln konnten. Aber hatten sie genug Geld, um eine Vergewaltigungsanklage abzuwenden? Sicher nicht. Hunter würde heute nicht mal in der Schule sein... zumindest hatte ich mir das eingeredet, während ich in meinem roten Corolla auf dem Parkplatz saß. In fünf Minuten würde es klingeln - etwa die Zeit, die ich brauchte, um zu meinem Spind zu gehen.

Mit einem tiefen Atemzug griff ich nach dem Griff meines Rucksacks und stieg aus meinem Auto. Ich wünschte, Paige hätte mir zurückgeschrieben. Das ganze Wochenende über hatte sie meine Nachrichten und Anrufe ignoriert, aber ich hatte das darauf geschoben, dass sie Zeit brauchte, um das Geschehene zu verarbeiten. Ich müsste auch mit Jade reden, um sicherzugehen, dass es ihr gut ging.

Die Glocke musste schon geläutet haben, als ich den Eingang erreichte. Niemand war draußen, um die Zeit totzuschlagen, bevor sie zur ersten Stunde mussten. Die Bank, um die sich die Sportler scharten, war leer. Es war fast... friedlich. Vielleicht war es gar nicht so schlecht, zu spät zu kommen.

Als ich an meinem Spind ankam, wartete mein Freund Sebastian dort und sah sich nervös um, bevor seine Augen sich weiteten, als er mich entdeckte.

»Hey.« Ich winkte kurz und runzelte die Stirn bei seinem Gesichtsausdruck.

»Hey, ähm. Mach deinen Spind nicht auf.«

»Was?« Ich griff nach dem Griff und ignorierte Sebastians Worte, bis er seine Hand darüber legte, um ihn geschlossen zu halten.

»Was machst du da?«

»Eden.« Seine Augen huschten die leeren Flure auf und ab. Wir waren zweifellos zu spät. »Jemand hat etwas reingelegt. Ich wollte deine Geschichtsnotizen abschreiben und hätte fast einen Herzinfarkt bekommen. Ich habe gewartet, um dich zu warnen, aber wir müssen zum Direktor gehen.«

*Oh nein.*

*Hunter.*

Sebastian versuchte, mich in Richtung des Direktorbüros zu drängen, aber ich schüttelte ihn ab und hob den Griff, um meinen Spind zu öffnen. Was auch immer es war, ich konnte es verkraften.

*Oder auch nicht.*

Meine Hand schoss zu meinem Mund, um meinen Würgereflex zu unterdrücken. Es war eine tote Ratte. Nicht nur tot, sondern ausgeweidet. Ihr Blut und ihre Eingeweide lagen in einem Haufen auf meinen Büchern, während der Körper am Schwanz an den Jackenhaken gebunden baumelte.

»Ab zum Unterricht!« Die Stimme kam von Mr. Montgomery, dem stellvertretenden Schulleiter. Bevor Sebastian ihn rufen konnte, knallte ich den Spind zu und rückte meinen Rucksack zurecht. Ich packte Sebastians Arm und schüttelte den Kopf, bevor ich ihn mit zur ersten Stunde zog. Zum Glück hatten wir die zusammen.

»Was machst du da?«, flüsterte er, als wir an dem Büro vorbeigegangen waren, in dem Mr. Montgomery verschwunden war.

»Wir können nichts sagen.«

»Was? Eden, jemand hat eine tote Ratte in deinem Spind aufgehängt! Wir *müssen* etwas sagen.«

»Nein.« Ich blieb stehen und drehte mich zu ihm um. »Hör zu, am Wochenende ist etwas passiert, das ich jetzt nicht erklären kann, aber wenn ich verrate, wer das getan hat, wird es nur schlimmer. *Vertrau* mir.«

Sebastians Augenbrauen runzelten sich und seine Lippen pressten sich zusammen, aber er nickte kurz. »Okay, aber du erklärst mir das später.«

»Werde ich, versprochen.«

Meine ersten beiden Stunden vergingen wie im Nebel. Ein sinkendes Gefühl der Angst in meiner Magenröhre ließ mich den Blaubeermuffin, den ich zum Frühstück gegessen hatte, fast wieder hochwürgen.

*Er wusste, dass ich es war.*

Natürlich wusste er das. Ich hatte die Tür aufgerissen, durch sie geschrien, als er sie mir vor der Nase zugeknallt

hatte, und obendrein hatte Camden Knight mich gesehen, wie ich den Anruf tätigte. Es wäre idiotisch von ihm, *nicht* zu wissen, dass ich es war, und ich wäre verrückt zu glauben, er würde sich nicht rächen. Die tote Ratte in meinem Spind war erst der Anfang, und jede verstreichende Sekunde brachte mich näher an die vierte Stunde, auch bekannt als Englisch für Fortgeschrittene. Cam und Hunter waren beide in diesem Kurs. Sebastian zum Glück auch. Wenigstens hatte ich einen Verbündeten.

Paige!

Mitten in Mrs. Morris' Vortrag zog ich mein Handy heraus und schickte ihr schnell eine Nachricht.

### **PASS AUF DICH AUF. Die Arschlöcher schlagen zurück.**

DREI PUNKTE ERSCHIENEN, verschwanden dann aber wieder.

»Eden.«

Ich blickte auf und sah Mrs. Morris' missbilligenden Blick. Ihr Finger zeigte immer noch auf ein Dreieck an der Tafel.

»Gibt es etwas Wichtigeres, das du mit uns teilen möchtest?«

*Wichtiger als Trigonometrie? Darauf kannst du wetten.*

»Nein, tut mir leid.«

Ihre Stirn runzelte sich noch mehr, bevor sie sich wieder der Tafel zuwandte. »Sieh mich nach dem Unterricht.«

Ich sank in meinem Stuhl zusammen, während einige Kinder um mich herum kicherten. Dieser Tag würde viel zu lang werden.

Den Rest der Stunde verbrachte ich damit, das abzuschreiben, was Mrs. Morris an die Tafel schrieb, und zu versuchen, einen Sinn darin zu erkennen. Es war an jedem

anderen Tag schon ein vages Konzept, aber heute hatte ich keine Chance, es zu verstehen. Sie hätte genauso gut Chinesisch sprechen können. Meine Gedanken schweiften immer wieder ab zu Vorstellungen von der vierten Stunde. Hunter gegenüberzustehen. Dem *Vergewaltiger*.

Er war derjenige, der Schuld hatte, nicht ich. Also warum duckte ich mich vor Angst? Warum war ich diejenige, die es fürchtete, *sein* Gesicht zu sehen? Er sollte sich schämen, einen Fuß in diese Schule zu setzen, wenn er überhaupt hier war. Warum hatte ich Angst vor ihm?

*Scheiß* auf ihn. Scheiß auf sie alle.

Der einzige Fehler, den ich gemacht hatte, war, am Freitagabend wegzulaufen und nicht nach Jade zu sehen.

Ich zog mein Handy aus der Tasche und öffnete meinen Instagram-Account. Ich hatte ihre Nummer nicht, aber ich wusste trotzdem, wie ich sie erreichen konnte. Der Streber neben mir starrte entsetzt, als er sah, wie ich unter meinem Tisch tippte, nachdem ich schon einmal erwischt worden war.

**ES TUT MIR SO LEID, dass ich mich am Freitagabend nicht vergewissert habe, ob es dir gut geht. Ich hasse mich gerade selbst. Können wir reden?**

DIE KLINGEL ERTÖNTE GENAU in dem Moment, als ich auf Senden drückte. Ich stopfte das Handy zurück in meine Tasche und sammelte meine Sachen zusammen. Keine davon war eigentlich für diesen Unterricht. Meine Trigonometrie-Notizen lagen in meinem Spind und badeten gerade in Rattenblut, also hatte ich nur ein zusätzliches Notizbuch und einen Stift dabei.

Mrs. Morris wischte die Tafel ab und wartete, bis die

letzte Person den Raum verlassen hatte, bevor sie sich mir zuwandte. »Mir ist aufgefallen, dass du deine Hausaufgaben nicht abgegeben hast.«

*Die baden auch gerade in Rattenblut.*

»Ich hab vergessen, sie zu machen... tut mir leid.«

»Ich finde es seltsam, dass du dich bei mir entschuldigst.« Sie stemmte eine Hand in die Hüfte und runzelte die Stirn. Es war die gleiche missbilligende Haltung, die sie mir in den letzten drei Jahren gezeigt hatte. Aber ich mochte Mrs. Morris. Sie war eine Lehrerin nach dem Motto 'Kein Schüler bleibt zurück', und ich bewunderte sie dafür, also belegte ich jedes Jahr trotzdem ihren Kurs. »Es ist nicht meine Zukunft, die du anscheinend gefährden willst.«

»Bei allem Respekt, das Berklee College of Music interessiert sich nicht für meine Mathenote.«

»Interessieren sie sich für Highschool-Abschlüsse?« Sie seufzte, als ich nichts sagte. »Eden, hast du darüber nachgedacht, was du machen würdest, wenn du *nicht* in Berklee aufgenommen wirst? Hast du einen Plan B?«

*Plan B?* Ich glaubte nicht an Plan Bs. Sie lenkten einen nur von Plan A ab. Außerdem arbeitete ich seit der neunten Klasse auf Berklee hin. Ich hatte jeden Tag unter der Woche Probe und übte stundenlang an den Wochenenden. Weihnachten, Geburtstage, das spielte keine Rolle. Das Cello war mein Leben, und ich würde nach Berklee gehen. Ich kannte mein Vorspielstück auswendig.

»Ich komme schon klar, Mrs. Morris. Und ich werde keine Aufgaben mehr verpassen.«

»Leg die Aufgabe von Freitag bis *morgen* auf meinen Schreibtisch.«

Ich lächelte und nickte. *Kein Schüler bleibt zurück.* »Versprochen. Kann ich mir ein Lehrbuch ausleihen?«

Sie neigte den Kopf. »Warum?«

»Ich hab meins verlegt... Ich werd's schon finden, ich bin

nur nicht sicher, ob ich's bis heute Abend schaffe.« Sie war schon dabei, ein Lehrbuch zu holen, bevor ich die Lüge beendet hatte.

»Streng dich mehr an, Eden. Ich verspreche dir, du wirst es nicht bereuen.« Ich nickte wieder und nahm das Lehrbuch entgegen, das sie mir hinhielt. Auf dem Cover war ein Junge zu sehen, der einen Fußball kickte und übers ganze Gesicht strahlte. Mathebücher schienen die einzigen zu sein, deren Cover nicht den Inhalt widerspiegelten. Sogar die Illustratoren verstanden ihre Unattraktivität.

»Das werde ich.«

Ich drückte das Buch an meine Brust, drehte mich um und verließ den Raum, wobei ich an den ersten Schülern vorbeiging, die hereinschlenderten. Ich hatte all den Schrecken vergessen, der meinen Geist zuvor umwölkt hatte, und ich ließ ihn nicht zurückkehren. Es war zu lächerlich, sich vor ihnen zu verstecken, wenn sie diejenigen waren, die im Unrecht waren. Tote Ratte hin oder her, sie würden nicht sehen, wie ich mich ducke.

Ich reckte das Kinn und straffte die Schultern, als ich den Klassenraum für Englisch für Fortgeschrittene betrat. Weder Hunter noch Camden waren da, also war es größtenteils vergebens, aber trotzdem durchströmte mich ein Anflug von Stolz, als ich mich neben Sebastian setzte und das Lehrbuch auf den Tisch knallen ließ.

»Äh, falscher Kurs.« Sebastian bäugte mich misstrauisch, genauso wie er es die ganze erste Stunde getan hatte.

Ich stopfte das Lehrbuch in meine Tasche und holte mein Ersatznotizbuch heraus.

»Geht's dir gut?«

Ich schaute zu ihm auf und schenkte ihm mein bestes Lächeln. »Ja, warum sollte es mir nicht gut gehen?«

Seine Stirn runzelte sich und er zuckte mit den Schultern, als wüsste er nicht, was er sagen sollte. Er dachte wahr-

scheinlich, ich sei verrückt, und vielleicht war ich das auch. Ich war die ganze Highschool über unsichtbar gewesen und hatte am Rande gestanden und das Drama aller anderen beobachtet. Jetzt war ich im Fadenkreuz von Hunter O'Reilly, mein Unsichtbarkeitsumhang lag auf dem Boden.

Na gut. Bringen wir's hinter uns.

Ich schaute auf mein Handy, um zu sehen, ob Jade oder Paige mir geantwortet hatten. Fehlanzeige. Ich hoffte, sie wurden nicht auch terrorisiert. Ich allein war dafür verantwortlich, dass die Polizei bei Hunters Party aufgetaucht war, also hoffte ich, er würde die Schuld bei mir belassen. Oder noch besser, bei sich selbst.

Die Klingel läutete und Mr. Gordan schloss die Tür. Ich entspannte mich in meinem Sitz und schlug mein Notizbuch auf, mich damit abfindend, dass Hunter tatsächlich nicht in der Schule war. Er war verhaftet, von der Schule geflogen und wartete auf seinen Prozess. Ich musste mich nur mit seinen Handlangern herumschlagen, und das wäre einfach genug. Besonders wenn sich herumgesprachen hatte, dass Hunter ein Vergewaltiger war.

Aber dann flog die Tür auf und herein kamen der Teufel – oder *die Teufel* – höchstpersönlich. Sie lachten über irgendwas, und ein bisschen von diesem Schrecken, von dem ich geschworen hatte, ihn nicht zu fühlen, durchströmte mich. Ich konnte nicht anders, als zu schwitzen bei dem Gedanken, dass ich vielleicht die Zielscheibe ihrer Witze war.

Mr. Gordan starrte sie finster an, sagte aber nichts, als sie die Tür zuknallten und ihre Plätze ein paar Reihen hinter mir, weiter hinten im Raum, einnahmen. Keiner von beiden warf mir einen Blick zu, aber ich schwor, ich spürte ihre Blicke in meinen Hinterkopf brennen, jedes Mal wenn ihr gedämpftes Lachen zu mir durchdrang.

Ich setzte mich aufrechter hin und umklammerte meinen Stift, während ich aufmerksam einem Vortrag über *Macbeth*

lauschte. Englisch war mein Lieblingsfach. Das und Geschichte. Es hatte etwas Wunderbares, eine Geschichte zusammenzuweben – selbst wenn es sich um Sachliteratur handelte. Das Studium der Mechanik des geschriebenen Wortes bediente einen Teil meines Gehirns, der nach Kunst in ihren vielen Formen verlangte.

Ich hasste die Schule nicht. Weit gefehlt. Ich hasste nur Mathe.

Etwas Spitzes piekste mich in den Hinterkopf und ich zuckte auf meinem Platz zusammen, katapultiert aus der Welt von *Macbeth* in die Welt der Lincoln High. *Super*.

Ich griff hinter mich und zog das Papierflugzeug zwischen meinem Rücken und dem Stuhl hervor. Ich machte mir nicht die Mühe, mich umzudrehen. Ich wusste, wer es geworfen hatte. Weiteres Gekicher kam von hinten aus dem Raum, und Mr. Gordan drehte sich von der Tafel um, um Camden und Hunter böse anzustarren.

Ich faltete das Flugzeug auseinander und zuckte zusammen. Es war ein grobes Bild einer Ratte mit 'x'en als Augen und roter Tinte, die von ihr auf den Kopf einer Strichmännchen-Frau floss. Wow. Ich war nicht die Einzige mit einer Wertschätzung für Kunst.

Ich verdrehte die Augen und zerknüllte das Papier, bevor ich es in meine Tasche warf. Sebastian erregte meine Aufmerksamkeit und formte lautlos mit den Lippen 'Alles okay?'. Mit einem einzigen Nicken lehnte ich mich in meinem Stuhl zurück und versuchte, meine Aufmerksamkeit wieder zu fokussieren.

Als der Unterricht vorbei war, wandte ich mich an Sebastian, während die Leute um uns herum herumwuselten. »Wir müssen Paige finden.«

»Geht's ihr gut?«

Bevor ich antworten konnte, stützte Hunter seine Hände

auf meinen Tisch und beugte sich vor. »Was geht, Thompson?«

Camden stand hinter ihm, ein amüsiertes Grinsen klebte in seinem Gesicht.

»Was willst du?«

Seine Augenbrauen hoben sich. »Das sollte ich dich fragen.«

*Was?*

Er wartete keine Antwort ab. Stattdessen schnappte er sich meine Tasche, warf sie sich über die Schulter und nickte zur Tür. »Lass uns einen Spaziergang machen.«

»Gib ihr das zurück.« Sebastian stand auf und trat an Hunter heran, seine Brust nach vorn gedrückt. Hunter war etwa einen halben Meter größer, also wirkte die Einschüchterung, die Sebastian auszustrahlen versuchte, nicht ganz. Aber es war süß.

Hunter lachte und warf Camden einen Blick zu. Bevor sie in ihrem Arschloch-Code kommunizieren konnten, wie sie mit Sebastian umgehen sollten, stand ich auf.

»Schon okay«, sagte ich und schenkte Sebastian ein warmes Lächeln in der Hoffnung, er würde verstehen, wie dankbar ich war, ihn als Freund zu haben.

Aber ich konnte mit diesem Arschloch selbst fertig werden.

Ich drehte mich zu Hunter und deutete zur Tür. »Nach dir.«

Hunter ging voran, und als Sebastian einen Schritt nach vorn machte, blockierte Camden ihn mit einem kräftigen Arm. »Nicht du. Geh deine Flöte üben.«

»Er spielt keine Flöte«, fauchte ich und wich vor Camden zurück.

Das arrogante Lächeln wurde breiter und er nickte zum Ausgang. Ich drehte mich nach vorn und starrte auf Hunters Rücken, während Camdens Blick ein Loch in meinen Kopf

brannte. Hinter mir waren nur ein Paar Schritte zu hören, was mich daran erinnerte, dass mein einziger Verbündeter zurückgeblieben war. Ich war allein... eingekeilt zwischen einem Vergewaltiger und einem Ehebrecher.

Ein Teil meines Mutes verpuffte und ich blieb abrupt stehen. Camden prallte einen Moment später gegen mich und packte meine Arme, um mich vorwärts zu schieben.

»Du willst reden, dann lass uns reden«, sagte ich und legte so viel Bissigkeit hinein, wie ich aufbringen konnte.

Hunter verlangsamte sein Tempo und warf mir einen Blick über die Schulter zu. Da war Wut... eine Menge davon. Aber auch ein Hauch von Belustigung war zu erkennen.

Er sah zu Camden und nickte nach kurzem Zögern, bevor er durch den verlassenem Flur weiterging. Alle anderen waren in die entgegengesetzte Richtung zur Cafeteria gegangen. Wir waren auf dem Weg nach draußen.

»Hör mal, ernsthaft.« Diesmal wandte ich mich an Camden. Ich war nicht so dumm zu glauben, dass er irgendwie besser war als Hunter. Camden war *immer* derjenige, der die Fäden zog. Aber zumindest war er weniger sauer. »Du denkst, ich bin eine Petze. Ich hab's kapiert. Aber er ist derjenige, der bestraft werden muss, also was auch immer ihr vorhabt-«

Camden legte einen Finger auf meine Lippen und schnalzte mit der Zunge. Seine andere Hand packte mich fester, als würde er meinen Fluchtdrang spüren. »Du redest zu viel, Thompson. Das ist das Problem.«

Hunter stieß die Seitentür auf, die zum Fußballfeld führte, und Camden schubste mich hindurch, wobei er endlich meinen Arm losließ. Ich stolperte und wäre fast in Hunter gekracht, aber er glitt zur Seite und offenbarte, dass wir nicht allein waren.

Jade, Trey und Paige standen in einem Halbkreis und warteten auf uns.

Meine Augen richteten sich zuerst auf Jade, während sich in meinem Kopf Verwirrung breitmachte, als ich ihre defensiv vor der Brust verschränkten Arme und ihre aufgeblähten Nasenflügel bemerkte. Als ich zu Paige blickte, um einen Sinn darin zu erkennen, mied sie meinen Blick. Sie biss sich auf die Lippe und starrte auf den Beton.

Jades Stimme riss meine Aufmerksamkeit zu ihr zurück. »Du hast genau eine Chance, dich zu erklären, Thompson. Mach's gut.«

»Was? Jade, alles okay bei dir?«

Sie schnaubte. »Hör auf mit dem Scheiß. Ich hab deine Instagram-Nachricht schon bekommen, also lass uns gleich zum Teil kommen, wo du mir erklärst, warum du behauptet hast, Hunter hätte mich vergewaltigt. Bist du wirklich so verzweifelt?«

Mir klappte ungläubig der Kiefer runter. »Verzweifelt? Jade, ich hab nur versucht-«

»Du hast *versucht*, Ärger zu machen. Und Glückwunsch, es hat geklappt. Die Bullen haben die Party aufgelöst. Aber denkst du wirklich, wir lassen das einfach so durchgehen?« Sie deutete auf die Gruppe, die sich unauffällig im Kreis um mich formierte.

»Jade, er hat dich vergewaltigt! Du warst bewusstlos. Er...« Ich sah zu Paige und wedelte mit der Hand in Richtung ihrer neuen Freunde. »Sag's ihnen.«

Trey stellte sich vor sie und baute sich vor mir auf. »Lass Paige verdammt nochmal aus deinen Lügen raus.«

»Man kann niemanden vergewaltigen, der einwilligt, Eden. Gott, du bist so erbärmlich eifersüchtig, oder?«, sagte Jade.

»Eifersüchtig worauf?« Inzwischen schrie ich. Es war mir egal, dass ein 1,93 Meter großer Muskelberg einen Fuß von mir entfernt die Fäuste ballte. Ich weiß nicht, was Paige Trey

erzählt hatte, aber sie war nicht auf meiner Seite. Jade auch nicht.

»Darauf, dass Hunter Jade fickt statt dich.« Der Kreis verstummte unheimlich, als die Stimme ihres Königs die Luft durchdrang. Mein Gehirn war zu benebelt, um die Lächerlichkeit dieser Aussage zu kommentieren. Irgendwie hatten sie es geschafft, es auf mich abzuwälzen. Aber ihre Begründung ergab keinen Sinn.

Hinter mir ertönten Schritte, bis Camden in mein Blickfeld trat. Er klopfte Trey auf die Schulter und beruhigte so dessen aufkeimende Wut. Trey trat mit den anderen zurück und Camden wandte sich mir zu. »Ich hab's ihnen gesagt.«

*Dass ich die Bullen wegen Hunter gerufen habe? Ja, das dachte ich mir schon.*

»Okay.« Ich zog das Wort in die Länge und ließ meinen Blick über die Gesichter der anderen schweifen. Ihre Lippen waren zu einer schmalen Linie verzogen, während sie darauf warteten, dass Camden zu Ende sprach. Er sah gar nicht so wütend aus wie die anderen. Eigentlich sah er überhaupt nicht wütend aus.

»Ist schon gut, du musst dich nicht schämen.«

»Schämen wofür? Was Hunter getan hat, war falsch, und wenn ihr Leu-«

»Shhh.« Camden legte wieder einen Finger auf meine Lippen, um mich zum Schweigen zu bringen. Ich hatte es langsam satt und zuckte weg, bereit weiterzumachen, als seine nächsten Worte meine Gedanken durcheinanderbrachten.

»Ich hab ihnen erzählt, dass wir miteinander geschlafen haben.«

*Was?*

»Ich weiß, ich hab dir versprochen, ich würd's nicht tun, aber ich hab ihnen von deiner geheimen Fantasie erzählt, mit dem Footballteam zu schlafen... Ich fand, Jade hat es verdient

zu wissen, warum du sauer auf sie wärst, weil sie Sex mit Hunter hatte. Er steht nicht auf dich, Süße.«

Mir fehlten die Worte. Mein Mund öffnete und schloss sich wie bei einem Goldfisch, aber ich brachte keinen Ton heraus.

Das war nicht Hunters Werk. Es war *Camdens*. Oder wussten sie, dass er log? Vielleicht war ich die Einzige, die nicht kapierte, was er versuchte abzuziehen.

»Und so süß das auch ist«, spottete Hunter und trat auf mich zu – viel zu nah. »Du kannst nicht einfach rumgehen und Leute der Vergewaltigung beschuldigen. Weißt du, was das mit meinem Stipendium hätte machen können?«

*Er war dabei! Er war verdammt nochmal dabei! Es gab keine Möglichkeit, dass er den Schwachsinn, den er von sich gab, tatsächlich glaubte.*

»Du weißt, was du getan hast.« Die Aussage kam bei weitem nicht so einschüchternd rüber, wie ich es beabsichtigt hatte. Meine Stimme war kaum laut genug, dass er sie hören konnte.

»Jade«, rief er über seine Schulter.

»Ja?«

»Hattest du am Freitagabend freiwillig Sex mit mir?«

Sie zögerte nicht einmal. »Jup.«

Hunter warf die Hände in die Luft, als er sich wieder zu mir umdrehte. »Na bitte, da hast du's.«

Sie waren gut. Zweifel schlich sich in meine Version der Realität und ließ mich hinterfragen, ob ich es richtig verstanden hatte. Aber sie hatte *geschlafen*. Ich hatte ihre geschlossenen Augen gesehen, und selbst wenn nicht, war sie früher am Abend schon völlig weggetreten gewesen. Auf keinen Fall war sie in der Verfassung gewesen, dem Sex mit ihm *zuzustimmen*... oder hatten sie schon vorher eine Abmachung getroffen? Spielte das überhaupt eine Rolle? Verdammt, ich wusste es nicht. Hätte ich gewusst, dass es

Jade nicht mal interessieren würde, wäre ich einfach nach Hause gegangen und hätte sie dort gelassen, damit sie tun konnte, was sie wollte.

*Aber das bin ich auch nicht, oder?*

»Na gut, du bist ja nicht im Knast, also hab ich wohl einen Fehler gemacht.« Ich sah zu Jade, um zu prüfen, ob sich in ihren Augen irgendetwas zeigte, aber sie strahlte nur Abscheu aus. Paige sah mich immer noch nicht an. »Tut mir leid, dass ich eure Party ruiniert habe.« Ich nuschte die falsche Entschuldigung, bevor ich mich umdrehte und mich darauf vorbereitete, zur Tür zu sprinten. Hunter packte mich, bevor ich mehr als einen Schritt gemacht hatte.

»Denkst du, das ist vorbei?«, fragte er trocken lachend.

»Fick dich, Hunter!« Ich zerrte an seinem Griff, aber er hielt mich so fest, dass ich keinen Zweifel daran hatte, dass meine Arme blaue Flecken bekommen würden. Ich wirbelte zu Camden herum. »Und fick dich auch. Fickt euch alle. Ihr habt mich hierher gebracht, um was? Mich einzuschüchtern? Ihr *könnt* mich nicht einschüchtern, sodass ich vergesse, was ich gesehen habe, aber ihr müsst euch keine Sorgen machen. Ich werde keine eurer Parties mehr crashen.«

Diesmal war es Camden, der lachte. Er packte mein Kinn und übte genug Druck aus, um mein Herz stolpern zu lassen.

»Du bist Zeugin eines Verbrechens, das nicht passiert ist, und wir versuchen nicht, dich einzuschüchtern. Wir versuchen, dir zu helfen.«

*Mir helfen?*

Ich stellte die Frage nicht laut, aber er musste sie in meinem Gesichtsausdruck gelesen haben, denn er antwortete darauf. »Wir werden deinen Wunsch wahr werden lassen.«

Er beugte sich nah zu mir, fast als wollte er mich küssen, aber stattdessen lachte er. Sein minziger Atem streifte meine Lippen, und mein Verstand schrie danach, zu spucken, zu

beißen, mich aus ihrem Griff zu reißen. Aber ich konnte nicht. Ich konnte mich nicht einmal bewegen, konnte mich auf nichts anderes konzentrieren als auf Camdens Worte und ihre versteckte Bedeutung.

*Wir werden deinen Wunsch wahr werden lassen.*

Angst breitete sich in meinem Magen aus, etwa zur gleichen Zeit, als Camden meinen Kiefer losließ und Hunter mich in Richtung Trey schubste, der bereit war und wartete. Er fing mich auf und warf mich in einer fließenden Bewegung über seine Schulter.

»W-was macht ihr da? Hört auf! Lasst mich runter. Ich meine es ernst!« Ich schlug gegen Treys Rücken, aber er schien es nicht einmal zu spüren. Die ganze Gruppe begann zum Fußballfeld zu gehen, Camden folgte hinterher und grinste jedes Mal, wenn ich seinem Blick begegnete.

Ich konzentrierte mich auf Treys Rücken und verursachte mit meinen Ellbogen so viel Schaden wie möglich. Ich wollte Camden nicht ansehen. Jetzt wusste ich, was an seinen Augen so seltsam war. Er war durch und durch böse. Kein Mitgefühl oder Reue leuchtete in seinen dunklen Iriden. Bei den anderen konnte ich das, was sie gleich tun würden, auf Wut und Loyalität zu Hunter zurückführen, aber nicht bei ihm. Ich wusste immer noch nicht, was sein Motiv war oder ob er überhaupt eines hatte, aber er traf keine Entscheidung aus fehlgeleiteter Wut. Er hatte einfach Spaß.

Ich schrie aus vollem Hals in der Hoffnung, dass irgendein Passant mich hören und zu Hilfe kommen würde, aber das ging nach hinten los. Wir hatten das Fußballfeld erreicht und Trey rollte mich ohne Vorwarnung von seiner Schulter. Meine Arme streckten sich auf der Suche nach irgendetwas aus, aber ich krachte auf den Boden, landete flach auf dem Rücken, und die Luft wurde aus meinen Lungen gepresst. Ich öffnete den Mund zu einem Keuchen, aber alles, was beim Ausatmen herauskam, war ein Stöhnen.

Schmerz strahlte durch meinen Körper, und ich kniff die Augen zusammen und rollte mich auf die Seite.

»Ist das nicht zu weit?« Die Stimme gehörte Paige. Ich hatte fast vergessen, dass sie da war und dass sie fähig war, sich so gegen mich zu wenden.

»Sie macht es uns zu leicht«, sagte Trey.

»Easy Eden.« Camden kicherte. »Das gefällt mir.«

»Was machen wir hier? Ich dachte, wir wollten nur mit ihr reden.« Wieder Paige.

Hunters Knurren ertönte direkt über meinem Kopf. »Trey, kannst du deine Freundin nicht zum Schweigen bringen?«

Seine Hände waren an mir, zogen mein Shirt bis zu meiner Brust hoch. Kühle Luft biss in die Haut meines Bauches, und mein Rücken drückte gegen den kalten Rasen.

Meine Augen öffneten sich weit und ich drehte mich auf den Rücken, umklammerte sein Handgelenk mit beiden Händen. »Hör auf.«

Adrenalin schoss durch meine Adern und ich geriet in völlige Panik, als er es schaffte, das Shirt über meinen Kopf zu ziehen und es beiseite zu werfen. Trey kniete an meinem Kopf und legte eine Hand über meinen Mund, gerade als ich Luft holte, um zu schreien.

Ich wand mich und kämpfte, meine Gliedmaßen zappelten in Panik und meine Augen suchten in der Gruppe nach einer Schwachstelle. Es war Paige. Eine Träne rollte ihre Wange hinunter und ihre Hand bedeckte ihren Mund, als hätte sie Angst zu schreien. Ihre Reue nutzte mir jedoch nichts. Sie war eine Feigling, dieselbe, die am Freitagabend von Jade weggelaufen wäre.

Hunter zerrte meine Jeans meine Beine hinunter, trotz meiner besten Versuche, ihn abzuwehren.

Jede Nervenendung feuerte und zwang mich, *alles* zu

spüren. Meine Brustwarzen verhärteten sich vor Kälte und drückten gegen den dünnen Stoff meines BHs. Hunters Handfläche bewegte sich von meinen Knöcheln zu meinen Oberschenkeln. Er war nicht auf mir, aber ich konnte spüren, wie er sich über mich beugte. Meine Augen waren zusammengekniffen, aber Hunters finstere Absichten ergossen sich über mich und ließen mich fühlen, als wäre ich in ihn eingewickelt.

Meine Worte wurden von Treys Hand gedämpft, aber ich hoffte, sie würden etwas bewirken. Irgendetwas.

*Hör auf.*

Seine Hände wanderten weiter meine Oberschenkel hinauf, und er zwang meine Beine auseinander. Ich schrie an Treys Hand vorbei und trat so fest ich konnte, aber es schien nur mehr Reibung an Hunters Fingern zu erzeugen, die gegen den Saum meines Höschens gedrückt waren.

*Hör auf!*

*Hör auf!*

»Hör auf.« Es war nicht meine Stimme, sondern Camdens. Meine Augen öffneten sich, als er neben Hunter trat, die Arme verschränkt. »Das reicht.«

Hunter stand auf und warf meine Jeans über seine Schulter, bevor er sich bückte, um mein Shirt aufzuheben. Kühle Luft strömte bei jedem Atemzug über meine Lippen, und ich blinzelte, als mir klar wurde, dass Treys Hand nicht mehr meinen Mund bedeckte. Er stand als Nächster auf, aber ich sah nicht zu ihm zurück. Ich konnte meinen Blick nicht von Camden abwenden.

*Was zum Teufel geht hier vor?*

Camdens Lippen waren zu einer schmalen Linie zusammengepresst, aber als sein Blick über mich glitt und meine bei jedem harschen Atemzug hebende Brust wahrnahm, lächelte er.

Die anderen waren bereits auf dem Rückweg - meine

Kleidung mit ihnen. Sie riefen nach Camden und schrien ein paar vulgäre Beleidigungen in meine Richtung.

Das war es also. Das war meine Strafe.

Camden kniete sich neben mich, und ich kämpfte gegen den Drang an, wegzurutschen. Er war ein Monster, und ich hatte keine Ahnung, wozu er fähig war oder wozu er seine Freunde überreden konnte. Ich funkelte ihn an und blieb still.

»Okay, du hast uns erwischt. Wir *haben* dich hergebracht, um dir Angst einzujagen.« Er bleckte die Zähne und stieß mich am Arm an, als wäre ich in den Witz eingeweiht.

*Psychopath.*

»Aber ich hoffe, du hast deine Lektion darüber gelernt, zu viel zu reden.« Er hob die Augenbrauen und wartete darauf, dass ich es bestätigte, aber etwas in seiner Stimme verwirrte mich. Er sprach nicht von Hunter oder von dem, was ich ihn hatte tun sehen. Er sprach von dem, was ich davor gesehen hatte.

»Ihr habt das alles gemacht, damit ich niemandem erzähle, dass du mit der Mutter deines besten Freundes schläfst?«

Ich vergaß für einen Moment, dass ich halbnackt war, auf meine Ellbogen gestützt, mit Camden Knight, der über mir kniete. Mein Entschluss, ihn nicht noch weiter zu verärgern, verflüchtigte sich und meine verengten Augen wurden schärfer. Das Lustige - na ja, vielleicht nicht so lustige - daran war, dass ich es nie jemandem erzählt hätte. Gerüchte und Klatsch waren *seiner* Art von Leuten vorbehalten.

»Du bist erbärmlich.«

Die Worte rutschten mir heraus, und ich lehnte mich mit einem trockenen Lachen zurück, bevor ich sie bereuen konnte.

Sein Lächeln wurde breiter und er stand auf, ließ seinen

Blick über meinen Körper wandern, als wolle er mich daran erinnern, dass ich fast nackt war.

Es funktionierte.

Gänsehaut breitete sich über meine Haut an allen Stellen aus, die sein Blick berührte.

Mit einem Kopfschütteln begegnete er erneut meinem wütenden Blick. »Weißt du, Eden. Du redest wirklich zu viel.«

Er zwinkerte, bevor er sich auf den Absätzen umdrehte und zurück zur Schule ging.

### CAM

Das Geräusch von Tastenanschlägen erfüllte den Informatikraum und erzeugte ein weißes Hintergrundrauschen, das es mir noch unmöglicher machte, mich auf meinen Bildschirm zu konzentrieren. Unser Semesterprojekt bestand darin, unsere eigene App zu programmieren und sie fehlerfrei der Klasse zu präsentieren. Ich war etwa zur Hälfte fertig.

Meine Finger erstarrten, als die Glocke läutete, und ich rollte meinen Nacken, bevor ich den Computer herunterfuhr und mich von meinem Stuhl erhob.

Hunter stand draußen vor dem Raum, als ich durch die Tür ging. Er lehnte an der Wand, die Arme über der Brust verschränkt. Normalerweise traf er mich nicht nach diesem bestimmten Unterricht, aber heute war es keine Überraschung, ihn zu sehen.

»Hast du was gehört?«, fragte er, stieß sich von der Wand ab und ging neben mir her.

Er sprach von Eden. Es war eine Stunde her, seit wir sie verlassen hatten, und Hunter war seitdem paranoid gewesen.

»Sie wird nichts sagen.«

»Woher willst du das wissen?« In seinem Ton lag ein

Hauch von Nervosität. Als wir zuerst darüber gesprochen hatten, wie wir mit Eden umgehen sollten, war er ganz dafür gewesen, aber jetzt konnte ich die Reue förmlich von ihm ausgehen spüren.

»Ich weiß es einfach.«

Das war eine Lüge. Ich hatte keine Ahnung, ob Eden etwas sagen würde oder nicht, aber genau darum ging es. Der Zweck war herauszufinden, wie gut sie darin war, den Mund zu halten... sowohl über Hunter *als auch* über mich. So oder so, es würde geregelt werden.

Wir bogen in einen anderen Gang ein, auf dem Weg zu unserem letzten Unterricht vor dem Footballtraining. Meine Augen wurden glasig, als das Bild von Eden in meinen Kopf kam. Sie hatte gezittert und hinter Treys Hand geschrien, und ich hätte fast vergessen, ihnen das Signal zum Aufhören zu geben. Mein Schwanz war hart geworden, als ich sie so hilflos sah, wie sie trotzdem so sehr versuchte, wegzukommen.

Dann, als sie sich befreit hatte, versuchte sie nicht wegzulaufen oder zu schreien oder auch nur zu weinen. Sie hatte mich angestarrt, mich erbärmlich genannt, mich *herausgefordert*. Das hatte ich nicht erwartet, aber es faszinierte mich. Ich dachte, ich hätte sie durchschaut, aber da war etwas darunter, das ich nicht sah. Ich konnte es nicht ganz begreifen, aber ich würde es herausfinden.

Ich war nicht nervös zu sehen, was sie tun würde... ich war aufgeregt.

»Cam«, sagte Hunter und schüttelte meinen Arm. Ich kehrte in die Gegenwart zurück und folgte Hunters ausgestrecktem Finger.

Eden ging den Gang entlang, das Kinn vorgeschoben. Sie hielt den Blick nach vorne gerichtet, aber an der Art, wie sich ihr Gesicht verhärtete, war offensichtlich, dass sie uns gesehen hatte. Sie drückte ihre Bücher an die Brust, aber es

verbarg nicht das weite Trikot, das ihr bis zu den Oberschenkeln hing.

Sowohl Hunter als auch ich drehten uns um, als sie an uns vorbeiging, und meine Augen weiteten sich, als ich den Nachnamen auf der Rückseite des Trikots sah. *Mein Name... mein Trikot.*

Sie trug Kleidung, die ich in der Umkleidekabine aufbewahrt hatte. Ich drehte mich wieder um und ging weiter, während Hunter mit offenem Mund stehen blieb.

Meine Lippen verzogen sich zu einem Grinsen und meine Schultern strafften sich.

Das Spiel hat begonnen.

## EDEN

Ich wollte keinen Krieg anfangen, aber genau das ist passiert.

Es war eine Woche und ein Tag seit meiner ›Lektion‹ vergangen und eine Woche, seit ich es ihnen – etwas unbeabsichtigt – heimgezahlt hatte. Ich weiß nicht, was sie *erwartet* hatten, was ich tun würde. Halbnackt durch die Schule laufen? Drei Meilen nach Hause rennen? Sie hatten meine Schultasche mitgenommen, in der sich sowohl meine Schlüssel als auch mein Handy befanden, und ich war nicht gerade der Typ für Flitzer-Aktionen. Vielleicht hatten sie das Offensichtliche übersehen.

Den Umkleideraum.

Es dauerte nur fünf Minuten, bis ich Camdens Sporttasche mit seinem Trainingstrikot fand, auf dessen Rückseite sein Nachname stand. Er hatte eine passende Trainingshose dabei, die ich mehrmals umkrepeln musste, damit sie an meinen Hüften hielt.

Meine Logik war bei weitem nicht so rachsüchtig, wie sie es später sahen, als sie mich auf dem Flur trafen, gekleidet in Camden Knights Klamotten. Er war derjenige, der die

Entscheidung getroffen hatte, also war er derjenige, der in meiner Schuld stand. Es gab vielleicht einen Moment, in dem ich Hunters Sachen in Betracht zog, aber Hunter war ein Hitzkopf, und um ehrlich zu sein, hatte ich Angst vor ihm. Ich hatte Camden noch nicht ganz durchschaut. Soziopath? Wahrscheinlich. Aber jemand, der so wütend darüber war, dass ich seine Kleidung trug, dass er sie mir vom Leib reißen würde? Ich setzte darauf, dass dem nicht so war.

Und ich hatte Recht behalten.

Als er mich nach der fünften Stunde zum ersten Mal sah, musste er zweimal hinsehen. Ich war mir nicht sicher, worüber er mehr überrascht war – dass ich seine Kleidung trug oder dass ich überhaupt in der Schule war.

*Er kannte mich wirklich nicht.*

Mr. Hines' Hand schnitt in einer geraden Linie durch die Luft und sofort verstummten alle Geräusche in der Aula.

»Gute Arbeit, alle zusammen. Lasst uns für heute Schluss machen.«

Ich füllte meine Wangen mit Luft, bevor ich sie langsam pfeifend ausströmen ließ. Wir waren noch drei Wochen von unserem Herbstprogramm entfernt, aber Mr. Hines trieb uns hart an. Das war eine dreistündige Probe gewesen, und die Finger meiner linken Hand waren vom Halten der Saiten taub.

Ich lebte dafür. Das Cello war meine ganze Welt. Es war ... Freiheit von allem Schlechten, egal wie groß oder klein. In letzter Zeit war es die einzige Atempause, die ich von den ständigen Streichen der Sportler hatte.

Das Rascheln von Notenblättern und das Kratzen von Stühlen auf dem Marmorboden erfüllte die Aula.

»Hey«, sagte Sebastian und drehte sich in seinem Stuhl zu mir um. Er war dritter Geiger, was ihn direkt vor mich platzierte.

»Hey.«

Er muss die Erschöpfung in meiner Stimme gespürt haben, denn er starrte ins Leere, anstatt etwas zu erwidern. Heute war ein besonders harter Tag gewesen. Leilani – die Königin der Zicken – hatte versucht, sich auf unvoreilhaftige Weise wie ich anzuziehen und mich den ganzen Tag lang nachzuäffen. Sie trug sogar einen Cellobogen mit sich herum, um ihren Punkt zu unterstreichen, als ob ich den plötzlichen Kleidungswechsel der Cheerleader-Kapitänin nicht bemerkt hätte. Das war nicht der Teil, der wehtat. Als ich heute Morgen an der Bank der Sportler vorbeiging, wissend, dass sie neue Quälereien für mich bereithalten würden, war Paige da. Sie war unter Treys Arm gekuschelt und anstatt wie in der vergangenen Woche auf den Boden zu starren, während ich vorbeiging, lachte sie mit ihnen über Leilanis Imitation.

»Ist dir aufgefallen, dass Paige die letzten paar Tage nicht beim Training war?«, fragte Sebastian und fingerte an der Mappe für seine Notenblätter herum.

Ich beendete das Verstauen meines Cellos in seinem Koffer und schloss den Deckel. »Jap.«

Er folgte mir, als ich mein Instrument hinter die Bühne trug und es in einen Kriechraum steckte, den ich gefunden hatte. Ich hasste die Vorstellung, es nicht mitzunehmen, aber die Paranoia lauerte, dass sie einen Weg finden würden, es aus meinem Auto zu holen. Wahrscheinlich würden sie einen Schlüsseldienst bestechen oder so. An diesem Punkt gab es nichts mehr, was mich überraschen würde.

»Was machst du da? Lass es doch einfach bei den Ersatzinstrumenten.« Sebastian musste gar nicht fragen, warum ich es nicht in meinem Auto haben wollte. Die Dinge gerieten außer Kontrolle.

»Wo Paige es finden kann? Nein, danke.«

»Paige? Du glaubst doch nicht, dass sie so etwas tun würde, oder?«

Nachdem ich sichergestellt hatte, dass das Cello außer Sichtweite war, drehte ich mich zu Sebastian um. Sein Gesichtsausdruck war ungläubig, und ich konnte es ihm nicht verübeln. Ich hatte denselben naiven Gesichtsausdruck getragen, als ich dachte, Paige könne nichts Falsches tun. Nicht mehr.

»Ich plane nicht, irgendwelche Chancen einzugehen ... und ehrlich gesagt, Sebastian, solltest du das auch nicht. Ich hoffe über alle Maßen, dass sie nicht hinter dir her sein werden, aber –«

»Ich kann auf mich selbst aufpassen.« Er wirkte so ernst, als er das sagte, aber seine Augen wurden einen Moment später weicher. »Lass uns uns einfach darauf konzentrieren, auf dich aufzupassen. Komm, ich begleite dich zu deinem Auto.«

Ich zwang mich zu einem Lächeln und ließ ihn vorangehen. Sebastian war nichts als unterstützend gewesen, seit alles den Bach runterging, aber leider war er der Einzige. Der Rest meiner Freunde – obwohl gute Menschen mit guten Absichten – ließ mich irgendwie im Stich. Ich machte ihnen keinen Vorwurf ... nicht wirklich. Ich war im Moment eine Zielscheibe, und sich in meiner Nähe aufzuhalten, setzte auch ein Ziel auf ihren Rücken. Und es war nicht so, als hätten sie mich vom Mittagstisch verbannt oder wären gemein zu mir. Sie schienen einfach immer eine Ausrede zu haben, zu gehen, wenn ich in der Nähe war. Ich war von jemandem, den niemand kannte, zu der Person geworden, die niemand kennen *wollte*, und das alles innerhalb eines Tages. Verdammt, innerhalb einer Unterrichtsstunde. Sobald ich mit diesem Trikot in die Schule gekommen war, hatte ich mein Schicksal besiegelt.

Sebastian hielt mir die Tür auf, aber ich erstarrte, sobald ich einen Fuß nach draußen gesetzt hatte. Camdens

schwarzer Jeep stand neben meinem Auto, und er lehnte an der Motorhaube.

Der Drang, mich umzudrehen und wieder hineinzugehen, mich vielleicht *selbst* in diesem Kriechraum zu verstecken, überkam mich fast, aber bevor ich die Chance dazu hatte, war Sebastian hinter mir und die Tür knallte hinter ihm zu.

»Was zum Teufel hat er jetzt vor?«, knurrte Sebastian und machte sich bereits auf den Weg zum Parkplatz. Ich folgte ihm, hin- und hergerissen zwischen der Annahme seines Schutzes und der Aufforderung, sich zurückzuhalten.

*Er hatte keine Chance gegen Camden.*

»Sebastian.« Er ignorierte mich und ging weiter zu meinem Auto. Wir waren etwa auf halbem Weg zum Parkplatz, als ich meine Schritte beschleunigte und vor ihn trat. Ich drehte mich um und blieb stehen, legte eine Hand auf seine Brust, um ihn ebenfalls zum Stehen zu bringen. Seine Augenbrauen waren zusammengezogen und er hatte so viel Wut in seinem Gesichtsausdruck, dass es schwer war, sich daran zu erinnern, dass sie nicht mir galt.

»Ich hab das im Griff, okay? Geh einfach nach Hause.«

»Ich lasse dich nicht *schon wieder* allein, Eden. Nicht nach dem, was dieser Arsch dir beim letzten Mal angetan hat.«

Mein Herz zog sich zusammen. Ich hatte Sebastian gebeten, an dem Tag zurückzubleiben, als sie mich zum Footballfeld brachten. Ich hatte nicht einmal an die Schuldgefühle gedacht, die er wohl erlebt haben musste.

»Schau«, sagte ich und zog meine Schlüssel aus der kleinen Tasche, die ich seit dem Vorfall ständig über der Schulter trug. Ich vertraute nicht darauf, meine Schlüssel in meinem Spind zu lassen, aber es gab noch etwas anderes, ohne das ich nicht mehr erwischt werden wollte... nie wieder.

Ich zeigte ihm den winzigen Behälter mit Pfefferspray,

den ich jetzt an meinem Schlüsselbund hängen hatte. »Das ist nur einer von ihnen. Ich kann damit umgehen, versprochen.«

»Warum willst du meine Hilfe nicht?«

»Weil...« Die Worte blieben mir im Hals stecken.

*Weil er dich umbringen würde.*

*Weil ich dich nicht in ihr Fadenkreuz bringen will.*

*Weil ich mehr Angst davor habe, was er dir antun würde, als seine Quälereien weiter zu ertragen.*

Keine dieser Antworten schien überzeugend genug. Alle waren wahr, aber Sebastian war ein zu guter Freund, um sich davon beeinflussen zu lassen. Es war ihm egal, was die Sportler davon hielten, dass er mit mir befreundet war, und er hätte die Zielscheibe auf seinen Rücken ohne zu zögern in Kauf genommen. Ich konnte nicht zulassen, dass er das tat.

»Weil er nur reden will... Ich weiß, das ergibt keinen Sinn, aber-«

»Stimmen die Gerüchte?« Sein Gesicht verhärtete sich zu einer steinernen Miene, und diesmal glaube ich, dass der Ärger *mir* galt.

»Welche?«

»Dass du mit ihm geschlafen hast. Oder dass du mit ihm *schläfst*.«

Ich zuckte zusammen, als er das Wort »*schläfst*« sagte. Sah es wirklich so aus? Der Typ quälte mich Tag für Tag. Wie konnte das überhaupt eine Frage sein?

Trotzdem gab es nur eine Antwort, die mir einfiel, die Sebastian dazu bringen würde, locker zu lassen.

»Ja.«

Seine Lippen öffneten sich und Schmerz blitzte in seinem Gesichtsausdruck auf. Das war nicht die Antwort, die er erwartet hatte... oder auf die er gehofft hatte.

Er richtete sich auf und schüttelte ungläubig den Kopf.  
»Okay, na dann, viel Spaß.«

Sebastian ging in Richtung Bürgersteig. Er wohnte nur ein paar Blocks entfernt, also lief er zu Fuß zur Schule.

Jeder Teil von mir wollte ihm nachrufen. Meine Lüge korrigieren und ihm die Wahrheit sagen. Die Gerüchte waren Schwachsinn, und Camden Knight war ein Soziopath, den ich verärgert hatte, weil ich mich nicht hingelegt und seine verdorbene Form der ›Bestrafung‹ einfach hinge-  
nommen hatte. Ich hatte nicht einmal etwas getan, um das zu verdienen, aber in seinem Kopf hatte ich ihn trotzdem hintergangen.

Wut brodelte unter der Oberfläche, als ich zusah, wie mein einziger wahrer Freund verletzt von mir wegging. Alles wegen *ihm*.

Ich verengte meine Augen zu Schlitzen, als ich Camdens entfernte Gestalt sah, wie er sich auf die Motorhaube seines Autos lehnte und grinste, während er Sebastian und meinen Streit beobachtete. Ich stürmte in Richtung Parkplatz, das Pfefferspray in der Hand.

»Wow, schau dich an, ganz heiß und aufgebracht«, sagte Camden, als ich näher kam.

Ich eilte zu meiner Fahrertür und fummelte am Schlüssel, während Camden zu meiner Seite kam. Mit einem Ruck flog meine Tür auf und ich drehte mich zu Camden, das Pfefferspray ausgestreckt und bereit. »Bleib verdammt noch mal weg von mir!«

Seine Augen weiteten sich und er hob beide Hände in einer Geste der Kapitulation. »Verdammt, Eden, beruhige dich.«

*Beruhige dich.*

*Beruhige dich.*

*Beruhige dich?!*

Ich explodierte. Die Fassung, die ich bewahrt hatte, brach mit dem letzten Stich in meine Schilde. Sie zerbrach wie Glas und fiel auf den Kies um mich herum. Ich warf meine

Schlüssel – samt Pfefferspray – in mein Auto und knallte die Tür zu, bevor ich meine Wut auf Camden richtete.

»Oh, Eden ist jetzt also mein Name? Denn du und dein Rudel Wölfe habt mich seit über einer Woche nichts anderes als *Easy Eden* genannt! Denkst du, das macht dich cool, Camden? Dass es dich stark oder lustig macht oder was auch immer du hinter deiner sehr *erbärmlichen* Existenz zu verbergen versuchst?«

»Du weißt, dass du die Einzige bist, die mich so nennt.«

Mein Mund hing offen, um mehr zu sagen, aber meine Tirade kam abrupt zum Stillstand. Er sollte wütend sein. Zurückschlagen und all die dummen, gemeinen Dinge sagen, die sie mir schon gesagt hatten, oder *über mich*. Stattdessen war er ruhig, gefasst. Seine Hände waren gesenkt, sobald ich das Pfefferspray weggeworfen hatte, und ruhten jetzt lässig in den Taschen seiner Letterman-Jacke. Seine Hüfte lehnte an meinem Auto.

»Was?«

»Camden. Niemand nennt mich so. Es ist einfach *Cam*.«

Ich starrte ihn erstaunt an. »Hast du alles andere überhört, was ich gerade gesagt habe? Bist du verdammt noch mal schwer von Begriff?«

»Nein, ich hab alles mitbekommen. Ich denke nur, du überreagierst.«

»Überreagiere?«

Mit einem schnellen Schritt stand er direkt vor mir. Sein Daumen bedeckte meine Lippen und schnitt meine beabsichtigte Tirade ab, während der Rest seiner Hand mein Kinn umfasste. Er war gegen mich gepresst. Seine Körperwärme drang durch unsere Kleidung und wärmte meine Brust. Sein Duft drang in meine Nase, und so ungern ich es auch zugab, er war nicht schrecklich. Meine Haut wurde wärmer, aber ich konnte es nicht länger auf die Körperwärme schieben.

Es war *er*.

Ich hatte sein Eis und die Kälte in meinen Adern gespürt, aber mir war nicht klar gewesen, dass er sie auch erwärmen konnte.

»Ich denke nicht, dass du leicht zu haben bist«, flüsterte er, sein Atem streifte meine Nase.

Ich hatte erwartet, dass er grinsen würde, irgendwie spürend, dass mein Körper keine Abscheu gegen seine Nähe empfand, aber das tat er nicht. Er war ernst. Die goldenen Ringe um seine Augen fesselten meine Aufmerksamkeit, und ich konnte nicht umhin, Aufrichtigkeit in ihnen zu sehen. Aufrichtigkeit? Wirklich?

»Tatsächlich denke ich, du hast einen unglaublich starken Willen. Vielleicht ein bisschen rebellisch... aber nicht leicht zu haben.«

Ich schüttelte seine Hand ab und trat einen Schritt von ihm zurück. »Du bist derjenige, der mir den Spitznamen gegeben hat.«

»Und ich bin auch derjenige, der ihn wieder wegnehmen kann.« Er war immer noch ernst. Ich scannte sein Gesicht, suchte nach irgendeinem Anzeichen, dass er mich verarschte, fand aber keins.

Ein bisschen Hoffnung flackerte auf. Er hatte Recht. Er *konnte* all das beenden. Alles, was er tun müsste, wäre mit den Fingern zu schnippen, und die Quälerei wäre vorbei. Es war verlockend, ihn darum zu bitten. Die Frage lag mir auf der Zunge, aber ich widerstand. Es würden Bedingungen daran geknüpft sein.

»Ja, das könntest du«, sagte ich mit einem knappen Nicken. »Und du hättest das alles gar nicht erst anfangen müssen, aber wir wissen beide, was für ein Mensch du bist, also denke ich, ich werde den Tag beenden.«

Ich öffnete meine Autotür, aber Camden streckte die Hand aus und schloss sie. »Du hast das angefangen, Eden.

Wenn du einen Hund stichst, sei darauf vorbereitet, gebissen zu werden.«

»Ich habe dir dein blödes Trikot zurückgegeben, Camden.«

»Davon rede ich nicht.«

»Dann weiß ich nicht, wovon du redest.«

»Hunter. Du hast ihn der Vergewaltigung beschuldigt, erinnerst du dich?«

Ich lachte trocken und schüttelte den Kopf.

»Was?«, fragte er, seine Augen verengten sich.

»Willst du wirklich so tun, als würdest du dich um Hunter kümmern? Als würdest du dich um *irgendjemanden* kümmern? Ich habe dein Gesicht gesehen, als du deine ›Rache‹ vollzogen hast, und du warst der Einzige, der nicht wütend war. Du hast es genossen.« Ich machte eine Pause, lang genug für ein Schnauben. »Und wenn du dich um Hunter kümmern würdest, würdest du nicht mit seiner Mutter schlafen.«

Camdens Blick drückte gegen meine Entschlossenheit, aber meine Fersen waren fest im Boden verankert. Er war nicht mehr so amüsiert, noch versuchte er, mich dazu zu bringen, um seine Hilfe zu betteln. Jetzt war er wütend.

»Du hast alles durchschaut, nicht wahr, Thompson?« Sein Ton war sarkastisch, als ob ich etwas Offensichtliches übersehen hätte. Ich bezweifelte das.

»Nicht alles ... nur dich.«

Das war nicht ganz die Wahrheit. Ich hatte immer noch keine verdamnte Ahnung, wer Camden Knight wirklich war oder was seine wahren Motive waren. Ich wusste, dass er ein Sportler war und ein Arschloch wie alle anderen, aber er passte nicht ganz ins Bild. Ich wusste nicht, *was* an ihm anders war, aber was auch immer es war, ich konnte es unter der Oberfläche dieser Iris verborgen sehen.

Er lachte trocken und fuhr sich mit der Hand durchs

Haar, bevor er langsam um mein Auto herum zu seinem Jeep schlenderte. Er öffnete seine Fahrertür und blickte in meine Richtung. »Bis dann, Eden.«

Und dann war er weg. Sein Jeep fuhr vom Parkplatz, und anstatt sofort in mein Auto zu steigen, starrte ich ihm nach, bis er um eine Ecke verschwand. Ich war mir ziemlich sicher, dass ich einen wunden Punkt getroffen hatte, und ich hätte mich siegreich fühlen sollen. Stattdessen fühlte ich mich...

*Enttäuscht?*

## EDEN

Am nächsten Tag wagte ich einen Blick auf Camden, als ich auf dem Weg in die Schule war, anstatt wie sonst mit erhobenem Kinn und geradeaus gerichtetem Blick vorbeizugehen. Was auch immer ihn am Vortag beeinflusst hatte, war verschwunden, und auf seinem Gesicht war dasselbe Grinsen, das ich mittlerweile kannte.

Seine Lakaien jubelten und piffen, als sie mich bemerkten, und mein Blick fiel als Nächstes auf Jade. Sie saß neben Leilani auf der Bank, und beide starrten mich böse an.

Ich zwang meinen Blick nach vorn und drängte mich durch die Tür, direkt zu meinem Spind.

Sebastian war nicht wie üblich dort, aber ich versuchte, mir nicht zu viele Gedanken darüber zu machen. Er musste wohl Geschichtshausaufgaben nachholen, die in der ersten Stunde fällig waren. Wir würden später aufholen.

Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht hasste er mich dafür, dass ich das Bullshit-Gerücht, von dem ich nur vage wusste, fälschlicherweise bestätigt hatte. Es gab so viele, und mit Camden zu schlafen war definitiv nicht das größte, über das die Leute redeten. Das größte war mein angebliches Ziel, mit

dem gesamten Footballteam zu schlafen, was lächerlich war, wenn man bedenkt, dass sie diejenigen waren, die mich quälten. Aber es stammte von Camden, und Worte aus Camden Knights Mund waren absolut.

Sebastian glaubte doch nicht etwa *das*?

Ein taubes Gefühl überkam meine Arme und meine Brust schnürte sich zusammen. Was, wenn er es tat? Was, wenn er dachte, dass alles wahr wäre? Ich musste ihn aufklären. Er war mein einziger echter Freund zu diesem Zeitpunkt, und der Gedanke, dass er wie der Rest der Schule all die Gerüchte glaubte... das war zu viel.

Ich hatte mir geschworen, dass ich mich nicht von ihnen brechen lassen würde, aber es war Viertel nach acht morgens und ich wollte schon wieder schlafen gehen. Ich war so müde. Unter meinen Augen hingen Tränensäcke, weil der ständige Stress mich nachts wach hielt. Ich fragte mich, was in den sozialen Medien gepostet wurde, was mich am nächsten Tag erwartete, was jetzt in der Textkette zirkulierte.

Ich schnappte mir mein Geschichtsbuch und knallte den Spind zu, drehte mich um, um zum Unterricht zu gehen und hoffte, die Dinge mit Sebastian zu klären. Eine Mauer aus gebräunter Haut und diesem dämlichen Grinsen versperrte mir den Weg.

Camden lehnte ein paar Spinde von meinem entfernt. »Bist du immer so in deiner eigenen Welt? Du hast nicht mal gemerkt, wie ich rangekommen bin.«

»Lass mich einfach in Ruhe, Camden. Ich bin heute nicht in der Stimmung.«

Ich versuchte, an ihm vorbeizugehen, aber er bewegte sich erneut, um mich zu blockieren. »Alles okay bei dir?«

Ich drückte das Geschichtsbuch an meine Brust und starrte auf den goldenen Ring um seine Iris. Meinte er das

ernst? Interessierte es ihn wirklich, oder wollte er sich nur vergewissern, dass sie mich erwischt hatten?

Ich unterdrückte die Gefühle, die ich in einem bedauerlichen Moment an die Oberfläche hatte kommen lassen, und war dankbar, dass er aufgetaucht war. Ich hätte den ganzen Tag Selbstmitleid haben können, wenn er mich nicht daran erinnert hätte, dass ich meine Deckung nicht fallen lassen sollte.

Ich schob das Geschichtsbuch in meine linke Armbeuge und ließ meinen rechten Arm locker an meiner Seite hängen. »Klar doch, Camden. Mir geht's gut.«

Ich sah ihm direkt in die Augen, als ich sprach, und diesmal, als ich an ihm vorbeigehen wollte, hielt er mich nicht auf. Meine Schritte waren lang und mein Atem ruhig, als ich zur ersten Stunde schlenderte. Ich konnte spüren, wie er mir nachstarrte, und diese Hitze, die ich gestern gespürt hatte, breitete sich wieder auf meiner Haut aus.

Sebastian war nicht im Geschichtsunterricht. Meine Augen huschten jedes Mal zur Tür, wenn jemandes verschwommene Gestalt am Fenster vorbeiging, aber er tauchte nie auf. Ich schrieb ihm nach dem Unterricht eine SMS und fragte, ob er krank sei, bekam aber keine Antwort.

Als ich zum Englischunterricht für die Abschlussklasse kam, saß er bereits auf seinem Platz.

»Hey«, sagte ich seufzend, als ich mich auf den Platz neben ihm fallen ließ. »Ich dachte, du wärst vielleicht krank.«

Er zuckte mit den Schultern. »Verschlafen.«

Er sah mich nicht einmal an, und das Gefühl in meinem Inneren kehrte zurück. Ich kramte mein Notizbuch für den Englischunterricht aus meiner Tasche und warf es auf den Tisch, bevor ich mich zu ihm hinüberlehnte.

»Können wir in der Mittagspause reden?«

»Worüber?«

Er hatte sein Notizbuch aufgeschlagen und begann darin herumzukritzeln, anstatt sich mir zuzuwenden. Wenn ich noch irgendwelche Zweifel gehabt hatte, dass Sebastian wegen gestern verärgert war, waren sie jetzt verschwunden. Er war definitiv sauer.

»Über gestern. Das war nicht das, was du denkst.«

»Was war es dann?« Endlich legte er seinen Stift weg und sah in meine Richtung. Sein Kiefer war angespannt, aber diese Wut passte nicht zu seinen Augen. Sie waren zu weich... verletzt.

Ich öffnete meinen Mund, um ihm zu sagen, wie ich gelogen hatte, aber sein Blick ging an mir vorbei, und ich drehte mich um, um ihm zu folgen. Camden und Hunter waren in den Raum geschlendert, und anstatt wie üblich direkt zu ihren Plätzen zu gehen, blieb Camden vor meinem stehen. Er ließ seinen Blick zwischen Sebastian und mir hin und her wandern und lächelte, bevor er ein zusammengefaltetes Stück Papier aus seiner Gesäßtasche zog und es auf mein Notizbuch legte.

Mit einem Zwinkern ging er weiter nach hinten in die Klasse.

*Toll, noch mehr Zeichnungen.*

Ich warf das Papier in meine Tasche und wandte mich wieder Sebastian zu, fest entschlossen, Camden nicht noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Sebastians Mund stand offen, sein Blick auf meine Tasche gerichtet. Mit einem Schnauben rutschte er auf seinem Sitz herum und starrte auf die Tafel, an der Mr. Gordon Sekunden davon entfernt war, seinen Vortrag zu beginnen.

Ich zuckte zusammen, als mir klar wurde, wie das aussehen haben musste... wie ein Liebesbrief.

»Es ist wahrscheinlich nur eine weitere Zeichnung von einer toten Ratte über meinem Kopf«, flüsterte ich mit einer hitzigen Stimme, von der ich hoffte, dass er sie verstehen

würde. Ich war *nicht* an Camden interessiert. Ich *schlief nicht* mit Camden. Camden Knight war ein *Arschloch*.

»Was auch immer, Eden.« Sebastian blätterte mit etwas mehr Kraft als nötig zu einer frischen Seite in seinem Notizbuch. Es war klar, dass er nicht einmal die Absicht hatte, mich anzusehen.

Ich sackte auf meinem Sitz zusammen und wandte mich der Tafel zu.

Ein Schwindelgefühl überkam mich, als ich versuchte, Mr. Gordons Vortrag zu folgen, aber meine Gedanken waren überall, nur nicht bei Shakespeare. Wir waren zum Studium von *Ein Sommernachtstraum* übergegangen, und ich *glaube*, Mr. Gordon ging gerade die Pflichtlektüre durch, die wir gestern Abend hatten.

Ich warf einen Blick zu Sebastian, der wie wild Notizen machte. Seine Augenbrauen waren zusammengezogen, und ich versuchte zu entschlüsseln, ob es aus Wut oder Konzentration war.

Wahrscheinlich Wut.

*Verdammt, Camden.*

Es war ihm gelungen, meinen letzten Freund gegen mich aufzubringen. Weil natürlich all die anderen nicht genug waren. Es reichte nicht, dass die ganze Schule darüber redete, was für eine Schlampe ich sei oder welche Geschlechtskrankheiten ich angeblich letztes Jahr bekommen hatte, als ich auf einer Verbindungsparty mit einem Haufen College-Typen rumgemacht hatte. Die Tatsache, dass ihr König es überhaupt wagte zuzugeben, dass er Sex mit mir gehabt hatte, war ziemlich verwirrend, aber niemand hinterfragte irgendetwas davon.

In einer Woche war ich zur Schulschlampe geworden, während ich noch Jungfrau war. Während ich noch nicht einmal meinen ersten Freund gehabt hatte.

Der Schwindel verwandelte sich in Wut. Meine Wangen

glühten und die Bleistiftmine brach, als ich zu fest aufs Papier drückte.

Sie kicherten hinter mir wie Schulmädchen mit einem Geheimnis. Geflüster, dann Gekicher, immer und immer wieder, bis ich es einfach nicht mehr ertragen konnte.

Sie lachten über *mich*.

Sie brachten die ganze Schule zum Lachen.

Ich ließ meinen Bleistift fallen und drehte mich ruckartig in meinem Sitz um. Meine Augen fixierten Camden, der sich mit einem Grinsen im Gesicht vorgebeugt hatte und Hunter etwas zuflüsterte.

»Halt die Klappe!«

Der ganze Raum erstarrte, einschließlich Mr. Gordon. Sein Mund hing mitten im Satz offen, und sein Whiteboard-Marker schwebte in der Luft.

Alle Augen richteten sich gleichzeitig auf mich, und meine Wangen wurden noch heißer, nur diesmal nicht wegen der Wut.

Camden lehnte sich in seinem Sitz zurück und neigte den Kopf, während Hunter über seinem Tisch gebeugt blieb und sich auf seine Ellbogen stützte. Ich drehte mich wieder in meinem Stuhl um, bereit so zu tun, als hätte ich das gerade nicht mitten im Unterricht gerufen, aber Hunters Stimme machte mir einen Strich durch die Rechnung.

»Hast du ein Problem, Easy Eden? Vielleicht Tourette?«

Mr. Gordon schaltete sich ein, bevor ich die Chance hatte zu antworten. Nicht, dass ich in diesem Moment fähig gewesen wäre, noch mehr Worte zu bilden. »So etwas wird es in diesem Klassenzimmer nicht geben, Mr. O'Reilly, und ich möchte für den Rest der Stunde keinen Mucks mehr von Ihnen *oder* Mr. Knight hören.« Er wandte sich mir mit einem eindringlichen Blick zu. »Sehen Sie mich nach dem Unterricht.«

Ich schluckte und nickte, während ich tiefer in meinen

Sitz rutschte. Um mich herum ertönte einiges Gekicher, aber so viel Blut rauschte in meinen Ohren, dass ich es kaum hörte. Ich *spürte* jedoch ihre Blicke für den Rest der Stunde. Sie alle. Selbst Mr. Gordon sah während des restlichen Vortrags mehrmals zu mir herüber.

»Psst.« Ich lugte zu Sebastian hinüber.

Er neigte sein Notizbuch, um mir zu zeigen, was in großen Buchstaben am Rand seiner Notizen stand - Es tut mir leid.

Mein Magen drehte sich um und meine Augen begannen zu brennen.

*Nein. Ich würde jetzt nicht in Englisch für die Oberstufe die Fassung verlieren. Nicht mehr als ich es ohnehin schon getan hatte.*

Ich nickte und zwang mich zu einem kleinen Lächeln, bevor ich wieder damit begann, die Steckdose unter der Tafel anzustarren.

Das würde das neue heiße Gesprächsthema sein, bevor die Mittagspause vorbei war. Ich konnte schon sehen, wie sich das Gerücht verbreitete, dass ich in Englisch den Verstand verloren hätte und Mr. Gordon mich nach dem Unterricht dabehalten musste, um nach meiner geistigen Gesundheit zu fragen. Spoiler-Alarm - es stand nicht gut darum.

Die Glocke läutete und die Horde von Schülern sprang von ihren Sitzen auf, begierig darauf, in die Cafeteria zu kommen und ihr Getuschel fortzusetzen. Viele warfen mir einen Blick zu, als sie vorbeigingen, und flüsterten ihren Freunden etwas zu, die dann lachten, als wäre ich gar nicht da, aber ich sah nicht von meinem Tisch auf.

Als Camden an meinem Tisch vorbeiging, klopfte er darauf. »Halt durch, Kleine.«

*Fick dich.* Innerlich schrie ich es, aber äußerlich hob ich nur lange genug den Kopf, um ihn anzustarren. Er lächelte, bevor er Hunter aus dem Klassenzimmer folgte.

Nur noch ich, Sebastian und Mr. Gordon waren übrig.

»Ich warte draußen auf dich, okay?« Sebastian zog die Riemen seiner Tasche über die Schultern und hielt an meinem Tisch inne. Seine ganze Haltung hatte sich von wütend zu besorgt geändert. Wenn ich nicht so beschämt gewesen wäre, hätte ich vielleicht mehr Erleichterung darüber empfunden, dass mein bester Freund wieder zu mir hielt.

»Danke«, sagte ich, zwang mich zu einem weiteren kleinen Lächeln und stopfte mein Notizbuch in meine Tasche. Ich schloss den Reißverschluss meiner Tasche und stand auf, gerade als Sebastian die Tür des Raumes schloss.

Ich schlurfte zu Mr. Gordon hinüber, der mich ansah, als wäre gerade mein Hund gestorben.

»Sie haben gerufen?«, scherzte ich in der Hoffnung, etwas von der Spannung zu lösen. Es funktionierte nicht.

»Ist alles in Ordnung, Eden?«

*Ist alles in Ordnung? Absolut nicht.*

»Ja, natürlich, ich... Tut mir leid, ich weiß nicht, was heute über mich gekommen ist. Es wird nicht wieder vorkommen.«

Er lächelte mitfühlend und nickte. »Wissen Sie, als ich in Ihrem Alter war, galt ich auch nicht gerade als einer der 'coolen Kids'.«

*Ach was.* Ein mentales Bild von mir mit den Händen an den Wangen und einem O-förmigen Mund blitzte durch meinen Kopf.

»Tatsächlich erinnere ich mich sehr lebhaft daran, dass ich die Mehrheit meiner Mitschüler für einen Haufen selbstgerechter Arschlöcher hielt.«

*Hat er wirklich gerade Arschlöcher gesagt?*

»Aber, und das ist der Teil, auf den ich wirklich möchte, dass Sie achten, die High School endete, und nichts davon spielte danach noch eine Rolle. Die Handlungen, die ich

während der High School vollzog, die zählten jedoch. Verstehen Sie, was ich damit sagen will?«

*Dass meine Mitschüler ein Haufen selbstgerechter Arschlöcher sind, aber ich nichts dagegen unternehmen sollte?*

»Ich glaube schon.« Ich schob meine Tasche auf meiner Schulter zurecht. »Es tut mir leid, dass ich den Unterricht unterbrochen habe, Mr. Gordon. Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Nehmen Sie einfach den hohen Weg, Eden, okay? Nächstes Jahr wird nichts davon noch eine Rolle spielen.«

Mein Gesicht wurde bei seinen Worten rot. Sogar *er* hatte die Gerüchte gehört. Er wusste genau, was 'Easy Eden' bedeutete.

»Stimmt«, sagte ich und schob meine Tasche erneut zurecht.

*Bitte sagen Sie mir, dass ich gehen kann.*

Er muss mein Herumzappeln bemerkt haben, denn einen Moment später betrachtete er meine Tasche und ließ einen Seufzer über seine Lippen gleiten. »Na gut, Sie sollten besser zum Mittagessen gehen.«

Ich nickte und drehte mich zur Tür. »Danke, Mr. Gordon«, rief ich über meine Schulter. Ich eilte aus dem Raum und fand Sebastian, der draußen auf mich wartete.

»War er sauer?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich glaube nicht. Ehrlich gesagt denke ich, er versteht es.«

Sebastians Lippen verzogen sich ein wenig nach oben und er nickte. »Hör zu, Eden-«

»Nicht.« Ich zwang mein Gesicht, sich zu entspannen, und ließ meine Hände von den Riemen meiner Tasche an meine Seiten fallen. »Ich weiß, wonach es aussah... Ich verstehe es.«

»Also bist du nicht... du weißt schon?«

»Nein. Bin ich nicht.« Ich nickte in Richtung des leeren

Flurs und ging los. Sebastian passte sich meinem Tempo an und fragte nicht, warum ich nicht zur Cafeteria ging. So wie die Dinge standen, war es gut möglich, dass ich mich dort für den Rest der Woche nicht mehr blicken lassen würde. Irgendwann würde ich es tun. Mein Stolz würde es nicht zulassen, dass sie mich für immer vertreiben, aber im Moment brauchte ich einfach eine Pause.

Wir gingen durch dieselben Türen, durch die mich die Sportler neulich gelockt hatten, und setzten uns auf eine der Bänke. Sonnenlicht wärmte mein Gesicht in der kühlen Herbstluft, und endlich konnte ich wieder atmen.

»Warum würde er solche Sachen sagen, Eden? Warum tut er diese Dinge, wenn nichts davon wahr ist?«

Es waren ein paar Minuten vergangen, seit ich seine letzte Frage beantwortet hatte, und ich dachte wirklich, wir könnten es einfach auf sich beruhen lassen. Ich hatte absolut keine Lust, gerade über *ihn* zu reden. Nicht während der zwanzig Minuten Frieden, die mir noch blieben, bevor ich zur nächsten Stunde gehen und den Leuten beim Tuscheln über mich zuhören musste.

So sehr ich auch so tun wollte, als ob nichts davon existierte, Sebastian hatte einen Punkt. Er kannte nur die Hälfte des Grundes, warum die Sportler mich hassten. Ich hatte ihm erzählt, dass ich die Polizei zu Hunters Party gerufen hatte, also ergaben die Ratten und der Vorfall auf dem Fußballfeld für ihn Sinn, aber ich hatte nichts über Jade gesagt... oder über Camden mit Hunters Mutter. Es schien falsch, *irgendjemanden* von diesen Dingen zu erzählen, und das Letzte, was ich wollte, war, dass die ganze Schule über eines dieser Ereignisse redete. Jade war in der letzten Woche eine *Zicke* zu mir gewesen, aber wie würde ich mich fühlen, wenn die Leute darüber reden würden, dass *ich vergewaltigt* wurde? Wahrscheinlich noch beschissener als jetzt.

Und Hunters Mutter. Was, wenn das zu Hunters Vater

durchdringen würde? Ich würde keine Ehe wegen der Versuchung, saftigen Klatsch zu verbreiten, ruinieren.

Sebastian würde allerdings nichts sagen. Und selbst wenn, wem würde er es erzählen? Unseren anderen Freunden? Wir bewegten uns nicht in denselben Kreisen wie die Sportler, und Paige wusste von Jade, also würde sie es sowieso jemandem erzählen. Wenn etwas durchsickern würde, dann wegen ihr.

Ich drehte mich, um Sebastian voll anzusehen. »Wenn ich es dir sage, musst du mir versprechen, dass du niemandem etwas sagst, okay?«

Seine Augen verengten sich und er lehnte sich zu mir. »Okay.« Er sagte es eher wie eine Frage als eine Aussage, aber ich akzeptierte es trotzdem.

»Ich habe dir nicht alles erzählt, was auf Hunters Party passiert ist.«

»Okay, was ist noch passiert?«

Ich biss mir auf die Lippe und schaute über seine Schulter. *Das war so falsch.*

»Eden, bitte. Sag es mir einfach.«

Ich richtete meinen Blick wieder auf sein Gesicht und holte tief Luft. *Spuck es einfach aus.* »Ich habe Camden beim Sex mit Hunters Mutter gesehen.«

»Oh mein Gott.« Sebastians Kinnlade klappte herunter und er lehnte sich näher zu mir, wobei er sich umsah, als wolle er sichergehen, dass wir noch allein waren. »Ist das dein Ernst?«

»Ja... Dann am Montag hat er es so aussehen lassen, als ob es darum bei der Sache auf dem Fußballfeld wirklich ging. Er hatte ihnen allen erzählt, dass er und ich miteinander geschlafen hätten und dass ich diese 'Fantasie' hätte, mit dem ganzen Footballteam zusammen zu sein. Ich habe *keine* Ahnung, warum er das getan hat, aber als wir allein waren, sagte er zu mir, er hoffe, ich hätte 'meine Lektion darüber

gelernt, zu viel zu reden'.« Ich machte eine Pause, um Luft zu holen und Sebastians Reaktion einzuschätzen. Seine Lippen waren immer noch leicht geöffnet und seine Augen waren konzentriert auf mich gerichtet. »Ehrlich, Sebastian, der Typ ist ein Freak.«

Er schüttelte leicht den Kopf. »Warte, ist das der Grund, warum du die Polizei gerufen hast? Wegen dem, was du gesehen hast?«

»Nicht ganz.« Ich zuckte schon bei dem Gedanken daran zusammen.

Das war der Teil, den ich wirklich nicht wiederholen wollte, aber wenn ich es ihm erzählte, würde alles Sinn ergeben. Es war das *Einzige*, was Sinn ergeben würde. Und er hatte bereits versprochen, niemandem etwas zu sagen.

Noch ein tiefer Atemzug und ich schüttete ihm alles aus. Jade. Hunter. Paige. Was ich gesehen hatte, wie ich nicht begreifen konnte, wie ich mich geirrt haben könnte. *Falls* ich mich geirrt hatte. Alles. Als ich fertig war, war ein Gewicht von der Größe eines Elefanten von meiner Brust gefallen, und meine Augen brannten schon wieder.

»Heilige Scheiße, Eden.« Sebastian starrte ins Leere. Er hatte so reagiert, wie ich erwartet hatte, dass er reagieren würde. So wie Paige *hätte* reagieren sollen.

Es war befreiend, Sebastian alles zu erzählen, und ich fühlte mich sofort entspannter. Zumindest war ich nicht allein.

»Ich weiß.«

»Und es ist Jade wirklich egal?«

»Ich glaube, sie versteht es nicht einmal...«

»Wow.« Er schüttelte wieder den Kopf und sackte auf dem Sitz zusammen. Wir saßen noch ein paar Minuten schweigend da, bis die Klingel läutete.

Sebastian schaute über seine Schulter zur Tür und setzte sich auf der Bank auf, als wolle er aufstehen. »Wir werden

später definitiv mehr darüber reden, aber geht es dir gut? Es tut mir so verdammt leid. Ich bin ein Scheißfreund.«

Ich runzelte die Stirn. »Nein, bist du nicht. Ehrlich gesagt nehme ich es dir nicht übel, dass du dachtest, was du gedacht hast, und ich habe dir sogar *gesagt*, dass es wahr sei.« Wir standen gleichzeitig auf und blickten wieder zur Tür. »Ich wollte einfach nicht, dass du hineingezogen wirst, und mir fiel nichts anderes ein, was ich sagen konnte, damit du dich zurückhältst... Es tut mir leid, dass ich gelogen habe.«

»Nein, ich verstehe das.« Er trat auf mich zu und umarmte mich. »Einfach keine Lügen mehr, okay?«

Ich zog mich zurück und hob meine Lippen zu einem kleinen Lächeln. »Versprochen.«

»Wir sollten zum Unterricht gehen.« Er ging zur Tür und ich wollte meine Tasche von der Bank nehmen, aber der Zettel, den Camden mir gegeben hatte, ragte aus der Seitentasche und fiel mir ins Auge.

Sebastian hielt inne, als er bemerkte, dass ich ihm nicht folgte.

Ich sah zu ihm und deutete zur Tür. »Geh schon vor, ich komme gleich nach.«

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, und sein Blick wanderte zwischen mir und der Tür hin und her, als ob er überlegen würde, ob er mich wirklich allein lassen sollte.

Ich zog mein Handy aus der Tasche und tat so, als würde ich eine Nachricht schreiben, bis die Tür zur Schule zufiel und Sebastian nicht mehr zu sehen war.

Ich steckte mein Handy zurück in die Tasche und eilte zu meiner Tasche. Mein Chemieunterricht würde jeden Moment beginnen, aber aus irgendeinem Grund musste ich sehen, was er auf dieses verdamnte Stück Papier geschrieben hatte. Selbst wenn er nicht in der Nähe war, beeinflusste er mich.

Ich schnappte mir das Papier und faltete es auseinander.

Meine Augen verengten sich, als ich die Worte las, die auf der Seite gekritzelt waren.

**Der Lauf der wahren Liebe war noch nie glatt**

Verwirrung überkam mich, bis ich die Zeile erkannte. Sie stammte aus dem ersten Akt von *Ein Sommernachtstraum* und war Teil der Pflichtlektüre für gestern Abend.

*Er hat es gelesen?*

Kopfschüttelnd zerknüllte ich das Papier und stopfte es zurück in meine Tasche.

Camden Knight war ein Rätsel, das warten musste.

## EDEN

Der Donnerstag war nicht besser als zuvor. Die Sportler setzten ihre Quälereien fort. Ich verbrachte die Mittagspause in Mr. Gordons Klassenraum und tat so, als würde ich an meinen Trigonometrie-Hausaufgaben arbeiten, während er sein Mittagessen aß und unbeholfen versuchte, mit mir darüber zu reden, »wie es war, als er jung war«. Und Sebastian hatte einen Zahnarzttermin, sodass mein einziger Verbündeter den ganzen Nachmittag weg war.

Zumindest war die Orchesterprobe schön gewesen. Sie war zu meiner einzigen Zuflucht vor den Sportlern geworden, und ich begann, dem Himmel dafür zu danken, dass es als zu uncool galt, als dass sie sich damit in Verbindung bringen würden – selbst wenn es darum ging, mich zu quälen.

Als die Probe vorbei war, lächelte ich. Die Welt schien nicht mehr so schlimm zu sein, und Mr. Gordons Worte darüber, dass die High School nicht wichtig sei, begannen Sinn zu ergeben.

*Berklee*, das war es, worauf es ankam. Und in einem Jahr

würde ich von Menschen wie mir umgeben sein und wirklich dazugehören.

Ich konnte es verdammt nochmal kaum erwarten.

Ich träumte immer noch von meinem Leben in einem Jahr, als ich durch die Tür des Auditoriums trat, die zum Parkplatz führte. Der Wind von Oklahoma peitschte durch mein Haar, und ich schlang instinktiv meine Arme um meine Brust.

Das Lächeln, das ich endlich zustande gebracht hatte, verflog, als ich sah, wer ... schon wieder ... an meinem Auto auf mich wartete.

Ich seufzte, machte mich aber auf den Weg zum Parkplatz. Gestern war er nicht aufgetaucht, also dachte ich, vielleicht wäre er damit fertig. Anscheinend nicht.

Als ich näher kam, blockierte er bereits meine Fahrertür, als hätte er meinen nächsten Zug vorausgeahnt. Seine Arme waren vor der Brust verschränkt, und er lehnte lässig an meinem Auto.

»Findest du es nicht seltsam, dass das Footballtraining früher endet als die Band?«

Ich hielt einen Meter entfernt an und verengte meine Augen. »Orchester. Und nein, ich finde es nicht seltsam. Das eine erfordert ernsthafte Fähigkeiten und Hingabe, das andere erfordert, einen Ball zu bewegen.«

»Welches Instrument erfordert es, einen Ball zu bewegen? Ich dachte, du spielst Cello?«

Ein Anflug von Überraschung durchfuhr mich, dass er wusste, welches Instrument ich spielte, aber ich ließ es mir nicht anmerken.

Ich deutete auf die Tür, die er blockierte. »Lässt du mich jetzt gehen, oder muss ich drohen, die Polizei zu rufen? Vielleicht könnte ich eine einstweilige Verfügung erwirken. Das wäre hilfreich.«

»Du musst nicht drohen, mir ist durchaus bewusst, dass

du keine Angst hast zu petzen.« Er zwinkerte, bewegte sich aber nicht.

»Denkst du ernsthaft, das hier ist ein Spiel, das ich mit dir spiele?«

Sein Grinsen vertiefte sich und enthüllte ein Grübchen auf seiner rechten Wange. Meine Augen fixierten sich darauf, und für einen Moment vergaß ich, was ich tat.

*Camden sagen, er soll sich verpissen. Richtig.*

Ich zog den Zettel des Tages aus meiner Tasche und faltete ihn auseinander, als hätte ich ihn nicht schon hundertmal gelesen, um seine Bedeutung zu entschlüsseln. Es war das gleiche altenglische Zitat wie gestern, nur diesmal nicht aus der Pflichtlektüre.

Ich räusperte mich. »Ach, dass die Liebe, scheinbar sanft wie Taubenflaum, so tyrannisch und rauh sich in der Prüfung zeigt.« Das Papier knisterte in meiner Hand, als ich es sinken ließ. »Was zum Teufel soll das?«

Er hob eine Augenbraue. »*Romeo und Julia*? Erster Akt, erste Szene?«

»Schon klar, ich kann auch googeln, aber warum gibst du mir das?«

Er zuckte mit den Schultern. »Ich dachte, du würdest es mögen, erst umworben zu werden.«

Mein Gesicht erstarrte zu einem dauerhaften Stirnrunzeln. Ich wusste nicht, wovon er sprach, aber ich konnte mich nicht einmal dazu bringen, nachzufragen.

»Kannst du dich bitte bewegen?«

Er lachte und stieß sich vom Auto ab. »Na gut, da du ›bitte‹ gesagt hast.«

Ich machte einen Schritt zur Tür, aber sobald ich den Griff fasste, legte Camden seine Hand auf meine und beugte sich vor. Er war direkt vor meinem Gesicht, dieses verdammte Grübchen perfekt in meinem Blickfeld.

»Was machst du da?« Statt des starken, selbstbewussten

Hohns, den ich beabsichtigt hatte, kam meine Stimme zittrig heraus.

Er war direkt da. Seine Atemzüge streiften mein Gesicht, ein Minzgeruch erfüllte meine Nasenlöcher.

Ich hätte zurückspringen, gegen seine Brust drücken, ihn ohrfeigen sollen, weil er das Verbrechen begangen hatte, Camden Knight zu sein.

Ich hasste ihn.

Doch ich fand mich wie erstarrt wieder.

Wärme breitete sich in mir aus, und obwohl jede Gehirnzelle mir sagte, ich solle von ihm angewidert sein, schloss ich meine Augen und wartete darauf, dass er sich vorbeugte...

Und wartete.

»Komm morgen Abend zum Footballspiel.« Es war ein Flüstern, das sich von seinen Lippen zu meinen bewegte, und es ließ meine Augen aufschließen.

»Was?«

»Morgen Abend. Ich möchte, dass du kommst und mir beim Spielen zusiehst.«

Genauso schnell war der Bann gebrochen.

Ich räusperte mich, bevor ich meine Hand unter seiner wegriss und einen Schritt zurücktrat. Meine Augen fixierten sich auf den Autospiegel – überall hin, nur nicht auf dieses Grinsen.

»Nein, danke.«

»Du weißt, dass ich Mittel und Wege habe, überzeugend zu sein, oder?«

Meine Hände schmerzten vor Verlangen, mein Gesicht zu berühren, um es abzukühlen. Es war so heiß, ich konnte mir nur vorstellen, wie rot es sein musste.

Ich wäre beinahe dabei gewesen, ihn zu küssen.

Meinen Peiniger.

Meinen *Feind*.

*Scheiße*.

»Ja, nun, ich bin mir nicht sicher, wie du mich zu so einer Falle überreden willst, also werde ich trotzdem passen.« Ich machte einen Schritt auf ihn zu und versuchte erneut, die Tür zu erreichen.

Er rührte sich nicht vom Fleck.

»Im Ernst, Cam, ich muss nach Hause.«

»Endlich nennst du mich beim richtigen Namen.«

Ich warf den Kopf zurück und stöhnte, meine Schultern sackten in Kapitulation herab. Ich ließ das Papier, das ich noch in der Hand hielt, zu Boden fallen, und Camdens Blick folgte ihm.

»Keine Spielchen, Eden, ich meine es ernst. Es ist keine Falle. Ich will einfach, dass du da bist.«

Ich ließ meinen Kopf wieder sinken und verengte meinen Blick auf ihn. Bullshit.

»Warum?«

Seine Schulter hob sich in einem Achselzucken. »Einfach so.«

»Einfach so? Ja, das reicht mir nicht.«

Dieses Mal gab ich ihm keine Chance, sich selbst zu bewegen. Ich trat an meine Tür heran und schob ihn mit meiner Schulter zur Seite. Er hätte mich aufhalten können, stattdessen trat er zurück und sah zu, wie ich in mein Auto stieg.

Er packte die Tür, bevor ich sie schließen konnte, und lehnte sich ins Auto. »Ich möchte, dass du dich daran erinnerst, dass ich gefragt habe, Eden. Ich gebe dir die Chance, Ja zu sagen.«

Er lächelte, wahrscheinlich spürte er die Gänsehaut, die sich bei seinem drohenden Tonfall über meine Haut ausbreitete. Er richtete sich auf und sagte, kurz bevor er die Autotür schloss: »Bis morgen.«

Ich wartete, bis er in seinen Jeep stieg und wegfuhr, bevor ich meine Tür öffnete und das zerknitterte Papier vom

Boden aufhob, das immer noch dort lag. Ich stopfte es zurück in meine Tasche und verfluchte mich die ganze Zeit dafür, dass ich mich überhaupt um dieses Stück Papier scherte.

*Aber was, wenn es etwas bedeutete?*

Tat es nicht. Es waren nur ein paar lahme Zeilen, die Camden benutzte, um mich zu verwirren. Vielleicht wollte er, dass ich dachte, er möge mich.

*Ich dachte, du würdest gerne zuerst umworben werden.*

Zuerst? Vor was? Was für ein ominöser Scheiß war das denn?

Meine Handflächen waren schweißnass, als ich das Lenkrad umklammerte, also wischte ich sie an meiner Jeans ab, bevor ich den Rückwärtsgang einlegte und vom Parkplatz fuhr.

Seine Worte gingen mir auf der Fahrt nach Hause nicht aus dem Kopf, aber als ich in die Garage meines Hauses einbog, hatte sich meine Nervosität in Entschlossenheit verwandelt.

Er würde mich nicht mit Angst dazu bringen, das zu tun, was er wollte, und ich konnte es kaum erwarten, sein Gesicht zu sehen, wenn er das begriff.

*Bis morgen, Cam.*

## EDEN

**M**anche Amoren töten mit Pfeilen, manche mit Fallen.

Ich glättete das Blatt Notizpapier auf dem Tisch und las die Notiz des Tages erneut. Es war Freitag, acht Uhr abends, und ich hatte mich bereits in meinen Schlafanzug geworfen und saß in der Küche, um herauszufinden, warum zum Teufel *das* die heutige Notiz war.

Die Worte stammten aus »Viel Lärm um nichts« - ein weiteres von Shakespeares Stücken. Wir hatten dieses in der Klasse nicht durchgenommen, also musste ich es diesmal wirklich googeln.

Er hatte diese Zeile speziell ausgewählt. Sie war nicht Teil der Pflichtlektüre und stammte auch nicht aus einem der bekannteren Stücke. Er hatte sie *ausgesucht*, um mir etwas mitzuteilen.

Dass er mich in eine Falle locken würde? Dass das Spiel eine Falle war?

*Ach was.*

Ich lehnte mich in meinem Stuhl zurück und seufzte.

»Wieder Trigonometrie-Hausaufgaben?«

Roman, mein Stiefvater, war hinter mir in die Küche geschlendert und spähte über meine Schulter. Ich schlug schnell meine Hand über die Worte, nur um dann sofort zu merken, wie lächerlich das war. Es war Shakespeare. Nur Camden kannte die perverse Bedeutung dahinter.

Ich nahm meine Hand vom Papier und drehte mich im Stuhl um, um Roman zu sehen, der mich misstrauisch anschaute. Ich zuckte nervös mit den Schultern. »Heute keine Trigonometrie-Hausaufgaben. Mrs. Morris gibt an Spieltagen keine auf.«

Er nickte, immer noch mit diesem skeptischen Blick, und machte sich auf den Weg zum Kühlschrank. »Scheint ein bisschen seltsam, dass Footballspiele als wichtiger angesehen werden als Mathe-Hausaufgaben, findest du nicht?«

Er holte ein paar 350-Milliliter-Flaschen Apfelsaft aus dem Kühlschrank und schloss die Tür mit seiner Hüfte.

»Schon. Ich weiß nicht, hier dreht sich praktisch alles um Football.«

Er nickte geistesabwesend und setzte sich neben mich an den Tisch, sah sich kurz um und schob mir dann den Saft zu.

»Sag's nicht deinem Bruder.«

Meine eisige Laune taute auf und ich lachte über den Witz. Mein kleiner Bruder Jordan war besessen von Apfelsaft, und meine Mutter musste jedes Mal, wenn sie einkaufen ging, einen Vorrat anlegen, sonst wären wir innerhalb eines Tages ohne.

Roman lächelte über mein Lachen und stützte seine Ellbogen auf den Tisch. »Warum gehst du eigentlich nicht zu den Footballspielen?«

Ich hob meine Augenbrauen und lächelte noch breiter, um die Komik dieser Frage zu unterstreichen. »Football ist nicht wirklich mein Ding.«

»Aber es ist das Ding deiner Altersgenossen. Es würde

nicht schaden, es mal auszuprobieren, sozusagen die Freude zu teilen.«

*Du hast keine Ahnung, wie sehr es schaden würde.*

»Geht Paige hin?«

*Paige.* Ich hatte fast vergessen, dass wir mal befreundet waren. Sie war diejenige, die meine Eltern am besten kannten, von den Übernachtungen, die wir alle paar Wochenenden hatten. War es das, worum es hier ging? War ihm aufgefallen, dass Paige in letzter Zeit nicht mehr da war?

»Sie geht hin.« Ich konnte die Verachtung in meiner eigenen Stimme hören und zuckte innerlich zusammen.

Ich hatte nicht geplant, Mama oder Roman irgendetwas über Paige oder die Sportler zu erzählen. Roman wäre wahrscheinlich cool, aber meine Mutter würde zweifellos in der Schule anrufen. Vielleicht würde sie mich sogar zwingen, Anzeige wegen sexueller Belästigung zu erstatten, weil sie mich ausgezogen hatten. Sie war eine Anwältin, die keine Angst hatte zurückzuschlagen. Ich liebte das an ihr, aber auf keinen Fall würde ich das durchmachen. Es wäre ein Chaos.

Ich öffnete meinen Saft und nahm einen Schluck, bevor ich meinen Blick wieder auf Roman richtete. Er schien darauf zu warten, dass ich fortfuhr.

Ich fuhr den Kondensationsring nach, den die Flasche auf dem Tisch hinterlassen hatte, und seufzte. »Paige und ich sind nicht mehr wirklich befreundet.«

»Ist etwas passiert?«

Ich hielt inne und versuchte darüber nachzudenken, was *tatsächlich* passiert war. Die Nacht der Party, in die wir hier reingeplatzt waren. Keine von uns beiden war in der Stimmung gewesen, über das zu reden, was wir gesehen hatten, aber ich dachte, wir wären auf einer Wellenlänge. Ich hatte sie am Samstagmorgen nach Hause gefahren, und das war das letzte Mal, dass ich mit ihr gesprochen hatte.

Ich war mir nicht sicher, ob ich überhaupt noch einmal mit ihr sprechen wollte.

»Nicht wirklich. Wir hängen einfach in unterschiedlichen Kreisen ab.«

Er beäugte das Papier, das immer noch vor mir lag. »Gibt es vielleicht einen *Jungen* in diesen anderen Kreisen?«

Ich blickte auf Camdens Notiz hinunter und verengte meine Augen, als hätte sie etwas falsch gemacht.

»Ihr Freund ist ein dummer Sportler, also könnte man das so sagen.«

»Und wer ist der Junge, der dir Gedichte schreibt?« Er deutete vor mich.

»Auch ein dummer Sportler. Es ist kein Gedicht, es ist eine Zeile aus einem Theaterstück, und es ist keine Schmeichelei, glaub mir. Er ist ein Idiot.«

»Darf ich es lesen?«

Mein erster Instinkt war nein, aber dann wurde mir klar, dass Roman vielleicht die versteckte Bedeutung kannte - falls es eine gab. Er war doch ein Mann, oder? Vielleicht konnte er zwischen den Zeilen lesen?

Ich schob ihm das Papier zu und rutschte unbehaglich hin und her, während ich darauf wartete, dass er die Worte las, die Camden hingekritzelt hatte.

»Was denkst du, was es bedeutet?«, fragte ich, als mehr als genug Zeit vergangen war.

Er schob das Papier zu mir zurück und tippte auf die Stelle, wo die Tinte verschmiert war. »Es bedeutet, dass er dich liebt.«

»Was?«

»Nee, ich mach nur Spaß. Ich hab keine Ahnung. Der Typ ist mir zu schlau.«

Ich schnaubte und verdrehte die Augen. »Ich bezweifle sehr, dass der Kapitän des Highschool-Footballteams zu schlau für dich ist.«

»Kapitän? Wow, sieh mal einer an, Miss Beliebtheit.«

Mein Magen sank und ich kämpfte gegen die Grimasse an, die sich auf mein Gesicht zwingen wollte. Er machte einen Witz, aber er hatte keine Ahnung, wie *berüchtigt* ich geworden war. *Jeder* kannte jetzt meinen Namen. Leute, die ich noch nie getroffen hatte, tuschelten über mich.

»Hab ich was Falsches gesagt?«

Mein Blick schnellte zu Roman und ich schüttelte den Kopf. »Nein, tut mir leid, ich werde nur müde. Ich glaube, ich gehe ins Bett.«

»Es ist halb neun.«

Ich stand auf und schob meinen Stuhl zurück. »Ich weiß, aber es war ein langer Tag. Mr. Hines lässt uns hart für das kommende Konzert arbeiten.«

»Okay, nun, wenn du reden musst, weißt du, dass ich da bin.« Er klang, als würde er kein Wort von dem glauben, was ich gerade gesagt hatte, aber ich zwang mich trotzdem zu einem Lächeln, schnappte mir das Papier und den Apfelsaft und verließ die Küche.

Ich schloss die Tür meines Schlafzimmers hinter mir und ließ mich mit einem Grunzen auf mein Bett fallen, die Notiz noch immer in der Hand. Camdens Handschrift war mir mittlerweile so vertraut, dass ich sie aus einer Reihe von Schriftproben hätte herauspicken können.

Ich faltete das Papier wieder zusammen und warf es auf meinen Nachttisch.

Auf dem Rücken liegend starrte ich an die Decke.

Das Spiel würde noch laufen. Ob er wohl in die Zuschauerränge spähte und nach mir suchte, oder erinnerte er sich daran, dass er mich gebeten – nein, eher *aufgefordert* – hatte zu gehen? Er hatte den ganzen Tag kein Wort zu mir gesagt, was frustrierend war, weil ich mich darauf gefreut hatte, ihm zu sagen, dass ich nicht da sein würde. Es war irrational und absolut dämlich von mir, aber ich *wollte*, dass

er mich auf den Tribünen suchte. Ich hoffte, es würde ihn stören. Er war es so gewohnt, alles zu bekommen, was er wollte, und diesmal müsste er enttäuscht sein... oder es war ihm egal.

Meine Stirn runzelte sich noch mehr, und ich griff nach meinem Handy auf dem Nachttisch, um Instagram zu öffnen. Ich war nicht sehr aktiv in sozialen Medien, aber vor etwa einer Woche hatte ich eine Benachrichtigung erhalten, dass Cam\_Knight8 mir jetzt folgte. Damals hatte ich nur die Augen verdreht und es ignoriert, aber jetzt scrollte ich durch seinen Feed, auf der Suche nach... was? Ich hatte keine Ahnung. Zufällige Zeilen von Shakespeare? Eine Liste von Wegen, wie er Easy Eden quälen wollte?

Es waren hauptsächlich Bilder von ihm beim Football-Spielen oder Fotos mit den anderen Sportlern. Hunter war auf mehreren zu sehen. Ich kannte nicht ihre ganze Geschichte, aber ich wusste, dass ihre Familien eng befreundet waren. Das bedeutete, Camden hatte Zeit in der Nähe von Hunters Vater verbracht... und seiner Mutter.

Bei dem Gedanken überkam mich Ekel.

*Widerlich.*

Ich scrollte zurück zum Anfang seines Feeds und klickte auf das Bild, das er heute gepostet hatte. Es zeigte ihn in seiner Panthers-Uniform, das schwarze Material ließ seine Augen dunkler erscheinen. Er hatte ein Lächeln im Gesicht und seinen Helm an den Fingerspitzen hängend. Die Bildunterschrift lautete: **Freue mich darauf, heute Abend alle Fans zu sehen.**

Mein Stirnrunzeln verwandelte sich in ein spöttisches Grinsen. *Das glaube ich dir, Camden.*

Eine Idee kam mir, und ich sprang aus dem Bett. Ich schnappte mir meinen Kindle von der Kommode und kroch unter die Decke, lehnte mich mit dem Rücken ans Kopfende. Ich drückte auf das Plus-Zeichen, um einen neuen Beitrag zu

erstellen, und hielt die Kamera heraus, um ein Foto von mir zu machen, wie ich meinen Kindle hielt.

Meine Finger zitterten vor Aufregung, als ich die Bildunterschrift tippte: **Entspannter Abend mit Lesen im Bett. Schade, dass es hier nicht mehr zu tun gibt!**

Ich likete Camdens Bild und folgte ihm zurück, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass er mein Profil checken und meinen Beitrag sehen würde.

So. Ich hatte Camden offiziell den Mittelfinger für den Spielbesuch gezeigt. Er wollte mich dazu zwingen, damit er mich noch mehr quälen konnte, aber so funktionierte das nicht. Ich war weder dumm noch schwach. Er konnte seine Schergen und den Rest der Schule alles Mögliche tun und sagen lassen, aber er konnte mich nicht brechen. Nächstes Jahr würde ich meinen Traum in Boston leben, während sie hier festsitzen und sich wünschen, noch in der High School zu sein, und dieses Wissen gab mir viel mehr Kraft, als sie mir nehmen konnten.

Außerdem, wenn dies ein Kampf wäre, hatte ich heute Abend gewonnen.

Ich warf das Handy zurück auf den Nachttisch und nahm meinen Kindle, bereit, mich in einer Welt zu verlieren, die nicht diese hier war. Ich hatte in meiner Bildunterschrift gelogen. Es gab nichts anderes, was ich lieber tun würde.

CAM

Wasser spritzte aus dem Pool und benetzte den Beton einen Fuß von meinen Schuhen entfernt.

»Hör auf, so ein Spielverderber zu sein, und komm rein!«

Ich blickte von meinem Handy auf zu Leilani, die am Rand des Pools lehnte. Dampf stieg aus dem beheizten Wasser auf und umhüllte sie, als würde sie selbst dampfen.

»Keine Lust.«

»Komm schon, Knight.« Diesmal war es Jade, die sprach. Sie watete durchs Wasser, bis sie neben Leilani war. »Wir müssen den großen Sieg feiern.«

Wir müssen feiern. Als ob Jade durch das Schwenken ihrer Pompons am Spielfeldrand etwas beigetragen hätte. Ich widerstand der Versuchung, die Augen zu verdrehen, und wandte mich stattdessen wieder meinem Handy zu. Ich hatte seit einer Stunde auf Edens neuestes Update gestarrt und versuchte zu ergründen, ob sie rachsüchtig war oder ob sie das Spiel vergessen hatte.

Perlweiße Zähne blitzten mich auf dem Bild an, verspottetten mich.

Sie hatte es nicht vergessen.

Meine Hand umklammerte das Handy, bis ich bemerkte, dass meine Knöchel weiß wurden, und ich warf es auf den Gartentisch.

»Was ist los, Mann?«

Hunter tauchte in meinem Blickfeld auf, zwei Bierflaschen in der Hand. Ich sah in seine Richtung und streckte die Hand aus, drehte den Verschluss von der Flasche, als er sie mir gab. Der Deckel klimperte gegen den Glastisch, nachdem ich ihn mit dem Daumen weggeschnippt hatte.

»Nichts.«

Er nahm den Stuhl neben mir und blickte über den Pool. Jade und Leilani hatten den Wink verstanden und bettelten nun um Aufmerksamkeit von Joshua und Austin, die ebenfalls im Pool waren. Mein Kiefer zuckte bei dem Klang ihres Lachens, und ich hatte keine Ahnung, warum.

»Du warst heute Abend verflucht gut. Fünfunddreißig Yards Pass für den Siegtouchdown, das nenne ich mal was.« Er hielt seine Faust hoch und wartete darauf, dass ich sie berührte. Ich zögerte einen Moment, streckte dann aber widerwillig die Hand aus und schlug meine Knöchel gegen seine.

»Danke, du warst auch gut.«

Er nickte und fuhr sich mit der Hand übers Kinn. »Haben deine Eltern heute Abend wieder eine Wohltätigkeitsveranstaltung?«

Mein Griff um das Bier verstärkte sich. »Ja.«

Ich hob es an meine Lippen und nahm drei lange Schlucke. Hunter starrte mich mit *diesem* Blick an. Dem, der nach Mitleid stank, das ich weder brauchte noch wollte.

Ich stellte die Flasche auf mein Knie und starrte auf die Leute im Pool. »Scheiß drauf.«

»Ja«, stimmte er mit einem weiteren Nicken zu. »Ich kann es kaum erwarten, aus dieser verdammten Stadt rauszukommen.«

Ich drehte mich zu ihm um und bemerkte die Aufrichtigkeit in seinen Augen. Er meinte jedes Wort, und ich konnte es ihm nicht verübeln. Sein Vater war das größte Arschloch, dem ich je in meinem Leben begegnet war, und wenn ich Hunter wäre, würde ich so weit weg wie möglich sein wollen. Viel weiter als die zweistündige Fahrt nach Norman, die wir nächstes Jahr zwischen uns und diese Stadt bringen würden.

Es war unser Traum gewesen, seit wir Kinder waren, zur OU zu gehen, College-Football zu spielen, von unseren Eltern und dieser Stadt wegzukommen. Ich war bereit dafür, aber vieles hatte sich geändert, seit ich ein Kind war. Zwei Stunden fühlten sich jetzt viel kürzer an, und ich war mir nicht sicher, ob es reichen würde.

Keine Entfernung wäre groß genug.

Hunter schob einen weiteren Stuhl vor sich und legte seine Füße darauf. Seine Augen waren auf Jade gerichtet... oder vielleicht Leilani. Ich konnte nicht erkennen, welche von beiden.

Das war eine Sache, die ich an ihm nicht verstand. Er wählte immer den einfachsten Weg bei allem, was er tat. Er

belegte nur die erforderlichen Nicht-AP-Kurse, gab sich im Training gerade so viel Mühe, um durchzukommen, und vögelte die Mädchen, die am wenigsten Aufmerksamkeit brauchten. Er war intelligent, athletisch und gut aussehend genug, um alles zu tun, was er wollte, und doch gab er sich mit dem zufrieden, was am einfachsten war.

Ich folgte seinem Blick zu Leilani. Sie war die Cheerleader-Chefin und die offensichtliche erste Wahl für die Homecoming-Königin. Und den Abschlussball. Nach Filmstandards wären wir das perfekte Paar gewesen.

Sie kicherte und spritzte Joshua nass, bevor sie sich umdrehte und wegschwamm, wohl wissend und *hoffend*, dass er ihr nachschwimmen würde. *Das* war der Typ Mädchen, an dem Hunter interessiert war. Es widerte mich verdammt an. Was brachte eine Jagd, wenn sie nur darauf warteten, gefangen zu werden? Es war langweilig.

*Sie* war langweilig.

Ich nahm mein Handy vom Tisch und öffnete Edens Instagram-Feed... schon wieder.

Ich scrollte durch Fotos von ihr, ihrer Familie, einigen Blumen. Ziemlich grundlegende Sachen, aber aus Gründen, die ich nicht begreifen konnte, fesselte es mich an den Bildschirm.

Ich würde sie heute Abend für mich gewinnen.

Das war nicht meine ursprüngliche Absicht gewesen, als ich sie eingeladen hatte zu kommen, aber ich hatte mich auf dem Heimweg von der Schule gestern dafür entschieden. Sie war das Gegenteil von einfach oder gewöhnlich, und ich konnte sie nicht aus meinem Kopf bekommen. Ich lachte mit den Leuten über Gerüchte über sie, von denen ich wusste, dass sie nicht wahr waren, und es grub sich unter meine Haut und juckte jeden Tag mehr.

Ich *wollte*, dass sie wahr wären. Ich wollte *sie*. Wenn auch

nur einmal. Gerade genug, um sie aus meinem System zu kriegen und zur nächsten überzugehen.

Die Ironie daran war, dass ich meine Chancen ganz allein versaut hatte. Ich hatte ihnen erzählt, dass ich mit ihr geschlafen hatte, bevor ich tatsächlich mit ihr schlafen wollte. Sie war irgendein Band-Freak, dem ich keinen zweiten Blick geschenkt hätte, aber sie hatte genug Glaubwürdigkeit, um mich zu ruinieren. Sie hatte mich mit Sherry gesehen und hatte keinen Grund, darüber zu lügen, bis ich ihr einen gab. Niemand würde ein Wort glauben, das sie über mich sagte, wenn sie wüssten, dass wir gevögelt hatten, sie eine Schlampe war und ich derjenige war, der ihren Ruf zerstört hatte. Sie hätten ihr ins Gesicht gelacht, wenn sie angefangen hätte, den Leuten zu erzählen, was sie gesehen hatte. *Hunter* hätte ihr ins Gesicht gelacht.

Ich tippte auf das Bild, das sie heute Abend gepostet hatte. Ihr Lächeln war echt, und ihr Gesicht strahlte, als hätte sie gelacht.

Sie war diejenige, die jetzt lachte.

*Scheiße.*

»Was schaust du dir da an?«

Ich blickte kurz zu *Hunter*, bevor ich wieder auf mein Handy schaute. »Eden.«

»Easy Eden?«

*Wie viele Edens kannten wir denn?*

»Ja.«

»Verdammt, Alter. Ich weiß, wir haben Spaß und so, aber glaubst du nicht, du steigerst dich da ein bisschen zu sehr rein? Wenn wir was mit ihr machen wollen, lass es uns tun und weitermachen.«

Ich sah nicht mal auf. »Und was würden wir tun?«

*Hunter* lehnte sich näher, um ihr Bild zu betrachten. »Ich weiß nicht. Sie ficken, schätze ich... Sie ist irgendwie heiß.«

»Ich hab dir schon gesagt, du willst nicht mit ihr schlafen. Sie hat diesen Geruch.«

»Dann halt ich mir eben die Nase zu.«

Ich starrte in seine Richtung und versuchte, mich daran zu erinnern, dass er mich nicht herausforderte. Er wusste nicht, wie tief mein Interesse ging. »Warum willst du sie ficken, nach dem, was sie über dich gesagt hat?«

Er zuckte mit den Schultern. »Ich bin nicht so nachtragend wie du. Ich bin irgendwie drüber weg, und Eifersucht kann bei den richtigen Mädchen sexy sein.« Er biss sich auf die Lippe und nickte zu meinem Handy. »Ich denke, es gibt ein paar Möglichkeiten, wie sie es bei mir wieder gutmachen kann.«

Eifersucht. Er glaubte tatsächlich, Eden hätte ihn aus Eifersucht der Vergewaltigung beschuldigt. Das hatte ich ihm erzählt, aber trotzdem. Vielleicht *war* er dumm.

Ich warf einen Blick auf Jade. Sie war es auch. Wenn ich sie nicht besser kennen würde, hätte ich sie vielleicht bemitleidet.

»Nein«, sagte ich endgültig und scrollte wieder durch ihre Bilder.

Er schnaubte und schüttelte den Kopf. »Was auch immer.« Er sprang vom Stuhl auf und zog sein Shirt aus, bevor er in den Pool sprang, um sich seine leichte Beute zu schnappen.

Als nächstes öffnete ich Paiges Feed und scrollte an den Bildern von ihr und Trey vorbei, bis ich bei dem von ihr und Eden am Abend der Party ankam.

Paiges Lächeln war breit, während Edens gezwungener wirkte. Sie waren Gegensätze auf dem Bild und im echten Leben. Paiges schulterlanges blondes Haar war gelockt, während Edens dunkelbraun, fast schwarz und kerzengerade bis zur Mitte ihres Rückens war. Sie trug es zu oft in einem Pferdeschwanz, fast jeden Tag, aber nicht auf dem Bild.

Paiges Gesicht war mit Make-up zugekleistert, während Eden nur Spuren davon trug. Sie brauchte gar nichts davon. Ihre olivfarbene Haut war makellos.

Sie war wunderschön. Sie verbarg es gut unter schlichten Klamotten und einer ruhigen Art, aber ich hatte es gesehen. Ich konnte *nicht aufhören*, es zu sehen.

Mein Handybildschirm wurde schwarz, als ich den Sperrknopf drückte. Ich stand auf und machte mich auf den Weg zur Tür, ohne mich von jemandem zu verabschieden. Hunter rief meinen Namen, aber ich war schon halb im Haus und schloss die Tür.

Sherry war im Wohnzimmer und saß mit einem Buch in der Hand auf der Couch. Sie blickte von der Seite auf, als sie mich bemerkte. »Gehst du schon?«

Ich nickte. »Hausaufgaben.«

»Es ist Freitag.«

Ich zuckte mit den Schultern und ging weiter durch das Wohnzimmer an ihr vorbei.

»Cam?«, rief sie mir hinterher.

Ich hielt inne und blickte über meine Schulter. Sie musterte mich, als wüsste sie, dass etwas nicht stimmte. Sie konnte *immer* sagen, wenn etwas nicht stimmte. Das Problem war, ich konnte es nicht genau benennen. Es war eine weitere siegreiche Nacht, ein weiterer Gewinn. Die Leute würden mir das ganze Wochenende auf die Schulter klopfen. Ich hätte glücklich oder stolz oder irgendetwas anderes als *das* sein sollen.

Sie schenkte mir ein kleines Lächeln. »Fahr vorsichtig, okay?«

Ich zwang mich, das Lächeln zu erwidern, bevor ich zur Tür hinausging. Zehn Minuten später war ich zu Hause und knallte meine eigene Eingangstür zu. Es ließ die Fenster klirren und hallte in dem großen, leeren Raum wider.

»Ich bin zu Hause«, rief ich niemandem zu, einfach weil

ich in einer seltsamen Stimmung war. Meine Eltern waren aus. Sie würden erst in einer Stunde oder so nach Hause kommen.

Ich seufzte und ging in die Küche, um mir ein Gatorade aus dem Kühlschrank zu holen, bevor ich die Treppe hochstapfte. Ich riss die Tür zu meinem Zimmer auf und knallte sie mit der Ferse meines Fußes zu.

Ich hatte auf ein Gefühl der Erleichterung gehofft, jetzt, wo ich nicht mehr von irgendjemandem umgeben war. Ich konnte *ich selbst* sein. Ich konnte allein sein. Das hätte mein Zufluchtsort sein sollen, aber stattdessen war es nur ein Zimmer.

Mein Computerstuhl knarrte, als ich mich hineinsetzte und den Einschaltknopf des Modems drückte.

Während ich darauf wartete, dass es hochfuhr, scrollte ich noch einmal durch Edens Feed. Dann wäre ich damit fertig. All die Bilder ihrer glücklichen Familie hatten sich zu diesem Zeitpunkt in mein Gedächtnis eingebrannt, aber ich starrte sie trotzdem an. Meine Zähne knirschten aufeinander, und meine Brust zog sich zusammen.

Sie hatte mich abgewiesen.

Ich konnte verdammt nochmal nicht *glauben*, dass sie mich abgewiesen hatte.

Ich hatte gewollt, dass sie da war, und ich wusste nicht einmal, warum ich es so sehr wollte. Ich hatte mich sogar dazu herabgelassen, sie zu *bedrohen*, weil ich sie so dringend dabei haben wollte.

Und sie sagte trotzdem nein.

Statt in meinem Bett liegt sie jetzt in ihrem.

Wahrscheinlich hat sie den Abend damit verbracht, mit ihrer Familie Brettspiele zu spielen oder Filme zu schauen oder was auch immer diese glücklichen Hallmark-Kartenfamilien freitagabends so machen.

Gleichermaßen Respekt und Groll durchfluteten mich, und nachdem mein Computer hochgefahren war, machte ich mich an die Arbeit.

Eden Thompson würde bald lernen, dass ich nicht bluffe.

## EDEN

Übers Wochenende ist nichts Großes passiert. In den sozialen Medien gab es keine großen Entwicklungen, und Sebastian hat mich nicht wegen irgendeines schrecklichen Gerüchts über mich mit Nachrichten bombardiert - nicht dass er das getan hätte. Als ich am Montag zur Schule kam, fühlte ich mich zuversichtlich und ein bisschen stolz. Ich warf meine Tasche über die Schulter, nachdem ich aus meinem Auto geklettert war, und erlaubte mir zu lächeln, als ich auf die Sportler zuging, mein Blick auf Camden gerichtet.

Er sah nicht so betrübt aus, wie ich es mir gewünscht hätte, aber ich schob es darauf, dass er das ganze Wochenende Zeit gehabt hatte, die Tatsache zu verarbeiten, dass ich mich nicht seinem Willen beugen würde.

Als ich näher kam, bemerkte ich, dass die Blicke heute Morgen anders waren. Es gab weniger Gelächter und mehr Grinsen. Ein paar Blicke wirkten fast... hungrig?

Joshua hielt ein Handy in der ausgestreckten Hand und eine Horde von Jungs starrte darauf und dann flackerten ihre Blicke zu mir.

Leilani und ihre Gruppe starrten nur finster.

Camden stieß sich von der Bank ab, auf der sein Fuß aufgestützt war, und ging neben mir her. »Morgen, Süße.«

*Hä?*

»Wie war der Rest deines Wochenendes?«

Die Jungs um Joshua und sein Handy kicherten und lachten offen.

»Äh, der Rest meines Wochenendes?«

Er stupste mich an und lachte, warf seinen Freunden einen Blick zu. »Ja, nach Freitagabend. Du hattest doch diese Sache bei deinen Großeltern, oder?«

In meinem Kopf schwamm zu viel Verwirrung, um darauf zu antworten. Meine Großeltern lebten nicht mal in diesem Bundesstaat.

Er öffnete die Tür und winkte mich mit einer Handbewegung hindurch.

Ich wollte an ihm vorbeigehen und so tun, als würde mich nicht interessieren, was auch immer er vorhatte, aber angsterfüllte Neugier ließ es nicht zu.

*Was zum Teufel ist es jetzt?*

Ich hielt auf halbem Weg inne und lehnte mich zu ihm, als Gelächter ausbrach, warf ich einen Blick zu den Sportlern. »Was hast du getan?«

Ich fragte gar nicht erst, worum es ging. Wir wussten beide, dass er sich dafür rächen würde, dass ich nicht zum Spiel gekommen war, es war nur eine Frage, wie schlimm er sich rächen würde.

*Manch Amor tötet mit Pfeilen, manch mit Fallen.*

Er lächelte und legte eine Hand auf meinen Arm, streichelte den Stoff meines Pullovers. Ich riss ihn von ihm weg und ging weiter hinein, mein Blick durchbohrte ihn.

»Hab einen schönen Tag.« Er zwinkerte mir zu und ließ die Tür los, das Metall knallte einen Moment später vor meinem Gesicht zu.

Ich drehte mich um und machte mich auf den Weg zu meinem Spind. Die seltsamen Blicke, die mir die Sportler zugeworfen hatten, setzten sich auf den Gesichtern anderer Schüler fort, als ich den Flur entlangging. Mehrere Mädchen starrten böse und flüsterten miteinander. Die Jungs lächelten und warfen sich Blicke zu.

Einer der Jungs aus meiner Stammklasse nickte mir zu.  
»Na, Easy Eden.«

Ich ignorierte ihn und ging vorbei. Mein Magen sank immer tiefer, und als ich an meinem Spind ankam, war er verdammt nah am Boden. Ich sah mich nach Sebastian um, aber er war nirgends zu sehen.

Ich packte den Griff meines Spinds und schloss die Augen. Jeglicher Stolz und jegliche Zuversicht, die ich beim Ankommen an der Schule gehabt hatte, schwanden schnell, und ich war gefangen zwischen dem Bedürfnis zu wissen, was los war, und der Erschöpfung, mich damit auseinanderzusetzen.

Ein Umschlag fiel zu Boden, als ich meinen Spind öffnete, und ich schluckte, bevor ich mich bückte und ihn aufhob.

*Ich schätze, es gab kein Ignorieren.*

Ich riss den versiegelten Umschlag auf, mein Herz hämmerte gegen seinen Käfig. Zwei Fotos auf Karton waren drin, und ich zog sie heraus, nur um sie sofort wieder hineinzustopfen. Mein Gesicht erhitzte sich unglaublich, und meine Augen huschten umher, um zu sehen, wer mich beobachtete - der gesamte Flur.

Ich strich mir eine Haarsträhne hinters Ohr und knallte meinen Spind zu, bevor ich mich auf den Weg zur Toilette machte, der Umschlag zerknitterte unter meinem festen Griff.

*Nein.*

*Nein, nein, nein, nein.*

*Das hat er nicht getan.*

Ich stürmte durch die Tür des Badezimmers und schloss mich in einer Kabine ein. Meine Tasche fiel dumpf zu Boden, und der Umschlag riss mit der Kraft, die ich aufwandte, um an die Bilder zu kommen. Auf der Rückseite stand etwas geschrieben, aber meine Aufmerksamkeit war auf die Bilder fixiert. Ich hielt beide in der Hand und ließ den Umschlag neben meiner Tasche auf die Fliesen flattern. Meine Hand bedeckte meinen Mund und meine Augen scannten ungläubig die Fotos.

Sie waren von mir. Außer, dass sie es nicht waren. Es war unbestreitbar mein Gesicht, aber auf dem Körper von jemand anderem.

Auf dem ersten Bild war ich in 'meiner' Unterwäsche, meine Hüfte in einer Pose vor einem großen Spiegel herausgestreckt.

Und das zweite... Es war immer noch mein Gesicht, diesmal mit einem selbstbewussteren Lächeln. Ich lag auf einem Bett, zurückgelehnt mit gespreizten Knien und *ohne* Kleidung. Man konnte *alles* sehen.

Außer, dass ich es nicht war. Ich hatte diese Bilder nicht gemacht. Ich *würde* solche Bilder nicht machen, aber auf den ersten Blick war es so überzeugend, dass selbst ich es in Frage stellte. Ich zwang mich, genauer auf den Körper zu schauen, an dem mein Kopf befestigt war. Die Brüste des Mädchens waren größer als meine. Ich hatte eine Narbe an meinem Knie von einem Fahrradunfall, als ich acht war, die fehlte. Aber ihr Hautton... er stimmte genau mit meinem überein. Mein Gesicht passte perfekt. Ich weiß nicht, wie er es gemacht hat, aber es sah realistischer aus, als ich zugeben wollte.

Ich nahm meine Hand vom Mund, um sie durch mein Haar zu fahren.

*Nein. Nein. Nein.*

Ich erinnerte mich an die Schrift auf der Rückseite und

drehte die Fotos um. Auf der Rückseite des Unterwäschebildes stand in Camden Knights Handschrift: **Ich habe dich fair gewarnt.**

Knallroter Zorn flammte in meinem Gesicht auf und verdrängte die Verlegenheit. Du hast mich fair gewarnt? Willst du mich verarschen? Dann habe ich wohl nur mir selbst die Schuld zu geben, oder?

Ich drehte die andere Karte um. **Bereit, nett zu spielen?**

Ich las die Worte immer und immer wieder. Meinte er damit, dass beide Bilder in der Schule kursierten und ich jetzt tun sollte, was er sagt, oder er würde Schlimmeres tun, oder war das eine weitere Drohung?

Ich drehte die Karten um und verzog das Gesicht beim Anblick des Bildes des nackten Mädchens... von dem alle denken würden, ich sei es. Es war so viel schlimmer als das andere. So sehr, dass wenn beide im Umlauf wären, sich niemand mit dem in BH und Slip aufhalten würde. Dieses hier hätte alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen, also gab es keinen Grund für ihn, beide zu verschicken... oder? Es war eine Drohung?

Ich musste es mit Sicherheit wissen.

Die Schulglocke läutete und zeigte den Unterrichtsbeginn an. Ich stopfte die Bilder ganz unten in meine Tasche und warf sie mir über die Schulter. Mein Herz raste, und ich ertrank fast vor Scham, als ich das Badezimmer verließ, aber ich zwang mich trotzdem vorwärts. Ich musste herausfinden, ob beide Bilder in der Schule kursierten. Beides wäre schlimm, aber ich wäre fast erleichtert, wenn es nur das in BH und Slip wäre.

Ich stürmte in den Geschichtsunterricht, ohne die Vertretungslehrerin zu beachten, die wir an diesem Tag hatten, und ließ mich neben Sebastian fallen.

»Zeig mir das Bild.«

»Ähm, Entschuldigung, hast du einen Verspätungszettel?«

Die Stimme der Vertretung zeigte ihre Verärgerung, aber ich ignorierte sie weiterhin. Ich würde sowieso nicht lange bleiben.

Sebastian wirkte erschrocken und blickte um sich, als könnte ich mit jemand anderem sprechen.

»Sofort, Sebastian.«

»Eden...«

»Sofort!«

Die Klasse war mucksmäuschenstill, als mein Schrei die Luft durchdrang. Selbst die Vertretung zappelte nervös und blieb stumm, als wüsste sie nicht, was sie tun sollte. Es war das zweite Mal, dass ich eine Szene im Unterricht machte, aber diesmal war es anders. So viel Wut und Scham flossen durch meine Adern, dass kein Platz für mehr blieb. Es war mir egal, was sie jetzt von mir sahen. Ich sorgte mich nur darum, was sie auf ihren Handys gesehen hatten.

Er zog sein Handy aus der Tasche und tippte ein paar Mal darauf, bevor er es mir reichte. Sein Gesicht war ernst, vielleicht ein wenig enttäuscht, aber auch das war mir wieder egal. Nicht in diesem Moment.

Ich riss es an mich und starrte auf den Bildschirm. Es war das Bild in BH und Slip.

Mein Blick schnellte zu seinem. »Ist das alles?«

Seine Augenbrauen zogen sich verwirrt zusammen und er nickte.

Meine Brust weitete sich und ich konnte wieder leichter atmen. Mir war nicht aufgefallen, wie schwer es gewesen war, aber jetzt, wo ein Teil der Last von mir abfiel, fragte ich mich, wie ich nicht erstickt war.

Ich legte sein Handy auf seinen Tisch und stand auf. Das waren gute Nachrichten, aber es war noch nicht vorbei. Ich musste Camden finden und ihn davon überzeugen, das andere Bild zu löschen. Oder ihn dazu zwingen. Was auch immer nötig war.

Ich blickte mich bei den vertrauten Gesichtern um. »Weiß jemand hier, in welchem Kurs Camden Knight gerade ist?«

»Okay, du musst dich jetzt hinsetzen. Ich rufe den Schulleiter an.« Die Vertretung eilte zum Pult und nahm das Telefon in die Hand.

»Na?«, fragte ich, ohne mich darum zu kümmern. Der Schulleiter konnte einen Scheiß tun, um mir zu helfen. Warum sollte ich Angst vor seinen Strafen haben? Wenn Camden mit allem davonkommen konnte, was er mir angetan hatte, dann konnte ich auch mit einer Frage im Unterricht davonkommen. Oder auch nicht. So oder so war es mir egal.

Ethan, einer von Camdens Handlangern, streckte seinen Kopf hinter einem anderen Schüler hervor. Er versteckte sich wie die anderen Sportler hinten im Klassenzimmer. Er trug ein amüsiertes Grinsen, das ich ihm am liebsten aus dem Gesicht geschlagen hätte. »Mathe bei Mrs. Morris.«

*Mathe?*

Die Frage formte sich und verschwand genauso schnell wieder. Ich drehte mich auf dem Absatz um und stürmte aus dem Klassenzimmer. Die Vertretung war am Telefon mit dem Büro, als ich ging, und würde ihnen mitteilen, wohin ich unterwegs war, also beschleunigte ich meine Schritte. Ich joggte praktisch, als ich durch die Tür zu Mrs. Morris' Raum platzte.

Ich hatte sie mitten in ihrer Rede unterbrochen, und alle setzten sich aufrechter hin und drehten sich zu mir um. Außer Camden. Er saß zurückgelehnt da, die Füße lässig auf den Beinen des Tisches vor ihm aufgestützt, und wirkte nicht im Geringsten überrascht von meiner Anwesenheit.

Mrs. Morris machte einen Schritt auf mich zu. »Eden, was machst du-«

»Ich muss mit Camden reden. Es ist ein Notfall.«

»Ein Notfall?« Sie warf einen Blick zu Camden, der immer noch unbeeindruckt wirkte.

Ein Klopfen an der Tür ließ mich aufschrecken, und Konrektor Montgomery trat ein. Seine Lippen waren zu einer harten Linie zusammengepresst, und seine Haltung war steif. »Komm mit, Eden.«

Meine Lippen öffneten sich und ein Teil des wutverhangenen Nebels lichtete sich. Ich drehte mich zurück zu Camden. Sein Kopf war geneigt und er starrte direkt zurück. Er war amüsiert, selbstgefällig, aber da war noch etwas anderes... Neugierde, vielleicht?

»Er sollte derjenige sein, der ins Büro muss«, sagte ich und zeigte auf Camden. Die Wut in meinem Ton war offensichtlich, und ich stellte mir vor, dass es nicht das Einzige war, was darauf hindeutete. Ich hatte meine Haare an diesem Tag offen getragen und fühlte mich selbstbewusst, aber durch die ganze Hektik waren sie jetzt ein Chaos. Ein paar verirrte Strähnen tanzten vor meinen Augen und machten mich wahnsinnig.

Und mein Gesicht... es war *heiß*. Das Blut schoss so schnell hinein, dass die Ader an meiner Stirn pochte.

Mr. Montgomery runzelte die Stirn und sagte nichts. Niemand tat es. Die ganze Klasse starrte mich an, als wäre ich eine Verrückte, die ausrasten könnte, wenn man sie ansprach. Vielleicht hatten sie Recht.

Das war verrückt.

*Ich* war verrückt.

Camden trieb mich buchstäblich in den Wahnsinn.

Mein Mund stand immer noch offen, als würde ich Camden tatsächlich hier im Klassenzimmer verpfeifen. Ich wollte es. Aber was würde mir das bringen? Das nackte Bild, das in der Schule kursierte.

Ich war *am Arsch*. Er hatte es so geplant, alles davon. Nichts, was ich tat oder sagte, brachte mich irgendwohin in

seinen Spielen. Ich konnte mich siegreich fühlen, aber nur für eine Minute, bevor die nächste Sache mir den Boden unter den Füßen wegriss.

*Ich hasste ihn.*

Ich schloss meinen Mund und starrte Camden noch ein paar Sekunden lang böse an, um sicherzugehen, dass er genug Zeit hatte, all den Hass zu spüren, der von mir ausging, aber natürlich tat er das nicht. Er fühlte *gar nichts*. Er war nicht dazu fähig.

Ich drehte mich zu Mr. Montgomery um, hob mein Kinn und folgte ihm aus dem Klassenzimmer. Sobald sich die Tür hinter uns schloss, ließ ich den Kopf hängen. Meine Schultern sackten herab, als ich ihm in sein Büro folgte.

Das Schlimmste an der ganzen Sache war, dass ich nie die Bestätigung bekommen hatte, dass er nur das eine Bild verschicken wollte. Jetzt würde ich wer weiß wie lange damit verbringen, mir darüber Sorgen zu machen. Selbst das Best-Case-Szenario - nur das Bild in BH und Slip - war beschissen.

»Ich muss sagen, Eden. Ich bin überrascht und ein bisschen verwirrt über die plötzliche Verhaltensänderung.« Mr. Montgomery schloss die Tür zu seinem Büro und ging um den Schreibtisch herum, um sich auf seinen Thron zu setzen. Ich fragte mich, ob es ihn wichtig fühlen ließ.

Mein Gesicht war immer noch rot, aber nicht mehr vor Camden zu stehen, kühlte etwas von der Wut ab. Das, und es begann mir klar zu werden, dass ich mich wieder zum Narren gemacht hatte.

»Ich habe einen schlechten Tag. Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Ist zu Hause alles in Ordnung?«

Ich hatte auf eine Elefantenfigur auf seinem Schreibtisch gestarrt, aber mein Blick hob sich zu ihm, als seine Worte bei mir ankamen.

»Ja?«

Er räusperte sich und rutschte hin und her. »Ich weiß, dass dies eine schwierige Zeit im Leben einer jungen Frau sein kann...«

Seine Stimme verstummte und ich hörte auf zuzuhören. Stattdessen konzentrierte ich mich auf sein Kinnrübchen. Es war bemerkenswert tief. Er musste wohl einen Seifenriegel da runterfahren, um den Schmutz des Tages rauszubekommen, wenn er duschte.

Ein paar weitere seiner Worte drangen zu mir durch, und ich begann zu verstehen, warum der Raum plötzlich von einer unangenehmen Spannung erfüllt war. Versuchte er anzudeuten, dass meine Ausbrüche durch PMS verursacht wurden? Ist das echt?

»Mr. Montgomery«, unterbrach ich ihn. »Ich versichere Ihnen, ich habe einfach nur einen schlechten Tag.«

Sein offener Mund schloss sich und er nickte. »Nun, leider haben selbst schlechte Tage Konsequenzen.«

*Also komm zur Sache.*

Er lehnte sich zurück und stieß einen Seufzer aus. »Ich kann nicht zulassen, dass Sie den Unterricht stören, Miss Thompson. Sie werden zwei Tage schulinterne Suspendierung bekommen, und ich werde Mrs. Castle Bescheid geben, dass Sie vielleicht zu ihr kommen.«

Mrs. Castle, die Beraterin. Außerdem ISS? Ich hatte noch nie ISS.

»Wir haben bald das Herbstkonzert«, stammelte ich und setzte mich aufrechter hin. »ISS bedeutet, dass ich nicht üben kann.«

»Das ist richtig.« Er nickte einmal. »Und ich hoffe, es wird keine weiteren Probl-«

»Ich bin erste Geige.«

Seine Augen verengten sich bei meiner Unterbrechung.

»Ich bin großzügig und zähle heute als einen Ihrer zwei Tage, Eden. Überspannen Sie den Bogen nicht.«

Meine Haut spannte sich und meine Muskeln verkrampften sich, aber ich hielt meinen Mund geschlossen. Was wäre, wenn ich ein Football-Spieler gewesen wäre? Hätte ich dann auch das Training verpassen müssen? Hätte ich überhaupt ISS bekommen? *Nein*. Football war viel zu wichtig, um es zu riskieren. Wir könnten um Himmels willen ein Spiel verlieren!

Ich hielt noch eine angespannte Minute durch und schaffte es irgendwie, meinen Mund zu halten, bevor ich aus Mr. Montgomerys Büro in den Raum schlurfte, in dem ich die nächsten zwei Tage verbringen würde. Acht Kabinen waren entlang zweier Wände aufgereiht, und ich überreichte dem Aufsichtsführenden meinen Böses-Mädchen-Zettel und stellte meine Tasche in die Kabine, die am weitesten von allen anderen Schülern entfernt war.

Es war alles zu unwirklich. Ich war noch nie ein 'böses Mädchen' gewesen. Ich war vor heute noch nie in Schwierigkeiten geraten. Die einzigen Male, die ich in diesem Raum gewesen war, war, wenn ein Lehrer mich geschickt hatte, um Aufgaben an einen dieser 'bösen Kinder' zu überbringen.

*Und doch bin ich jetzt hier.*

Ich nahm meinen treuen Kindle heraus - dankbar, dass ich nie ohne ihn ging - und begann zu lesen, während ich darauf wartete, dass meine Lehrer Arbeit schickten. Es hatte keinen Sinn, dass Mrs. Morris etwas schickte. Es war schon schwer genug, Mathe zu verstehen, wenn sie im selben Raum war und es unterrichtete. Ich würde die Notizen nie verstehen können. Noch etwas, wofür ich Camden danken konnte.

*Camden*. Wie zum Teufel war er in Calculus? Versuchte er, seinen Lebenslauf aufzupolieren oder so? Ich hatte angenommen, da er hier so gottgleich war, wäre er gut genug im

Football, um ohne herausragende akademische Leistungen aufs College zu kommen. Vielleicht zielte er auf eine bessere Schule ab? Ivy League?

*Wen kümmert's?*

Ich schüttelte die Gedanken ab und versuchte, mich auf den Liebesroman zu konzentrieren, den ich bis ein Uhr morgens gelesen hatte. Damals war ich gefesselt gewesen. Mein eigenes Leben verblasste und ich wurde in eine andere Welt versetzt. Jetzt aber nicht. Jetzt war ich an der Lincoln High und das Einzige, was meinen Kopf beschäftigte, war dieses Bild und Camden Knight.

## EDEN

Ich wartete an seinem Auto auf ihn. Da ich nicht zum Orchester durfte, hatte ich die Schule nach dem letzten Klingeln verlassen. Es fühlte sich falsch an. Meine Finger juckten, um zu üben, und ich war schnurstracks zum Parkplatz geeilt, um genau das zu Hause zu tun.

Aber dann hatte mich jemand auf dem Weg zu meinem Auto Easy Eden genannt, und Camdens Bild entflammte in meinem Kopf. Statt nach Hause zu fahren, fuhr ich zum Parkplatz hinter dem Footballstadion und parkte neben seinem Jeep.

Jetzt war *ich* diejenige, die auf *ihn* nach dem Training wartete. Trotz all dem Mist, der passiert war, und der Wut, die ich an diesem Tag in mir trug, mochte ich es irgendwie, den Spieß umzudrehen. Ich verbrachte die zweistündige Wartezeit damit, in meinem Kopf Szenarien durchzuspielen und mir schlagfertige Antworten zu überlegen, falls er mit seinen Freunden herauskommen würde. Ich weiß nicht, wie ich immer noch gegen ihn ankämpfen konnte.

Er kam *tatsächlich* mit seinen Freunden heraus. Hunter und Trey waren an seiner Seite. Ich stieg aus meinem Auto,

sobald ich sie um die Ecke der Tribüne biegen sah, und beeilte mich, mich lässig an die Front seines Jeeps zu lehnen. Ich verschränkte die Arme und zwang mich, so entspannt wie möglich auszusehen.

Ihre Münder bewegten sich, und das leise Geräusch ihrer Stimmen erreichte mich aus der Ferne, aber sie verstummten, nachdem Hunter mich entdeckt und auf mich gezeigt hatte. Es klang, als hätte er gesagt: »*Schau mal, wer da ist.*«

Camden lächelte, als er näher kam, überhaupt nicht überrascht, mich zu sehen. Enttäuschung traf mich wie eine Ohrfeige, aber ich verbarg sie in meinen Gesichtszügen.

»Hey, Babe.«

»Was geht, Finch?«

Das Lächeln verschwand, und Trey warf Camden einen fragenden Blick zu. Hunter hielt seinen Blick auf mich gerichtet und schien die Anspielung auf *American Pie* nicht zu verstehen.

*Gut. Das war nur für Camden bestimmt.*

Camden verstand es. Seine ohnehin schon scharfe Kieferlinie wurde noch deutlicher, als er die Zähne zusammenbiss.

»Wir sehen uns später, Jungs.« Sein Blick verließ mich nie, als er seine Freunde verabschiedete. Trey machte sich schnell aus dem Staub, aber Hunter zögerte und musterte Camden auf eine Weise, die ich nicht verstand. Er sah fast besorgt aus, aber das konnte nicht wegen mir sein.

Nachdem Hunter mich von oben bis unten gemustert hatte, schlenderte er zu seinem eigenen Auto. Camden trat auf mich zu und ließ seine Sporttasche fallen, sprach aber erst, als Hunter außer Hörweite war.

»Findest du das lustig?«

Ich hob einen Finger ans Kinn und blickte nach oben, als würde ich darüber nachdenken. »Mmm, ja. Findest du es lustig, mein Leben zu ruinieren?«

»Sag so einen Scheiß nicht vor ihm. Das geht zu weit.«

Das Gift in seiner Stimme versetzte meinem Selbstvertrauen einen Stich, aber Wut loderte schnell auf. Ich stieß mich vom Jeep ab, um mich aufzurichten. *Ich* war zu weit gegangen?

»Du darfst über mich *lügen*, aber du bist sauer, wenn ich die Wahrheit über dich sage? Du bist derjenige, der mit seiner Mutter schläft. Wenn er das herausfindet, ist es nicht meine Schuld. Es ist deine.«

Das Lustige war, ich glaubte nicht wirklich, was ich da sagte. Ich hätte mich schrecklich gefühlt, wenn Hunter wegen mir von dem *Fetisch* seiner Mutter erfahren hätte. Selbst bei all der Gemeinheit und *Vergewaltigung*, die Hunter an den Tag legte. Aber es fühlte sich trotzdem gut an, es zu sagen, und es steckte auch etwas Wahrheit darin. Camden würde in dieser Sache immer im Unrecht sein.

»Glaubst du, irgendjemand würde dir glauben? Denk mal drüber nach, Eden. Alles, was du damit erreichst, ist, mich noch mehr zu verärgern.«

»Noch mehr? Ich habe dir *nichts* getan.« Ich warf verzweifelt die Hände in die Luft. Er war psychopathisch *und* wahnhaft.

Anstatt unser Wortgefecht fortzusetzen, hob Camden seine Sporttasche auf und ging um mich herum zu seiner Fahrertür. Die Wut verflog, und auch die Farbe wich aus meinem Gesicht. Ich war noch nicht einmal zum eigentlichen Zweck dieses Gesprächs gekommen.

»Camden?«

Er hielt inne, den Türgriff umklammernd. Sein T-Shirt spannte sich um seinen Bizeps und die Schultern und zeigte deren Anspannung.

»Hast du beide Bilder verschickt?« Meine Stimme passte zu meinem Gefühl. Es lag keine Hitze darin, nur Furcht.

Sein Kopf neigte sich, als er mich musterte. Er schien etwas abzuwägen. »Du hast nicht viele Freunde, oder?«

»Was?«

»Solltest du die Antwort darauf nicht schon wissen?«

Das war kein Nein, er habe nicht beide Bilder verschickt, aber auch kein Ja. Hätte er mir die Frage per SMS geschickt, hätte ich es als Beleidigung aufgefasst, aber das war es eigentlich auch nicht. Er wollte es einfach nur wissen.

»Die meisten meiner Freunde haben Angst vor dir. Sie wollen nichts mehr mit mir zu tun haben.«

»Aber du hast keine Angst, oder?« Er machte einen Schritt auf mich zu. »Warum ist das so?«

Ich kämpfte gegen den Drang an, zurückzuweichen. Sobald er mir zu nahe kam, war es, als würde mein Gehirn abschalten. Ich wollte nicht zulassen, dass das wieder passierte... aber ich wollte auch nicht zurückweichen.

»Warum sollte ich?«

Jetzt stand er direkt vor mir, sein vertrauter Geruch erfüllte den Raum. Er zuckte mit den Schultern, gab aber keine verbale Antwort. Er schien die Sache abgehakt zu haben.

Seine Augen wanderten über meinen Kopf, und er streckte die Hand aus, um eine krause Haarsträhne zu glätten. Aus irgendeinem Grund hielt ich ihn nicht davon ab.

»Ich mag deine Haare wirklich so.«

Meine Wangen wurden heiß und ich sah weg. Meine Haare waren heute eine Katastrophe. Ich hätte sie nie offen tragen sollen. Es war zu feucht, und zu diesem Zeitpunkt des Tages waren sie eine Krause-Kugel. Ich wünschte, es wäre mir in diesem Moment egal gewesen, wo Camden mir so viel Aufmerksamkeit schenkte. Er war doch sarkastisch, oder?

»Weißt du, was ich an dir nicht verstehe?«

Ich blickte auf und rückte unauffällig ein paar Zentimeter weiter weg. Als ich nicht antwortete, fuhr er fort.

»Wenn ich gemein zu dir bin, wirst du total feurig. Voller Selbstvertrauen. Aber wenn ich dir ein Kompliment mache, bist du ganz schüchtern und still.«

Ich wusste nicht, was ich darauf sagen sollte, also starrte ich ihn einfach an. Ich wusste nie, was ich zu ihm sagen sollte, wenn er kein Arschloch war. Es war zu seltsam. Zu untypisch für ihn. Ich *bevorzugte* ihn gemein, weil ich wenigstens wusste, wie ich mich dabei fühlen sollte.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und trat einen Schritt zurück.

»Hast du das Bild nun verschickt oder nicht?«

»Was, wenn ich es getan habe? Wie willst du dich rächen?«

Mein Gesicht fiel in sich zusammen und meine Arme lösten sich langsam.

*Nein.*

Bevor ich eine Antwort formulieren konnte, griff er nach meinem Handgelenk. Er zog mich ruckartig nach vorne und ich stolperte in ihn hinein, meine Augen weiteten sich. Für einen Moment war ich zu geschockt, um mich zu wehren. Camden nutzte diesen Moment, um mich gegen die Seite seines Jeeps zu stoßen, wobei sich der Türgriff in meinen Rücken bohrte. Er presste sich gegen mich und pinnte meine Handgelenke an das Fenster.

Ich war sprachlos. Meine Zunge war schwer und meine Lungen zu sehr damit beschäftigt, Luft ein- und auszusaugen, um auch nur an Sprechen zu denken.

Meine Augen huschten über den Parkplatz. Es standen noch ein paar Autos da, aber das Team war größtenteils weg. Wenn ich es schaffte, um Hilfe zu rufen, vielleicht-

»Eden.«

Ich richtete meinen Blick auf den goldenen Ring um seine Augen. Er war jetzt kleiner. Dunkler. Dennoch zeigte Camden keine Spur von Aggressivität in seinem Gesichtsausdruck. Selbst als er mich gegen sein Auto drückte, war er unheimlich ruhig.

Ich schluckte den Kloß in meinem Hals hinunter. »W-was

willst du von mir?« Meine Stimme zitterte, war aber stärker, als ich mich fühlte.

Camden machte mir im Unterricht keine Angst. Seine Gerüchte machten mir keine Angst, seine Lügen, seine ausgeweideten Tiere. Es war, als hätte er versucht, mich von allen Seiten zu erreichen, und mit den Bildern hatte er das geschafft. Ich war diesmal zu ihm gekommen, aber ich hatte immer noch keine Angst gehabt. Das einzige Mal, als ich wirklich erschrocken war, war, als sie mir meine Kleidung wegnahmen und mich glauben ließen, sie würden mich vergewaltigen.

Und jetzt. Jetzt war ich zu Tode erschrocken.

»Ich glaube, du weißt, was ich will.« Sein spöttisches Grinsen erschien nie auf diesem ruhigen Gesichtsausdruck. Seine Stimme war ernst, leise, fast ein Flüstern. Es ließ mir einen Schauer über den Rücken laufen... aber da war noch etwas anderes. Eine Wärme begann direkt unter meinem Bauch, zunächst klein, und wuchs dann, als ich länger in seine Augen starrte. Ihn mehr *spürte*. Ihn mehr *roch*.

Seine Haare waren noch nass von seiner Dusche nach dem Training und rochen nach männlichem Shampoo. Je mehr Sekunden verstrichen und die Angst nachließ, desto deutlicher nahm ich es wahr. Axe, vielleicht?

Bei jedem Atemzug streiften meine Brüste seine Brust und ließen meine Brustwarzen zu harten Knospen werden.

»Ich werde keinen Sex mit dir haben«, platzte es aus mir heraus, während ich versuchte, mich zu befreien, aber dadurch nur die Reibung zwischen unseren Körpern verstärkte.

Ich wandte mein Gesicht von seinem ab und starrte auf die Rückseite der Tribüne, bereit zu schreien, falls ich jemanden entdeckte.

Er lachte und beugte sich vor, presste seine Lippen an mein Ohr. »Irgendwann wirst du wollen, dass ich dich ficke,

aber diese Brücke überqueren wir, wenn wir dazu kommen. Im Moment ist das nicht das, worum ich bitte.«

Ein Schauer lief meinen Nacken hinunter, und ich zuckte erneut gegen ihn.

»Hör auf zu kämpfen«, flüsterte er, sein warmer Atem streifte mein Ohr.

»Bitte, lass mich einfach in Ruhe.« Meine Stimme klang weinerlicher als beabsichtigt, aber das war mir egal. Ein Felsbrocken lastete auf meinen Schultern und drückte mich nieder, während Camden und seine Freunde täglich weitere Steine darauf warfen. Es wurde zu viel. Zu schwer. Ich wollte es nicht mehr tragen. Ich wollte einfach nur, dass all das aufhörte.

»Nein.« Er zog sich zurück und sah mir jetzt in die Augen. Meine Hände waren immer noch gegen das Fenster gedrückt, und als sein Blick zwischen uns wanderte, wo sich meine Brust hob und senkte, wand ich mich. »Ich mache dir einen Vorschlag. Ich zeige niemandem das Nacktbild, wenn du etwas für mich tust.«

Ich verengte meine Augen und schwieg für einige Sekunden.

Sex. Er sagte, das sei nicht das, was er wolle, aber was sonst könnte es möglicherweise sein? Was zum Teufel könnte er von mir wollen?

Ich wusste es nicht. Aber was auch immer es war, es hatte einen Haken. Ich hatte zwei Möglichkeiten. Ich konnte tun, was er sagte, und höchstwahrscheinlich in eine weitere Falle tappen, die dazu gedacht war, mich zu quälen, oder ich konnte ihm sagen, er solle sich verpissen, und das Gerede über das Bild ignorieren.

Das Foto war nicht einmal von mir, also wen kümmerte es, richtig? Was macht es schon, wenn es mein Gesicht ist. Ich kannte die Wahrheit. Das war alles, was zählte.

Außer, dass es mich doch kümmerte, und es war nicht

alles, was zählte. Mein Inneres verkrampfte sich allein bei dem Gedanken daran, wie die Leute mich ansehen würden. Wie die Jungs-

»Du denkst zu viel nach.«

Ich blinzelte ein paar Mal und konzentrierte mich wieder auf Camden. »Was ist es, das du willst, Camden? Ehrlich.«

Er lächelte und lockerte endlich seinen Griff um meine Handgelenke. Ich riss sie weg und verschränkte die Arme vor meiner Brust, erstaunt, als er mir genug Platz dafür ließ.

»Lass uns darüber reden gehen.« Er trat weit genug zurück, damit ich mich um ihn herumbewegen konnte.

»Wir können hier reden.«

»Nein.«

Meine Augen schweiften über den Parkplatz. Niemand war in der Nähe. Er hatte mich gegen sein Auto gepinnt... In was für eine viel schlimmere Situation könnte ich mich noch bringen? Mein Kopf begann zu schwimmen mit Möglichkeiten... viel, viel schlimmeren Möglichkeiten.

*Er könnte mich vergewaltigen.*

Vielleicht würde er mich zuerst unter Drogen setzen. Hunter hatte Sex mit Jade, während sie bewusstlos war, also wer sagt, dass Camden nicht zu so etwas fähig wäre? Er war wahnhaft genug zu behaupten, ich wolle Sex mit ihm, vielleicht würde er sogar denken, ich wollte es.

*Ich wollte es nicht.*

Mein Körper hatte vielleicht auf seltsame Weise auf ihn reagiert, aber wenn ich zum ersten Mal Sex hätte, dann mit jemandem, den ich liebte. Nicht mit jemandem, den ich hasste. Definitiv nicht mit *ihm*.

Sein Kichern riss meine Aufmerksamkeit wieder zu ihm. »Was denkst du, wird passieren? Ich will nur an einem privateren Ort reden. Coach wird jeden Moment zu seinem Auto gehen, und ich will nicht unterbrochen werden.« Camden zeigte auf den Truck hinter ihm, von dem ich jetzt annahm,

dass er Coach Clyde gehörte. »Ich verspreche, ich werde dir nichts tun. Du brauchst keine solche Angst zu haben.«

Er grinste und schob mich beiseite, als sich mein Mund öffnete, um zu sprechen. Ich wollte lügen und ihm sagen, dass ich keine *Angst* hätte. Dass ich nur nicht dumm sei. Aber keine Worte kamen heraus.

Er öffnete seine Tür und warf seine Sporttasche auf den Rücksitz, bevor er einstieg und seinen Blick wieder auf mich richtete. »Vorsicht, Eden, sonst fliegt dir noch ein Käfer rein.«

Ich schloss meinen Mund abrupt und runzelte die Stirn.

»Komm schon«, sagte er mit einem Zwinkern. »Ich bringe dich später zu deinem Auto zurück.«

»Ich kann selbst fahren.«

»Nein.«

*Nein*. Er hatte dieses Wort jetzt zweimal mit absoluter Autorität gesagt, und es machte mich wütend.

»*Doch*«, sagte ich, Herausforderung tropfte aus meinem Ton. Vielleicht nahmen alle anderen seine Befehle ohne Frage hin, aber ich nicht. Scheiß auf ihn.

»Na gut.« Er zuckte mit den Schultern und zog sein Handy aus der Tasche. Ich dachte zunächst nichts dabei, nur dass es etwas unhöflich war. Aber dann erinnerte ich mich, was auf diesem Handy war.

»Was machst du da?«

Er sah mich durch seine Wimpern an, als hätte er vergessen, dass ich da war. »Ich schicke meinen Freunden ein Geschenk. Glaubst du, es ist schon lange genug her, dass sie uns glauben würden, dass wir bereits Sex hatten? Ich meine, ich will nicht, dass sie denken, ich wäre ein Schnellschießer oder so. Vielleicht sollte ich warten, bis ich zu Hause bin.«

»Nicht.« Panik überkam mich und ich schoss auf ihn zu, griff nach dem Handy. Er hielt es mühelos von mir weg und legte den Kopf schräg. Ich konnte den Bildschirm sehen, auf

dem Hunters Name über einer Reihe von Nachrichten stand. Es war lächerlich zu glauben, dass Camden irgendetwas davon vor Hunter verbarg, aber mein Magen drehte sich trotzdem um.

»Okay«, sagte ich, senkte meinen ausgestreckten Arm wieder an meine Seite und trat einen Schritt vom Jeep zurück. »Ich komme mit dir.«

Seine Augen funkelten mit etwas, von dem ich zu Gott betete, dass es keine Bosheit war, und er warf sein Handy in einen Getränkehalter. Ich hatte mich immer noch nicht bewegt, um zur Beifahrertür zu gehen. Konnte mich immer noch nicht entscheiden, welches Schicksal schlimmer war. Wahrscheinlich das, welches mich erwartete, wenn ich in dieses Auto stieg.

Das war dumm. So, so dumm.

»Dann lass uns gehen.« Camden drehte den Schlüssel im Zündschloss und der Motor brüllte auf. Als ich einen Schritt zurücktrat, schloss er seine Tür.

Ich konnte ihn durch die getönten Scheiben nicht sehen, aber ich konnte dieses Grinsen fast spüren, diese Augen, die sich in mich hineinbrannten.

Er wusste, dass er gewonnen hatte.

CAM

»Kalt?« Ich beugte mich rüber und schaltete die Sitzheizung für die Beifahrerseite ein. Beiläufig legte ich meine Hand auf Edens Oberschenkel und kämpfte gegen ein Lächeln an, als sie zusammenzuckte.

*Das machte verdammt viel Spaß.*

Ich starrte durch die Windschutzscheibe, steuerte mit meiner linken Hand, die über dem Lenkrad hing, aber es kostete mich alle Zurückhaltung, es zu tun. Ich wollte meine Aufmerksamkeit auf sie richten. Das Auto von der Straße

abkommen lassen, es mir scheißegal sein lassen. Einfach in diese braunen Augen starren und versuchen zu erraten, was in diesem hübschen Kopf vor sich ging.

Sie versuchte, meine Hand von ihrem Oberschenkel zu schieben, und ich klammerte mich fest, nur um ihre Reaktion zu sehen.

»Wo fahren wir hin?«

Ihre Stimmlage war hoch, aber gleichmäßig. Sie war nervös. Ich konnte es von ihr herüberwehen riechen, es in der Spannung spüren, die den Jeep erfüllte. Es war zu köstlich, um es zu lindern, also sagte ich nichts. Ich glaube, es störte sie am meisten, wenn sie teilweise über meinen nächsten Zug informiert war. Von all dem Scheiß, den wir – ich schätze, *ich* – ihr angetan hatte, hatte sie nie so verzweifelt reagiert. Ich hatte ihr sogar die Chance gegeben, mich anzuflehen aufzuhören, und sie hatte sie nicht ergriffen. Alles, was sie hätte tun müssen, war zu diesem verdammten Footballspiel zu gehen, und ich hätte locker gelassen.

Ich dachte, ich hätte es gemocht, sie zu jagen, aber verdammt, es fühlte sich gut an, die Zügel in der Hand zu haben. Ich hätte früher an die Sache mit dem Foto denken sollen.

»Ich muss nach Hause. Ich habe vergessen, dass ich noch einen Haufen Hausaufgaben zu erledigen habe.« Ihre Stimme war immer noch gleichmäßig, aber sie wand sich unter meiner Hand. Es war eine Schicht Denim zwischen uns, dennoch tat sie so, als würde meine Berührung sie verbrennen.

»Nein, musst du nicht.«

»Camden, ich meine es ernst.«

»Ich auch.«

Sie fummelte an der Handtasche herum, die über ihrer Schulter hing, und es dauerte zu lange, bis ich begriff, was sie hervorholte. Einen Moment später wurde das Pfefferspray

einen Fuß von meinem Gesicht entfernt gehalten und ihre Maske der Ruhe war verschwunden.

»Nimm deine Hand von mir und halte das Auto an, Camden. *Sofort.*«

Ich sah nur kurz zu ihr, bevor ich mich wieder der Straße zuwandte. Ihre Stimme war immer noch stark, aber ihre Hand, die das Pfefferspray hielt, zitterte. Es war verdammt schön und hätte sogar einschüchternd sein können, wenn sie diese Taktik nicht schon einmal angewandt hätte.

»Tu es und sieh, was passiert.«

»Ich mache *keine* Witze.«

Ein weiterer Blick in ihre Richtung zeigte ihre weit aufgerissenen Augen, und jetzt umklammerten beide Hände das Pfefferspray. Vielleicht meinte sie es *doch* ernst.

Ich nahm meine Hand von ihrem Oberschenkel und packte das Lenkrad, bevor ich den Jeep ruckartig in meine Auffahrt lenkte. Ihre Augen huschten umher, und während sie abgelenkt war, riss ich ihr das Pfefferspray aus der Hand und warf es auf den Rücksitz. Ihr Kopf schnellte zu mir herum und ihre Augen weiteten sich noch mehr.

Angst. Diesmal weiteten sie sich vor Angst. Wunderschön.

Sekunden verstrichen, während mein Fuß auf der Bremse ruhte, und das einzige Geräusch im Auto war ihr schweres Atmen. Sie hätte den Knopf drücken können, wenn sie gewollt hätte. Selbst jetzt könnte sie die Tür öffnen und wegrennen, aber das tat sie nicht. Sie wandte ihren Blick zum Fußboden und lehnte sich von mir weg.

»Bist du wirklich so besorgt, dass ich ein Nacktfoto verschicken würde, das nicht einmal technisch gesehen von dir ist?«

Es war die einzige Erklärung, die ich hatte, dass sie so nervös sein konnte und trotzdem nicht weglief... Fast die

einzigste Erklärung. Die andere war, dass es ihr gefiel. Sie mochte die Angst, das Drama.

*Ich auch.*

Mein Schwanz regte sich, und ich musste dagegen ankämpfen, es zu beachten. Ich trug eine Trainingshose, und meine Erektion würde sich zeigen, wenn ich sie nicht bald anpasste.

Anstatt mir zu antworten, drehte sie sich weg und schien das Haus in Augenschein zu nehmen. Das war die normalste Reaktion, die ich von ihr gesehen hatte. Die meisten Leute waren von der Architektur beeindruckt. Meine Eltern hatten einen guten Geschmack... und eine Menge Geld.

Ich nahm meinen Fuß vorsichtig von der Bremse und fuhr weiter die Auffahrt hinunter. Ich drückte den Knopf über meinem Rückspiegel für die Garage und wartete, bis sie sich öffnete.

»Warum tust du das?« Ihre Stimme war federleicht.

Nachdem ich den Jeep geparkt hatte, schaltete ich den Motor aus und drehte mich zu ihr. Die meisten ihrer Fragen ignorierte ich, weil ich es mochte, sie sich winden zu sehen. Es machte Spaß, sie im Dunkeln tappen zu lassen. Diesmal wusste ich die Antwort nicht. Oder vielleicht doch, aber sie war zu einfach für sie zu verstehen.

*Ich wollte es.*

»Ich mag dich.«

»Nein, tust du nicht... Ich bin ein Spiel für dich.«

»Nun, ich mag Spiele.«

Sie erwiderte meinen Blick und schien Mut zu fassen, etwas zu sagen, bevor ihr Blick auf meine Hose fiel. Sie erstarrte für einige Momente, bevor sie sich abwandte und sich erneut auf den Fußboden konzentrierte.

Es war irgendwie niedlich. Schüchtern. Nervös. Nicht die Reaktion, die ich gewohnt war, wenn ein Mädchen sah, dass ich für sie hart war.

Jetzt, wo die Katze aus dem Sack war, griff ich in meine Hose und richtete meinen Schwanz.

»Bist du wie Hunter?« Ihre Stimme quietschte.

*War ich wie Hunter? Was zum Teufel meinte sie damit?*

»In welcher Hinsicht?«

Sie räusperte sich und drehte sich zu mir. Ihre Bewegung war so langsam und ihre Muskeln so steif, als müsste sie sich dazu zwingen. »In der Hinsicht, dass du annimmst, Mädchen wollen Sex mit dir haben, und du es einfach tust. Unabhängig davon, ob sie bei Bewusstsein sind oder ob sie dich verbal ablehnen.«

*Oh mein Gott, sie dachte, ich würde sie vergewaltigen.*

Meine Lippen zuckten und ich rieb mir den Nacken, während ich über eine Antwort darauf nachdachte. Es war so verlockend, sie zu verarschen, aber ich hatte schon genug Mühe, mein Lachen zu unterdrücken.

»Das ist nicht lustig, Camden.«

*Ups, ich schätze, sie hat es gemerkt.*

Ich kicherte und schüttelte den Kopf, bevor ich meine Tür öffnete. Sie war wieder feurig, und das gefiel mir. Ich wollte mehr davon.

Sie stieg aus dem Jeep aus, als ich um ihn herumging. Ihre Arme waren vor der Brust verschränkt, und ihre Augen waren verengt.

Ich ging an ihr vorbei zur Garagentür und riss sie auf. Mit einem Blick über meine Schulter zu meiner feurigen kleinen Wildkatze betrat ich mein Zuhause und machte mich auf den Weg zur Küche.

*Sie würde folgen.* Ich weiß nicht, woher ich es wusste, aber ich wusste es. Es war, als könnte sie nicht widerstehen. Sie mochte es, Tauziehen mit mir zu spielen, genauso sehr wie ich es mochte, es mit ihr zu spielen.

Tatsächlich erschien sie im Eingang zur Küche, als ich gerade ein paar Limonaden aus dem Kühlschrank holte.

»Du hast meine Frage nie beantwortet«, sagte sie.

Ich schloss den Kühlschrank mit der Hüfte und ging zum Küchentisch. Im Esszimmer stand ein viel größerer Tisch, der nie benutzt wurde. Eine Requisite für fünfzehntausend Dollar. Was für eine verdammte Verschwendung.

Ich setzte mich und schob ihr Erfrischungsgetränk vor den Platz neben mir. »Wenn du wirklich dachtest, dass ich ein Vergewaltiger wäre, wärest du dann mit mir hierher gekommen?«

Ich hatte ihr den Rücken zugewandt, aber ich konnte spüren, dass sie da war und mich anstarrte. Wahrscheinlich versuchte sie, mich einzuschätzen. Sie kannte mich nicht, und ich kannte sie nicht. Aber aus irgendeinem Grund wollte ich das ändern. Ich wusste nicht einmal, was ich gerade tat oder was ich von ihr wollte, aber ich sah die Möglichkeiten. Mein Schwanz drückte gegen meine Hose und mein Kiefer spannte sich an.

Vielleicht wusste ich doch, was ich wollte.

»Bist du Jungfrau?«

Sie trat an den Tisch heran und setzte sich vor das Erfrischungsgetränk, starrte es an und antwortete mir nicht. Ich schätze, sie kam zu dem Schluss, dass ich keine so große Bedrohung war.

Warum störte mich das?

»Eden, ich habe dir eine Frage gestellt.«

Sie fuhr mit dem Finger über den Ring am oberen Rand der Dose und zuckte mit den Schultern. »Du beantwortest meine nicht. Warum sollte ich deine beantworten?«

Ich lächelte und lehnte mich auf meinen Ellbogen über den Tisch. »Du bist es, oder? Easy Eden ist eine Jungfrau. Das ist ja köstlich.« Ich lachte, um zu betonen, dass ich es als Beleidigung meinte. Dass ich mich über sie lustig machte. Mein Schwanz drückte wieder gegen meine Hose, und mein Gesicht zuckte als Reaktion darauf.

*Kampf mit mir, Baby.*

Ihre Augen schossen zu meinen. »Fick dich, Camden.«

*Camden.* Selbst meine Eltern nannten mich *Cam*, und aus irgendeinem Grund liebte ich es, dass sie es nicht tat. Mein Name klang wie Seide auf dieser sexy Zunge.

Sie war eine Jungfrau.

Sie war *meine* Jungfrau.

»Sei vorsichtig, was du dir wünschst... Easy Eden.«

*Boom. Ausgelöst.*

Sie stand auf und die Stuhlbeine kratzten über die Fliesen. Ich ließ sie ein paar Schritte in Richtung Tür stampfen und beobachtete, ob sie zurückblicken würde. Ob sie wollte, dass ich ihr nachjagte. Tat sie nicht.

*Gut.*

Ich stand auf und war mit wenigen schnellen Schritten direkt hinter ihr. Ich packte sie an der Schulter und riss sie herum, sodass sie mich ansah. Ihre Augen weiteten sich, verengten sich dann aber, als ihr Blick zu meiner Hand wanderte, die immer noch ihre Schulter umklammerte.

Ich ließ meine Hand an meine Seite fallen. »Willst du den Deal immer noch machen?«

Ihr Blick wanderte, um meinem Starren zu begegnen. Flammen entfachten in ihren Augen. »Ich habe dir schon gesagt, ich bin nicht-«

»Ich rede nicht von Sex. Ich würde es nicht so einfach haben wollen.«

Ihre Augenbrauen zogen sich verwirrt zusammen. Das war gerechtfertigt. Ich hatte nicht vorgehabt, ihr das zu sagen, und es war nicht nötig, sie zu beruhigen. Aber ich meinte es so. Wenn sie jetzt mit mir ficken würde, wäre es eine Enttäuschung.

Nein, ich wollte mir das verdienen.

Das war das Besondere an ihr. Sie war stark. Ungestüm. Sie brach nicht zusammen. So viele andere Mädchen wären

heulend nach Hause gerannt, nachdem wir Eden auf dem Fußballfeld so erschreckt hatten. Aber nein, sie hatte improvisiert. Sie hatte es mir ins Gesicht geschleudert und um mehr gebettelt. Mich herausgefordert, alle ihre Knöpfe zu drücken, bis ich den richtigen fand.

Sie ließ mich dafür arbeiten, und ich hatte eine verdammt gute Arbeitsmoral.

»Dann sag mir einfach, was du willst.« Sie riss sich aus meinem Griff und schrie die Worte fast. Sie war wütend. Ernsthaft. Ihr Gesicht war rot, ihre Fäuste geballt.

Mehr Blut pumpete in meinen Schwanz und erinnerte mich daran, wie sehr er mich in diesem Moment dafür hasste, dass ich mir nicht nahm, was er brauchte.

»Ich will, dass du nächste Woche zum Fußballspiel kommst.«

Ihre Lippen öffneten sich zu einem Schnauben. »Das kann nicht dein Ernst sein.«

»Klingt ziemlich einfach, oder? Eine Nacht. Das ist alles, worum ich bitte.«

»Du *bittest* nicht.«

*Stimmt.* Da hatte sie mich erwischt.

»Du kannst Nein sagen.«

Sie fuhr sich mit der Hand durchs Haar und blickte weg, als würde sie es in Betracht ziehen. Sie hatte mich heute überrascht, indem sie ihre Haare offen trug. Sie sah so anders aus, wie sie ihr Gesicht umrahmten. Hübscher. Ich wollte die Hand ausstrecken und durch die Strähnen fahren, aber ich hielt mich zurück... vorerst.

»Und wenn ich Nein sage, zeigst du den Leuten dieses Bild?«

»Korrekt.«

Sie zögerte noch ein paar Momente, ihre Augen huschten über mein Gesicht, um mich zu studieren. Ihr Gesicht hatte sich etwas entspannt, ihre Hände waren nicht mehr an ihren

Seiten zu Fäusten geballt. »Warum willst du, dass ich hingehe?«

Ich antwortete nicht.

»Wenn du es mir nicht ehrlich sagst, dann gehe ich nicht hin. Punkt. Ich laufe nicht in eine Falle, also kannst du es gleich vergessen.«

Ich antwortete immer noch nicht. Stattdessen schob ich meine Hände in die Taschen und hob das Kinn. Sie wollte eine Antwort, die ich nicht geben konnte. Ich wusste sie selbst nicht.

Ihr Handy piepste und sie zog es aus ihrer hinteren Tasche, warf einen Blick auf den Bildschirm, bevor sie es wieder wegsteckte.

»Mein Stiefvater ist da...«

*Was zum?*

Sie muss meine Verwirrung gespürt haben, denn sie beantwortete meine unausgesprochene Frage. »Ich habe ihm die Adresse geschickt, als du mich in der Garage gelassen hast.« Sie sagte es, als wäre sie stolz darauf, aber ich war nur genervt. Ich war nicht bereit, dass sie ging, und ich war verwirrt, woher sie überhaupt meine Adresse kannte.

Die Erinnerung daran, wie sie aus dem Fenster des Jeeps auf das Grundstück starrte, blitzte durch meinen Kopf. Sie bewunderte nicht die Architektur, sie suchte nach der Hausnummer.

Sie drehte sich um, um zurück zur Garage zu gehen, aber ich packte sie am Arm, diesmal sanfter. Sie blickte über ihre Schulter zu mir.

»Ich weiß nicht, warum ich will, dass du hingehst. Ich will es einfach.«

Sie nickte einmal, dann schüttelte sie mich ab. »Ich werde darüber nachdenken.«

*Das war kein Ja.*

Ärger wallte auf, aber ich akzeptierte es vorerst. Es gab

mehr als einen Grund, genervt zu sein. Ich konnte nicht glauben, dass sie ihrem Stiefvater geschrieben hatte und er schon hier war. Was, war er etwa in Bereitschaft oder so?

»Du solltest durch die Vordertür gehen«, rief ich, als sie wieder von mir weggehen wollte.

Sie hielt inne, und ich ging schon weg, bevor sie sich umdrehte. Ihre Schritte hallten auf den Fliesen wider, und mit jedem Zentimeter, den wir uns dem Ausgang näherten, wurde ich wütender. Als wir in die Eingangshalle kamen, drehte ich mich um. Sie sah sich nicht verzückt den Kronleuchter an, auf den meine Mutter bestanden hatte, gleich hinter dem Eingang. Tatsächlich schien sie von allem weniger als beeindruckt zu sein. Sie war genervt.

»Bis morgen«, sagte ich mit zusammengebissenen Zähnen.

»Nein, wirst du nicht. Dank dir werde ich den Tag im Schulverweis verbringen.«

*Dank mir? Klar, Eden.*

Sie streifte an mir vorbei und riss die Tür auf, bevor sie dahinter verschwand. Das Fenster klapperte, als sie zuschlug.

*Sieht so aus, als hätte ich noch eine Menge Arbeit vor mir.*

## EDEN

» **E**asy Eden. Hey, Easy Eden.« Der Typ ein paar Stühle weiter zog meinen Namen in die Länge. Es klang widerlich von seinen Lippen. Dreckig.

Ich begann, meinen eigenen Namen zu hassen.

Mr. Gordon tat so, als hätte er die Sticheleien nicht gehört, und ich konnte es ihm nicht verübeln. Jeder wusste von dem Foto. Sogar die Lehrer hielten mich für eine Schlampe. Sie alle verurteilten mich still mit ihren spitzen Blicken und missbilligenden Kopfschütteln. Niemand hatte diesmal Mitleid mit mir, nicht einmal Sebastian. Er hatte mich heute Morgen im Geschichtsunterricht abblitzen lassen. Selbst jetzt waren seine Schultern angespannt und seine Knöchel weiß, während er den Bleistift umklammerte. Er kritzelte in sein Notizbuch, bevor der Englischunterricht für die Abschlussklasse begann, aber es verbarg die Wut nicht. Was mich seltsam traf und mir das Herz aus der Brust riss, war, dass er auf *mich* wütend war. Nicht auf den Arsch hinter uns, der mich verspottete. In den letzten Tagen hatte ich keine Gelegenheit gehabt, mit Sebastian zu sprechen,

weil ich im Trainingsraum war, aber er schien keine Erklärung zu wollen. Es gab eine Sache, die alle in der Schule gemeinsam hatten - sie alle dachten, es wäre meine Schuld.

»Ich weiß, dass du mich hören kannst.« Die Stimme kam wieder von hinten.

Ich drehte mich nicht um, um zu sehen, wer es war. Es spielte keine Rolle. Die Leute hatten mich den ganzen Tag gehänselt. Es hätte jeder sein können.

Heute Morgen war ich an meinem Spind angekommen und fand einen blauen BH daran hängen, ähnlich dem, der auf dem Bild zu sehen war, das in der Schule kursierte. Mit schwarzem Edding war natürlich mein Spitzname quer über meinen Spind geschrieben - Easy Eden.

Irgendwie war es noch schlimmer geworden. Vorher hatten die Leute gelacht und Witze gemacht. Einige hatten gestarrt, andere den Kopf geschüttelt, aber jetzt waren die Blicke intensiver. Hungrig. Die Mädchen starrten immer noch, aber die Jungs... sabberten.

*Es war nicht einmal mein Körper.*

Camden und Hunter schlenderten in den Raum, als es klingelte. Was machten sie, warteten sie draußen darauf? Zu cool, um pünktlich zu sein, oder - Gott bewahre - zu früh?

Ich starrte zu Camden hoch, als er vorbeiging, und wartete darauf, dass er die Notiz des Tages auf meinen Tisch legte. Mein Notizbuch war geöffnet, und ich nahm meine Hand davon, um ihm Platz zu machen.

Er sah mich nicht an. Er zog keine Notiz aus seiner Tasche. Er schlenderte einfach zum hinteren Teil des Klassenzimmers.

Hunter war derjenige, der heute innehielt, und er zog ein Stück Papier aus seiner Tasche. Er zwinkerte, nachdem er es auf den Tisch gedrückt hatte, und schob es zu mir rüber.

»Lass es mich wissen.«

Mit einem Grinsen ging er weiter zu seinem Platz und ließ mich dort sitzen, starrend auf das gefaltete Blatt Papier.

Meine Arme kribbelten und begannen sich schwer anzufühlen, und ein übles Gefühl breitete sich in meinem Magen aus.

*Was war das?*

*War Camden sauer auf mich?*

*Verdammt, Eden, warum interessiert dich das?*

Mr. Gordon begann mit dem Unterricht, und ich schaute rüber, um zu sehen, wie Sebastian Notizen machte. Meine Hände fühlten sich so schwer an, dass ich dachte, ich würde es nicht schaffen. Ich starrte wieder auf das gefaltete Papier. Ich sollte es öffnen. Meine Neugier würde mich nur quälen, bis ich es tat... aber es war nicht wirklich Neugier. Es war Furcht.

Es hätte alles sein können, aber das, was ich am meisten fürchtete, war eine Zeile in altem Englisch. Das war es, was Camden tat. Wenn sie es änderten, dann war ich wirklich nur irgendein Spiel. Ich war nicht besonders, all das war ein Witz. Die Notizen. Sein Interesse. *Ich*.

*Weißt du das nicht schon?*

Ich stieß einen frustrierten Seufzer aus und nahm die Notiz. Bleischwere Finger falteten sie unbeholfen auseinander, und ich starrte auf die unbekannte Handschrift.

### **Homecoming?**

Ich ließ es auf den Tisch fallen und ließ meine angespannten Schultern hängen. Homecoming - das waren die weisen Worte von Hunter O'Reilly. Nichts Shakespeareskes daran. Seine Worte von vorhin - *lass es mich wissen* - ergaben endlich Sinn. Er fragte mich, ob ich mit ihm zum Homecoming gehen würde.

Die Erleichterung, die ich verspürt hatte, erstickte. *Hunter O'Reilly fragte mich nach dem Homecoming?* Meine Augen-

brauen zogen sich zusammen, und ich rutschte tiefer in meinen Sitz. Das war ein Witz, oder? War Camden daran beteiligt?

Ich blickte hinter mich zu Camden und Hunter. Beide starrten mich an, aber nur Hunter lächelte. Camden sah irgendwie... angepisst aus.

Ich drehte mich wieder um und steckte das Papier in mein Notizbuch. Sie spielten wieder mit mir. Das war alles. Es war meistens Camden gewesen, aber er hatte beschlossen, Hunter mit einzubeziehen. Keine große Sache.

*Lügnerin.*

Übelkeit machte sich breit und ich lehnte mich mit der Hand über meinem Magen nach vorne. Verdammt, ich konnte die beiden nicht ertragen.

»Geht's dir gut?« flüsterte Sebastian und lenkte meine Aufmerksamkeit auf ihn. Ich nickte und zwang mich zu einem kleinen Lächeln.

»Wann ist Homecoming?« formte ich lautlos mit den Lippen, um sicherzugehen, dass mich niemand hörte. Das Letzte, was ich brauchte, war ein weiteres Gerücht. Ich würde mit *niemandem* zum Homecoming gehen, aber plötzlich fiel mir ein, dass Camden mich vielleicht schon gefragt hatte.

»In zwei Wochen am Freitag«, flüsterte er.

Das war nicht dasselbe Spiel. Wechselten sie sich ab, mich zu verarschen? Ich bin mir sicher, dass Hunter mich tatsächlich zum Homecoming-Tanz fragte, aber es warf trotzdem Fragen auf. Sie waren beste Freunde. Sie hassten mich auch.

*Was zum Teufel ging hier vor?*

Bevor ich Hunters Handlungen begreifen konnte, klingelte es und alle strömten aus dem Klassenzimmer. Ich packte mein Notizbuch weg und sah zu Sebastian auf, der auf mich wartete, trotz der neuen Information, dass ich

tatsächlich eine Schlampe war. Ich schätze, er hatte aufgehört, darüber wütend zu sein.

Ich stand auf und warf mir meine Tasche über die Schulter, bevor ich aus dem Klassenzimmer ging, mit ihm hinter mir.

»Willst du darüber reden?« fragte er und ging neben mir her.

Ich blickte zu ihm rüber. »Worüber reden?«

Seine Augenbrauen hoben sich und er tippte auf meine Tasche. »Hunter O'Reilly.«

Wir erreichten meinen Spind und ich stopfte meine Tasche hinein. »Er hat mich gerade zum Homecoming eingeladen... weil ich ja, weißt du, die Schulschlampe bin und so.«

»Du bist keine Schlampe.« Sebastian packte meinen Arm und zog mich zu sich, als ich zu seinem Spind gehen wollte. Diese Aktion überraschte mich von ihm, und meine Augen schossen zu der Hand, die meinen Arm umklammerte.

»Tut mir leid«, sagte er und zog sich zurück. »Aber sprich nicht so über dich. Es ist schon schlimm genug, das von anderen zu hören.«

*Hä?* Es ist schlimm für *ihn*?

»Schon gut.« Ich schüttelte den Kopf und blinzelte. »Entschuldigung.«

»Ich werde dich nicht einmal nach dem Bild fragen.« Sebastians Adamsapfel hüpfte, als er schluckte. »Versprich mir einfach, dass du vorsichtig bist.«

»Sebastian, ich...«

Mein Mund blieb offen stehen, und wieder einmal war ich unfähig zu sprechen. *Sie waren nicht von mir, nur mein Gesicht.* Das klang so lahm. So unglaublich. Ich hätte es erklären müssen, und ich war einfach zu erschöpft davon. Es war fast einfacher, bei der Lüge zu bleiben. Nichts an diesem Bild sah merkwürdig aus, also hätten die Leute mich nur für erbärmlich gehalten, wenn ich ihnen gesagt hätte, dass ich es

nicht war. Und Sebastian schien sowieso keine Erklärung zu wollen. Er wollte weitermachen, und ich auch.

»Ich verspreche es«, beendete ich schließlich.

Er nickte knapp und ging die zwanzig Fuß zu seinem Spind, bevor er seine Tasche wegpackte. Nur ich, Sebastian und ein paar Nachzügler waren noch auf dem Flur. Alle anderen waren zum Mittagessen gegangen. Mein Magen knurrte, und ich verfluchte mich dafür, verschlafen zu haben und keine Zeit gehabt zu haben, ein Mittagessen einzupacken.

Jetzt war wohl ein so guter Zeitpunkt wie jeder andere, um das ganze »Weitermachen« zu üben.

»Willst du heute in der Cafeteria essen?«

Sebastian kam auf mich zu, und seine Schritte verlangsamten sich, als er sich näherte. Seine Augenbrauen hoben sich, als könne er nicht glauben, was ich da sagte. »Bist du sicher?«

»Ja.« Ich zuckte mit den Schultern. »Man kann sich ja nicht für immer verstecken, oder?«

*Doch, das kannst du.*

Bevor ich einen Rückzieher machen konnte, machte ich mich auf den Weg zur Cafeteria, Sebastian an meiner Seite. Laute Stimmen und das Klappern von Tablets drangen an mein Ohr, als wir näher kamen, und ließen meinen knurrenden Magen verstummen. Mein Appetit war fast verschwunden, als wir die Türen erreichten, aber ich holte tief Luft und stieß sie trotzdem auf.

Es stimmte. Ich konnte mich nicht für immer verstecken.

Eine Welle von Energie traf mich, sobald wir eintraten. Um uns herum war es laut, überall waren Menschen, Körperwärme erwärmte den Raum. Es war schockierend im Vergleich zu der Ruhe, die ich draußen auf den Bänken gefunden hatte, und ich wäre fast umgedreht und weggerannt.

Aber dann sah ich ihn.

Camdens Augen trafen meine von der anderen Seite des Raums. Seine Lippen waren immer noch zu einer schmalen Linie zusammengepresst, und sein verhärteter Gesichtsausdruck passte nicht zu den strahlenden Gesichtern seiner Freunde, die um ihn herum redeten und lachten.

Ich wusste nicht, worüber er wütend war, aber etwas entfachte in mir. Mut – vielleicht war es das. Oder sogar Aufregung. Was auch immer es war, es zog meine Lippen zu einem Grinsen nach oben und trug meine Füße in die Schlange.

Er hatte mich zuvor aus der Cafeteria vertrieben, aber ich war zurück. Er hatte nicht vollständig gewonnen.

*Das würde er nie.*

»Worüber lächelst du?«, fragte Sebastian, dessen eigene Lippen sich zu einem Grinsen verzogen. Ich hatte das Gefühl, dass er unsere anderen Freunde vermisst hatte, oder zumindest die Normalität, mit ihnen zu Mittag zu essen. Mir war gar nicht bewusst gewesen, wie sehr ich es auch vermisst hatte, bis mein Blick zu unserem Tisch wanderte und das vertraute Quizspiel zwischen Jacob und Louisa im Gange war. Louisas Stapel Karten sah größer aus, also vermutete ich, dass sie wieder einmal gewann.

Ich wandte meinen Blick wieder Sebastian zu und ignorierte meinen Spitznamen, den ein Typ ein paar Plätze vor uns in der Schlange sagte und mich seinen Freunden zeigte. Ich sollte mich von diesem Mist nicht stören lassen. Es waren nur Worte, und in einem Jahr würde nichts davon noch eine Rolle spielen. Sebastian allerdings, er würde wichtig sein. Vielleicht sogar einige meiner anderen Freunde. »Es ist einfach gut, wieder hier zu sein.«

Sein Lächeln wurde breiter und wir rückten in der Schlange vor. Der Geruch von Chicken Pot Pie stieg mir in

die Nase, als wir näher kamen, und ich atmete tiefer ein. Es war eines meiner Lieblingsgerichte.

Als wir vorne in der Schlange ankamen, schöpfte die Essensausgabe Essen auf Sebastians Tablett und reichte es ihm. Dann gab sie mir eines, das bereits vorbereitet auf der Theke stand.

*Seltsam.*

Ich lächelte und nahm das Tablett, Sebastian zu unserem Tisch folgend.

»Hey, Eden«, sagte Jennifer, eine meiner Freundinnen aus dem Orchester, als ich mich neben sie setzte. Sebastian nahm seinen üblichen – oder was früher sein üblicher Platz gewesen war – Sitz mir gegenüber ein.

»Hey«, erwiderte ich.

Ein paar Leute warfen sich Blicke zu, bevor sie aufstanden. Mein Lächeln verschwand, aber ich schaute auf mein Tablett und tat so, als würde ich es nicht bemerken.

»Ignorier sie«, sagte Jennifer und nahm einen Bissen von der Pastete.

Ignorieren? Ziemlich sicher versuchten *sie, mich* zu ignorieren.

Ich warf einen Blick über meine Schulter zu Camden, der mich immer noch aufmerksam beobachtete. So wie wir positioniert waren, er zu meiner Rechten am Tisch hinter mir, konnte er mich sehen, während ich ihn nur sehen konnte, wenn ich mich umdrehte. Er aß nicht einmal. Er hatte immer noch ein volles Tablett mit Essen vor sich.

*Er war derjenige, den ich versuchen sollte zu ignorieren.*

Ich drehte mich wieder nach vorne und bemerkte Sebastians missbilligenden Blick. Ich nahm meine Gabel und sprach zu Jennifer. »Also, wie laufen die Dinge so?«

»Im Orchester?«, fragte sie, ohne sich zu mir umzudrehen. Louisa kicherte und hüpfte am Ende des Tisches aufge-

regt auf und ab. Nach Jacobs betrübttem Blick zu urteilen, hatte sie gerade das Spiel gewonnen.

»Ja«, antwortete ich. Ich log. Ich hatte eigentlich gemeint, wie es ihr und dem Rest der Freunde ging, die mich verlassen hatten, aber das war nicht wirklich fair. Sie ignorierte mich jetzt nicht, und sie hatte weiterhin im Orchester mit mir gesprochen... wenn keiner der Sportler es sehen konnte.

»Es läuft gut. Mr. Hines übertreibt es allerdings ein bisschen mit den Proben. Gestern ging es drei Stunden.«

»Wow.« Ich schob mir ein Stück Pastete auf die Gabel und in den Mund.

»Ja, ich weiß. Ich frage mich, ob er von dir heute erwartet, dass du länger bleibst, da du die Proben verpasst hast.«

Sie sagte es, als ob ich *ständig* die Proben verpasste. Als ob ich genauso wäre wie Paige. Ich schluckte und nahm einen Schluck Wasser, bevor ich antwortete. »Nun, ich würde gerne die verlorene Zeit nachholen. Ich bin genauso engagiert wie jeder andere.«

»Das wissen wir«, warf Sebastian ein, bevor die Schnipigkeit zu weit gehen konnte. Es war offensichtlich an meiner Stimme, dass ich Jennifers Bemerkung übel genommen hatte. Das Cello war mein Leben. Ich schwänzte die Proben nicht absichtlich, und ich würde sie nicht im Stich lassen. Ich war bereit für das Herbstkonzert.

Jennifer warf einen Blick in meine Richtung, sagte aber nichts weiter. Ich konnte spüren, wie sich meine Wangen mit Blut füllten, und wusste einfach, dass sie rot wurden. Ich wollte nicht wütend sein. Ich wollte einfach nur, dass die Dinge so waren wie vorher... aber das konnte nicht sein, oder?

Ich stocherte in meiner Pastete herum und erstarrte, als ich etwas darin entdeckte. Meine Augenbrauen zogen sich zusammen, als ich das Gummistück mit der Gabel aufspießte und aus dem Teller zog. Ein Kondom baumelte an meiner

Gabel vor meinem Gesicht, und hinter mir an Camdens Tisch ertönte schallendes Gelächter.

Ich drehte mich ruckartig um und traf seinen Blick. Joshua und Trey lachten am lautesten, aber Camden lächelte nur. Er hatte mich beobachtet, weil er darauf gewartet hatte. Auf einen weiteren dummen Streich, der nach Plan verlaufen würde. Wie viele Tage hatte er der Cafeteria-Dame bezahlt, um ein Tablett für mich zurückzulegen, für den Fall, dass ich in die Cafeteria käme?

*Ich war für ihn wirklich nur ein Witz.*

Ich ließ die Gabel fallen und nahm mein Tablett, ohne zurückzublicken, als ich aufstand und mich in Richtung der Mülleimer bewegte. Das Gelächter breitete sich in der Cafeteria aus, mit Camdens Freunden als Quelle. Gelächter, das auf *mich* gerichtet war.

*Lauf nicht vor ihnen weg!* Mein Verstand schrie es mir zu, aber mein Herz wollte nicht hören. Ich weiß nicht, warum ich dachte, die Dinge könnten anders sein. Als ich mit Camden zusammen war, als er mich zu sich nach Hause brachte... Ich dachte, vielleicht meinte er es ernst. Vielleicht war er *tatsächlich* an mir interessiert, und all das war seine verdrehte Art, es zu zeigen. Die Art, wie er mich ansah, ließ mich glauben, dass da mehr war, als nur daran Gefallen zu finden, mich zu quälen. Vielleicht tat es ihm sogar leid.

*Ich bin ein Idiot.*

Korrektur... Ich bin ein Witz.

»Eden, alles okay?« Es war Sebastian. Und *nur* Sebastian. Der Rest meiner 'Freunde' saß noch immer und vermied es, mich anzusehen.

Hatte ich etwas anderes erwartet?

»Mir geht's gut.« Ich leerte mein Tablett in den Mülleimer und stellte es in die Ablage, bevor ich mich zu ihm umdrehte.

Er hatte einen betäubten Gesichtsausdruck, der nach

Mitleid stank, aber das war nicht nötig. Die ganze Schule hatte Recht. Ich hatte mir das selbst eingebrockt. Ich sah mich um und bemerkte all die Augen, die auf mich gerichtet waren und auf etwas warteten. Wahrscheinlich darauf, dass ich weinte. Das war schließlich Camdens Ziel, oder? Mich zu brechen?

Ich wandte mich Sebastian zu, mein Gesicht eine gehärtete Maske der Entschlossenheit.

»Wir versuchen es morgen wieder.«

## EDEN

» *W*as soll das heißen, ich darf nicht spielen?«  
Mr. Hines stieß einen Seufzer aus und rieb sich die Schläfen. Wir hatten gerade eine dreistündige Probe hinter uns. Obwohl meine Finger nach etwa zwei Stunden taub geworden waren, hatte ich heute alles gegeben. Ich gab jeden Tag alles, und jetzt sagte er mir, dass ich nicht beim Herbstkonzert dabei sein würde.

*Das konnte doch nicht wahr sein.*

»Mr. Hines«, sagte ich kopfschüttelnd. »Ich weiß, ich habe eine Probe verpasst, aber ich bin bereit. Ich bleibe länger, ich komme am Wochenende, ich-«

»Es geht nicht um die Probe, Eden. Es ist deine Mathenote... Du fällst durch.«

Meine Brust pochte im Takt meines Herzens. Ich konnte es in meinen Ohren hören, spürte es in meinen Adern pulsieren.

*Nein.*

»Mr. Hines, ich-«

»Glaubst du, ich bin glücklich darüber, Eden? Du bist erste Cellistin. Denkst du wirklich, das ist meine Entschei-

ding? Es ist die Schulordnung, die alle außerschulischen Aktivitäten einschließt... Was zum Teufel hast du dir dabei gedacht? In *Mathe* durchzufallen.«

Meine Augen brannten. Ein Kloß bildete sich in meinem Hals. Meine Hände zitterten, und ich wusste, wenn ich sprechen würde, würde auch meine Stimme zittern.

Camden hatte endlich seinen Wunsch erfüllt. Ich war kurz davor zu weinen, und es hatte nichts mit irgendetwas zu tun, was er getan hatte.

Das hatte ich mir selbst zuzuschreiben.

»Ich kann die Note verbessern«, würgte ich hervor. Noch waren keine Tränen geflossen, aber der Glanz über meinen Augen ließ Mr. Hines' Bild verschwimmen.

»Nicht rechtzeitig für das Konzert. Du bist für mindestens zwei Wochen suspendiert.«

»Lassen Sie mich mit Mrs. Morris sprechen.«

»Nein.« In seinem Ton lag ein Biss, der mein Herz sinken ließ. Es war bereits entschieden.

*Was würde Berklee davon halten?*

Er seufzte und nahm seine Tasche, warf sie sich über die Schulter. Nur wir beide waren noch im Auditorium. »Bring die Note hoch, und du wirst beim Weihnachtskonzert spielen können. Du wirst mit uns proben, aber Eden?«

Ich schluckte und wischte mir unter den Augen. »Ja?«

»Du wirst dir deinen Platz trotzdem zurückverdienen müssen, wenn alles gesagt und getan ist, verstanden?«

Ich nickte. Ich hatte nur eine begrenzte Anzahl von Worten, die ich herauswürgen konnte, bevor ich zusammenbrechen würde.

»Gut.« Mr. Hines drückte meine Schulter. Er war ein harter Mann und ein noch härterer Dirigent, aber er wusste, was das für mich bedeutete. »Ich schlage vor, du fängst an, dein Cello mit nach Hause zu nehmen, anstatt es hier zu verstecken.«

Ich nickte erneut und holte mühsam Luft, als Mr. Hines an mir vorbeiging. Seine Lederschuhe hallten auf der Marmorbühne wider, und eine Minute später klang die Metalltür in der Ferne zu.

Ich war allein, stand da und starrte auf die leeren Sitze, wissend, dass ich nächsten Samstag in einem sitzen würde, während der Rest des Orchesters ohne mich spielte. Der Rausch, den ich gefühlt hätte, die Freude. Sie waren weg. Es waren nur ich und ein schwarzes Loch der Leere.

Ich fühlte mich, als würde ich im freien Fall stürzen. Meine Arme ruderten, ich schrie, aber nichts, was ich tat, würde verhindern, dass ich auf dem Beton aufschlug. Es gab nichts, woran ich mich festhalten konnte. Kein Sicherheitsnetz. *Keinen Plan B.*

Die Metalltür quietschte auf und knallte zu, und ich wischte mir unter den Augen, bevor ich meinen Cellokoffer aufhob und zur Tür ging. Ich erwartete, dass Mr. Hines auf der Bühne erscheinen würde, um mir zu sagen, dass ich gehen müsse. Dass ich nicht die ganze Nacht hier stehen und in Selbstmitleid versinken könne.

Er hätte Recht gehabt.

Es war nicht Mr. Hines, der erschien. Es war Hunter O'Reilly. Ich zuckte zurück, als ich ihn auf die Bühne kommen sah. Eine rote Rose baumelte zwischen seinen Fingern, und sein blondes, zotteliges Haar war noch feucht von dem, was ich für seine Dusche nach dem Training hielt.

»Hey«, sagte er, seine Lippen verzogen sich zu einem kleinen Lächeln. »Das Footballtraining hat heute länger gedauert. Ich hatte Angst, ich würde dich verpassen.«

Ich zog das Cello vor mich und machte einen Schritt zurück. Tränen hingen noch an meinen Wimpern, und ich widerstand dem Drang, sie wegzuwischen.

Er kam einen Schritt näher, seine Stirn runzelte sich, als er die Tränen, meine geröteten Wangen und die ange-

spannten Schultern bemerkte. Die ganze Zeit, die ich damit verbracht hatte, stark auszusehen, war in einem Moment zunichte gemacht.

»Was willst du, Hunter?«, fragte ich und gab nach, wischte mir unter den Augen, während meine andere Hand immer noch das Cello hielt. Ich schniefte und wandte meinen Kopf von ihm ab, den Sitzen zugewandt. Ich konnte den Spott nicht ertragen, von dem ich wusste, dass er in dieses gebräunte, hübsche Jungengesicht gemeißelt sein würde.

»Ich wollte mich entschuldigen.«

*Das klang nicht, als wäre er amüsiert.*

Ich drehte mich zu ihm zurück und neigte den Kopf, nahm seinen ernstesten Gesichtsausdruck wahr. Seine Lippen waren zu einer schmalen Linie zusammengepresst, und die Rose hing lose an seiner Seite.

»Heute beim Mittagessen, das war nicht lustig. Nichts von diesem Scheiß ist lustig... Es tut mir leid, Eden. Wirklich. Ich weiß nicht, warum Cam das so weit treibt.«

Hunter trat auf mich zu. Mein Instinkt sagte mir, ich solle in die andere Richtung rennen, aber ich hielt meine Füße auf dem Marmor fest. Hunter war eine Schlange. Ein Arschloch. Ein *Sportler*. Verdammt, ein *Vergewaltiger*. Er war um nichts besser als der Rest von ihnen... aber er entschuldigte sich. Und verdammt, es fühlte sich gut an.

*War das ein Trick?*

Er hielt weniger als einen Fuß vor mir inne und seufzte. »Ich werde mit ihm reden.«

*Ihm. Also Camden.*

»Du warst derjenige, der mir die Kleider ausgezogen hat. Du-«

»Ich war wütend«, sagte er, dieses kleine Lächeln verschwand. »Nachdem du die Polizei gerufen hast, will ich nicht lügen, wollte ich mich an dir rächen.« Er sah für eine

Minute über meine Schulter und schüttelte den Kopf. »Aber du hast Recht, das ging viel zu weit. Ich weiß nicht, wie ich Cam dazu überreden lassen konnte.«

Ihn dazu überredet? Also war es wirklich alles Camdens Idee?

*Warum?* Warum hasste Camden mich so sehr? Warum wollte er mir wehtun?

Vielleicht war *das* auch er. Vielleicht hatte Camden Hunter geschickt, um an mich heranzukommen, weil er es selbst nicht geschafft hatte. Oder zumindest *dachte* er, er hätte es nicht geschafft. Meine Augen brannten wieder, aber diesmal hatte es nichts mit meiner akademischen Suspendierung zu tun.

Er hatte mich erreicht. Genau wie er es wollte. Mein Körper erhitze sich für ihn. Meine Gedanken wurden von ihm eingenommen.

*Ich hätte ihn fast küssen lassen.*

»Hat Camden dich auch dazu überredet, Jade zu vergewaltigen?« Das Gift, das in meine Stimme sickerte, schmolz etwas von meinem Selbstmitleid weg, und ich begrüßte es. Ich wusste nicht, was vor sich ging, aber ich würde nicht Hunters Opfer werden.

Er trat einen Schritt zurück und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. »Jade und ich hatten was miteinander, Eden. Ernsthaft, hör bitte auf, so etwas zu sagen.«

»Man kann nicht mit jemandem was haben, der bewusstlos ist.«

Seine Augen verengten sich. »Würdest du die Unschuldslamm-Nummer mal fallen lassen? Sie war wach, als sie Ja gesagt hat. Wir sind nicht zusammen, du musst dir keine Sorgen um sie machen-«

»Ich bin verdammt nochmal nicht eifersüchtig, weil du Sex mit Jade hattest!« Ich wurde hysterisch. Die Tränen, die ich zurückgehalten hatte, strömten meine Wangen hinunter,

und ich konnte nicht mehr genau sagen, warum. Ich war nicht traurig. Ich war wütend. Frustriert. Müde. Verzweifelt. Und allein. »Wie kannst du nicht sehen, dass das, was du getan hast, falsch war? Du bist erbärmlich. Jade ist erbärmlich. Camden ist erbärmlich. Eure ganze Gruppe ist erbärmlich!«

»Ja?«

»Ja.« Mein Ton war scharf. Sicher.

»Nun, was bist du dann, Eden? Die Schulschlampe?« Er lachte und wedelte mit den Händen, auf das Auditorium deutend. »Ein verdammter Band-Freak?« Hunter warf die Rose auf den Marmorboden und trat noch einen Schritt zurück. »Weißt du, ich bin wirklich hergekommen, um mich zu entschuldigen, aber du bist den Ärger nicht wert.«

Er drehte sich um und begann wegzugehen. Seine Gestalt war verschwommen, aber ich starrte ihm trotzdem nach.

Ich mochte ihn nicht. Hunter O'Reilly war für mich der Abschaum der Erde, und das konnte sich unmöglich ändern.

Aber er sagte, er würde mit Camden reden. Er sagte, es täte ihm leid. Gab zu, dass es zu weit gegangen war.

Was, wenn er *nicht* log?

Was, wenn er es stoppen könnte?

»Hunter«, rief ich ihm nach, meine Füße noch immer am Boden festgeklebt.

Er hielt inne und blickte über seine Schulter. »Was?« Sein Gesicht war vor Wut verhärtet, und seine Stimme passte dazu. Oder vielleicht war es nur Verärgerung.

Zwei Worte. Das war alles, was es brauchte, um Hunters Wut zu beruhigen, um ihn dazu zu bringen, mich zu bemitleiden. Er war nicht wie Camden. Er war ein Arschloch, aber ein Arschloch mit Gewissen. Er sah seine Handlungen mit Jade wirklich nicht als falsch an, und meine Anschuldigung machte ihn wütend. Er hatte fast genauso viel Macht wie Camden. Er hatte Einfluss.

*Er könnte das beenden.*

Alles, was ich tun musste, war, zwei Worte zu sagen.

»Es tut mir leid.« Sie schmeckten bitter auf meiner Zunge. Meine Kehle schnürte sich zu, als würde sie sie ablehnen. Als würde ich dafür bestraft, dass ich nicht mehr sprechen durfte.

Er seufzte und drehte sich um, bevor er wieder zu mir zurückkam. Sein Gesicht hatte sich entspannt, und er steckte seine Hände in die Taschen seiner Letterman-Jacke.

Ich wischte mit dem Handrücken über meine Wangen und ging ihm auf halbem Weg entgegen. Das war ein neuer Tiefpunkt für mich, einer, zu dem ich mich nie hatte hinreißen lassen wollen. Ich war kurz davor, Hunter um Hilfe zu bitten. Ich hatte nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen.

»Ich will einfach nur, dass es aufhört«, flüsterte ich und ließ meinen Cellokasten fallen. Das Krachen hallte durch das Auditorium, aber bei weitem nicht laut genug, um meine Scham zu übertönen. »Bitte, hör auf mit dem Namencalling. Den Streichen. Den Psychospielchen. Bitte, Hunter, bitte lass mich einfach in Ruhe.«

Egal wie oft ich die Tränen wegwischte, neue traten hervor. Ein Dambruch war geschehen, und meine größte Angst in diesem Moment war, dass er sich nie wieder schließen würde.

Hunter seufzte und legte seine Hände auf meine Schultern. Ich versteifte mich, mein Körper schrie mich an zurückzuweichen, aber ich hielt mich zurück. Mein Körper entspannte sich schließlich, und ich fiel an seine Brust, schlang meine Arme um ihn und weinte in seine Letterman-Jacke.

»Ist schon gut, Eden«, sagte er und strich mit seiner Hand über meinen Rücken.

Es fühlte sich gut an. Verdammt, ich hasste es, das zuzu-

geben. Das bisschen Freundlichkeit, die Beruhigung, ich brauchte es mehr als ich atmen musste. Dieser Felsbrocken, der mich niedergedrückt hatte, hatte mich endlich zermalmt.

*Und Hunter O'Reilly war derjenige, der die Scherben aufsammelte.*

Was. Zum. Teufel.

Ich weinte noch heftiger an seiner Brust und grub meine Nägel in seine Jacke. Er war warm. Er entfachte keine Hitze in mir wie Camden es tat, aber er war angenehm. Sicherer. Netter. Vielleicht hatte ich mich in ihm getäuscht.

»Ich werde mit meinen Freunden reden, okay?« Er fuhr mit seiner Hand meinen Nacken hinauf, hinterließ eine Spur von Gänsehaut, bevor er meinen Pferdeschwanz erreichte und ihn löste. Mein Haar fiel wie ein Schleier um mein Gesicht, und ich lehnte mich zurück, um ihn anzusehen. Mein Haargummi lag auf dem Boden.

»Du wirst ihnen sagen, dass sie aufhören sollen?«

»Ja«, sagte er und wischte meine Tränen mit seinen Knöcheln weg. Er schenkte mir ein schwaches Lächeln und spielte mit einer Strähne meines Haares. »Natürlich.«

Es traf mich alles auf einmal. Die Nähe unserer Körper, seine Berührung, die Art, wie er mich ansah. Es verschlang den Trost, den ich nur Momente zuvor von ihm erhalten hatte, und ließ mich erröten und einen Schritt zurücktreten. Meine Haut juckte bei der Erinnerung an seine Berührung und flehte mich an, die Empfindung wegzukratzen.

»Danke.« Ich zog mein Haar über meine linke Schulter und steckte die losen Strähnen hinter mein Ohr. »Ich sollte wohl nach Hause gehen.«

Sein Lächeln fiel ein wenig, aber er nickte. »Klar, lass mich dich raus begleiten.« Er hob meinen Cellokasten auf und ging in Richtung Ausgang des Auditoriums, mit mir direkt hinter ihm.

Wir erreichten den Parkplatz, bevor ich mich erinnerte,

dass meine Trigonometrie-Notizen in meinem Spind waren. Ich hatte am Montag einen Test und musste jede verfügbare Minute lernen.

*Ich würde meinen Stuhl zurückbekommen.*

»Scheiße«, sagte ich, hielt inne und blickte zur Schule. Das Auditorium war nicht mit dem Hauptgebäude verbunden, und die Schule wurde um fünf Uhr abgeschlossen. Es war fast sechs.

»Was?« Hunter sah über seine Schulter zu mir, bevor er meinem Blick folgte.

»Ich hab nur... ich habe meine Trigonometrie-Notizen vergessen. Ich muss wirklich lernen.« Ich schüttelte den Kopf und versuchte, mich nicht zu sehr zu hassen, während ich weiter zu meinem Auto ging. »Verdammt.«

Diese Nachlässigkeit war es, die mich überhaupt erst in diese Lage gebracht hatte.

*Mach es besser, Eden.*

Ich sah zurück, als mir klar wurde, dass Hunter nicht mit mir weitergegangen war.

»Ich habe eine Idee«, sagte er und hielt mir meinen Cellokasten hin. Ich nahm ihn, meine Augen vor Verwirrung verengt. »Bring das zu deinem Auto und triff mich dann am Haupteingang.«

»Was hast du vor-«

»Vertrau mir einfach.« Er zwinkerte mir zu, bevor er in Richtung Schule loszog.

Ich beobachtete ihn einen Moment lang, bevor ich mich umdrehte und zu meinem Auto zurückging. Ich hatte keine Ahnung, was er vorhatte, aber wenn es mir Zugang zu meinem Spind verschaffte, war ich dafür. Sogar dankbar.

Ich erreichte mein Auto und stopfte das Cello auf den Rücksitz, bevor ich zur Schule eilte. Hunter war nicht da.

Ich wartete etwa zehn Minuten an der Tür, bis Hunter um die Ecke gejoggt kam, etwas in der Hand.

»Hab sie.« Er verlangsamte seinen Schritt, als er mich fast erreicht hatte.

»Was hast du?«

»Die Schlüssel zur Schule.« Er schenkte mir ein strahlendes Lächeln und hielt einen Schlüsselbund hoch. Es klimperte, als er ihn schüttelte.

Mir klappte der Kiefer herunter und ich folgte ihm zur Tür. Ich sah mich um, als ob ich jeden Moment darauf wartete, dass jemand um die Ecke käme und von Hunter verlangte, die Schlüssel zurückzugeben. »Wie hast du die bekommen?«

»Ich habe meine Methoden.« Er sah zu mir und zwinkerte. Das Schloss öffnete sich und er stieß die Tür auf, wobei er seine Hand vor sich ausstreckte, als wäre es eine große Geste. »Nach dir.«

Dies war einer der schlimmsten Tage meines Lebens gewesen. Vor weniger als einer Stunde hatte ich gerade eine niederschmetternde Nachricht erhalten, war zusammengebrochen und hatte geweint, und trotzdem fand ich mich lächelnd wieder.

Ich eilte in die Schule, meine Augen huschten umher, falls noch jemand da wäre. Lehrer und Hausmeister hatten immer noch Zugang zur Schule, auch nachdem die Türen verschlossen waren. War es so, wie Hunter an die Schlüssel gekommen war? Es sah aus wie der Schlüsselbund eines Hausmeisters, den er hielt. Egal, es war mir sogar egal. Ein Adrenalinschub durchströmte mich, als ich zu meinem Spind ging.

Ich hob vorsichtig den Griff an und öffnete die Tür so leise wie möglich. Hunter kicherte hinter mir. »Du bist niedlich, Thompson.«

»Halt die Klappe«, flüsterte ich, nur im Scherz. Ich sah zu ihm zurück und lächelte, damit er wusste, dass ich es nicht so

meinte. Dass ich dankbar dafür war. Für die Freundlichkeit im Allgemeinen.

*Wie tief musste ich fallen, um für Hunter O'Reillys Existenz dankbar zu sein?*

Ich schnappte mir meine Notizen und das Lehrbuch und stopfte sie in meine Tasche, bevor ich mich noch einmal umsah und den Spind schloss. Wir gingen gemeinsam aus der Schule, mein Tempo merklich hastiger als Hunters.

Als wir draußen waren, drehte ich mich zu ihm um und strahlte. »Okay, ernsthaft, woher hast du die Schlüssel?«

»Ein Gentleman plaudert nie«, scherzte er und drehte mir den Rücken zu, um die Tür abzuschließen.

Als er sich mir wieder zuwandte, klopfte er mir auf die Schulter. »Bleib stark, Eden. Alles wird gut. Ich muss die zurückbringen, aber du denkst über den Schulball nach, ja?«

Mein Lächeln verschwand bei der Erwähnung des Tanzes und mein erster Instinkt war, ihm nein zu sagen... aber ich tat es nicht. Ich ertappte mich dabei, wie ich nickte. Er schenkte mir ein letztes Lächeln, bevor er wegging.

»Hunter«, rief ich ihm nach.

Er hielt inne und sah zurück.

»Danke.«

Mit einer Handbewegung salutierte er und ging weiter.

## CAM

» *I*n 150 Metern befindet sich das Ziel auf der rechten Seite.«

Ich gab dem Jeep Gas, der Motor heulte auf, und ich passierte noch ein paar Häuser. *Teure* Häuser. In einer schicken Gegend. Irgendwie brachte mich das noch mehr auf die Palme.

»Sie haben Ihr Ziel erreicht.«

Ich riss das Lenkrad herum, lenkte den Jeep an den Straßenrand und trat voll auf die Bremse. Mein Körper wurde durch den plötzlichen Stopp nach vorne geschleudert, und als ich wieder in den Sitz zurückprallte, schaltete ich den Jeep auf Parken.

Ein zweistöckiges, georgianisches Backsteinhaus stand direkt zu meiner Rechten. Ich überprüfte noch einmal die Adresse, die Paige mir geschrieben hatte, um sicherzugehen, dass ich richtig war.

*Jap.*

Edens Familie hatte Geld? Sie fuhr einen *Corolla*.

Ich schaute wieder auf mein Handy und tippte auf den Zurück-Button bei Paiges Nachricht. Unter ihrem Namen

stand Hunters und seine letzte Nachricht an mich. Die, die mich ohne jeglichen Plan hierher rasen ließ.

**Du schuldest mir 100.**

Die kurzzeitige Verwirrung verflog, und meine Augen verengten sich auf das Haus. Ich griff nach meinen Schlüsseln im Zündschloss und riss die Tür auf.

*Du schuldest mir 100.*

Hundert Dollar. Heute hatte Hunter mir gesagt, dass er Eden zum Homecoming einladen würde, obwohl ich ihm gesagt hatte, er solle sich von ihr fernhalten. Innerlich hatte mein Blut gekocht, aber ich hatte nur gelacht. Ich hatte mit ihm um hundert Dollar gewettet, dass sie ihm keine Chance geben würde. Sie würde es nicht einmal in Erwägung ziehen. Wie könnte sie auch? Sie hasste ihn. Sie konnte hinter seinen oberflächlichen Charme, sein Lächeln, seine Beliebtheit und sein Geld blicken. Bei mir schien sie das auch ganz gut zu können.

Ich war kurz davor, den Verstand zu verlieren.

Ich sprang aus dem Jeep und knallte die Tür zu. Ein paar Blumentöpfe standen am Eingang, und ich musste mich zurückhalten, sie nicht umzutreten. In meinem Kopf sah ich, wie ich einen hochhob und auf den Boden schmetterte. Es hätte sich gut angefühlt. Noch besser, wenn es Hunters Kopf gewesen wäre.

*Nein.* Er war mein bester Freund.

*Sie* war das Problem.

Ich klopfte mehrmals wütend an die Tür und trat einen Schritt zurück, fuhr mir mit der Hand durchs Haar und holte tief Luft.

*Was machte ich hier eigentlich?*

Die Tür öffnete sich, und ich ballte meine Hände an den Seiten zu Fäusten und richtete mich auf. Eine Million Beleidigungen lag mir auf der Zunge, bereit loszubrechen, sobald ich sie sah, aber Eden war nicht diejenige, die in der Tür

erschien. Es war ein Junge – vielleicht zehn oder elf. Er hatte blondes Haar und helle Haut, die überhaupt nicht wie ihre aussah, aber trotzdem kam ich sofort zu dem Schluss, dass es ihr Bruder war.

*Richtig, sie hatte ja diese enge Familienbande. Natürlich war sie nicht allein zu Hause.*

»H-hallo«, sagte ich, und meine Fäuste entspannten sich.  
»Ist deine Schwester da?«

Ich lächelte und versuchte, nicht so bedrohlich auszusehen. Er schien darauf reinzufallen, denn er öffnete die Tür weiter und trat zur Seite. »Sie ist in ihrem Zimmer.«

*Ihr Zimmer. Und wo war das?*

Ich trat in die Eingangshalle und sah mich um. Ihre Familie hatte definitiv Geld. Die echten Seidenvorhänge und die massiven Holzböden hätten es angedeutet, wenn es der georgianische Stil und die Größe nicht schon getan hätten. Aber es hatte nicht dieses typische reiche Gefühl, das mein Haus hatte. Es war gemütlicher, mit Bildern, die überall an den Wänden hingen, und einer Couch im Wohnzimmer zu meiner Linken, die tatsächlich aussah, als hätte jemand darauf gesessen.

»Hallo.«

Meine Augen schnellten zu einem Mann, der den Flur entlang kam. Er war größtenteils kahl, aber seine Gesichtszüge ähnelten denen des Kindes.

*Stiefvater.*

»Hallo, Sir«, sagte ich und streckte meine Hand aus.

Er schüttelte sie, als er mich erreichte, und lächelte warm.

»Roman.«

»Er ist Edens Freund«, warf der kleine Bruder ein.

»Ah, der Poet.« Romans Augenbrauen hoben sich, und er lächelte breiter.

*Was?*

»Camden, richtig?«

Ich blinzelte ein paar Mal und schaffte es zu nicken. Er kannte meinen Namen, er wusste von den Notizen. Sie hatte ihm von mir erzählt?

*Er hat sie gestern von deinem Haus abgeholt, du Idiot.*

»Nun, Camden, schön dich kennenzulernen. Eden ist oben, wenn du raufgehen möchtest. Wusste sie, dass du vorbeikommst?«

*Okay, ernsthaft, was zum Teufel?*

»Ähm, nicht wirklich.«

Sein Lächeln wurde traurig. »Sie lernt gerade, aber sie könnte wirklich einen Freund gebrauchen. Es war ein harter Tag.«

Wegen *mir*. Es war ein harter Tag wegen mir. Aber das weiß er nicht, oder?

»Danke«, murmelte ich und ging an ihm vorbei zur Treppe. »Schön, euch beide kennengelernt zu haben.«

»Dich auch!«, sagte der kleine Bruder. Ich hatte nicht einmal seinen Namen mitbekommen.

Meine Wut hatte sich größtenteils verflüchtigt, als ich oben an der Treppe ankam. Ich war hauptsächlich verwirrt. Gestern, als er sie abgeholt hatte, musste sie sich über mich beschwert haben. Sie musste ihrer Familie von allem erzählt haben, was ich getan hatte, all dem Mist, der in der Schule passierte. Sie wussten, dass *irgendetwas* nicht stimmte, also wenn sie ihnen nicht gesagt hatte, dass ich es war... warum?

Bessere Frage, warum war das wichtig?

Meine Augen verengten sich, als ich ihre Tür erblickte. Sie stach heraus mit einem hölzernen, lila »E«, das vorne angenagelt war.

Die Wut war zurück.

## EDEN

Sinus ist Gegenkathete durch Ankathete. Kosinus ist

Ankathete durch Gegenka- nein, Gegenkathete durch Anka-  
thete... nein, das ist Sinus.

Ich drehte meine Notizen um, um zu sehen, was die richtige Antwort war, und fuhr mir frustriert mit der Hand durchs Haar. Das war verdammt unmöglich, und es waren nur die absoluten Grundlagen. Bis ich damit fertig wäre, wäre ich kahl.

Mit einem Stöhnen warf ich meine Notizen in mein Lehrbuch und knallte es zu. Das war hoffnungslos. *Ich* war hoffnungslos.

Ich schloss die Augen und holte tief Luft.

Es waren noch mehrere Tage bis Montag, wenn ich den Test schreiben musste. Ich würde es schaffen, ich musste nur weiter üben. Jetzt aufzugeben kam nicht infrage. Ich würde eine Pause machen und eines meiner Stücke für das Herbstkonzert üben... das Konzert, bei dem ich nicht spielen würde.

*Uff.*

Ich hatte die Augen noch geschlossen und versuchte immer noch, mich davon abzuhalten, mein Mathebuch quer durch den Raum zu schleudern, als meine Tür gegen die Wand knallte.

Meine Augen flogen auf und ich drehte ruckartig den Kopf in diese Richtung, bereit, Jordan anzuschreien, er solle zuerst anklopfen.

Es war nicht Jordan.

Es war *er*.

Meine Augen weiteten sich und meine Lippen öffneten sich, als Camden den Raum betrat und die Tür mit seiner Ferse zuschlug. Seine Augen verließen mich nie, ebenso wenig wie die Bedrohung in ihnen. Die Bosheit.

Ich schüttelte leicht den Kopf und neutralisierte meinen Gesichtsausdruck. Dann verhärtete ich ihn.

»Was willst du?«, fragte ich, riss mein Lehrbuch wieder auf und tat so, als hätte mich sein Erscheinen hier nicht

überrascht. Wussten meine Eltern überhaupt davon? Wenn ja, würden sie mich doch nicht einfach allein mit einem Jungen in meinem Zimmer lassen... glaube ich. Die Gelegenheit hatte sich bisher noch nicht ergeben.

Er schlich auf mich zu, langsam und wütend. Eine Spannung erfüllte den Raum, verdichtete die Luft in meinen Lungen und machte es schwerer zu atmen. Ich hielt meinen Blick auf die Notizen gerichtet, fest entschlossen, ihn zu ignorieren, aber seine Präsenz war eine, die ich nicht ignorieren konnte. Früher war das anders gewesen, bevor das alles angefangen hatte. Ich hatte nicht viel von Camden gehalten, und er hatte nicht einmal gewusst, dass ich existierte. Eine Party, die einzige, auf der ich je gewesen war, hatte alles verändert.

»Weißt du, ich dachte, Easy Eden wäre eher ein ironischer Spitzname, wo du doch Jungfrau bist und so. Aber ich schätze, er passt ziemlich gut zu dir. Du bist nicht an so viel Aufmerksamkeit gewöhnt, oder, Thompson?«

Wieder öffneten sich meine Lippen und meine Augen schnellten zu ihm. Diesmal war es kein Schock, sondern Unglaube. »Verschwinde«, sagte ich, meine Stimme so kalt wie seine.

»Wie bitte?«

Ich stand mit einem wütenden Ruck vom Bett auf und stellte mich vor ihn. Wir waren nah genug, dass ich meinen Kopf nach oben neigen musste, um ihn anzusehen, aber ich fühlte mich nicht kleiner. Ganz im Gegenteil. Ich fühlte mich, als wäre ich um fünfzehn Zentimeter gewachsen.

»Du wirst nicht in *mein* Haus kommen und so mit mir reden. Ich hab die Schnauze voll von deinem Scheiß, Camden. Eines Tages werden alle anderen auch die Schnauze voll davon haben, und du wirst dieser Typ sein, dieser Vierzigjährige, der immer noch von seiner Highschool-Football-Zeit schwärmt, zu seinem einen Loser-Freund. Und ich kann

es kaum erwarten, das zu sehen.« Ein bitteres Lachen brach aus meiner Kehle. »Eigentlich, vergiss das, ich werde nicht in der Nähe sein. Aber *du* schon.«

Ich war stolz auf mich. Stark. Groß. Boshaft. Fast so boshaft wie er. Sein Gesicht blieb hart, seine Augen verengt und sein Kiefer angespannt, aber da musste etwas Verletztes darunter sein. Er musste einen Funken Wahrheit in meinen Worten sehen. Er konnte nicht denken, dass seine Tage als König der Lincoln High unbegrenzt waren.

Er konnte mein Leben so elend machen, wie er wollte, aber am Ende würde er immer verlieren. Seine ganze erbärmliche Gruppe würde das.

Camden rückte näher, bis der Stoff seiner Jeans den Saum meiner Pyjama-Shorts streifte, die ich nach dem Nachhausekommen angezogen hatte. Meine Beine erwärmten sich durch seine Nähe, und ich nahm seinen Duft wahr.

Zuerst dachte ich, er wolle mich einschüchtern. Dass er wollte, dass ich zurückweiche, aber als ich in seinen Augen forschte, entdeckte ich etwas anderes. Etwas, das ich nicht ganz einordnen konnte.

Er legte seine Handflächen auf meine Schultern und stieß mich, sodass ich rückwärts stolperte und auf mein Bett fiel. Ich fing mich mit den Händen auf der Matratze ab, aber bevor ich wieder aufstehen konnte, war Camden da. Er drückte mich nach unten und pinnte meine Schultern auf die Matratze, während er sich auf mich setzte.

Ich war sprachlos. Meine Lippen waren geöffnet, aber das Einzige, was aus meinem Mund kam, waren verwirrte Atemstöße.

Er bewegte sich so, dass sich seine Erektion gegen mich presste, und ich drehte mein Gesicht von ihm weg, um die Tatsache zu verbergen, dass meine Wangen sich erhitzen.

Ich hätte schreien sollen.

Ein Hilferuf und meine Eltern wären durch meine Tür

gebrochen. Ich konnte mir vorstellen, wie Roman Camden von mir herunterriss. Wie meine Mutter mich umarmte, während wir die Polizei riefen, eine einstweilige Verfügung beantragten. Die Schule anriefen, um sicherzustellen, dass ich nicht in seiner Nähe sein würde. Alles, was es gebraucht hätte, wäre ein Schrei gewesen.

Ich blieb stumm.

Camden schmiegte sich an meinen Hals, atmete tief ein, bevor er den Atem über mein Ohr ausatmete. Gänsehaut breitete sich über meinen ganzen Körper aus, aber die Stelle, die sein Atem berührte, konzentrierte das Kribbeln. »Denkst du, du kennst mich, Eden?«

*Ja*, war mein anfänglicher, trotziger Gedanke, aber ich erkannte schnell, dass das unzutreffend war. Ich kannte ihn überhaupt nicht, und das war der Teil, der mir Angst machte... aber es war auch der Teil, der mich erregte.

»Camden«, flüsterte ich und versuchte, was auch immer für ein wutgetriebenes Bedürfnis in ihm tobte, zu besänftigen.

Er stöhnte in mein Ohr, bewegte sich und rieb dabei seine Erektion an mir. »Ich liebe es, wenn du meinen Namen sagst.«

Ich hatte keine Chance, den gescheiterten Versuch, ihn zu beruhigen, zu bereuen. Er bewegte sich wieder und wieder. Er stieß sanft seine Hüften gegen meine und rieb mich an einer Stelle, die all meine Proteste auf meiner Zunge festhielt, wo sie warteten, bis ich mich entschied. Warteten darauf, dass es sich schlecht anfühlte, dass ich mich verletzt fühlte.

Ich *hätte* mich verletzt fühlen sollen. Ich hatte nicht darum gebeten. Ich hatte das nicht gewollt... oder vielleicht doch. Ich wusste es nicht. Was ich wusste, war, dass meine Shorts zu dünn waren, sein Geruch zu köstlich, und seine

Wärme mich wie ein Lagerfeuer in einer kühlen Oktobernacht einhüllte.

Es fühlte sich zu gut an, um ihm zu sagen, er solle aufhören. Um auch nur zu *wollen*, dass er aufhörte.

Camdens Atem wurde schneller. Er war tiefer, schwerer. Die hörbaren Geräusche seines Verlangens erhitzen mich noch mehr. Die Spannung im Raum verlagerte sich in meinen Kern, ballte sich in dem Nervenbündel, das Camden immer wieder traf. Sie verdrehte sich enger und sandte mit jeder Runde der Reibung eine Welle durch meinen Körper.

Mein Kopf war immer noch von ihm abgewandt. Meine Augen waren geschlossen, und ich konnte mich nicht dazu zwingen, sie zu öffnen und in seine Richtung zu sehen. Ich war wie erstarrt unter ihm. Erstarrt und gleichzeitig in Flammen.

Seine Lippen pressten sich gegen mein Ohr, küssten es, bevor er mein Ohrläppchen in seinen Mund saugte und daran knabberte.

Ein Luftstoß entwich meinen Lippen und ich wand mich, nicht um wegzukommen, sondern um näher zu kommen. Ich bin mir nicht sicher, ob er das wusste. Ich hatte keine Ahnung, was Camden wusste. Vielleicht konnte er das Verlangen, das aus mir strömte, genauso spüren, wie ich es aus ihm strömen sah.

Oder vielleicht war es ihm egal.

Seine Lippen wanderten meine Kieferlinie entlang, bevor sie zu meinem Hals hinabsanken, während seine Hände meine Seiten hinunterfuhren. Er schlüpfte unter mein T-Shirt und umfasste meine Brust, drückte sie und stieß seine Hüften härter gegen mich.

»Verdammt«, flüsterte er und sandte heißen Atem über meinen bereits entflammten Hals. Jeder Teil von mir, den er berührte, brannte.

Der Druck baute sich in meiner Brust auf, und ich konnte

es nicht länger zurückhalten. Ein leises Stöhnen vibrierte in meiner Kehle und warf den letzten Rest Chance, den ich hatte zu protestieren, aus dem Fenster.

Er hatte mich, und er wusste es.

Seine Hand, die meine Brust gedrückt hatte, hielt inne. Er zog sie aus meinem Shirt und hob sich von mir, stützte sich auf seine Unterarme. Seine Hüften hatten aufgehört sich zu bewegen.

Ich dachte, es wäre vielleicht vorbei, aber einen Moment später packte er mein Kinn und zwang mein Gesicht zu ihm. Meine Augen weiteten sich und meine Muskeln spannten sich an.

»Wehr dich nicht dagegen.«

Der Befehl hatte eine Autorität, die meine störrische Seite sofort herausfordern wollte. Ich holte Luft, unsicher, was ich sagen würde, aber es wurde mir genommen.

Camdens Lippen krachten auf meine. Er umfasste mein Gesicht mit beiden Händen, und es war Glückssache, ob er es aus Leidenschaft tat oder um mich festzuhalten.

Ich konnte mich nicht dazu bringen, mich darum zu kümmern.

Meine Augen schlossen sich und meine Hände kamen auf seiner Brust zu liegen.

Sein Kuss war grob. Brutal.

Seine Zunge suchte Einlass in meinen Mund, und ich öffnete meine Lippen für ihn. Nein, ich öffnete meine Lippen für *mich*. Ich wollte das. Ich wollte mich gut fühlen, mich begehrt fühlen. Ich wollte keine Feinde mit Camden sein, und ich wollte nicht, dass er mich noch hasste. Falls er das je getan hatte.

Ich wollte Frieden. Frieden fühlte sich wie Ekstase an. Oder vielleicht war es die Zunge in meinem Mund, oder die Hände, die mich festhielten, oder die Beule in Camdens Hose, die sich gegen mich presste.

Oder vielleicht war es alles zusammen.

Ich sog tief Luft durch meine Nase ein und bemerkte erst jetzt, dass ich nicht geatmet hatte. Es war nicht die Priorität, die es normalerweise war. Mein Körper wollte nicht so sehr Sauerstoff wie er Camden wollte.

*Camden.* Ich küsste Camden Knight.

Ein Klopfen an der Tür durchbrach den Zauber. Mein Körper wurde steif und meine Augen öffneten sich weit.

Camden rollte von mir runter und setzte sich auf, schob sich weiter auf dem Bett von mir weg. Mein Herz setzte aus und mein Gesicht errötete, als ich mich aufsetzte, nach Luft schnappte und meine Finger durch mein zerzaustes Haar zog.

»Ja?« Ich zuckte zusammen, als ich die Atemlosigkeit in meiner Stimme hörte.

Die Tür öffnete sich und meine Mutter erschien. Ihre Augenbrauen waren zusammengezogen, und sie blickte von Camden zu mir.

»Dad erwähnte, dass wir Besuch haben.« Sie wandte sich Camden zu und nickte. »Hallo.«

Ihre Worte waren leicht, aber ihr Ton war es nicht. Sie wusste, was wir getan hatten. Sie konnte wahrscheinlich den Drang spüren, den ich hatte, meine Kleidung zu richten, und die offensichtliche Nervosität in der Art, wie ich mich bewegte. Und man konnte nicht sagen, wie ich aussah.

»Hi«, sagte Camden, ohne aufzustehen. Er war vornübergebeugt, die Unterarme auf seinem Knie ruhend. Ich errötete, als mir klar wurde, was er tat – er versteckte seine Erektion.

Meine Mutter wandte sich wieder mir zu, ohne sich auch nur vorzustellen. Es war ein wenig unhöflich, aber angesichts der Umstände gerechtfertigt. »Das Abendessen ist fast fertig. Wird Camden mit uns essen?«

Ich kannte meine Mutter. Diese Frage war eine Formali-

tät. Die einzig angemessene Antwort in diesem Moment war *nein*. Zum Glück verstand Camden das.

»Ich muss eigentlich gehen.« Er stand auf und räusperte sich. »Wir sehen uns morgen«, sagte er zu mir, bevor er sich unbeholfen zur Tür bewegte. Meine Mutter trat zur Seite und ließ mich nicht aus den Augen, als er ging.

»Was machst du hier drin mit geschlossener Tür?«

Ich blickte auf meine Füße und zuckte mit den Schultern.

»Ich wusste nicht, dass sie offen sein sollte.«

»Eden.«

Ich sah auf und ließ die Schultern hängen, als ich den missbilligenden Blick meiner Mutter traf. Sie war eine wirklich tolle Mutter. Sie sorgte sich um mich, liebte mich. Aber sie war niemand, den ich enttäuschen wollte.

*Noch ein Bereich meines Lebens, den Camden vergiftet hat.*

Es war jedoch nicht fair, das zu denken, und das wusste ich. Mein Magen zog sich vor Scham zusammen.

Warum machte ich die Dinge für mich selbst immer schwieriger?

»Es tut mir leid, Mama.«

Sie seufzte, und ihr Gesicht wurde weicher. Es war immer noch Enttäuschung, aber weniger intensiv. Weniger wütend.

»Wir werden nach dem Abendessen darüber reden.«

## CAM

Ihr Corolla fuhr zur gewohnten Zeit an der Schule vor. Nur ein paar Minuten vor dem Klingeln. Es war schwer zu sagen, ob sie das tat, um mir aus dem Weg zu gehen, oder ob es schon ihre Gewohnheit war, bevor ich sie bemerkt hatte. Wie oft war sie wohl schon an mir vorbeigegangen und hatte diesen Körper unter schlabberigen Klamotten versteckt?

Sie hatte keine Aufmerksamkeit gewollt. Sie hatte nicht auffallen wollen.

Jetzt konnte sie sich nicht mehr verstecken. Nicht vor mir.

Ihre Autotür öffnete sich und einen Moment später stieg sie aus und zog ihre Tasche mit sich. Heute trug sie ihre Haare wieder zu einem Pferdeschwanz. Gestern Abend waren sie offen gewesen. Ich hatte die Gelegenheit gehabt, meine Hände hindurchgleiten zu lassen und daran zu ziehen, und ich hasste mich dafür, dass ich sie nicht genutzt hatte. Ihre verdammte Mutter hatte uns zu früh unterbrochen, und ich hatte meine Chance verpasst.

Ich würde eine weitere bekommen.

Eine Hand wedelte vor meinem Gesicht und ich blinzelte, meinen Blick auf Hunter fokussierend, der neben mir stand.

»Hast du alles verpasst, was ich gerade gesagt habe?«

»Was?«

»Party heute Abend bei mir. Bist du dabei?«

Ich nickte und wandte mich wieder Eden zu, die inzwischen den Bürgersteig erreicht hatte. Er musste mir nicht sagen, dass heute Abend eine Party stattfand. Es war Freitag, und wir hatten ein Auswärtsspiel. Es gab immer eine Party in Hunters Haus an Spieltagen, egal wie spät es war und ob wir gewonnen hatten oder nicht. Seine Eltern waren in der Hinsicht cool. Na ja, Sherry war es.

Trey pfiff, als Eden vorbeikam, und sie drehte den Kopf in unsere Richtung. Ihr Blick fixierte sich auf mich.

»Hey, Easy Eden«, spottete Joshua.

Sie warf ihm einen kurzen Blick zu, dann sah sie wieder zu mir. Warum? Wollte sie, dass ich ihm sage, er solle aufhören? Sie konnte doch nicht glauben, dass es so einfach wäre. Dass sie mich küssen und mir einen massiven Blauballon verpassen könnte, und alles würde einfach verschwinden. Der Spaß würde aufhören.

*Sei nicht so naiv, Eden.*

»Das reicht«, schnappte Hunter.

Alle Gespräche verstummten und alle Augen, einschließlich meiner, richteten sich auf Hunter.

*Was zum Teufel machte er da?*

Er trat einen Schritt von der Gruppe weg und wandte sich an uns alle. »Ich hab die Schnauze voll von diesem Scheiß. Eden ist ein nettes Mädchen, und es wird Zeit, sie in Ruhe zu lassen.«

Sein Blick streifte alle außer mich. Ein paar Leute drehten sich um und sahen mich an, aber ich hielt meinen Blick auf

Hunter gerichtet. Das war mein Spiel. Jeder wusste das, und er versuchte, es zu beenden.

Er mochte sie nicht. Er wollte sie ficken. Und der einzige Grund, warum er sie ficken wollte, war, dass ich ihm gesagt hatte, sie wäre leicht zu haben. Ich hatte sie wie eine Schlampe aussehen lassen, und Schlampen waren zufällig Hunters Typ. Aber es gab doch genug Mädchen, die mit Hunter schlafen würden, also warum sie? Warum jetzt?

Einfach nur... warum?

Ich sah zu Eden hinüber, die auch innegehalten hatte, als Hunter etwas sagte. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, und sie starrte ihn an. Ihre weit aufgerissenen Augen blinzelten, und sie muss meinen Blick auf sich gespürt haben, denn sie sah zu mir herüber. Sie runzelte die Stirn, bevor sie sich umdrehte und auf die Schule zuing.

Sie *runzelte* verdammt nochmal die Stirn. Weil ich nicht ihr Beschützer war. Hunter war es.

*Warum?*

Als ich mich wieder zu ihm umdrehte, starrte er gerade auf Edens Hintern, kurz bevor sie durch die Schultür ging. Ein selbstgefälliges Grinsen war auf sein Gesicht gezeichnet.

»Na, das war ja niedlich«, sagte ich und tat so, als hätte diese kleine Scharade meine Knochen nicht in Brand gesetzt.

Sein Grinsen wurde breiter und er wackelte mit den Augenbrauen. »Im Ernst, Alter. Du schuldest mir hundert Mäuse. Sie will es.«

Ein paar Leute um uns herum tauschten Blicke aus und lachten, als sie begriffen, dass es nur ein Schauspiel gewesen war. Der große, böse Hunter war gar nicht wirklich sauer auf sie gewesen.

*Weicheier.*

Ich antwortete ihm nicht. Wenn ich es täte, würde ich etwas sagen, das ich bereuen würde. Da war ich mir sicher.

Er wandte sich wieder an die Gruppe. »Wirklich, Leute. Zeit, runterzukommen. Es wird langweilig.«

»Ich bin noch nicht fertig.«

Alle Köpfe drehten sich zu mir, und Hunters Lächeln verschwand. Er würde mich nicht vor der Gruppe herausfordern, aber es war klar, dass er es nicht guthieß. Ich nahm es ihm nicht übel. Es gab keinen Grund mehr, Eden weiter zu ärgern. Sie war ausgelaugt, und sie reagierte nicht mehr auf eine Art, die für die anderen Spaß machte. Aber sie reagierte auf mich, und da war dieser Teil in mir, der sich Sorgen machte, dass sie, wenn sie nicht mehr gegen mich ankämpfte, kein Interesse mehr an mir haben würde. So wie es jetzt war, hatte ich sie. Niemand hatte den Mumm, sich an sie ranzumachen, solange sie mein Ziel war, und es war nur eine Frage der Zeit, bis jemand merkte, was für ein Fang sie war. Ich war mir sicher, dass ihr Freund, wie-hieß-er-noch-gleich, es schon begriffen hatte. Und jetzt vielleicht auch Hunter.

Verdammt, *Hunter* hatte den Mumm, sich an sie ranzumachen.

»Also gut... Vergiss es.« Hunter biss sich auf die Innenseite seiner Wange, etwas, das er tat, wenn er frustriert war, und winkte ab, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken.

Nach einer peinlichen Pause setzte die Unterhaltung wieder ein, und Hunter setzte sich neben mich auf die Bank.

»Versuchst du, meine Chancen zu ruinieren?« Er stieß mich mit seinem Knie an und lachte, um die Stimmung aufzulockern. Es funktionierte nicht.

»Lass es gut sein.«

Er nickte und rieb sich den Nacken. Alles, was ich tun musste, war, ihm zu sagen, dass sie mir etwas bedeutete. Dass ich sie *nicht* nur für Sex benutzt hatte, dass ich über sie *gelogen* hatte, dass sie jemand war, an dem ich *wirklich* interessiert war. Wenn ich das täte, würde er es fallen lassen. Er

würde sich zurückziehen. Er würde es nicht so sehen, als wäre ich gierig mit meinen Mädchen oder als wollte ich ein Arschloch sein. Das Problem war, wenn ich es ihm gegenüber zugäbe, würde ich es auch laut vor mir selbst zugeben, und dafür war ich noch nicht bereit.

Es würde keine Zeit brauchen, bis sich die Nachricht von einer echten Beziehung zwischen Eden und mir verbreiten würde. Aber was dann? Ich würde das Interesse verlieren. Sie würde das Interesse verlieren. Es wäre nicht mehr aufregend. Wir wären so langweilig wie jedes andere Paar.

*Paar? Ging mein Kopf wirklich in diese Richtung?*

Ich spürte, wie sich rechts von mir Blicke in mich bohrten, und ich drehte mich um, um Paiges Starren zu begegnen. Sie sah sofort weg und errötete, weil sie ertappt worden war. Ich musterte ihren viel zu kurzen Rock und erkannte ihn als einen, den ich schon dutzende Male an Leilani gesehen hatte.

*Das ist der Scheiß, mit dem ich enden würde, wenn ich mit Eden ausginge. Eine Bandstreberin, die eine Möchtereign-Gossip-Girl werden will. Nein danke.*

Ich verdrehte die Augen und stand auf, als die Glocke läutete. Ich würde Hunter erst nach der dritten Stunde sehen, wenn er mich abholen würde, um zum Englischunterricht zu gehen. Normalerweise war es nervig, Zeit mit Leuten zu verbringen, die nicht meine Freunde waren, aber heute war ich dankbar, dass wir nicht die gleichen Kurse belegten.

Heute brauchte ich eine Pause.

»Bis später«, rief Hunter mir hinterher, als ich zur Schultür ging. Er wartete darauf, dass Trey seine Freundin fertig küsste, bevor der Unterricht begann, als ginge er in den Krieg. Es brachte mich zum Kotzen, also ein Grund mehr, warum ich froh war, dass ich nicht die erste Stunde mit ihnen hatte.

Ich hob meine Hand, ohne zurückzublicken, und winkte halbherzig.

Als ich die Schule betrat, atmete ich tief durch. Ich war immer noch wütend, aber zumindest musste ich mich jetzt nicht mehr so sehr bemühen, es zu verbergen. Der Flur war laut von Gesprächen und zuschlagenden Spinden. Sie teilten sich für mich wie das Rote Meer und wollten nie diejenigen sein, die mir in die Quere kamen. Das Seltsame war, dass sie mich gar nicht kannten. Sie sahen mich kaum. Ich war Camden Knight, Quarterback der Footballmannschaft. Abschlussballkönig. Der Typ, mit dem sich niemand anlegen wollte.

Und das war alles.

Verdammt, ich benahm mich heute wie so eine kleine Schlampe.

Ich riss mein Notizbuch aus meinem Spind und ging zum Matheunterricht.

Etwa in der Mitte von Mrs. Morris' Vortrag gab ich es auf, aufzupassen. Und das sollte schon etwas heißen, denn Mathe fesselte meine Aufmerksamkeit mehr als die meisten anderen Dinge. Meine Augen wurden glasig und Eden erschien vor meinem geistigen Auge, wie sie sich auf die Lippe biss, während sie sich unter mir wand und versuchte zu verbergen, wie sehr sie es liebte, dass ich mich an ihrer Klitoris rieb. Dieses Stöhnen, das von ihr kam, die Art, wie sie meinen Namen sagte... allein der Gedanke daran machte mich hart.

Ich sah nach unten, um sicherzugehen, dass mein Schwanz in meiner Jeans nicht zu auffällig war, und lachte dann, als mir klar wurde, wie verdammt komisch es wäre, wenn ich dabei erwischt würde, wie ich in Mathe einen Ständer bekam.

»Finden Sie etwas lustig, Mr. Knight?«

Ich blickte auf und sah, dass Mrs. Morris und der Rest

der Klasse mich anstarrten. Ich schätze, mein Lachen war ein bisschen zu *ablenkend* gewesen. Dafür konntet ihr euch bei Eden Thompson bedanken, Leute.

»Vieles ist lustig, Mrs. Morris.« Ich dehnte ihren Namen auf eine Weise, von der ich hoffte, dass sie sie unbehaglich machen würde. Sie war eine jüngere Lehrerin. Vielleicht Anfang dreißig. Dies war mein erstes Jahr in ihrer Klasse, und wenn sie nicht so ein guter Mensch mit einem Ring am Finger wäre, hätte ich wahrscheinlich versucht, sie zu vögeln. Hm, scheint, als hätte ich doch etwas Moral.

*Was ist mit Sherry?*

Mrs. Morris beugte mich noch eine Sekunde länger misstrauisch, bevor sie sich räusperte und meine Störung überging. Sie kehrte zur Lektion über Grenzwerte zurück und der Rest der Klasse ebenso.

Mein Kiefer spannte sich an, als meine Gedanken von Eden zu Sherry wanderten. Was zum Teufel hatte ich mir dabei gedacht? Das war rücksichtslos. Für uns beide. Hunter hätte derjenige sein können, der uns erwischt, anstatt Eden.

Ich frage mich, ob es *meiner* Mutter etwas ausmachen würde, wenn ich herausfände, dass sie meinen besten Freund fickt.

Ich blätterte zu einer leeren Seite in meinem Notizbuch und klickte meinen Stift. Ich brauchte ein neues Zitat. Etwas Saftiges. Etwas, das klar machte, dass Eden mir gehörte und dass ich durchdrehen würde, wenn sie mit Hunter zum Tanz ginge. Die Notiz musste das nicht sagen, aber es machte irgendwie Spaß. Sie musste schon gewusst haben, dass ich nicht wollte, dass sie irgendwohin mit meinem besten Freund ging. Oder mit sonst jemandem. Verdammt, wenn ich gedacht hätte, der Flötenspieler hätte eine Chance, hätte ich ihn schon vor langer Zeit losgeworden.

Ich tippte mit meinem Stift auf den Tisch, während ich in meinem Kopf nach etwas suchte. Das letzte, das ich

geschrieben hatte, hatte ich ihr nicht gegeben. Ich war zu wütend gewesen, weil ich wusste, dass Hunter ihr selbst eine Notiz zusteckte.

»In der Liebe gibt es eine Bettelei, die man nicht berechnen kann.«

Es war ein gutes, aber irgendwie ein überflüssiger Punkt, da sie nicht mehr dachte, dass sie meine Hilfe brauchte. Sie dachte, sie hätte *Hunters*. Es gab keinen Grund, mich um irgendetwas anzubetteln... außer vielleicht um dieses Bild. Sie hasste den Gedanken wirklich, dass es an die Öffentlichkeit gelangen könnte, und das Gerede über das BH- und Höschen-Bild ließ nach. Es wäre ein wirklich guter Zeitpunkt, um die Dinge aufzupeppen.

Aber was, wenn sie mir nicht vergeben würde? Was, wenn sie mit Hunter ausginge, nur um mich zu ärgern? Ein gefälschtes Nacktfoto von Eden war nichts, was ihn abschrecken würde. Es würde ihn sie nur noch mehr wollen lassen.

Also, vergiss das. Ich brauchte eine neue Zeile.

Ich starrte an die Deckenplatten und ließ meine Gedanken durch Shakespeares Stücke wandern. Othello war mein Favorit, und ich konnte mehrere Zeilen auswendig zitieren, aber mir fiel nichts ein, was zu unserer aktuellen Lage passen würde. Es gab eine Zeile aus Heinrich VI., die mir im Kopf herumging, aber ich konnte mich nicht an die genauen Worte erinnern. Etwas darüber, eine Frau zu gewinnen, die schön ist. Vielleicht sie zu umwerben?

Ich zog mein Handy aus der Tasche und hielt es unter meinem Tisch, außerhalb von Mrs. Morris' Sichtfeld. Nachdem ich Google geöffnet hatte, tippte ich einige Stichwörter ein. Ein Lächeln umspielte meine Lippen bei dem ersten Treffer.

»Sie ist schön und darum zu umwerben; Sie ist eine Frau und darum zu gewinnen.«

*Perfekt.*

Ich schob mein Handy zurück in meine Tasche und kitzelte die Worte auf das Papier.

»Mr. Knight.« Mrs. Morris' genervte Stimme durchbrach meine Konzentration, gerade als ich den letzten Buchstaben beendete.

Ich hob meinen Blick und sah sie mit verschränkten Armen stehen, ihre Augen schossen Dolche auf mich. »Ja?«

»Könnten Sie mir bitte sagen, was der Grenzwert dieser Funktion ist?«

Sie deutete auf die Tafel, aber ich ließ meinen Blick noch einen Moment länger auf ihr ruhen, bevor ich meine Augen über die Aufgabe schweifen ließ. Ich hatte gestern Abend einen Blick ins Lehrbuch geworfen, und der heutige Stoff war ziemlich grundlegend. Es half, dass sie die Funktion sogar grafisch dargestellt hatte. Es war ein niedlicher Versuch, mich in Verlegenheit zu bringen.

»Es ist eins.«

Ihre Augen weiteten sich für einen Moment, und sie strich mit den Händen über ihren Rock, bevor sie nickte.

Die Klingel läutete und bewahrte sie davor, irgendetwas sagen zu müssen. Das Rascheln von Notizen und das Reißverschlussgeräusch von Taschen erfüllte den Klassenraum.

»Na gut, Leute. Schönes Wochenende.« Mrs. Morris stellte sich aus dem Weg, während die Schüler ihre Sachen packten und gingen. Als ich an ihr vorbeiging, stellte ich sicher, dass sie sah, wie ich sie suggestiv von oben bis unten musterte, meine Lippen zu einem spöttischen Lächeln verzogen.

»Camden«, rief sie, nachdem ich schon angefangen hatte wegzugehen.

Ich hielt inne. »Ja, Mrs. Morris?«

»Auch wenn du den Stoff kennst, lenkt es die anderen ab, wenn du andere Dinge tust... Und hör auf, mich so anzusehen.«

»Wie denn?«

»Du weißt schon wie.« Ihre Stimme klang ernst, aber es lag eine unterschwellige Nervosität in ihrem Ton.

Mein Grinsen wurde breiter, bevor ich aus dem Klassenzimmer ging. Sie würde nicht nachgeben, aber es machte trotzdem Spaß, sie zu ärgern. Nicht annähernd so viel Spaß, wie es machte, Eden zu ärgern.

*Ist es nur das?*

Ich steckte meine Hand in die Tasche und fuhr mit den Fingern über den gefalteten Zettel. Nein. Es steckte mehr dahinter, aber es war schwer zu sagen, was genau. Ich hatte noch nie eine Freundin oder so etwas gehabt. Ich hatte auch nie eine gewollt. Ich mochte es zu jagen, aber nur zum Spaß. Sobald ich sie gefangen hatte, warf ich sie wieder zurück. Ich hatte fast *Angst*, dass es mit Eden genauso sein würde.

Meine nächsten beiden Unterrichtsstunden zogen sich endlos hin. Jedes Mal, wenn ich auf die Uhr schaute und dachte, es wäre fast Zeit zu gehen, waren es nur zwei Minuten seit dem letzten Mal, als ich hingeschaut hatte. Ich fing schon in der zweiten Stunde an, über das Mittagessen nachzudenken und fragte mich, ob sie wieder in der Cafeteria auftauchen würde. Ich hatte fast die Abmachung vergessen, die ich mit der Kantinendame getroffen hatte, Eden ein „spezielles“ Tablett zu geben. Es war wirklich stimungsaufhellend gewesen, nachdem Hunter mich so aufgeregt hatte.

*Endlich* läutete die Glocke in der dritten Stunde. Als nächstes war Englisch und Hunter würde an den Schließfächern auf mich warten. Mein AP-Geschichtskurs war auf der gegenüberliegenden Seite der Schule, also brauchte ich immer ein paar Minuten, um dorthin zu kommen.

Hunter hatte einen Fuß gegen ein Schließfach gestützt, die Hände in den Taschen, als ich ankam.

»Na, du Streber«, scherzte er und stieß sich vom Schließfach ab.

Ich zeigte ihm den Mittelfinger, lächelte aber. »Wie war der Kindergarten? Hast du dein Puzzle fertig bekommen?«

»Nee, ich war zu beschäftigt damit, deine Mutter zu vögeln.«

Ich lachte, beherrschte mich aber, um nicht zu übertreiben. Er hatte keine Ahnung, wie witzig das für mich war. Verdammst, ich war ein schlechter Freund.

*Ja, das bist du wirklich.*

Ich schluckte das Schuldgefühl hinunter und ging mit Hunter an meiner Seite weiter den Flur entlang.

»Bist du bereit für heute Abend?«, fragte er.

Er sprach vom Spiel. Wir spielten gegen eines der stärksten Teams in unserer Division und den einzigen Quarterback, der eine bessere Passquote hatte als ich. Ich hatte noch gar nicht daran gedacht.

»Ja, du?«

»Verdammt ja, das bin ich. Diese Weicheier haben nichts drauf gegen uns.«

Ich zwang mich zu einem Lächeln. Es war mir scheißegal, aber er tat so, als wäre es seine ganze Welt. Es *war* seine ganze Welt. Wir redeten kaum über etwas anderes als Football. Wir sahen uns jeden Sonntag das Dallas-Spiel bei ihm zu Hause an, das OU-Spiel am Samstag. Es war schon cool und alles, aber manchmal fragte ich mich, ob es echt war oder ob er jemals über Dinge nachdachte. Dinge, über die wir nicht miteinander reden konnten, wie dass sein Vater ein Arschloch war oder dass seine Mutter die Angewohnheit hatte, herumzukommen.

*Die Tatsache, dass er einen beschissenen besten Freund hat.*

»Wir haben den besten Running Back der Liga, also bin ich sicher, dass wir gut zurechtkommen werden.«

»Aww, du bist so süß«, zwinkerte er und lachte. So war er

eben. Man konnte ihm kein Kompliment machen, ohne dass er es abwehrte. Oder zumindest *ich* konnte das nicht.

Die Glocke läutete, gerade als wir durch die Tür gingen. Mein Blick fiel sofort auf Eden, aber heute schaute sie nicht auf. Ihre Hand lag an ihrer Stirn und sie stützte sich auf ihren Ellbogen, den Blick auf einen Haufen Notizen gerichtet. Darunter lag ein Lehrbuch, und als ich an ihrem Tisch stehen blieb, warf ich einen Blick darauf, um zu sehen, worum es ging. Mathe. Sie hatte es auch gestern Abend studiert, als ich zu ihr nach Hause kam.

»Versuchst du, das Buch auswendig zu lernen?«

Sie zuckte auf ihrem Platz zusammen, ihre Hand krachte auf den Tisch. Als sie sah, dass ich es war, verengten sich ihre Augen.

Ich konnte Mr. Gordan hinter mir spüren, der darauf wartete, dass ich mich setzte, damit er mit dem Unterricht beginnen konnte. Ich lächelte Eden an und zog den Zettel aus meiner Tasche, bevor ich ihn auf ihren Tisch warf.

»Für dich, meine Liebe.«

Sie verdrehte die Augen und stopfte ihn in ihre Tasche.

Sie war wirklich sauer auf mich. Hmm.

Aus Gnade gegenüber Mr. Gordan schlenderte ich nach hinten in die Klasse und setzte mich. Hunter hatte sein Notizbuch offen und schrieb etwas, von dem ich stark bezweifelte, dass es Mr. Gordans Vorlesungsnotizen waren. Ich beugte mich vor, um einen Blick darauf zu werfen.

Du siehst heute wunderschön aus.

Gib mir 'ne verdammte Pause. Er schaute zu mir herüber und hob die Augenbrauen, als wolle er mich herausfordern, etwas zu sagen. Stattdessen verdrehte ich die Augen und lehnte mich in meinem Sitz zurück. Sie würde sowieso nicht auf diesen Scheiß reinfallen. Auf keinen Fall.

Trotzdem ließ mich das Geräusch des reißenden Papiers, als er es aus seinem Notizbuch riss, mit dem Kiefer mahlen.

Er faltete es zusammen und gab es an die Person vor mir weiter, bevor er auf Eden zeigte. Er wusste es besser, als es mir zu geben.

Der Zettel wanderte zu ihr, während Mr. Gordan so tat, als würde er es nicht bemerken. Er musste so müde von unserem Scheiß sein.

Ich konnte nur Edens Hinterkopf sehen, also konnte ich ihren Gesichtsausdruck nicht sehen. Würde sie wissen, dass Hunter ihn ihr geschickt hatte? Konnte sie erkennen, dass es nicht meine Handschrift war? Ich hatte sie im Grunde genommen schon schön genannt, also wenn sie *daraus* nichts gemacht hatte, würde sie auch aus *dem hier* nichts machen.

Sie sollte besser nichts daraus machen.

Mein Rücken versteifte sich, als sich ihre Arme so bewegten, dass ich wusste, dass sie den Zettel entfaltete. Meinen hatte sie in ihre Tasche gestopft. Nach ein paar Sekunden blickte sie zu Hunter zurück, ihre Wangen rot.

*Was zum Teufel?*

Sie formte lautlos ein „Dankeschön“ mit den Lippen und drehte sich wieder nach vorne. Ich umklammerte meinen Stift so fest, dass er fast zerbrach, und schlug mein Notizbuch auf einer leeren Seite auf. Heute würde ich mir Notizen machen. Wenn aus keinem anderen Grund, dann damit Hunter nicht das Bedürfnis hatte, mit mir zu reden.

»Hey.« Er streckte die Hand aus und tippte mir mit dem Handrücken auf die Schulter.

Ich seufzte und drehte mich zu ihm, um ihm einen vielsagenden Blick zuzuwerfen.

»So macht man das«, flüsterte er mit einem Grinsen im Gesicht.

Er dachte wirklich, das wäre ein Spiel.

»Viel Spaß mit der Chlamydien-Infektion«, flüsterte ich zurück.

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen und er runzelte die Stirn. »Hast du Chlamydien?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Nicht mehr.«

Er nickte, als wäre das tatsächlich etwas, das er in Betracht ziehen müsste. Nicht die Tatsache, dass es mich offensichtlich aufregte, dass er hinter ihr her war. Aber natürlich zählte das nicht. Ich hatte ihm vor Wochen gesagt, dass Eden und ich aufgehört hatten, miteinander zu schlafen. Dass sie ihn wollte und eifersüchtig auf Jade war, weshalb sie ihn in einem Wutanfall der Vergewaltigung beschuldigt hatte. Ich hatte ihm gesagt, sie sei eine Schlampe. Ich hatte ihm sogar erzählt, dass die Zettel, die ich ihr gab, Sticheleien waren, weil ich es mochte, sie zu ärgern. Diese Scheiße hier? Das war meine Schuld.

Verdammt.

Etwa in der Mitte des Unterrichts lehnte sich Hunter zu mir. »Cam.«

Er bedeutete mir, näher zu kommen, und ich tat es, indem ich mein Ohr so neigte, dass er hineinflüstern konnte. Ich nahm an, dass er nicht wollte, dass jemand anderes hörte, was auch immer er zu sagen hatte.

»Ich denke, wir sollten es mit Thompson etwas ruhiger angehen lassen. Gestern, nach dem Training, ging ich in die Aula und sie weinte.«

Ich zog mich zurück und verengte meine Augen zu Schlitzeln. Lügen? Wirklich, Hunter, du greifst zu solchen Mitteln?

»Ich meine es ernst«, flüsterte er und warf einen Blick auf das Mädchen vor ihm, das lauschte. Sie richtete sich wieder nach vorne, aber ich vermutete, dass sie immer noch zuhörte. Na ja. Über Eden sind schon schlimmere Dinge gesagt worden.

Er wandte sich wieder mir zu, und sein harter Gesichtsausdruck ließ mich zweifeln, ob er vielleicht doch nicht log.

»Warum hat sie geweint?«

Er zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, sie hat einfach genug davon. Sie hat mich gebeten, mit dir zu reden, und ehrlich gesagt, weiß ich nicht, warum du sie so sehr hasst.«

»Tu ich nicht«, flüsterte ich durch zusammengebissene Zähne.

*Wer log jetzt?*

»Mach einfach mal langsam, okay? Ich möchte wirklich eine Chance.« Er blickte kurz zu ihr hinüber, dann wieder zu mir. »Sie ist süß.«

Verdammt.

Verdammt, verdammt, verdammt, verdammt.

»Was, wenn ich mit ihr noch nicht fertig bin?«

»Fertig womit?«

»Fertig, mit ihr zu schlafen.«

Jetzt war er an der Reihe, sauer zu sein. Er schüttelte den Kopf und schnaubte. »Was auch immer.«

Damit lehnte er sich wieder in seinen Stuhl zurück und ignorierte mich für den Rest der Stunde. Als es klingelte, schnappte er seine Sachen und sprang von seinem Platz auf. An der Art, wie er sich bewegte, erkannte ich, dass es besser war, ihm nicht nachzugehen. Er war wütend, und ich verstand warum. Aber er würde darüber hinwegkommen... mit der Zeit.

Ausnahmsweise verließen Eden und ihre Freundin das Klassenzimmer vor mir. Ich brauchte lange, um von meinem Platz aufzustehen. Lang genug, dass ich die Chance hatte, mich hinter sie zu schleichen. Sie gingen nach draußen – keine Überraschung nach dem, was gestern passiert war – und ich folgte ihnen.

Zunächst war ich mir nicht sicher, ob ich sie tatsächlich konfrontieren würde, aber je weiter ich ging, desto mehr verstärkte sich meine Wut. Wenn sie Hunter einfach sagen würde, er solle sich verpissen, dann müsste ich ihm nicht

sagen, er solle sich zurückhalten. Sie *sollte* ihm sagen, er solle sich verpissen. Sie hatte es mir gegenüber mehrmals gesagt, und ich war derjenige gewesen, der sie am Tag zuvor fast zum Orgasmus gebracht hatte.

Als ich nach draußen kam, saßen sie bereits auf einer Bank. Beide drehten sich zu mir um. Beide starrten mich böse an.

Worüber war sie überhaupt sauer? Nach der letzten Nacht hätte ich gedacht, sie würde mir gegenüber etwas weicher werden, aber das schien nicht der Fall zu sein.

Ich blieb kurz vor der Bank stehen und starrte genauso böse zurück. »Ich muss mit dir reden.«

»Nein, danke.«

»Ich frage nicht.«

Ihr Freund stand auf, aber anstatt zu gehen, wie er es hätte tun sollen, stellte er sich zwischen mich und Eden und reckte sein Kinn vor.

*Ach, wie süß.*

»Wenn sie will, dass du sie in Ruhe lässt, musst du das respektieren.«

Ich lachte und entspannte mich ein wenig. »Das ist ein bisschen *zahn* für einen harten Kerl wie dich.« In meinem Ton triefte der Sarkasmus.

»Verschwinde, Camden.« Eden verschränkte die Arme vor der Brust. Ihr Ton deutete nicht auf Wut hin. Nein, dafür war er zu sanft. Es klang eher nach Resignation. Mein Kopf neigte sich, als ich zu ihr hinüberblickte. Dasselbe Lehrbuch lag neben ihr, und sie sah fast... traurig aus.

»Nein.«

»Sie hat gesagt, du sollst verschwinden!« Der Flötenspieler trat vor und gab mir einen Stoß. Ich hatte es nicht erwartet. Ich war zu sehr damit beschäftigt gewesen, Eden zu mustern, also stolperte ich einen Schritt zurück.

*Falscher Zug.*

Nachdem ich mich von dem Schock erholt hatte, stürzte ich mich auf ihn und packte ihn am Kragen. Ich hob ihn ein paar Zentimeter hoch und konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen, als er wimmerte. »Was zum Teufel hast du zu mir gesagt?«

»Camden, hör auf!« Eden war da und zerrte an meinem Arm, der ihren Freund festhielt. Ich blickte zu ihr hinüber und runzelte die Stirn. Es gab viele Dinge, von denen ich dachte, Eden könnte sie mir verzeihen, aber ihrem Freund wehzutun, gehörte nicht dazu.

Ich ließ seinen Kragen los und ließ ihn zu Boden fallen. Er kroch einen Fuß zurück, bevor er aufstand.

»Sebastian, geh einfach.« Eden fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Ich musterte sie genauer und bemerkte die Augenringe. Sie sah scheiße aus.

Sebastian – endlich kannte ich seinen Namen – umklammerte seine Tasche, ließ mich aber nicht aus den Augen.

»Wir können reingehen und den Schulleiter-«

»Nein.« Sie holte tief Luft und stieß sie aus, bevor sie Sebastian ansah. »Wir sehen uns bei der Probe.«

Er blickte zwischen ihr und mir hin und her, offensichtlich unentschlossen. Sein Gesicht fiel, als er sich endlich entschied.

Ich grinste. »Tschüss, Sebastian.«

Mit einem letzten bösen Blick in meine Richtung trat er auf Eden zu. »Ich warte gleich drinnen. Ich werde durch das Fenster zusehen.«

Sie schenkte ihm ein kleines Lächeln und nickte, bevor er wegging. Sobald er außer Hörweite war, wirbelte sie zu mir herum. »Du bist so ein Arschloch.«

»Ich bin ein Arschloch? Dein Junge ist derjenige, der *mir* gegenüber handgreiflich geworden ist.« Ich deutete auf meine Brust und schüttelte den Kopf.

»Es gibt ungefähr eine Million Gründe, warum du ein Arschloch bist, und du weißt es.«

Was auch immer für ein Vergnügen ich bei Sebastians kleiner Beta-Männchen-Episode empfunden hatte, verflog. Es ging um Hunter. Deshalb war ich hierher gekommen. Ich musste sie davon überzeugen, sich von ihm fernzuhalten, damit ich ihm sagen konnte, er hätte meine Zustimmung, es zu versuchen. Ansonsten müsste ich seine Schmollerei auf absehbare Zeit ertragen.

Aber ich konnte nicht widerstehen, einen Schuss auf sie abzufeuern. Sie hatte es mir zu perfekt vorgelegt.

»So hast du letzte Nacht nicht empfunden.«

Ihr Gesicht sank, und sie schaute weg, bevor sie sich auf die Wange biss und den Kopf schüttelte. Eine Seite meiner Lippen verzog sich zu einem schiefen Grinsen bei ihrer Reaktion.

»So fühle ich mich jetzt eben.« Ihre Stimme war leise, aber ich ignorierte das Bedauern darin. Sie würde gleich wieder Feuer und Flamme sein. Da war ich mir sicher.

»Aber so fühlst du dich nicht für Hunter, oder?«

Ihre Augen schnellten zu mir zurück.

*Jetzt geht's los.*

»Hunter ist *dein* Freund. Nicht meiner. Nur weil er deinen Scheiß satt hat und bereit ist, nett zu mir zu sein, heißt das nicht, dass ich ihn mag.«

Ich lachte und trat auf sie zu. Sie wich mit jedem Zentimeter, den ich näher kam, zurück.

»Hunter ist nur nett zu dir, weil er dich ficken will. Das ist alles. Wenn du denkst, er sei dein weißer Ritter, irrst du dich. Niemand kommt, um dich zu retten, Prinzessin.«

Wieder wandte sie ihren Blick ab. Sie starrte über das Fußballfeld, wahrscheinlich erinnerte sie sich an den Tag, als wir sie dorthin gebracht hatten. Ich erinnerte mich auch

daran. Ständig. Allerdings nicht auf dieselbe Weise wie sie, vermutete ich.

»Na ja, du bist sicher nicht mein Ritter, oder?« Es war keine Frage, und es hatte nicht die Schärfe, die ich erwartet hatte. Es hatte überhaupt keine Schärfe.

*Scheiße.*

Ich wusste nicht, was ich darauf sagen sollte. Ein müder Ausdruck legte sich über ihr Gesicht, und ich wollte sie schütteln. Ihr sagen, sie solle aufwachen. Weiterkämpfen. Diesen Scheiß nicht abziehen. Nein, ich war nicht ihr Ritter. Ich war ihr Feind. Ihr Peiniger. Wir kämpften miteinander, und wir liebten es. *Beide.*

»Ist es dir überhaupt egal, dass ich gestern Abend Ärger bekommen habe, nachdem meine Mutter uns erwischt hat?«

Sie drehte sich um, um mich anzusehen, und jetzt wünschte ich, sie würde wegschauen. Sie war verletzt. Ich hatte sie verletzt... dieses Mal wirklich.

»Ich hatte nicht darüber nachgedacht.«

Sie seufzte. »Natürlich nicht.«

»Nein, so meinte ich das nicht.« Ich ging auf sie zu, und diesmal wich sie nicht zurück. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und stand fest.

»Ich meinte, es war nur ein Kuss. Ich wusste nicht, dass du dafür Ärger bekommen würdest. Es war keine große Sache.« Eden zuckte zusammen, und mir wurde sofort klar, dass das das Falsche war, was ich hätte sagen können.

Sie ging zur Bank und begann, Notizen in ihre Tasche zu stopfen.

»Eden...«

Sie wirbelte wieder herum, und mein Herz zog sich zusammen, als ich den Schmerz in ihren Augen bemerkte. Ein Gewicht türmte sich auf mich, ließ meine Schultern sinken und meine Arme schwer werden.

*Ich hatte sie wirklich verletzt.*

»Erinnerst du dich, als wir bei dir zu Hause waren und du mich gefragt hast, ob ich Jungfrau bin? Mich deswegen aufgezogen hast?«

Ich wollte diesen letzten Teil nicht anerkennen, aber ich schluckte und nickte flach.

»Nun, ist dir je in den Sinn gekommen, dass ich vielleicht auch noch keinen richtigen Kuss hatte? Dass gestern Nacht vielleicht mein erster war?«

Noch mehr Gewicht türmte sich auf, und diesmal war es mein Magen, der sich zusammenzog. »Das wusste ich nicht.«

»Du wusstest es nicht, oder es war dir egal? Kümmert es dich überhaupt um jemand anderen als dich selbst?«

»Ja.« Mein Kiefer zuckte bei der Anschuldigung, aber ich begann sie zu verstehen. Ich war zu weit gegangen. Ich hatte ihr etwas genommen, das sie nicht zurückbekommen konnte.

Aber sie hätte mich aufhalten können.

»Wirklich? Wer?«

Mein Mund öffnete sich, um mich zu verteidigen, aber mein Verstand blieb leer. Es gab Menschen, um die ich mich kümmerte. Natürlich gab es die. Aber wie konnte ich ihr sagen, dass ich mich um Hunter kümmerte, nach dem, was sie gesehen hatte, was ich getan hatte? Sie würde mir nie glauben. Ich konnte nicht sagen, dass ich mich um Sherry kümmerte, weil sie das nicht verstehen würde.

»Genau«, sagte sie, spottend und packte weiter ihre Sachen in ihre Tasche. Sie zog den Reißverschluss zu und warf sie sich über die Schultern, bevor sie begann wegzugehen.

»Ich kümmere mich um dich. Es kümmert mich, dass ich dich verletzt habe.«

Sie hielt inne, ihre Schultern spannten sich an. »Nein, tust du nicht.«

»Doch«, sagte ich, ging zu ihr und zog sanft den Riemen

ihrer Tasche von ihrer Schulter. »Das tue ich.« Ich stellte die Tasche auf den Boden und legte meine Hand auf ihre Schulter. Selbst durch den Stoff ihres Pullovers spürte ich ein Verlangen, sie nur zu berühren. Die Erinnerung an letzte Nacht spielte sich wieder ab und ersetzte einen Teil der Schuld durch Begierde.

Und ich wollte Eden definitiv.

Sie hatte sich immer noch nicht umgedreht, um mich anzusehen, aber ihr Atem stockte, als würde sie gegen Emotionen ankämpfen. Sie spürte nicht die Elektrizität, die ich bei einer einfachen Berührung empfand. Sie versuchte nicht, mich zu ficken, wie ich es bei ihr tat. Sie war einfach verletzt, und jetzt, wo ich darüber nachdachte, hatte ich keine Ahnung, was sie *wirklich* wollte.

»Hör einfach auf.«

»Sag das nicht«, flüsterte ich und ließ meine Fingerspitzen zum Kragen ihres Pullovers gleiten, wo ich eine Linie um ihren Hals zog. »Sag mir, was falsch ist, damit ich es wiedergutmachen kann.«

Sie schlug meine Hand weg und trat einen Schritt vor, bevor sie sich umdrehte, um mich anzusehen. Tatsächlich standen Tränen in ihren Augen.

Das machte mir keinen Spaß. Ich stand still, mit einem geraden Mund, und versuchte nicht zu zeigen, was es mit mir machte. Am Anfang war das mein Ziel gewesen. Ich hatte sie brechen wollen, sie weinen sehen, sie verletzen wollen. Jetzt wollte ich nur noch, dass es weggeht.

*Was habe ich getan?*

»Du kümmerst dich nicht um mich, Camden, also bitte, hör auf mit den Spielchen. Erzähl allen, ich sei eine Schlampe, bezahl jemanden dafür, Kondome in mein Essen zu tun oder mein Gesicht auf den Körper einer nackten Frau zu photoshoppen. Es ist mir egal. Tu, was du willst, aber hör auf mit den Gedankenspielen.«

»Es sind keine Gedankenspiele.« Meine Stimme kam härter heraus als beabsichtigt, aber ich milderte meine Züge einen Moment später. »Eden, ich verspreche dir, ich habe dich nicht geküsst, weil es ein Spiel für mich ist. Ich habe dich geküsst, weil ich es wollte. Weil ich dich *mag*. Das ist alles. Ich wollte dich nicht verletzen.«

Sie warf den Kopf zurück und lachte trocken. »Du magst mich? Du hast mir nicht einmal eine Nachricht geschickt, oder mir auf Instagram geschrieben oder *irgendetwas* gestern Abend. Du siehst zu, wie deine Freunde sich über mich lustig machen, aber du erwartest von mir, dass ich dir glaube, dass du mich magst?« Sie fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. »Du sagst das nur, weil du nicht willst, dass ich mit Hunter rede. Du hast Angst, ich würde ihm erzählen, was du getan hast, aber das werde ich nicht. Ich gehe nicht mit ihm aus, und ich werde nichts sagen, also bitte, hör einfach auf. Ich kann das heute nicht.«

Sie versuchte, ihre Tasche aufzuheben, aber ich stellte mich davor. Sie stieß fast mit mir zusammen und erstarrte bei der Nähe. Ich konnte diese Elektrizität wieder spüren. Ich spürte sie immer, wenn wir uns so nahe waren, und ich weigerte mich zu glauben, dass sie es nicht auch spürte.

Sie schaute nicht in meine Augen auf, aber sie wich auch nicht zurück. Ihre Atemzüge waren zittrig, und es war schwer zu sagen, ob es noch von ihren Emotionen kam oder von demselben Strom, den ich spürte.

»Du hast Recht, ich will nicht, dass du mit Hunter sprichst.« Ich legte meine Hand unter ihr Kinn und hob es an, damit sie mich ansah. »Aber nicht, weil ich Angst habe, dass du ihm etwas erzählst. Sondern weil ich Angst habe, dass du ihn mehr mögen wirst als mich.«

»Wer sagt, dass ich dich überhaupt mag?« Noch ein trockenes Lachen. »Du bist schrecklich zu mir. Du bist schrecklich zu *allen*.«

Ich legte einen Finger auf ihren Mund, bevor sie fortfahren konnte. Sie hatte Recht. Ich war kein besonders netter Mensch, und es machte mir Spaß, sie zu schikanieren. Aber nur, weil ich wusste, dass sie es ertragen konnte. Ob sie es wusste oder nicht, es gab einen Teil von ihr, der mich mochte. Der gerne mit mir kämpfte, der es mochte, wenn ich mit ihr kämpfte. Es gab einen Teil von ihr, der mich genauso sehr wollte, wie ich sie wollte.

»Ich möchte einen Deal mit dir machen.«

»Einen Deal? Du meinst, wo du mir sagst, was ich tun soll, und wenn ich es nicht tue, findest du einen neuen Weg, mich zu quälen? Was kommt als Nächstes?«

Ihre Augen hatten sich verengt und die Tränen waren getrocknet. Ich seufzte erleichtert über die Rückkehr ihrer Frechheit. Mein Magen entspannte sich und die Welt schien von meinen Schultern zu fallen. So mochte ich sie viel lieber.

»Diesmal gebe ich dir etwas dafür.«

Stille erfüllte den Raum, während sie mich anstarrte, verwirrt und misstrauisch zugleich. Eine ihrer Wangen fiel ein, weil sie darauf biss, während sie die Aussage überdachte.

»Und was würdest du mir geben?«

Ich zeigte auf ihre Tasche. »Du hast bald einen großen Mathetest, richtig?«

Sie nickte, Skepsis noch immer in ihrem Gesichtsausdruck erkennbar.

»Und ich nehme an, so wie du an deinem Lehrbuch klebst, machst du dir Sorgen darüber?«

»Warum ist das wichtig?«

»Beantworte einfach die Frage.«

Es folgte weitere Stille, bevor sie seufzte und auf ihre Tasche blickte. »Ich muss einfach meine Note verbessern, okay? Das geht dich nichts an.«

Ich neigte meinen Kopf. »Du fällst durch?«

An der Art, wie sie sich versteifte und ihren Kiefer

anspannte, erkannte ich, dass die Antwort ja war. Es war für mich etwas verwirrend. Eden schien mir nicht der Typ zu sein, der in *irgendeinem* Fach durchfällt, aber egal. Es spielte mir in die Hände.

»Wenn du versprichst, dich von Hunter fernzuhalten, helfe ich dir, deine Note zu verbessern.«

»Durch Schummeln?«

Meine Stirn runzelte sich bei dieser Antwort, aber ich lachte. »Indem ich dir beim Lernen helfe.«

»Und wie willst *du* mir beim Lernen helfen?« In ihrem Ton lag eine Schnippigkeit, die die Muskeln in meinem Rücken anspannte, aber ich hielt mich zurück, einen Kommentar zurückzuschießen. Etwa tausend davon lagen mir auf der Zunge, aber das war ein Deal, den ich wollte, dass sie ihn akzeptiert. Einen, den ich *brauchte*, dass sie ihn akzeptiert.

»Ich habe einen Notendurchschnitt von 4,3, Eden, und mein bestes Fach ist Mathe. Du bist in meinen Calculus-Unterricht geplatzt, erinnerst du dich?«

Sie biss sich wieder auf die Wange und verlagerte ihr Gewicht. »Du zahlst niemandem dafür, deine Hausaufgaben zu machen?«

Ich schnaubte und verdrehte die Augen, während ich innerlich mein Temperament zügelte. »Nein, ich *bezahle* niemanden dafür, meine Hausaufgaben zu machen.« Ich hob ihre Tasche auf und hielt sie ihr hin. »Nimm den Deal an oder lass es.«

Sie nahm ihre Tasche und zog sie langsam über ihre Schultern. Sie sah immer noch nicht überzeugt aus, aber natürlich war sie nicht überzeugt. Ich war ja nur ein dummer Sportler, richtig? Falsch. Scheiß drauf.

Ich schüttelte den Kopf und ging auf das Gebäude zu. Sebastian stand vor dem Fenster und starrte mich wütend an.

»Warte!«, rief Eden.

Ich hielt inne, drehte mich aber nicht um.

»Du hast einen Deal.« Ihre Stimme war stark. Entschlossen. Es erinnerte mich daran, warum ich sie von Anfang an mochte. Sie war nicht die Art von Mädchen, die bettelte. Sie war die Art von Mädchen, die Dinge zu ihrem Vorteil nutzte. Diese Gelegenheit war ihr gerade in den Schoß gefallen.

Ich drehte mich um und blickte in müde braune Augen.

»Sei morgen um eins bei mir zu Hause.«

## EDEN

**D**rastic Zeiten erfordern drastische Maßnahmen. Ist es nicht das, was man sagt? Nun, dies wäre eine drastische Zeit und würde eine noch drastischere Maßnahme erfordern.

Ich war vor Camdens Haustür... freiwillig. Und das, obwohl ich mich geschämt hatte, ihn geküsst zu haben, meine Mutter mir *das Gespräch* gegeben hatte und ich ihr Streitgespräch mit meinem Stiefvater darüber mitanhören musste, ob ich Hausarrest bekommen sollte oder nicht. Roman gewann zum Glück, und meine Mutter ließ es gut sein. Ich durfte Camden oder andere Jungs nicht mehr bei geschlossener Tür in meinem Zimmer haben, aber ich hatte auch keinen Hausarrest bekommen.

Aber das Schlimmste, das, was meine Anwesenheit hier am erbärmlichsten machte, war, wie ich ihn damit davonkommen ließ, wie er mich behandelte. Ich hätte nicht erwarten sollen, dass er mir eine Nachricht schickt, nachdem er mein Haus verlassen hatte, aber ich hatte es getan. Ich hätte nicht erwarten sollen, dass er mich vor den Sportlern verteidigt, aber ich hatte es getan. *Hunter* hatte sich vor

seinen Freunden für mich eingesetzt, während Camden einfach nur zugesehen hatte.

Die Realität war, dass ich für ihn nichts weiter als ein Spielzeug war. Und trotzdem war ich hier, um ihn noch mehr mit mir spielen zu lassen.

Erbärmlich. Das war die einzige Möglichkeit, es zu beschreiben. Absolut erbärmlich.

Ich holte tief Luft und klopfte an die Tür. Ich musste erste Cellistin werden, und ich brauchte Mr. Hines' Empfehlungsschreiben. Berklee war das Wichtigste für mich, und wenn ich dort nicht angenommen würde, wäre ich hier gefangen. Ich würde in irgendeinem beschissenen Job feststecken und an die Highschool zurückdenken, genau wie die Sportler es tun würden. Ich würde genauso enden wie sie.

Also entschied ich mich vorerst für erbärmlich.

Ich wischte meine schweißnassen Hände an meiner Jeans ab und richtete mich auf. Das aufgesetzte Lächeln war bereits auf meinem Gesicht, und meine Hand war bereit, Camdens Eltern zu begrüßen, als sich die Tür öffnete. Camden erschien, und ich schaute über seine Schulter, bevor ich mein Lächeln fallen ließ.

»Auch schön, dich zu sehen.«

Ich wandte meinen Blick wieder ihm zu und schob den Riemen meines Rucksacks höher auf meine Schulter. »Hey.«

Er öffnete die Tür weiter und trat zur Seite. Sein Geruch drang in meine Sinne, als ich an ihm vorbeiging, aber jegliche Wärme, die er ausstrahlte, wurde von der eiskalten Umgebung verschluckt. Das Thema des Hauses war weiß und *sauber*. Weißer Fliesenboden, weiße Wände. Der geschmacklose Kronleuchter, der über meinem Kopf hing, war das Einzige, was dem Eingangsbereich etwas Farbe verlieh. Es erinnerte an Camdens Seele – leer.

Ich runzelte die Stirn bei diesem letzten Gedanken. Ich glaubte es nicht wirklich. Egal wie sehr ich versuchte, ihn zu

hassen, mein Verstand akzeptierte es nicht. Beweisstück A: Es gelang ihm immer noch, mit mir allein zu sein. Hatte ich überhaupt einen öffentlicheren Ort vorgeschlagen? Wir hätten genauso gut in einer Bibliothek oder einem Café lernen können. *Wollte* ich mit ihm allein sein?

»Sind deine Eltern zu Hause?«, fragte ich, mehr als Ablenkung, bevor mein Verstand eine Antwort auf meine letzte Frage finden konnte.

Er schloss die Tür und legte seine Hand auf meinen unteren Rücken. Er beugte sich vor, um mir ins Ohr zu flüstern, und aus irgendeinem Grund zog ich mich nicht zurück.

Ha! Aus *irgendeinem* Grund, Eden? Ernsthaft?

»Nein. Nur du und ich. Niemand, der uns stören könnte.«

»Wir lernen nur.« Ich drehte mich zu ihm um. Er war nur etwa zweieinhalb Zentimeter entfernt, und ich musste meinen Hals recken, um zu ihm aufzuschauen, da er aufrecht stand. »Du hast versprochen, mir zu helfen. Wenn du etwas anderes planst, gehe ich nach Hause.«

Er packte mein Handgelenk, als ich mich zur Tür wenden wollte, und schob mich gegen die Wand, bevor er sich gegen mich presste. Er platzierte beide Hände links und rechts von meinem Kopf und sperrte mich ein.

Meine Augenlider schlossen sich wie von selbst, und meine Lungen brannten bei jedem angestrengten Atemzug.

Ich hätte wissen müssen, dass das passieren würde. Ich *hatte gewusst*, dass das passieren würde.

*Das ist es doch, was du wolltest, oder?*

Camden lehnte sich vor und presste seine Stirn gegen meine. Sein Atem war nicht stoßweise wie meiner. Er war vollkommen gleichmäßig.

*Weil das für ihn nur ein Spiel ist.*

Meine Augen schossen auf, und ich legte meine Hände

auf seine Brust und stieß ihn weg, aber er bewegte sich nicht.  
 »Ich muss gehen.«

»Nein, musst du nicht«, sagte er mit einem spielerischen Lächeln auf den Lippen. »Du willst es nicht einmal.«

»Camden, im Ernst.«

»Warum hast du gestern seinen Zettel gelesen, aber nicht meinen? Warum hast du ihn in deine Tasche gestopft?«

*Was?* Ich dachte an gestern zurück und an den Zettel, der mir im Englischunterricht zugesteckt worden war. Ich wusste nicht einmal, von wem er war, bis ich ihn öffnete. Darüber war er sauer?

Nein, nicht sauer. Eifersüchtig.

Ich antwortete nicht, und seine Augenbrauen zogen sich zusammen. Seine Lippen bildeten eine schmale Linie. *Das* war kein Spiel. Das war echt. Das Echteste, was ich je bei Camden gesehen hatte.

Warum gefiel es mir?

»Nach dem, was Hunter gestern für mich getan hat, habe ich keinen Grund, ihn abzuweisen. Bei dir hingegen habe ich unzählige Gründe.«

Ich drückte härter gegen ihn, bis er beide meine Handgelenke mit einer großen Hand umfasste und sie an meine Brust drückte. Ein Teil seiner Hand berührte den Ansatz meiner Brüste, aber er schien es nicht zu bemerken. Zu viel Wut blühte in seinen Augen auf, als dass ich irgendwelche Lust hätte sehen können, die darunter verborgen sein mochte.

Er versuchte nicht, mich zu verführen. Er versuchte, mir Angst zu machen.

»Willst du ihn, Eden? Ehrlich.«

Meine weit aufgerissenen Augen suchten seine ab. Er war immer so ruhig, so gefasst. Er stolzierte durch die Gänge der Schule, immer mit einem schiefen Lächeln und immer

selbstsicher. In seinen dunklen Augen war ein permanentes Glitzern, eine Aura der Zuversicht. Sogar Arroganz.

Das war alles weg.

Korrektur, es war alles vorgetäuscht.

»Sag mir zuerst, warum es dich kümmert.«

»Du weißt warum.«

»Nein. Weiß ich nicht. Du behandelst mich wie Dreck. Du ermutigst andere, mich wie Dreck zu behandeln. Warum, Camden? Sag mir einfach warum.«

Ein Mundwinkel hob sich und er ließ meine Handgelenke los. Ich hielt sie an meine Brust, eine kleine Barriere zwischen uns. Die Wut verließ seine Augen nicht, aber das Glitzern war zurück. Was auch immer für ein Biest ich geweckt hatte, es beruhigte sich.

»Ich mag es, dass du dich wehrst. Ich mag es, dass du keine Angst vor mir hast.« Seine Augen wanderten zu meinem Ausschnitt und er drückte seinen Daumen gegen meine Halsschlagader. »Selbst jetzt, wo ich dich gegen die Wand drücke, wütend bin, rast dein Herz. Aber nicht aus Angst. Es ist Aufregung. Du bist genauso erregt wie ich.«

»Du spinnst.«

»Und du leugnest es. Du magst die Aufmerksamkeit und du weißt es verdammt noch mal. *Ich* weiß es. Was ich nicht weiß, ist, ob du sie auch von Hunter magst.«

Ich blieb still. Es gefiel mir von keinem der beiden, aber wenn ich wählen müsste, würde ich Hunters Freundlichkeit wählen. Das redete ich mir immer wieder ein, während ich auf den goldenen Ring um Camdens Augen starrte, aber es war eine Lüge. Tief in meinem Inneren wusste ich es. Camden wusste es. Vielleicht wusste es die ganze Schule.

Ich hatte Camden Knights Aufmerksamkeit, und er hatte meine.

Und vielleicht hatte er Recht. Vielleicht gefiel es mir wirklich.

»Ich mag Hunter nicht.« Die Worte rutschten über meine Lippen, und ich hatte keine Zeit zu überlegen, ob ich sie hätte sagen sollen. Sie waren wahr, aber es würde nur eine weitere Frage aufwerfen. Eine, die ich nicht beantworten konnte.

»Magst du *mich*?«

Da war sie.

Ich richtete meinen Blick auf den Boden und suchte nach einem Fleck, einem Staubkorn, irgendetwas.

Ich hätte ihn hassen sollen.

Aber ich tat es nicht.

Warum musste er mich küssen? Warum musste er so gut riechen? Warum musste seine Berührung jede einzelne meiner Nervenenden in Flammen setzen?

»Ich weiß nicht.«

Sein Daumen, der *beunruhigenderweise* auf meinem Pulspunkt am Hals geruht hatte, bewegte sich nach oben und fuhr über meine Unterlippe.

Ich schloss die Augen und atmete seinen Duft ein. Er trug Parfüm, aber darunter war mehr. Unverwechselbar. Süchtig machend. *Er*.

Scheiße.

»Es tut mir leid, Eden. Ich hätte dir neulich Abend schreiben sollen. Ich hätte fragen sollen, ob es dir gut geht.«

Er umfasste mein Gesicht und drängte mich, ihn anzusehen. Aufrichtige Augen, kein Lächeln. Keine Spielchen.

»Ich möchte niemandem davon erzählen. Sie würden es nicht verstehen, und ich will es ihnen nicht erklären müssen.«

Für einen kurzen Moment überkam mich Schmerz. Er wollte niemandem erzählen, dass er mich mochte ... nicht dass er *mit* mir zusammen war. Dieses Gerücht hatte er bereits so weit wie möglich verbreitet.

Aber dann tauchte Sebastians Bild in meinem Kopf auf. Meine anderen Freunde.

Sie würden es auch nicht verstehen.

»Okay«, sagte ich und nickte. Ich war mir nicht sicher, wozu ich da zustimmte, aber einen Moment später wurde mir jeder Gedanke geraubt. Camden beugte sich vor. Er hielt einen winzigen Zentimeter vor meinen Lippen inne und wartete darauf, dass ich ihm entgegenkam. Es reichte ihm nicht, es diesmal zu nehmen. Er wollte, dass ich gab.

Eine Sekunde verging.

Dann noch eine.

»Ich habe an dich gedacht«, flüsterte er, sein mintiger Atem neckte meine Lippen. »Als ich nach Hause kam, ging ich direkt in mein Zimmer. Ich holte dein Bild hervor, das ich für die Fotomontage benutzt hatte, und stellte mir vor, wie du in Wirklichkeit unter dieser Kleidung aussiehst. Ich versuchte mir vorzustellen, wie sich deine Lippen um meinen Schwanz anfühlen würden. Wie rosa deine Muschi ist.«

»Hör auf«, flüsterte ich und versuchte meinen Kopf wegzudrehen, aber Camden hielt mein Kinn fest.

»Ich dachte daran, wie sexy du in meinem Trikot ausgesehen hast. Wie ich es dir vom Leib reißen wollte. Dich vor allen ficken wollte.«

Unsere Nasen berührten sich. Wärme breitete sich in meinem ganzen Körper aus, und meine Muschi zog sich zusammen. Seine Augen spiegelten meine wider und zeigten, was er mit mir machte. Mein Körper war ein Verräter. Verdammt, sogar mein Verstand war ein Verräter. Ich hoffte nur inständig, dass mein Herz es nicht war.

Denn er würde es ohne zu zögern brechen.

»Camden-«

»Aber«, er drückte mein Kinn fester. »*Letzte Nacht...* konnte ich nur an den verletzten Ausdruck in deinem

Gesicht denken, und daran, dass Hunter mir erzählte, er hätte dich weinen sehen.« Sein Griff lockerte sich und er strich sanft mit dem Daumen über mein Kinn. »Ich will dich nicht zerbrechen, Eden. Ich mag es nur, mit dir zu kämpfen, und ich mag es, wenn du *mich* bekämpfst. Aber ich höre auf... Es tut mir leid, dass ich dir wehgetan habe.«

»Du warst es nicht einmal«, flüsterte ich und schloss die Augen.

»Was war es dann?«

Das war es. In meinem Kopf ertönten Warnsignale, rote Flaggen wurden gehisst, mein Schutzschild versuchte sein Bestes, sich zwischen uns aufzubauen. Wenn ich ihm sagte, was mir wichtig war, würde er wissen, wie er mich zerstören konnte. Keine Gerüchte mehr, keine Witze mehr. Er würde sie nicht brauchen. Er hätte echte Munition.

Meine Augen waren trocken, aber innerlich ertrank ich.

»Ich verliere meinen Stuhl. Ich bin nicht berechtigt, beim Herbstkonzert zu spielen. Wenn ich meine Mathenote nicht verbessere, werde ich nicht beim Winterkonzert spielen können. Das könnte meine Chancen auf einen Platz in Berklee gefährden.« Ich holte zitternd Luft. »Das darf ich nicht zulassen.«

Meine Augen waren immer noch geschlossen, aber ich spürte, wie Camden sich zurückzog. Unsere Nasen berührten sich nicht mehr. Sein mintiger Atem verführte mich nicht länger dazu, Dinge zu tun, von denen ich wusste, dass ich sie nicht tun sollte.

»Eden.«

Ich öffnete vorsichtig die Augen und blickte in einen Farbpool, der etwas widerspiegelte, das ich nicht ganz definieren konnte.

»Lass uns lernen gehen.«

. . .

CAM

Sie starrte an die Decke, tief in Gedanken versunken. Ihre Lippen zuckten, als würde sie etwas aufsagen. Alles, was sie geschrieben hatte, war die Aufgabennummer.

»Was machst du da?«

Sie zuckte zusammen und ihre Augen schossen zu mir.  
»Kosinus ist Ankathete durch Hypotenuse... richtig?«

Ich biss mir auf eine Seite meiner Wange, um nicht zu lächeln, aber Eden bemerkte meine Belustigung trotzdem. Ihre Augen verengten sich und sie richtete ihren Blick auf das geöffnete Lehrbuch vor ihr. Ich wartete eine Minute, während sie die Worte auf der Seite anstarrte, um zu sehen, ob sie eine Ahnung hatte, wie es weitergehen sollte.

Nö.

»Du weißt schon, dass du es nicht auswendig lernen musst, oder?«

»Ich lerne das Lehrbuch nicht auswendig. Ich denke nur nach.«

Ich lachte leise. »Nein, ich meine Kosinus. Merk dir einfach SOHCAHTOA und du kannst es dir herleiten.«

Sie blickte auf, Verwirrung kräuselte ihre Stirn. »Was?«

Ich seufzte. »SOHCAHTOA. Es ist ein Merkspruch. Susi oben, hoch, Conny am Hydranten, tanzt ohne Anzug ... wir können uns auch einen schmutzigeren ausdenken, wenn du willst.«

Ich zwinkerte ihr zu, aber mein Lächeln verblasste, als sie immer noch nicht verstand. Sie starrte mich mit zusammengekniffenen Augenbrauen an. Sie sah aus, als würde ich versuchen, ihr Drogen zu verkaufen.

»Schau.« Ich rutschte rüber, um neben ihr auf dem Bett zu sitzen und nahm ihren Bleistift. Nachdem ich eine leere Seite aufgeschlagen hatte, kritzelte ich die Buchstaben und schrieb die Bedeutung von jedem auf. SOH = Sinus, Gegen-

kathete, Hypotenuse. CAH = Cosinus, Ankathete, Hypotenuse. TOA = Tangens, Gegenkathete, Ankathete.

Ihre Augen weiteten sich und sie blätterte durch ihr Notizbuch. Sie hielt auf einer Seite an und las sie eine Minute lang durch. »Heilige Scheiße.«

Tatsächlich stand der Merkspruch genau dort.

»Das war einer der Tage, an denen ich Schulverweis hatte... Ich wusste nicht, was es bedeutet.«

Schuld flackerte auf, aber ich sagte nichts. Das war der Tag, an dem Eden erfuhr, dass ich dieses Bild in der Schule verbreitet hatte. Der Tag, an dem sie wutentbrannt oder vielleicht verzweifelt in meinen Matheunterricht gestürmt war. Was auch immer es war, es war meine Schuld gewesen. Wenn ich gewusst hätte, wozu es führen würde, wie viel ihr das Orchester bedeutete... Ich bin nicht sicher, ob ich es überhaupt getan hätte.

Der niedergeschmetterte Blick in Edens Augen, als sie davon sprach, ihren Platz zu verlieren, erinnerte mich an Hunter letztes Jahr, als er eine Gehirnerschütterung bekommen hatte und den Rest des Spiels aussetzen musste. Es hatte ihn zerrissen, und ich hatte nie verstanden, wie jemand so viel Leidenschaft für etwas haben konnte. Es war doch nur ein Spiel. In diesem Fall war es nur ein Konzert.

Aber für Eden war es alles.

Sie schrieb einige Zahlen in ihr Notizbuch und griff nach ihrem Taschenrechner. Ihre Bewegungen waren ruckartig, als wäre sie aufgeregt. Ihre Zähne versanken in ihrer Unterlippe, und nachdem sie etwas in den Taschenrechner getippt hatte, hielt sie ihn hoch, damit ich es sehen konnte. »Stimmt das so?«

Ich nahm ihn und überprüfte ihre Arbeit. »Jep.«

»Oh mein Gott«, sagte sie, ein schwerer Seufzer streifte ihre Lippen. Sie schloss die Augen und wirkte tausend Pfund

leichter. Als sie sie wieder öffnete, wandte sie sich mir zu und lächelte. »Danke.«

Zwei Worte, von denen ich nie gedacht hätte, dass ich sie aus ihrem Mund hören würde. Aber verdammt, sie klangen süß. Ich starrte etwas zu lange auf ihre Lippen, bevor ich auf das Lehrbuch zeigte. »Komm schon. Mach noch eine.«

Mit einem Nicken machte sie weiter. Die Aufgaben waren nur zum Üben, also gingen wir zum nächsten Konzept über, sobald Eden den Dreh raus hatte. Eden war... im Rückstand. Um einiges. Mehrmals war sie so frustriert, dass es war, als würde ihr Verstand abschalten, und ich musste sie zurückholen. Meine Vermutung war, dass genau das sie davon abgehalten hatte, diesen Scheiß überhaupt erst zu lernen.

Es spielte jedoch keine Rolle. Es gab viele Dinge, die andere vielleicht unangenehm an mir fanden, aber das eine, was ich hatte, war Geduld. Ich wartete darauf, dass sie erkannte, wie wichtig dieser Test war, und das tat sie. Jedes Mal. Sie schnaubte und schob das Lehrbuch von sich weg, nur um es wieder heranzuziehen, meinem vielsagenden Blick ausweichend.

Sie war wunderschön, wenn sie wütend war. Wenn sie kämpfte, selbst wenn es gegen sich selbst war. Ihre Wangen waren gerötet und frustrierte Finger zerzausten ihr Haar. Ihre Nasenflügel bebten. Verdammt, es war sexy.

Ich war in Gedanken versunken und starrte auf ihre leicht geöffneten Lippen, als sie vom Taschenrechner zu mir aufblickte. Sie reichte ihn mir, sichtlich selbstsicherer als zu Beginn unserer Lernstunden vor einigen Stunden.

Ich überprüfte ihre Antwort, bevor ich das Notizbuch schloss und es beiseite warf.

»Was machst du da?«, fragte sie, runzelte die Stirn und streckte sich über das Bett nach dem weggeworfenen Notiz-

buch. Ich legte meine Hand auf ihre, als sie es berührte, und ihre Augen schossen zu mir.

»Das reicht für heute. Du kannst morgen wiederkommen, wenn du willst.«

»Camden, ich muss-«

»Du wirst«, sagte ich mit Bestimmtheit. Sie verstand es jetzt. Vielleicht könnte sie noch ein bisschen länger lernen, aber ich konnte sie keine Minute länger auf meinem Bett ertragen. Nicht mit ihrer Nase in einem Lehrbuch.

Die Lernzeit war vorbei.

Ihr Hals bewegte sich, als sie schluckte, und sie zog ihre Hand von meiner zurück. Dies war der Moment, in dem sie mir sagen konnte, dass sie nach Hause wollte. Sie konnte aufstehen, gehen und sogar morgen wiederkommen, und ich würde so tun, als wäre nichts passiert.

Aber ich wollte, dass sie blieb.

»Danke, dass du mir geholfen hast«, sagte sie, schloss ihr Lehrbuch und beugte sich vom Bett, um es in ihre Tasche zu stecken. Ihr Pullover rutschte hoch und entblößte die gebräunte Haut ihres Rückens und die Spitze eines lilafarbenen Höschens. Mein Schwanz begann hart zu werden, aber mir kam ein anderer Gedanke.

»Bist du adoptiert?«

Das Haar ihres Bruders war hell. Ihre Mutter war blond. Der Stiefvater war, nun ja, der Stiefvater. Edens Haar war fast schwarz, und ihr Hautton war um einige Nuancen dunkler als ihrer.

Sie richtete sich auf und warf ihren Pferdeschwanz über die Schulter, bevor sie sich zu mir umdrehte. Keine Emotion zeigte sich auf ihrem Gesicht. »Nein. Mein biologischer Vater ist Kubaner.«

Sie sagte es, als würde ihr diese Frage oft gestellt.

»Dein Nachname ist-«

»Der Nachname meiner Familie ist Thompson. Ich bin

Teil meiner Familie. Wir haben ihn geändert, als ich zehn war. Interessiert dich das?»

Ihr Ton war kurz angebunden, aber ihr Gesichtsausdruck veränderte sich immer noch nicht. Heikles Thema? Na, na, na, das Mädchen mit der perfekten Familie war also doch ein bisschen dysfunktional.

»Wo ist dein richtiger Vater?»

Jetzt verengten sich ihre Augen. »Zu Hause. Bei meiner richtigen Mutter und meinem richtigen Bruder.« Sie stand auf und strich mit den Handflächen über ihren Pull-over, um den Stoff zu glätten. »Zu denen ich jetzt gehen muss.«

»Warte«, sagte ich, stand auf und versperrte ihr den Weg zur Tür. »Es tut mir leid. Ich war nur neugierig.«

»Neugierig?»

»Ja.«

Sie sah sich in meinem Zimmer um und hielt inne, als sie zu meinem Schreibtisch kam. Ich folgte ihrem Blick. Normalerweise war nie jemand hier, also dachte ich nicht viel darüber nach, aber ich vermutete, dass das Drei-Monitor-System etwas verwirrend sein könnte.

»Wo sind deine Poster?»

»Was?»

Sie breitete die Handflächen aus, um auf den Raum zu deuten. »Deine Football-Poster. Mädchen in Bikinis. Autos. Wo sind sie? Ich meine, du bist doch Camden Knight, oder? Warum steht da ein Bücherregal mit klassischer Literatur statt Zeitschriften? Warum sieht dein Computer aus wie etwas aus einem Sicherheitsbüro?»

Ich sah mich um und versuchte zu sehen, was sie sah. Die Wände waren leer, aber... na und? Was machte es schon, wenn ich Computer mochte, gerne las?

»Stört das das Bild vom dummen Footballspieler, das du von mir haben willst?»

»Nö.« Sie zuckte mit den Schultern. »Bin nur *neugierig*. Hey, wo sind deine Eltern?«

»Das reicht, Eden.«

»Was?« Sie lachte trocken. »Ich dachte, wir würden uns gegenseitig kennenlernen?«

Ein scharfer Stich durchfuhr meinen Magen, und die Haut in meinem Gesicht spannte sich, als es sich verhärtete. Sie wusste es verdammt noch mal. Sie hatte mich durchschaut. Die Frage war, wann. War es heute, weil ich sie in mein Zimmer eingeladen hatte, oder war es schon vorher?

Ich hatte schon früher Mädchen mit zu mir nach Hause gebracht. Ich hatte den Umstand, dass meine Eltern Geld hatten, zu meinem Vorteil genutzt. Sie sabberten und starrten ehrfürchtig, sobald wir vor dem Haus vorfuhr, und bis ich sie ins Gästezimmer brachte, war meine Hose um meine Knöchel und ihr Mund an mir. Es war so einfach. Zu einfach. Ich fragte mich, ob sie die gleichen Fragen wie Eden gestellt hätten, wenn ich sie hierher gebracht hätte, aber ich bezweifelte es. Alles, was sie sahen, war ein Footballstar und Geld. Keine von ihnen sah *mich*.

Dies war mein Raum, und ich hatte Eden eingeladen, ihn zu betreten.

Warum?

»Tut mir leid«, sagte Eden, entkreuzte ihre Arme und ließ sie an ihren Seiten baumeln.

Ich schüttelte den Schlag ab und rollte meinen Nacken. »Wofür?«

Ich ging zum Bett und ließ mich darauf fallen, lehnte meinen Rücken gegen das Kopfteil und ließ einen Fuß über die Kante hängen. Ich schloss meine Augen und versuchte, so entspannt wie möglich zu wirken. »Musst du nicht gehen?«

Sie seufzte und einige Momente später senkte sich das Bett unter ihrem Gewicht. Ich öffnete meine Augen und betrachtete sie, wie sie am Rand saß, die Hände in ihrem

Schoß. Sie starrte mich an, Traurigkeit in ihrem Ausdruck. Nein, nicht Traurigkeit... Mitleid.

»Eden, ernsthaft, ich weiß nicht, was du denkst, aber hör auf damit. Meine Eltern sind dieses Wochenende nicht in der Stadt. Sie kommen am Montag zurück.«

»Es muss einsam sein.«

Ein bitteres Lachen rumpelte in meiner Brust. »Es ist Samstag. Ich werde heute Abend bei Hunter sein, umgeben von meinen Freunden. Wo wirst *du* sein?«

»Sie kennen dich aber nicht wirklich, oder? Das meinte ich. Es muss einsam sein, sich so verstecken zu müssen, wie du es tust.«

Meine Augen weiteten sich und ich schüttelte den Kopf. »Du interpretierst viel zu viel in nichts hinein.«

»Wie oft hast du mich als Bandnerd bezeichnet?«

»Was?«

Sie drehte sich vollständig zu mir und zog ein Bein aufs Bett. »*Du* warst derjenige, der mich bearbeitet hat. Ich dachte, du hättest jemanden dafür bezahlt, aber das hast du nicht.« Sie deutete auf meinen Schreibtisch, als wäre es offensichtlich. Ich schätze, das war es irgendwie.

»Du magst Computer. Du magst Mathe. Du magst verdammt noch mal Shakespeare. Alles, was ich je über dich gehört habe, war, dass du Football magst, und doch...« Sie blickte sich im Zimmer um. »Kein Football.«

»Nur weil ich keine kitschigen Poster aufhänge, heißt das nicht-«

»Nur weil meine Haut anders ist als die meiner Familie, heißt das auch nicht, dass ich deswegen Probleme habe. Nur weil mein biologischer Vater weg ist, heißt das nicht, dass ich keinen Vater habe. Es bedeutet gar nichts, genauso wie deine Sachen 'nichts bedeuten', also warum respektieren wir nicht einfach die Privatsphäre des anderen und stochern nicht darin herum?«

Mein Mund stand offen, um ihr zu sagen, dass sie falsch lag, aber nach ein paar Sekunden ließ ich den Atem, den ich angehalten hatte, entweichen und nickte.

Ich lehnte meinen Kopf gegen das Kopfende und wartete darauf, dass sie ging. Es lag eine unangenehme Spannung im Raum, und es war schwer zu sagen, von wem sie ausging. Wahrscheinlich von uns beiden. Wir hatten uns voreinander entblößt, unsere Unsicherheiten versteckten sich hinter einem Vorhang, der zurückgezogen worden war.

Sie machte keine Anstalten zu gehen. Sie saß da und starrte auf ihren Schoß, zupfte an einer ausgefransten Stelle ihrer Jeans. Ich hatte meinen Wunsch erfüllt bekommen, dass sie bleiben würde, aber jetzt war ich mir nicht mehr sicher, ob ich es wollte.

*Sei vorsichtig mit dem, was du dir wünschst.*

»Redet Paige jemals über mich?«

Ich ließ ihre Worte sacken, bevor ich mich aufrechter hinsetzte. Ich rutschte auf dem Bett näher zu ihr und stützte meine Handflächen auf die Kante. Das war also der Grund, warum sie nicht ging. Es gab mehr, das sie wissen wollte.

»Warum fragst du?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Kannst du einfach die Frage beantworten?«

»Leilani und Jade sind Zicken. Sie lästern gerne und drängen andere dazu, es auch zu tun. Also ja, manchmal redet sie über dich.«

»Was sagt sie?«

Ich durchsuchte mein Gedächtnis nach konkreten Dingen, nicht dass ich Eden irgendetwas davon erzählt hätte. Sie machte deutlich, dass Paiges Verrat sie verletzte, und ich würde das nicht noch verstärken, aber ich war selbst neugierig. Die Illoyalität zwischen Edens Freunden war verblüffend. Wenn Sebastian nicht versuchen würde, mit ihr zusammenzukommen, hätte er sich auch gegen sie gewandt.

Jetzt, wo ich darüber nachdachte, sagte Paige nicht viel. Sie lachte meistens nur mit. Sie hatte mir Dinge erzählt, weil ich gefragt hatte. Paige hatte bestätigt, dass Eden Jungfrau war, nie einen Freund hatte, Cello spielte, die Sportler hasste und dachte, sie wäre besser als wir. Paige hatte den anderen auch diesen letzten Teil erzählt, und das hatte sie erst richtig in Fahrt gebracht. Anfangs war ich mir nicht sicher, ob es stimmte, aber es war so.

Ich war nicht sauer auf Eden oder so. Sie kannte uns nicht, und es gab auch Gruppen, die wir als unter uns stehend betrachteten. Wie zum Beispiel Bandnerds... und Computernerds.

»Sie sagt, du seist ein sehr braves Mädchen.«

Eden schnaubte und hörte auf, an ihrer Jeans zu zupfen.  
»Klar, und ich bin sicher, sie hat es genau so formuliert.«

»Spielt das eine Rolle?«

Sie wartete ein paar Sekunden, bevor sie den Kopf schüttelte. »Ich schätze nicht.«

»Würde es dich besser fühlen lassen, wenn ich dir sagen würde, dass Trey sie bei jeder Gelegenheit betrügt?«

»Nein«, sagte sie und drehte sich zu mir. »Das würde es nicht.«

Natürlich nicht. Sie war nicht Leilani. Ich konnte nicht zählen, wie oft mir jemand gesagt hatte, Leilani und ich wären ein tolles Paar. Oder sogar wie oft Leilani es selbst gesagt hatte. Wir gingen zu jeder Veranstaltung zusammen, wir hatten gelegentlich Sex, aber da war nichts. Egal wie sehr sie es sich wünschte.

Eden war Leilanis Gegenteil.

Ich umfasste ihr Gesicht und lehnte mich vor, wartete direkt vor ihren Lippen, um zu sehen, ob sie dieses Mal die Distanz überbrücken würde.

Das tat sie.

Weiche Lippen kitzelten meine, bevor sie sich gegen mich

drückte. Meine andere Hand hob sich, um ihr Gesicht zu umfassen, und ein Blitz fuhr mir durch den Rücken.

Es fühlte sich wie beim letzten Mal an. Als wäre ich ein Wolf, der Blut wittert. Ein Bedürfnis brach in mir aus, und ich drückte mich härter gegen sie. Meine Zunge drängte sich zwischen ihre Lippen und forderte Zugang zu ihrem Mund. Ich bahnte mir meinen Weg mit ein wenig Widerstand und kostete sie, mein Schwanz verhärtete sich als Reaktion darauf.

Sie war ein wenig unbeholfen und zögerlich, was die Tatsache, dass ich ihr erster Kuss war, verständlich machte.

*Ich war ihr erster Kuss.*

Ich drängte sie zurück aufs Bett und kletterte auf sie, ließ meine Hände ihre Seiten hinaufgleiten und zog ihren Pull-over bis zum Rand ihres BHs hoch.

Sie packte meine Hände und brach den Kuss mit einem Keuchen. »Warte.«

*Nein* war meine erste Reaktion, aber ich ließ zu, dass sie meine Hände wegführte.

»Ich kann das nicht.«

»Warum?«

Sie schluckte, bevor sie zitternd Luft holte. »Weil wir nicht zusammen sind. Wir *mögen* uns nicht einmal.«

Ich fuhr zurück und starrte sie an. »Eden, ich mag dich verdammt noch mal. Ich habe dir das gesagt.«

Sie stützte sich auf ihre Ellbogen und sah mich an. Ihre Augen waren voller Verlangen. Ich konnte es sehen. Sie wollte das verdammt noch mal.

»Du kennst mich nicht einmal.«

Ich legte meine Hände auf ihre Schultern und drückte sie sanft zurück auf die Matratze. »Dann lass mich dich kennenlernen.«

»So funktioniert das nicht.«

Meine Augen glitten zu der glatten Haut ihres Bauches.

Sie bewegte sich mit ihren Atemzügen und mein Blick wanderte zu ihren Hüftknochen, die aus dem Bund ihrer Jeans herauschauten. Mir lief das Wasser im Mund zusammen und ich holte scharf Luft.

Sie stieß mich nicht von sich. Sie verhielt sich nicht, als wäre ihr unwohl.

*Sie wollte das.*

Mir kam ein Gedanke und ich versuchte, etwas Takt in die Frage zu bringen.

»Hast du dir jemals selbst einen Orgasmus verschafft?«

*Völlig taktlos.*

Meine Augen huschten zu ihrem Gesicht und bemerkten die Röte auf ihren Wangen.

»Ja oder nein?«

»Ich... ich weiß nicht.«

Ich rutschte tiefer, sodass mein Mund an ihrer Taille war. Ich knabberte an der Haut über ihrem Hüftknochen und zog eine Spur von Küssen über ihren Bauch, hielt kurz unter ihrem Bauchnabel inne.

»Camden«, sagte sie und legte ihre Hand auf meinen Kopf, um mich schwach wegzudrängen. Wenn sie dachte, dass sie mich durch das Aussprechen meines Namens zum Aufhören bringen würde, brauchte sie eine bessere Methode.

»Es wird dir gefallen«, versprach ich und öffnete den Knopf ihrer Jeans. »Wir müssen nicht ficken. Ich werde dich nur ein gutes Gefühl spüren lassen.«

»Ich bin keine Schlampe«, platzte es aus ihr heraus, wahrscheinlich mehr für sich selbst als für mich.

»Eden, sieh mich an.«

Sie stützte sich auf ihre Ellbogen und blickte zu mir herunter. Sie war erregt. Es war offensichtlich an ihren geröteten Wangen und erweiterten Pupillen, aber da war noch etwas anderes, das sehr nach Scham aussah.

»Sex zu mögen macht dich nicht zur Schlampe. Es macht dich menschlich.«

»Wirklich?« Sie schnaubte. »Denn du schienst das vorher nicht so zu sehen, als du der ganzen Schule erzählt hast, was für eine-«

»Ich habe sie angelogen. Ich lüge sie immer an, genau wie du gesagt hast. Aber ich schwöre, ich werde niemandem hiervon erzählen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Du lügst.«

»Nein, tue ich nicht.«

Ich krümmte meine Finger unter ihrem Höschen und machte mich bereit, es herunterzuziehen, aber sie wand sich und packte meine Hände, um sie wegzureißen.

»Ich habe nein gesagt!«

Ihre Stimme war laut und wütend genug, um mich zu erschrecken, und meine Augen richteten sich auf ihre. Ihr Gesicht war in einem finsternen Blick verzogen und sie kroch unter mir hervor, bevor sie ihre Hose mit wütenden Bewegungen zuknöpfte.

»Eden, beruhig dich.«

Noch ein stechender Blick. »Wenn du denkst, dass ich dich das mit mir machen lasse, nach allem, liegst du so was von falsch.«

Sie kletterte vom Bett, aber bevor sie zur Tür gehen konnte, ergriff ich ihr Handgelenk. »So ist das nicht.«

Ihre Brust bebte vor Wut, und sie schloss die Augen. Als sie sie öffnete, sah ich etwas in ihrem Blick. Es war keine Wut. Es war Angst.

»Ich *verspreche* dir, so ist das nicht.«

»Danke für die Hilfe, aber ich hätte sie nicht annehmen sollen. Ich will nichts von dir. Ich mag dich nicht. Ich habe nicht vor, dir meine Jungfräulichkeit zu schenken, also kannst du es gleich bleiben lassen.«

Sie riss sich aus meinem Griff und ging um mich herum.

Sie packte den Griff ihrer Tasche, hob sie hoch und ging zum Ausgang. »Ich habe nicht versucht, mit dir zu schlafen.«

Sie hielt an der Tür inne, drehte sich aber nicht zu mir um. »Na ja, dann bist du wohl nicht gescheitert.«

Mit dieser Abschiedsbemerkung war sie weg.

Ich überlegte, ihr nachzugehen, aber es hätte keinen Unterschied gemacht. Ich fuhr mir frustriert mit der Hand durch die Haare, ließ mich aufs Bett fallen und starrte an die Decke.

Deshalb mochte ich sie. Weil sie schwierig war. Es ging nicht darum, ihr ein gutes Gefühl zu geben oder sie mit glänzenden Dingen zu beeindrucken. Nein, sie war eine größere Herausforderung als das. Aber vielleicht war sie eine zu große Herausforderung?

Oder vielleicht ging ich die Sache falsch an. Ich wusste verdammt noch mal nicht, was Eden wollte.

Aber ich war entschlossen, es herauszufinden.

## EDEN

Die Schrift vor mir verschwamm, bis ich sie nicht mehr erkennen konnte. Mein Gehirn fühlte sich wie Matsch an, aber ich starrte trotzdem weiter. Dieser Test bedeutete im Moment alles, und ich würde verdammt sein, wenn ich auch nur eine einzige Minute des Unterrichts damit verschwenden würde, ihn nicht durchzugehen. Ich hatte meine Antworten bereits zweimal überprüft.

Die Glocke läutete und alle außer mir strömten aus dem Raum. Die Tische machten quietschende Geräusche, als die Beine über den Boden schabten. Ich bewegte mich nur mit dem Kopf in den Händen und konzentrierte mich weiterhin auf die letzte Seite des vierseitigen Tests.

»Fertig werden?«, ertönte Mrs. Morris' Stimme über mir, und ich seufzte, bevor ich meine Augen vom Papier löste. Ich faltete es zur ersten Seite zurück und reichte es widerwillig herüber. Meine Hand zitterte.

Mrs. Morris runzelte die Stirn, als sie es entgegennahm und durch die Seiten blätterte. »Es sieht gut aus, Eden. Denkst du nicht, dass du gut abgeschnitten hast?«

»Ich weiß nicht«, sagte ich mit einem Kloß im Hals. »Ich denke schon.«

Sie nickte und legte tröstend eine Hand auf meine Schulter. Nachdem sie ein angespanntes Lächeln gezeigt hatte, ging sie um ihren Schreibtisch herum und legte meinen Test oben auf einen Stapel. Schüler für ihre nächste Klasse strömten bereits herein, also nahm ich meine Tasche und stand auf, um zu gehen.

»Ich werde dir heute Abend die Ergebnisse per E-Mail schicken.« Mrs. Morris' Lächeln verbarg kaum die besorgten Falten in ihren Augenwinkeln. »Ich bin sicher, du hast es gut gemacht.«

Ich atmete tief durch und nickte. »Danke.«

Die Luft fühlte sich schwer an, als ich mich aus dem Klassenzimmer schleppte. Es war, als würde ich unter Wasser gehen, jeder meiner Schritte arbeitete hart daran, mich vorwärts zu schleusen. Ich war am Sonntag nicht zu Camden nach Hause gegangen, um zu lernen, selbst nachdem er mir eine Nachricht geschickt hatte, ob ich wollte. Ich hatte ihm nicht zurückgeschrieben. Ich hatte eine Nachricht getippt und gefragt, woher er meine Nummer hatte, aber sie am Ende gelöscht, bevor ich auf 'Senden' drückte. Er war gut darin, mich zu manipulieren, damit ich tat, was er wollte. Zu gut. Also hatte ich stattdessen den ganzen Tag alleine gelernt. Ich hatte nicht gedacht, dass ich seine Hilfe brauchte, und ich hoffte inständig, dass ich Recht gehabt hatte.

Meine Seite kribbelte, als mein Handy in der Tasche meiner Tasche vibrierte. Nachdem ich den Flur erreicht hatte, hielt ich vor der Tür an, um meine Nachrichten zu überprüfen.

**Camden 7:34: Guten Morgen**

**Camden 7:58: Viel Glück bei deiner Prüfung**

**Camden 8:49: Wie ist es gelaufen?**

Der Zeitstempel seiner letzten Nachricht erinnerte mich

daran, wie lange es gedauert hatte, bis ich den Unterricht verlassen hatte. Die Glocke läutete, als ich das Handy zurück in meine Tasche steckte und mich auf den Weg zum Englischunterricht für Abschlussklassen machte, zu dem ich jetzt zu spät kam.

Ich versuchte mich zu beeilen, aber meine Beine bewegten sich immer noch nicht in normalem Tempo. Ich schleppte mich durch die Gänge, bis schließlich die Tür auftauchte. Mr. Gordan hatte bereits mit dem Vortrag begonnen, als ich die Tür öffnete und leise hineinschlüpfte, sie hinter mir zuklickend.

»Haben Sie einen Verspätungszettel, Ms. Thompson?« Mr. Gordan runzelte die Stirn, als ich in meinen Sitz sank. Ich schüttelte den Kopf und war gerade dabei aufzustehen, um einen aus dem Büro zu holen, als Camdens Stimme mich stoppte.

»Mr. Gordan, glauben Sie, Sophokles hat sich Ödipus ausgedacht, weil er selbst einen Ödipuskomplex hatte?«

Mr. Gordan neigte seinen Kopf zu Camden. Genauso wie die meisten anderen Leute in der Klasse. Er meldete sich selten zu Wort, aber wenn er es tat, war seine Stimme eine Kraft, die Aufmerksamkeit gebot.

Mr. Gordan lehnte sich gegen die Tafel und verschmierte dabei Whiteboard-Marker auf seinem Polohemd. Nicht dass es ihn interessierte. Seine Augen leuchteten bei Camdens Frage auf, und ich konnte fast sehen, wie sein Gehirn arbeitete, als er den Köder schluckte. »Interessante Frage. Über Sophokles' Kindheit ist nicht viel bekannt, aber aus dem, was wir wissen...«

Ich sank in meinen Sitz, während Mr. Gordan weiter redete und sich mit Camden austauschte. Ich war ein wenig überrascht davon, wie viel Camden zu dem Thema zu wissen schien, aber ich hätte nicht überrascht sein sollen. Er war

intelligent. Ich wollte nicht, dass er es war, ich erwartete es nicht von ihm, aber er war es.

Ich öffnete meine Tasche und holte mein Notizbuch heraus, um mich von seiner Stimme abzulenken. Sie war glatt und selbstbewusst. Genau wie der Rest von ihm. Es war zu einfach, sich darin zu verlieren, und ich war entschlossen, es nicht zu tun.

Alle anderen konnten für Camden Knight schwärmen, aber ich würde es nicht tun. Zumindest nicht mehr.

Ich zeichnete ein Herz oben auf mein Papier, bevor ich es ausfüllte, wobei ich die Mine meines Bleistifts härter drückte, um es immer dunkler zu machen, bis es kaum noch ein Herz war. Der Umriss war noch da, aber es war nichts Warmes oder Fröhliches daran. Es hätte genauso gut ein schwarzes Loch sein können.

»War heute nicht deine Prüfung?«, flüsterte Sebastian. Anscheinend war ich nicht die Einzige, die sich nicht auf Mr. Gordans und Camdens Debatte konzentrierte. Ich warf ihm einen Blick zu und nickte.

Er verzog das Gesicht. »Tut mir leid.«

»Ich glaube, ich habe es ganz gut gemacht«, sagte ich, um ihn zu beruhigen. Ich lächelte und blätterte zu einer leeren Seite, um Notizen zu machen. Mr. Gordan kam zum Schluss. Es fiel mir auf, dass Camden nach meiner Prüfung gefragt hatte, bevor mein bester Freund es tat, aber ich schob den Gedanken beiseite, bevor er wachsen konnte.

Dreißig Minuten und drei Seiten Notizen später klingelte die Glocke. Ich packte mein Notizbuch weg und machte mich bereit aufzustehen, als Camden vor meinem Tisch stehen blieb. Hunter war weitergelaufen, hielt aber inne und sah mit hochgezogener Augenbraue zu Camden zurück.

»Also, wie ist es gelaufen?«

Ich richtete meinen Blick wieder auf Camden und zuckte mit den Schultern. Er verstand es nicht. Dass ich ihm nicht

zurückschrieb, war meine Art, ihn zu ignorieren. Es war meine Art zu sagen, dass ich daran nicht mehr interessiert war. Ich fiel nicht darauf herein. Das bedeutete *nicht*, dass er es härter versuchen sollte.

»Ich bin sicher, du hast es gut gemacht.« Er zog einen Zettel aus seiner Tasche und legte ihn auf meinen Tisch, bevor er sich umdrehte und Hunter aus dem Klassenzimmer folgte.

Ich starrte auf den Zettel hinunter, versucht, ihn gleich dort zu öffnen und zu lesen.

Aber das war eine schlechte Idee. Es war dazu gedacht, mich weich zu machen - mir zu zeigen, dass der Arsch auch eine sensible Seite haben konnte.

Es war falsch.

Ich schnappte mir das Papier, zerknüllte es in meiner Faust und stand auf. Sebastian ging voraus zur Tür, und ich warf das Papier auf dem Weg hinaus in den Mülleimer.

»Sollen wir in die Cafeteria gehen?«, fragte er und blieb im Flur stehen. »Sieht nicht so aus, als hätte Golden Boy noch Interesse daran, ein Arschloch zu sein.«

»Oh, glaub mir«, sagte ich schnaubend. »Es ist noch nicht vorbei.«

Ich schaute links und rechts den Gang hinunter und versuchte zu entscheiden, was wir tun sollten, während ich gleichzeitig Sebastians Kommentar nicht analysierte. Wenn ich es täte, könnte ich daran zweifeln, dass ich Recht hatte. Ich könnte in Betracht ziehen, dass es vorbei sein könnte. Die Sportler hatten mich heute Morgen nicht belästigt. Sie hatten überhaupt nichts zu mir gesagt. Es war genau wie bevor das alles anfang. Ich existierte nicht für sie.

Ich konnte nicht zu viel darüber nachdenken. Wenn ich es täte, würde ich vielleicht vergessen, wie sehr ich unsichtbar sein wollte. Wie sehr ich die Sticheleien hasste

oder wie sehr ich es hasste, Camdens Aufmerksamkeit zu haben.

Ich warf Sebastian einen Blick zu und zwang mich zu einem Lächeln. »Lass uns zur Cafeteria gehen.«

CAM

Meine Augen waren auf die Cafeteriatür gerichtet, wartend, ob sie auftauchen würde. Hunter und ich hatten uns gerade an unseren Tisch gesetzt, und er war schon in ein Gespräch mit Trey über das Spiel am Freitag vertieft. Wir spielten gegen die Douglas Wolverines, und es sollte ein sicherer Sieg sein. Sie standen fünf Plätze unter uns.

»Freust du dich auf den Tanz nächste Woche, Paige?«, fragte Hunter.

Ich riss meinen Blick von der Tür los, um zwischen den beiden hin und her zu schauen, und bemerkte das freundliche Lächeln auf Hunters Lippen. Paige strahlte wie eine Laterne, weil sie beachtet wurde.

»Ja«, sagte sie, legte ihre Gabel auf das Tablett und setzte sich aufrechter hin. »Ich freue mich wirklich sehr.«

»Ich mich auch.« Hunters Lächeln wurde breiter. »Es wird Spaß machen. Genauso wie die Afterparty.« Er zwinkerte ihr zu und nahm seine Gabel, um Spaghetti aufzuwickeln. Er hatte immer noch Paiges volle Aufmerksamkeit, sowie meine.

Er hatte etwas vor.

»Ich habe allerdings immer noch keine Begleitung.«

»Oh«, stotterte Paige. »Ich bin sicher, es gibt viele Mädchen, die begeistert wären, mit dir hinzugehen.«

Der Grad der Aufregung in ihrer Stimme machte mich übel. Alles nur, weil einer von Treys Freunden mit ihr sprach. Ich verdrehte die Augen und blickte wieder zur Tür. Eden war da, stand mit Sebastian in der Schlange. Sie hatte

einen Gesichtsausdruck, der mich denken ließ, dass auch ihr übel war.

Ihre Augen schweiften umher und landeten auf mir, bevor sie schnell wegschauten.

»Ja, du hast wahrscheinlich recht. Ich hab mich allerdings gefragt. Glaubst du, du könntest deine Freundin Eden fragen, ob sie schon eine Begleitung hat?«

Mein Kopf schnellte zu Hunter und dann zu Paige. Sie rutschte unbehaglich auf ihrem Sitz hin und her und ließ die Schultern hängen. Ein Lächeln umspielte immer noch ihre Lippen, aber jetzt war es nicht mehr echt. Jetzt hatte sie es begriffen. Hunter mochte sie nicht. Er nahm sie nicht in unsere Gruppe auf. Er *benutzte* sie, nur damit er ihre Freundin benutzen konnte.

»Eden ist nicht wirklich der Homecoming-Typ.«

»Wirklich?« Hunter schob sein Tablett weg und lehnte sich auf seine Ellbogen nach vorne. »Welcher *Typ* ist sie denn?«

Der herausfordernde Ton in seiner Stimme ließ Paige sich winden. Sie schielte zu Trey, aber er schwieg und hielt sich mit Essen beschäftigt. Sie hätte inzwischen lernen sollen, dass Trey sich nicht zwischen Paige und seine Freunde stellen würde. Einer von uns könnte sie unter Drogen setzen und ficken, und er würde dasitzen und so tun, als würde es nicht passieren. Sie hatte Glück, dass sie nicht unser Typ war.

»Ich meine nur, sie wollte in den anderen Jahren nicht zu den Tänzen gehen, also denke ich nicht, dass sie jetzt gehen möchte... Aber du kannst sie ja fragen.«

»Was, wenn du sie für mich fragen würdest? Würde sie dann ja sagen?«

Paige biss sich auf die Wange und zuckte mit den Schultern. »Wir sind nicht mehr wirklich befreundet.«

Eden fing meinen Blick wieder auf, als sie zu ihrem Tisch

diagonal von unserem ging. Sie war mit Sebastian zusammen und hatte ein nervöses Lächeln im Gesicht. Ihre anderen Freunde sahen sich unbehaglich an. Sie sahen aus, als würden sie überlegen, ob sie gehen sollten, anstatt mit Eden gesehen zu werden. Tatsächlich war ich mir sicher, dass es genau das war, und ich hatte es schon mehrmals zuvor bemerkt.

Ein paar der Mädchen standen auf und gingen durch die Cafeteria, um ihre Tablett abzuräumen. Eden sah sie nicht an, aber ihre Muskeln spannten sich sichtbar an. Sie warf ihr Haar über die Schulter und nahm ihre Gabel, wirbelte die Spaghetti herum, als würde sie nach etwas Verstecktem darin suchen. *Wie einem Kondom.*

Ein weiterer ihrer Freunde stand auf und ging, obwohl noch reichlich Essen auf den Tablett war.

Zwei weitere, ein Junge und ein Mädchen mit einem Stapel Karten, standen auf und verließen die Cafeteria.

Eden starrte auf ihr Essen. Sie hatte die Gabel in der Hand, aber sie bewegte sich nicht mehr. Sebastian saß da und unterhielt sich mit einem anderen Freund, so tuend, als würde nichts passieren.

Sie waren miese Freunde, und sie war ohne sie besser dran. Sicher, es war meine Schuld gewesen, dass sie sie verlassen hatten, aber eigentlich hatte ich ihr einen Gefallen getan. Niemand wollte solche 'Freunde'.

Hunter sprach immer noch mit Paige, aber es interessierte mich nicht mehr, was er sagte. Er würde versuchen, an Eden heranzukommen, wenn auch nur, um sich selbst zu beweisen, dass er es konnte. Für ihn war es ein Wettbewerb, aber er dachte, er würde nur mit sich selbst konkurrieren. In seinem Kopf hatte ich bereits mit Eden geschlafen, also musste er beweisen, dass er es auch konnte.

Er konnte es nicht. Ich auch nicht.

»Mit wem gehst du hin, Cam?«, fragte Paige und zog

mich in das Gespräch. Als ich zu ihr hinübersah, war sie immer noch sichtlich unwohl. Ihre Schultern waren angespannt, und ihre Zähne kauten auf ihrer Lippe.

»Leilani«, antwortete Hunter für mich. »Homecoming King und Queen gehen zusammen.«

Er hielt seinen Ton leicht, aber es lag eine unterschwellige Bitterkeit darin, die ich nicht verstand. Es ging nicht darum, dass ich Leilani mitnahm. Das interessierte Hunter nicht. Alles, was ihn interessierte, war Sex, und er hatte öfter mit ihr gefickt als ich. Viel öfter.

Wollte *er* Homecoming King sein?

»Die Stimmen sind noch nicht abgegeben oder so«, sagte ich und starrte ihn an.

Er drehte sich zu mir und lächelte. »Alter, komm schon. Du bist es.« Er lachte und ließ das Gespräch fallen, indem er sich seinem Essen zuwandte. Ich starrte ihn weiter an. Sein Lachen erinnerte mich an all die Male, als ich versucht hatte, ihm ein Kompliment zu machen, und er es abgewehrt hatte. Wehrte er auch das hier ab?

Das Gespräch wechselte zu einem anderen Thema, und Hunter beteiligte sich so lebhaft wie sonst auch. Ich konnte nicht aufhören, ihn zu beobachten, und ein paar Mal sah er zu mir herüber und verzog nervös die Lippen. Etwas stimmte nicht.

»Hast du heute Abend Zeit?«, fragte ich ihn und unterbrach sein Gespräch mit Trey.

Er blickte zu mir herüber und zuckte mit den Schultern. »Äh, ja. Willst du vorbeikommen?«

Ich ahmte sein gezwungenes Lächeln nach. »Ja.« Ich studierte seinen Gesichtsausdruck und suchte nach dem, was ihn störte, als wäre es in seine Haut geätzt. »Ich werde da sein.«

## EDEN

Die Nachrichten hörten nicht auf. Immer und immer wieder, egal wie oft ich sie ignorierte. Camden redete mit mir, als wären wir Freunde. Als würde ich ihm antworten. Am Montag ging ich kurz nach einem »Gute Nacht« schlafen. Am Dienstag wachte ich zu einem »Guten Morgen« auf. Am Mittwoch schickte er mir ein Bild von sich an einem Sprungbrett. Er hatte sein Shirt ausgezogen, seine Augenbrauen waren hochgezogen und ein humorvolles Lächeln spielte um seine Lippen. Er sah aus, als hätte er gerade gelacht, und ich konnte mir vorstellen, wie sich seine harten Bauchmuskeln dabei bewegten. Das V, das aus seiner Badehose hervorlugte, war strategisch zur Schau gestellt, und seine Haare waren nass, was vermuten ließ, dass er bereits schwimmen gewesen war.

Unter dem Bild erschienen drei Punkte, und trotz meiner Bemühungen, es nicht zu tun, starrte ich darauf. Ich wartete gierig darauf zu sehen, was er als Nächstes schicken würde. Sie verschwanden und tauchten dann wieder auf, als ob er überlegt hätte, was er sagen sollte. Schließlich schickte er die Nachricht: »Du solltest dir Snapchat holen«.

Ich verdrehte die Augen und warf das Handy auf mein Bett. Ich hatte gerade gelernt – diesmal für einen Geschichtstest – und weigerte mich, mich von ihm ablenken zu lassen.

Aber als ich dann im Bett lag, starrte ich auf das Bild. Ich studierte sein Lächeln und versuchte zu erkennen, ob es echt war. Lachte er über mich oder war er einfach glücklich? Das war die Frage, die ich mir seitdem tausendmal gestellt hatte.

Es war Donnerstag, und ich verließ gerade die Orchesterprobe mit Sebastian an meiner Seite. Mein Hintern schmerzte vom dreieinhalbstündigen Sitzen, aber bei Weitem nicht so sehr wie mein Stolz. Ich saß auf dem sechsten Stuhl. Dem *letzten* Stuhl.

»Wir sollten morgen Abend was unternehmen«, sagte Sebastian und riss mich aus meinen Gedanken. Das Bild von Camden löste sich auf und wurde durch Sebastians nervöses Lächeln ersetzt.

Nervös?

»Was denn?«

Ein weiterer Kratzer an meinem Stolz entstand, als ich mich dabei ertappte, zu hoffen, er würde vorschlagen, zum Spiel zu gehen. Ich hatte Camden gesagt, ich würde kommen, aber das war jetzt vorbei. Es war mir egal, ob er das Bild verschickte, oder zumindest nicht genug, um mich seinem Willen zu beugen. Alles war ans Licht gekommen an dem Tag, als ich dummerweise zu seinem Haus gegangen war. Seine Motive. Was ich zu verlieren hatte. Was er von mir wollte.

Die Antwort auf die letzte Frage war an diesem Tag endlich klar geworden – alles. Er wollte *alles* von mir. Meine Freunde, meinen Ruf und meinen Körper. Und er würde nicht aufhören, bis er alles bekommen hatte.

»Willst du ins Kino gehen? Es laufen ein paar gute Filme.«

Ich lächelte und wechselte meinen Cellokoffer mit in die

andere Hand. »Ja, klar. Ist es okay, wenn ich Jordan mitbringe? Meine Eltern reden davon, dieses Wochenende einen Dateabend zu machen, also muss ich vielleicht auf ihn aufpassen.«

»Äh.« Sebastian schwieg für einige Momente. Kies vom Parkplatz wirbelte auf, als er mit den Füßen schlurfte. »Ja, klar.«

Ich sah ihn verwirrt an, die Augen zusammengekniffen. »Er ist ein cooler Junge. Wir müssten uns keinen Zeichentrickfilm oder so ansehen. Er schaut ständig Actionfilme mit Roman.«

»Richtig«, sagte Sebastian mit einem gezwungenen Lächeln und einem Nicken. »Cool.«

Er schien es nicht wirklich »cool« zu finden, aber ich kämpfte gegen den Drang an, Jordan weiter zu verteidigen. Ich wusste, dass ich bereits überfürsorglich für meinen kleinen Bruder war. Wir erreichten mein Auto, und ich schob mein Cello auf den Rücksitz. Als ich mich wieder zu Sebastian umdrehte, stemmte ich eine Hand in die Hüfte. »Willst du nach Hause gefahren werden?«

Er zappelte einen Moment lang herum und wirkte noch unbehaglicher, und ich bemühte mich, nicht so abwehrend zu erscheinen. Ich ließ meine Hände an den Seiten entspannen und milderte meinen Gesichtsausdruck.

Sein Mund öffnete und schloss sich, als wüsste er nicht, wie er antworten sollte. »Nein«, brachte er schließlich hervor und schüttelte den Kopf, während er ein paar Mal blinzelte. »Es geht schon.«

Er machte sich auf den Weg zum Bürgersteig und sah über seine Schulter zurück. »Wir sehen uns morgen.«

»Bis dann«, sagte ich und hob die Hand zum Abschied.

Ich stieg in mein Auto und schloss die Tür, nahm mir aber einen Moment Zeit, um Sebastian nachzuschauen, wie er wegging. War ich gemein gewesen? Hatte ich etwas

Falsches gesagt? Ich konnte es nicht mehr einschätzen. Die Sportler hatten mich meistens so auf der Hut, dass es leicht für mich war, gereizt zu reagieren. Aber diesmal hatte ich das nicht. Nicht wirklich. Vielleicht hätte ich es besser beurteilen können, wenn ich nicht so mit Camdens Bild in meinem Kopf beschäftigt gewesen wäre.

Ich seufzte und drehte den Zündschlüssel. Auf dem Heimweg ging ich immer wieder mein Gespräch mit Sebastian durch und analysierte, ob ich zu launisch oder abwehrend gewesen war, oder ob ich vielleicht etwas hineininterpretierte, das gar nicht da war. Vielleicht war er gar nicht wütend oder verärgert. Wir hatten gerade eine Probe hinter uns, bei der uns beiden fast die Finger geblutet hatten. Vielleicht war er einfach nur müde. Ich war es auf jeden Fall.

Alle Gedanken verstummten, als ich in meine Straße einbog und den schwarzen Jeep in der Einfahrt sah. Ich kniff die Augen zusammen und hätte fast den Briefkasten gerammt, als ich einparkte, weil ich den Blick nicht von dem Fahrzeug abwenden konnte.

Er war es nicht. Auf keinen Fall.

Ich parkte neben ihm und stieg aus meinem Auto, ohne den Blick von den zu stark getönten Scheiben abzuwenden. Ich konnte nicht erkennen, ob jemand drin saß, also trat ich näher heran, formte mit den Händen einen Sichtschutz und drückte meine Stirn gegen das Glas. Es war leer, aber ich bemerkte eine Sache. Mein Pfefferspray, das Camden in seinen Rücksitz geworfen hatte, lag im Getränkehalter.

Scheiße.

Mein Kopf schnellte zum Haus, als könnte ich Camden durch die Ziegelsteine hindurch sehen. Ich stöhnte, als ich mein Cello aus dem Rücksitz holte, zusammen mit meiner Tasche, und ins Haus schlurfte, wo auch immer mich die frische Hölle erwartete. Vielleicht hatte er meine Familie

gefesselt und hielt einem von ihnen ein Messer an die Kehle, wartend, um einen weiteren »Deal« mit mir zu machen, sobald ich durch die Tür trat. Das Leben meiner Familie für meine Jungfräulichkeit.

Ich lachte bitter über meinen eigenen verdorbenen Witz und hoffte gleichzeitig, dass mich nichts allzu Bösesartiges erwartete.

Wen wollte ich täuschen, das hier war *Camden Knight*.

»Mom?«, rief ich, als ich meinen Cellokoffermu abstellte und meine Tasche von den Schultern warf, nachdem ich drinnen war. Es hallte laut auf dem Holzboden wider, und einen Moment später erschien Roman im Flur, der zur Küche führte.

»Was gibt's, Kleines?«

»Wo ist Mom?«

Meine Augen huschten hektisch umher, auf der Suche nach irgendeinem Zeichen von Camden. Meine Mutter konnte nicht gewusst haben, dass er hier war. Wenn sie es gewusst hätte, hätte sie ihn gebeten zu gehen. Also wo war er?

Roman deutete mit dem Daumen hinter sich. »Alle sind hinten im Garten. Komm und gesell dich zu uns.«

»Alle?«, fragte ich und machte einen zögerlichen Schritt auf ihn zu.

Roman lächelte, als er die Hand ausstreckte und meine Schulter drückte. »Keine Sorge.« Er drängte mich in die Küche und zur Hintertür. »Ich hab schon mit Mom gesprochen, und sie hat nichts dagegen, dass dein Freund hier ist, solange ihr nichts anstellt, was ihr nicht sollt. Sie tut sich zwar schwer, es zuzugeben, aber ich glaube, sie mag ihn. Er ist ziemlich charmant.«

»Was macht er hier?«, fragte ich, blieb stehen und drehte mich zu Roman um.

Seine Augenbraue hob sich und er neigte den Kopf.

»Wusstest du etwa nicht, dass er kommt? Wir dachten, du hättest ihn gebeten, sich zu entschuldigen-«

»Entschuldigen?«

»Ja«, dehnte Roman das Wort. »Für letzte Woche. Er meinte, er schulde uns eine Entschuldigung dafür, dass er unsere Regeln gebrochen hat, und versicherte uns, dass es nicht wieder vorkommen würde. Du hast ihm nicht gesagt, er soll das tun?«

»Nein«, sagte ich und stieß einen Seufzer aus. »Das habe ich nicht.« Ich kämpfte gegen den Drang an, mit den Augen zu rollen, und warf einen Blick über meine Schulter zur Fliegengittertür. Stimmen drangen hindurch. Moms. Jordans. Seine.

»Scheint, als hättest du dir einen Guten ausgesucht, Eden. Mach dir nicht so viele Sorgen, okay?«

Ich drehte mich wieder zu Roman um und zwang mich zu einem angespannten Lächeln und einem Nicken. Er streckte die Hand aus und drückte meine Schulter erneut, bevor er zur Tür deutete. »Komm schon. Wir haben alle viel Spaß da draußen.«

Ich holte tief Luft und schlurfte zur Tür hinaus, während ich mir die alptraumhaften Motive ausmalte, die Camden für all das hatte. Ich hatte Recht gehabt, er würde wirklich nicht aufhören, bis er mich ganz hatte. Bis alles, was ich liebte, zerrissen war, einschließlich meiner Familie.

Bastard.

Er erwiderte meinen Blick, als ich auf die Terrasse trat, und mir stockte der Atem. Ich versuchte, meinen finsternen Blick beizubehalten, aber als ich die Szene in mich aufnahm, schmolz meine ganze Haltung wie Eis in der Sonne.

Camdens Arm war mit einem Football in der Hand nach hinten gebogen. Sein Ziel war auf Jordan gerichtet, der zwanzig Fuß entfernt stand, die Hände auf den Knien. Camdens Lippen waren zu einem Lächeln verzogen, das dem

meines kleinen Bruders glich. Glückliche. Aufrichtig glücklich.

Ich muss ihn aufgehalten haben, denn Jordan rief: »Ich bin bereit!«

Camden blickte nach vorn und warf den Ball in die Luft, ein paar Fuß von der Stelle entfernt, wo Jordan stand, und lachte, als mein kleiner Bruder danach hechtete. Er umklammerte den Ball und drückte ihn so fest an seine Brust, wie es seine zehnjährigen Arme zuließen, bevor er zu Boden fiel.

Romans und Moms Klatschen und Pfeifen erregte meine Aufmerksamkeit, und ich wandte den Kopf zu ihnen. Sie saßen beide auf unserer Terrassenbank, Romans Arm lag auf der Rückenlehne. Mom hatte ein Lächeln, das ich selten bei ihr sah, und ihr blondes, welliges Haar umrahmte ihr Gesicht auf eine Weise, die sie zusammen mit dem Lächeln zum Strahlen brachte.

»Hey, Schätzchen«, sagte Mom und richtete ihren Blick auf mich. Sie beugte sich vor und klopfte auf einen der Stühle. »Komm, setz dich zu uns.«

Ich blickte zwischen ihr und Camden hin und her, der gerade einen wackeligen Pass von Jordan fing, bevor ich mich neben sie setzte.

Roman küsste meine Mom auf die Wange und flüsterte ihr etwas ins Ohr, das sie zum Kichern brachte. Sie wandte sich mir zu. »Anscheinend ist dein Bruder ein Football-Star.«

Ich richtete meinen Blick auf Jordan, der die Ellbogen auf die Knie gestützt und die Hände gespreizt hatte, wie Camden es ihm zeigte. »Anscheinend.«

Ich hatte noch nicht gelächelt. Mein Gesichtsausdruck mochte nicht wütend sein, aber Skepsis lag immer noch schwer darunter. Das Haus stand nicht in Flammen, und niemand wurde ermordet, aber ich hatte Schwierigkeiten zu

glauben, dass Camden hier war, weil er mit meinem Bruder Fangen spielen wollte.

Er sah immer wieder in meine Richtung und fing für kurze Momente meinen Blick auf, bevor er wieder damit fortfuhr, den Ball Jordan zuzuwerfen. Seine Haltung war genau wie sein Lächeln - geschmeidig und selbstsicher. Er musste ein ziemliches Muskelgedächtnis haben, um so auszusehen. Meine Gedanken schweiften zu dem Foto ab, das er geschickt hatte, und ich stellte mir vor, wie seine Muskeln unter seinem Shirt aussahen, als sein Arm sich krümmte und den Ball wie aus einer Schleuder warf. Einige seiner Muskeln waren sichtbar, wie sein Bizeps. Er spannte sich an und ließ sein Shirt enger werden, als er den Ball zurückzog und-

»Wie war die Schule?«

Ich schüttelte den Kopf und wandte mich Mom zu. Roman grinste, als hätte er meine Gedanken gelesen, aber ich ignorierte ihn.

»Ähm, es war okay.«

»Läuft Trig immer noch gut? Camden erwähnte, du könntest heute vielleicht Hilfe brauchen.«

*Das hat er bestimmt.*

»Ich komme immer noch mit. Mrs. Morris sagte, sie würde mir Extrapunkte geben, wenn ich sie bräuchte.«

»Sie sieht, wie sehr du dich anstrengst«, sagte Roman und mischte sich in das Gespräch ein.

Er hatte Recht. Ich hatte am Montag bei einem Test ein C- bekommen, und Mrs. Morris hatte mir an diesem Abend eine E-Mail mit etwa hundert Ausrufezeichen nach der Zahl geschickt - 71. Sie war baff gewesen und hatte mir immer wieder gesagt, wie stolz sie auf mich sei. Genauso wie meine Eltern. Es fühlte sich gut an, aber es lag eine unterschwellige Bitterkeit in all dem. Ich hatte diese Note bekommen, weil ich Camdens Hilfe gehabt hatte. Ohne sie wusste ich nicht,

was passiert wäre. Noch schlimmer, wie gut hätte ich mit diesem zusätzlichen Tag Lernhilfe abschneiden können, den ich abgelehnt hatte?

Meine Note lag jetzt bei 65, was mich immer noch nicht qualifizierte. Ich musste in diesem Test eine 98 erreichen, um meine Note auf ein C zu bringen. Aber ich würde die Extrapunkte machen und die Genugtuung haben zu wissen, dass ich es aus eigener Kraft geschafft hatte.

Ich brauchte seine Hilfe nicht.

»Nun, das ist wunderbar«, sagte Mom und lehnte sich mehr an Roman. »Wir sind beide sehr stolz auf dich... und wir sind froh, dass du die Hilfe bekommst, die du brauchst.« Ihr Blick wanderte zu Camden, als sie den letzten Teil sagte, und ich folgte ihm.

Schweiß brach mir auf der Stirn aus, trotz der kühlen Oktoberluft, und meine Lungen brannten. Sie versuchte, ihn zu mögen... für mich. Weil sie dachte, *ich* würde ihn mögen. Ich hätte es ihr nie verschweigen sollen. Ich hätte zu ihr gehen und ihr von dem Mobbing erzählen sollen, vom Footballfeld, von der Ratte, sogar von der Vergewaltigung. Stattdessen hatte ich alles verheimlicht und so getan, als wäre alles in Ordnung, und mich selbst davon überzeugt, dass ich es mir so leichter machen würde, aber das stimmte nicht. Ich war feige gewesen. Wenn ich ihnen erzählt hätte, was in der Schule los war, dann hätte es auch zu Hause existiert. Dies war mein Zufluchtsort.

Und jetzt war er es nicht mehr.

»Ich geh mal rein«, kündigte ich an, stand auf und klopfte imaginären Staub von meiner Jeans. »Es ist irgendwie kalt.«

Roman runzelte die Stirn, und meine Mutter musterte mich, ihr Anwalts Gesicht voll im Einsatz.

»Warum holst du dir nicht eine Decke?«, schlug Roman vor.

Ich war schon an ihnen vorbei und fast an der Tür, als ich

mich umdrehte und gezwungen lächelte. »Ist schon okay. Ich muss sowieso noch lernen.«

Roman nickte, aber ich war nicht sicher, ob meine Mom es mir abkaufte. Ich war zu feige gewesen, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Die Fliegengittertür quietschte, als ich sie aufzog und hinter mir zuknallen ließ.

Der Schweiß auf meiner Stirn wurde deutlicher, als ich nach oben ging. Warum konnte er mich nicht einfach in Ruhe lassen? Das hier war mein sicherer Ort. Mein Platz ohne Sportler. Meine Camden-Bullshit-freie Zone.

Ich ließ mich auf mein Bett fallen und wischte mir mit dem Handrücken den perlenden Schweiß ab. Mein Herzschlag war zu schnell. Er hämmerte in meinen Ohren, so laut, dass es das Einzige war, was ich wahrnahm, bis das Klopfen an der Tür ertönte.

Die Tür knarrte und Camden erschien in meinem Blickfeld.

Er setzte sich neben mich aufs Bett. Ich setzte mich nicht auf und drehte mich auch nicht zu ihm um. Vielleicht würde er verschwinden, wenn ich ihn ignorierte. Wenn ich mich nicht bewegte, konnte er mich nicht sehen. Er war ein gefährlicher T-Rex und ich-

»Ich habe an deinem Auto auf dich gewartet.«

*Verdammt.*

Ich stieß einen schweren Seufzer aus und setzte mich auf, ohne ihn anzusehen, gab aber die Vorstellung auf, dass er nicht da wäre.

»Das Orchester hat heute länger gedauert, und ich dachte darüber nach, wie du letzte Woche angemerkt hast, dass es mir egal war, dass du Ärger bekommen hast...«

»Also dachtest du: 'Hey, ich erinnere mal ihre Eltern daran, dass ich existiere.'« Ich schnaubte und verdrehte die Augen, während ich eine lose Strähne, die sich aus meinem Pferdeschwanz gelöst hatte, hinters Ohr strich.

»Nein.«

Ich stützte meine Handflächen aufs Bett und drehte meinen Kopf, um ihn anzusehen, Skepsis war deutlich in meinen Gesichtszügen zu lesen.

»Ich bin gekommen, um mich zu entschuldigen. Dein Stiefvater fing an, mit mir über Football zu reden, und dein kleiner Bruder wurde aufgeregt... Ich habe nicht einmal versucht, mich einzumischen, es ist einfach passiert.«

»Klar.« Ich wandte meinen Blick von ihm ab, um erschöpft zur Decke zu schauen. Ich konnte diesen Scheiß nicht mehr ertragen.

»Eden.«

Noch ein Seufzer und ich drehte meinen Kopf, um Camden anzusehen.

»Es tut mir leid.«

Ich wartete auf ein Grinsen oder darauf, dass sich Belustigung in seiner Stimme bemerkbar machte, oder auf irgendetwas, das darauf hindeutete, dass er es nicht ernst meinte. Der goldene Ring, der den feinen Rand seiner Iris bildete, fiel mir auf, aber das tat er immer. Sein Kiefer war angespannt, seine Lippen schmal. Seine Hände ruhten in seinem Schoß. Wenn er Aufrichtigkeit vortäuschte, machte er einen verdammt guten Job dabei.

Ich sagte nichts, hauptsächlich weil es so viele Dinge gab, für die er sich hätte entschuldigen können, und ich nicht einmal raten konnte, auf welches er sich bezog.

»Ich behandle dich immer wieder, als wärst du irgendein anderes Mädchen, aber das bist du nicht. Du bist anders. Diese Unterschiede sind manchmal schwer zu begreifen, aber sie sind der Grund, warum ich dich mag. Sie machen dich zu... dir.«

Meine Augenbrauen zogen sich zusammen und ich neigte den Kopf. »Wovon redest du?«

Er rutschte näher an mich heran und ich musste mich

zwingen, still zu bleiben. Meine Muskeln schmerzten vor dem Drang, wegzurutschen, und meine Augen schossen instinktiv zur offenen Tür.

»Ich habe dich gedrängt.«

Ich richtete meinen Blick wieder auf Camden. Wir waren jetzt nur noch Zentimeter voneinander entfernt, aber seine Hände lagen immer noch in seinem Schoß. Seine Stimme war leise, als würde er etwas sagen, das er nicht außerhalb meines Zimmers hören lassen wollte.

»Ich habe viel darüber nachgedacht und ich verstehe, warum dein Interesse an mir anscheinend... erloschen ist. Du warst nicht bereit für irgendetwas, und ich habe trotzdem versucht, dich dazu zu bringen. Sex, selbst wenn es nicht *wirklich* Sex ist, ist eine große Sache für dich, und das sollte er auch sein. Ich habe nicht nachgedacht, und das tut mir leid.«

Ich starrte ihn an und suchte in der Dunkelheit seiner Augen nach irgendeinem Anzeichen dafür, dass er log. Denn er *musste* lügen. Ich brauchte das. Ich brauchte ihn als Camden Knight, den Arschloch-Sportler, den Tyrannen. Das war die Barriere zwischen mir und der Wärme, in die er mich hüllte, wenn wir uns so nahe waren. Es war schwer, dem charmanten, hilfsbereiten, kaputten Typen Nein zu sagen. Es war leicht, dem Tyrannen Nein zu sagen.

»Es war keine große Sache«, sagte ich und ahmte seine leise Stimme nach.

»Doch, war es.« Er bewegte seine Hand, um sie neben meiner aufs Bett zu legen, immer noch ohne mich zu berühren, aber so nah. »Aber es wird nicht wieder vorkommen.«

»Ich weiß.« Ich hob meine Hand und legte sie in meinen Schoß, bevor ich ein paar Zentimeter wegrückte. »Weil ich dich nicht auf diese Weise mag. Ich habe kein Interesse daran, eine Beziehung mit dem Typen zu führen, der Gerüchte über mich verbreitet.«

»Sie haben aufgehört. Niemand wird mehr-«

»Wegen dir oder wegen Hunter?« Ich drehte meinen Kopf zu ihm, damit ich sein Gesicht sehen konnte, wenn er antwortete. Wenn er unweigerlich log.

Er zögerte mehrere Momente und holte tief Luft. »Hunter ist derjenige, der den Leuten gesagt hat, sie sollen aufhören, wenn du das meinst.«

»Also hast du eigentlich gar nichts für mich getan, stimmt's? Lass mich dich etwas fragen, Camden.« Ich lehnte mich näher, aber es hatte nichts damit zu tun, dass ich nicht wollte, dass jemand mich hörte. Ich wollte so viel Bosheit wie möglich ausstrahlen. »Was würde mich erbärmlicher machen... mit Hunter auszugehen oder mit *dir*? Denn du sagst mir immer wieder, ich sollte nicht mit ihm ausgehen, aber-«

»Wenn du mit ihm ausgehen willst, dann tu es, Eden. Geh mit ihm aus. Ich bin sicher, er wird viel mehr Respekt dafür haben, wie weit du zu gehen bereit bist, als ich.« Camden fuhr sich mit der Hand durchs Haar und brachte die braunen Locken durcheinander. Irgendwie sah er danach noch attraktiver aus.

»Sollte ich dir etwa *dankbar* sein, dass du mich nicht vergewaltigt hast?«

»Nein, das sage ich nicht.«

»Was dann?« Mein Ton war abgehackt, und etwas von dem Stolz, den er mir in den letzten Monaten geraubt hatte, kehrte zurück. Der Biss war köstlich, er war machtvoll. Es ließ mich fast verstehen, warum er tat, was er tat. Ihn klein zu machen, ließ mich so viel größer fühlen.

Er seufzte und schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, okay? Das ist alles, was ich zu sagen versuche. Es tut mir leid, dass ich dich gedrängt habe. Es tut mir leid, dass ich das Bild geschickt habe, das Kondom, die Gerüchte, alles. Nichts davon war überhaupt notwendig.«

»Was meinst du mit 'überhaupt notwendig'? Notwendig wofür?«

Die Emotion, die Camden sich erlaubt hatte zu zeigen, kam zu einem kreischenden Halt. Sein Verhalten änderte sich in einem Augenblick von verletzlich zu abweisend. Ich beobachtete es. Ich konnte den Schutzschild fast sehen, der sich über seine Haut legte.

»Nichts.«

Er rieb sich den Nacken und sah sich um, bevor er aufstand. »Ich hoffe, deine Eltern sind nicht mehr sauer auf dich«, sagte er, ohne mich anzusehen. Er wollte weggehen, hielt aber inne, als ich sprach.

»Sie waren nie *sauer* auf mich. Sie waren enttäuscht. Sie haben es mir nicht vorgehalten oder so.«

»Klar.«

»Camden.«

Sein Adamsapfel hüpfte, und er brauchte ein paar Momente, um mich anzusehen. Gänsehaut überzog meine Haut, als sich unsere Blicke trafen, die Kälte in seinen Augen erinnerte mich daran, wie ich ihn früher gesehen hatte. Bevor all das passiert war. Bevor er beschlossen hatte, dass er mich mochte. Bevor ich ihn kannte.

*Kannte ich ihn?*

»Ich denke, wir sollten keine Feinde mehr sein... aber ich weiß nicht, ob wir Freunde sein können. Es ist zu viel passiert.«

Seine Schultern spannten sich an, aber er nickte. »Du hast wahrscheinlich recht.«

Zwei Schritte näher zur Tür.

Drei.

Ich wusste, ich sollte ihn gehen lassen. Ich sollte ihn aus dem Zimmer gehen lassen und mich als Siegerin fühlen. Ich hatte gewonnen, und für den Rest meines Lebens könnte ich mich damit trösten, dass ich sie mich nicht hatte brechen

lassen. Ich hatte sie nicht alles nehmen lassen, nur *fast* alles. Aber etwas mischte sich in den Sieg, wirbelte damit herum und überschattete ihn. Es war Essig zu meinem siegreichen Wasser und machte es sauer.

Es war Reue.

»Kann ich nur wissen, warum?« Meine Stimme drang durch den Raum und ließ mich zusammenzucken. Er blieb in der Tür stehen und drehte sich um, seine Augen immer noch eiskalt. In meinem Ton lag eine Verzweiflung, die es noch schlimmer machte.

Er sah sich um, als ob er überlegte, ob er gehen oder bleiben sollte.

»Bitte«, sagte ich und gab meinen Sieg gänzlich auf. Das Wort brannte in meiner Kehle wie Säure, was erklären würde, warum es so rau herauskam.

»Ist es dir wichtig?«, fragte er und trat einen Schritt zurück ins Zimmer. Seine Hände steckten in den Taschen, aber die entspannte Geste wirkte nicht echt. Er war in der Defensive. Ich war mir sicher. Deshalb war sein Blick so kalt, und es brachte mich zum Nachdenken. War er immer in der Defensive? Die einzige Zeit, in der er mich wärmte, war, wenn wir allein waren.

Ich nickte und strich mit den Händen über meinen Schoß. »Ja.«

Er scannte den Raum, anstatt zu antworten. Wonach er suchte, hatte ich keine Ahnung. Er fixierte ein Foto in einem Rahmen auf meiner Kommode und ging hinüber, um es genauer zu betrachten. Alles, was ich sehen konnte, waren die steifen Ebenen seines Rückens, und sie gaben mir keine Hinweise darauf, was er dachte. Aber andererseits konnte ich nie sagen, was Camden dachte. Ich kannte seine Motive nie. Deshalb war das für mich so wichtig. Ich ... musste es einfach wissen.

Er nahm den Bilderrahmen und hielt ihn näher an sein

Gesicht. Ich vermutete, er suchte nach etwas, aber ich konnte nicht im Entferntesten verstehen, was. Ich stand auf und ging vorsichtig zu ihm, so leise wie möglich, um ihn nicht zu erschrecken.

»Du hast eine wunderschöne Familie«, sagte er, stellte den Rahmen zurück und schob seine Hände wieder in die Taschen.

»Danke.« Es war ein Flüstern, das eher wie eine Frage herauskam.

»Hunter ist meine Familie.« Er drehte sich zu mir um und lehnte sich gegen die Kommode. Die Intensität in seinen Augen war genug, um wegschauen zu wollen, aber ich tat es nicht. Mein Blick schwankte nicht.

»Du denkst vielleicht, ich lüge, wenn ich das sage, aber er ist wie ein Bruder für mich. Er ist *wichtig* für mich.«

»Ich gehe nicht mit ihm aus.«

Camden lachte trocken und sah für einen Moment weg. »Ich weiß, darum geht es nicht.« Er seufzte und fuhr sich wieder mit der Hand durch die Haare. »Du wolltest wissen, warum ich anfang, gemein zu dir zu sein...«

Meine Augen verengten sich verwirrt. »Wegen dem, was ich über Hunter gesagt habe? Nichts davon war gelogen, ich habe zugesehen-«

»Ich weiß. Darum geht es auch nicht.«

Er führte es nicht weiter aus, aber er musste es auch nicht. Die Erinnerung an diese Nacht kam blitzartig zurück, und mir wurde klar, wovon er sprach. Hunters Mutter. Ich hatte es fast vergessen, und mein Magen drehte sich, als die Erinnerung aufkam. Etwas überkam mich, das ich in einem Szenario wie diesem nie für möglich gehalten hätte - Eifersucht.

»Das ist der Teil, wo ich Mist gebaut habe, weil ich nicht erkannt habe, dass du nicht wie die meisten Menschen bist. Ich dachte, du würdest es ihm erzählen, oder Paige, oder

irgendjemandem. Ich dachte, es würde zu ihm zurückkommen, also wollte ich, dass es so aussieht, als hättest du darüber gelogen, wenn es passiert.«

Meine Lippen öffneten sich und meine Augen wurden weicher. »Die ganze Zeit... hast du versucht, meine Glaubwürdigkeit zu zerstören?«

Er nickte und sah wieder auf das Foto. Er fuhr mit dem Finger um den Rahmen und sagte nichts mehr. Es war, als gäbe er mir Zeit, es sacken zu lassen, und wartete auf meine Reaktion. Aber es sank nicht ein. Es konnte nicht. Nichts davon ergab einen Sinn.

»Wenn dir Hunter so wichtig ist, warum würdest du ihm das antun?«

»Ich erwarte nicht, dass du es verstehst.« Seine Stimme war gleichmäßig, und nichts von seiner früheren Defensivität war zu spüren. Er war von der Frage nicht im Geringsten überrascht. Es war das, worauf er gewartet hatte.

»Kannst du wenigstens versuchen, es mir zu erklären?«

Er drehte sich zu mir um, zog seine Hand vom Rahmen zurück und legte sie auf die Kommode. Seine Lippen öffneten sich, um etwas zu sagen, aber er zögerte, als wäre er sich nicht sicher, ob er es tun sollte. Warum sollte er sich sicher sein? Ich hatte ihm gesagt, dass ich nicht an ihm interessiert sei. Dass er mir nichts bedeute.

Ich hatte gelogen. Was ich meinte, war, ich *wollte* nicht, dass er mir etwas bedeutet.

»Du hattest Recht«, sagte er, bevor er seine Zunge gegen seine Unterlippe drückte. »Ich verstecke mich vor den Menschen. Sie sehen einen Quarterback, und ich habe Angst, dass ihnen nichts anderes gefallen wird. Also verstecke ich es.«

Ich nickte verständnisvoll, obwohl ich keine Ahnung hatte, worauf er hinauswollte. »Sherry konnte es erkennen, und sie... sprach einfach mit mir.« Dieses Kraftfeld schälte

sich über seine Haut und er verengte seine Augen. »Wie gesagt, ich würde nicht erwarten, dass du es verstehst.«

Er hob seine Hand von der Kommode und stieß sich davon ab. Er war im Begriff, an mir vorbeizugehen, aber ich blockierte seinen Weg. Ich drückte meine Handfläche gegen seine Brust, und sein Blick wanderte von meiner Hand zu meinem Gesicht.

»Ich verstehe es.« Ich holte tief Luft. »Sie hat dich gesehen, wie du wirklich bist, und sie hasste es nicht. Sie hat dich trotzdem ausgenutzt-«

Camden brach in Gelächter aus. Er strich meine Hand von sich ab und schüttelte den Kopf. »Mich ausgenutzt? Eden, du bist adorabel naiv.«

»Bin ich das? Denn sie ist mehr als doppelt so alt wie du, und-«

Sein Daumen drückte sich auf meine Lippen in dem, was zu seiner Signatur-Bewegung geworden war, und er trat einen Schritt vor, sodass wir nur noch einen Zentimeter voneinander entfernt waren. »Es ist vorbei«, sagte er, ohne seinen Daumen zu entfernen. »Es gibt keinen Grund mehr, darüber zu reden.«

Er nahm seinen Daumen weg, als ich nickte, und er neigte seinen Kopf zur Tür. »Ich gehe jetzt.«

Ich biss mir auf die Lippe und nickte wieder. Diesmal würde ich ihn nicht aufhalten. Nicht weil ich wollte, dass er geht, sondern weil ich es nicht über mich bringen konnte, noch mehr von meinem Stolz zu zerschmettern. Es musste vorbei sein. Ich musste-

»Willst du mit mir mitkommen?«

Mein Kinn schob sich vor, als ich zu ihm auf sah. »Mit dir?«

»Ja... Du kannst nein sagen.« Er schluckte und hob seine Hand, nur um sie wieder an seine Seite zu legen. »Du kannst immer nein sagen.«

Vor zehn Minuten dachte ich, ich hätte gewonnen. Ich dachte, ich wollte, dass Camden mich in Ruhe lässt, mit den Gedankenspielen aufhört. Aber es bestand die Chance, dass es keine Gedankenspiele waren, und ich konnte es sehen. Ich wollte es. Ich *mochte* es. Ich wollte es nicht, aber ich tat es.

Und es bestand die Chance, dass vielleicht, nur vielleicht, niemand verlieren musste.

»Okay«, sagte ich, drehte mich um und sah zur Tür. »Lass uns gehen.«

CAM

»Wohin fahren wir?«

Der Ledersitz quietschte, als Eden sich... schon wieder bewegte. Ich drehte kurz meinen Kopf in ihre Richtung, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Nervös. Es erinnerte mich an das erste Mal, als sie in meinem Auto saß, und ich damals über ihre Nervosität geschmachtet hatte. Jetzt war es beunruhigend. Ich tat alles, um sie dazu zu bringen, sich in meiner Nähe wohlfühlen, und trotzdem scheiterte ich.

»Zum See. Es gibt dort einen Ort, den ich manchmal aufsuche.« Ich machte eine Pause und räusperte mich, bevor ich mich zwang, den nächsten Teil zu sagen. »Ich kann dich zurückbringen, wenn du willst? Falls du es dir anders überlegt hast.«

»Nein«, sagte sie und schüttelte den Kopf. »Es geht mir gut.«

*Oh, Gott sei Dank.*

Ich hatte die ganze Woche versucht, Eden dazu zu bringen, mir gegenüber aufzutauen. Eine Woche, um ihr zu zeigen, dass es nichts zu befürchten gab. Ich konnte sehen, dass genau das sie zurückhielt, und ich verstand es. Sie hatte keinen Grund, mir zu vertrauen, aber ich versuchte es. Hart.

Sie hatte deutlich gemacht, dass es sie verletzt hatte, als

ich ihr nicht geschrieben hatte, also hatte ich das jeden Tag diese Woche getan. Mehrmals am Tag. Alle wurden innerhalb einer Minute nach dem Absenden gelesen, aber es erschienen keine kleinen Punkte darunter, keine Antwort kam je.

Dann waren da noch die Morgende. Sie wollte nicht, dass die Leute sie verspotteten, und ich hatte es aufhören lassen. *Technisch gesehen* war Hunter derjenige gewesen, der es gestoppt hatte, aber mein Segen hatte den Ausschlag gegeben. Hunter und ich hatten am Montagabend ein langes Gespräch geführt, und ich sagte ihm, er solle es versuchen. Eden um ein Date bitten, sie für sich gewinnen. Es wäre mir egal. Es war die zweitschwerste Lüge, die ich ihm je erzählen musste, aber es würde nirgendwohin führen. Eden war nicht an Hunter interessiert. Verdammte, ich hatte schon genug Schwierigkeiten, sie für *mich* zu interessieren. Sie würde ihn in dem Moment abblitzen lassen, in dem er fragen würde, wann auch immer das sein würde.

Ich hatte ihm geraten, mindestens ein paar Tage zu warten, bevor er sie kontaktieren würde. Er musste vermeiden, verzweifelt zu wirken. In Wirklichkeit brauchte ich nur, dass er mir Zeit gab, ihr Vertrauen zu gewinnen.

Es schien immer noch nicht zu funktionieren.

Mit einem Arm lässig über dem Lenkrad lenkte ich den Jeep sanft um den letzten Hügel. Der See kam in Sicht. Die Sonne war untergegangen, aber es war nachts schöner, wenn das Wasser den Mond reflektierte.

Es war ein Donnerstag Mitte Oktober, also waren wir zwei der einzigen Menschen dort draußen und passierten nur ein paar Camper auf dem Weg zu unserem Ziel.

Edens Herumrutschen hörte auf, und ich schaute hinüber, um zu sehen, wie sie aus dem Fenster aufs Wasser starrte. Sie musste sich fragen, was zur Hölle ich hier tat, und

um ehrlich zu sein, fragte ich mich das auch. Ich hätte sie nicht hierher bringen sollen.

Noch fünf Minuten und die Nebenstraße kam in Sicht. Ich verlangsamte den Jeep auf Schrittgeschwindigkeit, als ich abbog, und warf noch einmal einen Blick zu Eden.

»Du bringst mich doch nicht hierher, um mich umzubringen, oder?«, fragte sie mit einem Lachen, das nicht ganz humorvoll klang.

Als wir die Uferlinie erreichten, stellte ich den Wagen in den Leerlauf und drehte mich zu ihr, wobei ich die Zündung anlassen ließ. »Bist du sicher, dass du nicht nach Hause willst?«

Sie schluckte und schaute sich aus dem Fenster um.

Ich schaltete den Jeep aus und warf die Schlüssel in die Mittelkonsole, bevor ich ausstieg und um die Fahrerseite zu Eden herum lief. Ich öffnete die Tür und bemerkte sofort das Pfefferspray, das sie fest in der Hand hielt.

Jetzt war ich an der Reihe, nervös zu lachen. »Was machst du da?«

»Versprich mir, dass das kein Scherz ist«, flüsterte sie mit zittriger Stimme.

So viel Angst. Sie hing in ihrer Stimme, tanzte in ihren Augen, aber es hatte nichts damit zu tun, dass sie einen weiteren 'Scherz' ertragen musste, oder?

»Hast du Angst davor, mich zu mögen, Eden? Dass ich dir den Boden unter den Füßen wegziehe, sobald du es zugibst?«

Sie hielt das Pfefferspray immer noch, aber ihr Griff lockerte sich. Sie beantwortete die Frage nicht, aber das war eine Antwort an sich. Die Antwort, die ich wollte, brauchte und die ganze Woche zu bekommen versucht hatte.

»Deshalb habe ich dich hierher gebracht.« Ich streckte meine Hand aus und griff nach dem Pfefferspray, zog es sanft aus ihrer Hand und warf es in die Mittelkonsole zu den Schlüsseln. »Ich werde dir etwas anderes geben. Ich werde

dir *mein* Vertrauen geben, damit du mir vielleicht auch vertraust.«

Ich streckte meine Hand aus, um ihr aus dem Jeep zu helfen. Sie blickte hinaus aufs Wasser. Sie überlegte, ob ich log. Sie versuchte *immer* herauszufinden, ob ich log, aber sie hatte etwas übersehen, das für mich so offensichtlich war. Ich hatte sie nie angelogen. Ich hatte *über* sie gelogen, ich hatte alle anderen angelogen, aber nie sie.

Ihr Kiefer spannte sich an, als sie schluckte. Sie legte ihre Hand in meine und ließ zu, dass ich ihr heraushalf. Ich hielt ihre Hand immer noch, und als ich die Jeep-Tür schloss, spürte ich, wie sie zusammenzuckte.

Ich richtete meinen Blick auf ihr Gesicht und studierte die Linien auf ihrer Stirn, die Skepsis, die sie verschlang. »Alles okay?«

»Warum sollte es nicht okay sein?«, fragte sie, während ihre Augen weiter umherschweiften. Wonach suchte sie? Anderen Menschen? Einem Eimer Schweineblut, der von einem der Bäume hing und darauf wartete, dass sie darunter durchlief? Das wäre ein guter Streich gewesen.

Ich drückte ihre Hand und führte sie zum Ufer. Dort gab es einen alten Steg, den man erst sehen konnte, wenn man direkt davor stand, weil das Unkraut so hoch gewachsen war. Ein dicker Ast hing über die Struktur, und daran baumelte eine provisorische Schaukel, die Hunter und ich gemacht hatten, als wir zehn waren. Wir hatten sie seit Jahren nicht mehr benutzt, und sie würde wahrscheinlich unser Gewicht nicht mehr halten. Das war der Höhepunkt unseres Sommers gewesen, uns von hier aus ins Wasser zu stürzen, an unserem geheimen Ort. Der einzige Ort, zu dem wir gehen konnten, wo niemand, weder unsere anderen Freunde, Eltern noch Mädchen wussten, wo er war.

Es war unserer, und ich brach die heilige Regel.

Ich stapfte durch das Unkraut, Eden folgte mir. Um uns

herum quakten Frösche und zirpten Grillen. Der überhängende Baum warf einen Schatten auf den Steg und machte es schwierig zu sehen, selbst als mein Fuß ihn betrat. Ich setzte mich an den Rand, ließ Edens Hand los und wartete darauf, dass sie sich neben mich setzte. Es dauerte ein paar Momente, aber als der Steg knarrte und ihre Beine neben meinen über den Rand hingen, drehte ich mich zu ihr.

»Also?«, sagte sie leise.

Diese Sache war für mich so eine große Sache, dass ich vergessen hatte, dass ich es ihr erklären musste. Ich war nicht sehr gut in diesem Teil.

Ich holte tief Luft und starrte über den See. »Hunter und ich haben diesen Ort gefunden, als wir Kinder waren. Seine Eltern hatten uns zum See mitgenommen, und wir hatten den Tag mit Erkunden verbracht. Es hatte Stunden gedauert, bis wir hier ankamen.«

Eden sagte nichts, sondern wartete darauf, dass ich fortfuhr. Mein Puls hatte sich beschleunigt und meine Finger kribbelten, obwohl es nicht an der Kälte lag.

Ich blickte über meine Schulter zum Jeep zurück.

*Das war ein Fehler.*

»Und dieser Ort ist dir wichtig?«

Edens sanfte Stimme lenkte meine Aufmerksamkeit wieder auf sie. Ich ließ meinen Blick zwischen ihren Augen und ihren Lippen hin und her wandern. Sie hatte niemandem erzählt, was mit Sherry passiert war, und soweit ich wusste, hatte sie auch niemandem von dem Vorfall mit Hunter und Jade erzählt. Es gingen keine Gerüchte über diese Dinge herum, und das hätten sie eigentlich sollen. Das wäre es, was ich getan hätte, um mich zu rächen. Das hätte jeder normale Mensch getan. Aber nicht Eden.

Sie war anders. Sie konnte diese Geheimnisse bewahren, und sie konnte auch dieses hier bewahren.

Ich hustete, um den rauen Atem zu verbergen, der meine

Kehle vibrieren ließ, und bedeckte meinen Mund mit einer Hand. »Ja, irgendwie schon.«

»Okay...«

»Wusstest du, dass Hunter eine schwierige Kindheit hatte?«

Ich zwang die Frage heraus, bevor ich sie für immer wegschloss.

»Was?«

Ich starrte aufs Wasser hinaus, aber ich konnte die Verwirrung in ihrer Stimme hören. Es war vorhersehbar, wie sie ihn sah, wie sie uns sah. Wir schienen alles zu haben... Autos, Geld, Mädchen, was auch immer. Jedes Wochenende gab es eine Party bei Hunter. Seine Eltern besuchten jedes Spiel. Jeder hielt Hunter für das Paradebeispiel eines verwöhnten reichen Kindes. Manchmal hatte ich das Gefühl, ich wäre der Einzige, der unter die Oberfläche sehen konnte.

»Seine Eltern streiten viel. Sein Vater ist nicht der netteste Mensch auf der Welt, und Hunter... er hat es damit schwer gehabt.«

Das Brett knarrte unter Edens Bewegung. »Oh... Ich. Ich will nicht unempathisch klingen, aber... was ist die Bedeutung dieses Ortes?«

Ich bewegte meine Finger, um das Kribbeln loszuwerden. Verdammte, ich war so schlecht darin.

»Das war der erste Tag, an dem ich je gesehen habe, wie Hunters Vater seine Mutter geschlagen hat.«

Die Grillen schienen lauter zu werden, als würden sie dagegen protestieren, dass ich das Geheimnis erzählte. Besonders, da es nicht mein Geheimnis war, das ich preisgab.

»Hunter spricht nicht darüber. Er spricht überhaupt nicht viel, aber an diesem Tag war er gedemütigt. Er weinte, und es war das *einzig* Mal, dass ich ihn je habe weinen sehen. Wir rannten vom Campingplatz weg und sagten kein Wort, bis wir hier ankamen. Dann erzählte er mir alles.«

Knarrendes Holz. Das war es, was als Nächstes die Luft erfüllte.

Edens sanfter Griff schlang sich um meinen Unterarm. Sie wollte, dass ich sie ansah, aber ich konnte nicht.

»Warum erzählst du mir das?«, flüsterte sie.

»Weil du denkst, er sei ein Monster. Du denkst, was er Jade angetan hat, sei unverzeihlich, aber was du nicht verstehst, ist, dass er die Dinge nicht so sieht wie ein normaler Mensch. Er spiegelt seinen Vater wider, ohne es zu versuchen. Er realisiert manchmal nicht, was er tut, aber er würde ihr nie wehtun. Er würde niemandem wehtun.«

»Denkst du, das hat ihr nicht wehgetan?« Wut schlich sich in ihren Ton, was mich zusammenzucken ließ. Ich erklärte es nicht richtig.

»Nein, das denke ich nicht. Und du kennst Jade nicht. Sie hat auch Probleme.« Ich schüttelte den Kopf. »Du würdest es nicht verstehen.«

Eden schnaubte, und endlich sah ich in ihre Richtung. Sie biss sich auf die Lippe und starrte nun geradeaus. »Warum sollte ich das nicht verstehen?«

»Weil dein Familienleben so verdammt idyllisch ist«, sagte ich, und die Frustration in meiner Stimme war deutlich zu hören. »Das ist nichts Schlechtes, Eden. Ich versuche nicht, dich zu beleidigen.«

Ihr Kopf schnellte in meine Richtung, ihre Augen verengt.

»Also was? Wir sollten einfach weiterhin Vergewaltiger vergeben? Ist das das Richtige?«

»Nein.«

»Was dann?«

»Ich weiß es nicht«, flüsterte ich und schüttelte den Kopf. »Ich weiß nur, dass er mein bester Freund ist, und ich will nicht, dass du ihn hasst. Genauso wenig wie ich will, dass du mich hasst.«

Ihr Gesicht wurde weicher und das Braun ihrer Iris

verdunkelte sich zur Farbe der Mitternacht, aber der Mond spiegelte sich auch darin. Sie waren wunderschön. Alles an ihr war wunderschön. Sogar die weichen Teile.

»Ich hasse dich nicht.«

»Nein?«

Sie schüttelte den Kopf und strich sich Babyhaar hinters Ohr – eine nervöse Angewohnheit, die ich langsam mit ihr in Verbindung brachte. »Bitte... lüg mich einfach nicht an. Versprich mir, dass das hier echt ist... Es wäre ein zu grausamer Scherz, wenn es das nicht wäre.«

»Es ist echt«, versicherte ich ihr und hob meine Hand, um über ihre Wange zu streichen. Ich hielt inne, bevor ich sie erreichen konnte, und ließ sie zurück auf das Deck fallen. Ich würde sie nicht wieder bedrängen, aber verdammt, ich wollte es.

»Versprochen?« Ihr nächster Atemzug zitterte.

»Ich verspreche es.«

Ihre Schultern zitterten, und ich kämpfte gegen den Drang an, meinen Arm um sie zu legen, um sie zu wärmen. Mir war gar nicht bewusst gewesen, wie kalt es war.

Ihre Jeans rieb über das Holzdeck, als sie zu mir herüber-rutschte. Sie legte ihre Hand auf meinen Arm und neigte ihren Kopf zu mir hoch. Ihre Lippen spitzten sich und ihre Augen schlossen sich, kurz bevor sie mich küsste.

Der Vanilleduft ihres Shampoos neckte meine Sinne, als ich meine Finger durch ihren Pferdeschwanz fuhr. Ich zog das Haargummi heraus und ließ ihr Haar über meine Hände kaskadieren, um ihre noch immer angespannten Schultern zu umrahmen.

»Lass deine Haare offen«, flüsterte ich, unterbrach den Kuss und rutschte näher zu ihr. Ich schaute ihr in die Augen, um sicherzugehen, dass keine Angst mehr darin war. War sie nicht. »Ich mag es so.«

Ich umfasste ihr Gesicht mit beiden Händen und lehnte

mich vor, schmeckte sie auf meiner Zunge, fühlte das weiche Fleisch ihrer Lippen. Mein Schwanz wurde hart, und ich überlegte, aufzuhören, bevor es zu weit ging, aber schieß drauf.

Edens Zunge suchte meine, und sie stöhnte, als ich härter in sie drängte. Sie ballte mein Shirt in ihren Fäusten und zog mich näher. So war sie, wenn all ihre Abwehr gefallen war. Immer noch wild. Immer noch stark. Immer noch perfekt.

Ich hätte das schon vor langer Zeit tun sollen.

Ich wollte sie auf meinen Schoß ziehen, damit sie mich rittlings umschlang, ihre Hüften auf mir reiben fühlen, ihre Erregung auf meiner Zunge schmecken, nachdem ich ihr diese jungfräulichen Höschen ausgezogen hatte. Nur ein Geschmack, dann wäre ich zufrieden.

Ich senkte meine Hände über ihre Schultern und an ihren Seiten hinunter, bevor ich realisierte, was ich da tat.

Ich unterbrach den Kuss und verharrte mit meinen Händen an ihrem Brustkorb. Unser Atem ging schwer, und ich erwiderte Edens Lächeln, als ich es registrierte.

»Es ist kalt«, sagte sie mit einem Kichern und sah sich um. »Vielleicht könnten wir uns in den Jeep setzen und reden?«

*Reden.* Ja, klar.

Ich lächelte breiter und nickte. »Absolut.«

## EDEN

**S**ebastian: Tut mir leid, ich fühl mich nicht gut.  
Ich hol's nächstes Mal nach.

Ich starrte auf Sebastians Nachricht, während Jordan sich auf die Zehenspitzen stellte, um einen Blick aufs Handy zu erhaschen. »Was hat er gesagt?«

»Er hat gesagt, er kann nicht kommen.«

Jordan stöhnte auf, bevor er einen Schritt zur Tür machte. »Können wir jetzt gehen?«

Ich starrte weiter auf die Nachricht, als hätte ich etwas übersehen. Als ich gestern Abend nach Hause gekommen war, hatte Jordan gefragt, ob wir heute Abend zum Footballspiel gehen könnten, und ich hatte dummerweise ja gesagt. Ich hatte nicht daran gedacht, dass wir mit Sebastian ins Kino gehen sollten, bis ich heute in der Schule war, und ich hatte ihn gefragt, ob wir stattdessen zum Footballspiel gehen könnten. Wir sollten uns dort mit ihm treffen, und ich hatte nur eine Nachricht geschickt, um zu fragen, ob er schon auf dem Weg dorthin war.

»Eden, komm schon. Wir kommen zu spät.«

Ich seufzte, bevor ich mein Handy in meine Handtasche

steckte und Jordan zur Tür folgte. Er hüpfte den ganzen Weg vor Aufregung, und als wir zehn Minuten später auf den Parkplatz des Stadions fuhren, hatte sich etwas von dieser Aufregung auch auf mich übertragen.

Ich umklammerte das Lenkrad fester, als ich in einen der wenigen freien Parkplätze einbog. Die Stadionlichter waren an, und aus den Rängen drang ein Brüllen.

»Es fängt an!« Jordan beeilte sich, seinen Sicherheitsgurt zu lösen, und schwang seine Tür auf, wobei er fast das Auto neben uns traf.

»Vorsicht«, schnauzte ich, während ich mich umdrehte und ins Leere sprach, da er die Tür bereits zugeknallt hatte.

Ich atmete tief ein, um zu versuchen, die Schmetterlinge in meinem Bauch zu beruhigen. Nein, keine Schmetterlinge. Eher Fledermäuse.

Ein Klopfen an meinem Fenster erschreckte mich, und ich ließ das Lenkrad los und zog den Schlüssel aus der Zündung.

»Komm schon! Wir müssen uns beeilen«, jammerte Jordan und öffnete meine Tür.

»Würdest du dich bitte beruhigen?«, fragte ich, stieg aus dem Auto und schloss die Tür ab. »Es ist nur ein Fußballspiel.«

»Aber Camden spielt. Er ist der Quarterback, Eden.«

»Ja, ich weiß.« Ich verdrehte die Augen und ging mit Jordan an meiner Seite auf das Stadion zu. Es war ein hinterhältiger Schachzug von Camden gewesen, Jordan von dem Spiel zu erzählen, wohl wissend, dass er aufgeregt genug sein würde, mich zu bitten, ihn hinzubringen. Jordan hatte einen Nachmittag mit Camden verbracht, und schon war Camden sein Idol. Es war süß, aber auch erschreckend.

Nein. Ich war mit diesem Gedankengang fertig. Das war eine gute Sache. Wir würden nur einen Freund beim Fußball spielen zusehen. Nichts Schlimmes würde passieren. Es

war keine Erpressung im Spiel, auch wenn wir nie ein richtiges Gespräch darüber geführt hatten, was passieren würde, wenn ich *nicht* zu diesem Spiel erscheinen würde. Das war vorbei. Camden würde nicht-

»Kann ich ein Gatorade haben? Camden hat gesagt, sie haben hier Gatorade.«

»Ja, du kannst ein Gatorade haben.«

Ich griff nach Jordans Hand, als wir uns den Toren näherten, aber er riss sie weg. Es waren so viele Menschen in blau-schwarzer Panthers-Ausrüstung um uns herum. Viele der Leute, an denen wir vorbeiging, erkannte ich nicht. All das für ein High-School-Footballspiel. Wenn wir bei Konzerten so eine Beteiligung hätten, würde ich auf der Bühne einen Herzinfarkt bekommen.

»Ein Gatorade, bitte«, sagte Jordan und klatschte das Geld, das ich ihm gegeben hatte, auf den Tresen des Verkaufsstands. Die Dame mit blau-schwarzer Kriegsbemalung unter den Augen schenkte ihm ein freundliches Lächeln, als sie das Geld entgegennahm.

»Welche Sorte möchtest du?«

Jordan sah zu mir hoch. »Welche Sorte trinkt Camden?«

»Blau, bitte«, sagte ich zu der Frau. Das war geraten. Es interessierte mich null, welche Sorte Gatorade mein Feind trank. Nein, *nicht* mein Feind.

Verdammt, das war seltsam.

Nachdem Jordan sein Gatorade bekommen hatte, gingen wir die Rampe hinauf zu den Tribünen. Die Nationalhymne ging gerade zu Ende und alle standen noch. Ich erkannte das Mädchen, das sang, aus meinem Trigonometrie-Kurs.

Das Lied endete und die Leute begannen, sich zu setzen. Meine Augen huschten über die Tribünen, auf der Suche nach einer freien Stelle. Jordan hatte recht gehabt, wir hätten früher losfahren sollen.

»Hier drüben.« Jordan zog mich mit sich die Treppe

hinauf. Ich suchte die Reihen ab, um zu sehen, wo er etwas entdeckt hatte, und als ich es sah, erstarrte ich. Es gab einen freien Platz, aber er war direkt über Hunters Eltern, oder zumindest der Frau, die ich als seine Mutter erkannte.

Jordan wirbelte herum, als ich meine Hand aus seiner gezogen hatte.

»Ich glaube, ich sehe bessere dort drüben.« Ich zeigte in eine beliebige Richtung und machte einen Schritt nach unten. Die Spieler betraten das Feld und die Leute auf den Tribünen begannen zu jubeln.

»Nein, es fängt gleich an. Komm schon.« Er packte meine Hand und zog mich wieder die Treppe hinauf. Ich versuchte zu protestieren, aber er ließ nicht locker. Er war ein Zehnjähriger mit einem Tunnelblick.

»Entschuldigung«, murmelte ich zu niemandem Bestimmten, als wir uns zu dem freien Platz auf den Tribünen durchschlängelten. Die Leute reckten ihre Hälsen, um an uns vorbeizusehen, als ob sie keinen Moment von dem verpassen wollten, was auf dem Feld passierte. Ich glaube, es hatte noch nicht einmal angefangen.

Wir erreichten unsere Plätze gerade, als »Die Panthers beginnen mit dem Ball« aus den Lautsprechern rund um das Stadion dröhnte. Ich ließ meinen Blick über das Feld schweifen, auf der Suche nach Camden. Ich konnte mich nicht an seine Nummer erinnern, aber da ich bemerkte, dass viele Leute die Nummer 8 auf dem Rücken ihrer Trikots trugen, vermutete ich, dass es diese war. Tatsächlich, die Nummer 8 nahm die Position des Quarterbacks ein.

Ich konnte erkennen, dass er es war, mit seiner charakteristischen Selbstsicherheit und ruhigen Haltung, auch wenn ich nicht gewusst hätte, welche Position er spielte. Mehrere Helme der Spieler bewegten sich, als würden sie zu den Tribünen hochschauen, aber seiner nicht. Seiner blieb still, seine volle Konzentration auf das Feld gerichtet. Ich

wünschte, ich könnte lügen und sagen, ich fände es nicht sexy. Oder vielleicht sollte ich gar nicht lügen wollen. Vielleicht war es eine gute Sache, den Typen, mit dem ich mich traf, sexy zu finden.

So, so seltsam.

Der Ball wurde geschnappt und Camden fing ihn mühe-los. Er blickte das Feld hinunter und zuckte mit dem Arm, bevor er den Ball geschickt einem anderen Spieler übergab, der mehrere Yards lief und zwei Tacklings auswich, bevor er zu Boden gebracht wurde.

Die Menge tobte und Hunters Mutter stand auf, formte ihre Hände zu einem Trichter um ihren Mund und rief: »Tolle Teamarbeit, Jungs!«

Sie setzte sich hin, den Rücken gerade und mit lasergleichem Fokus auf das Spielfeld. Hunters Vater murmelte ihr etwas zu, das ich wegen des Lärms nicht verstehen konnte, und sie sah nur kurz zu ihm, bevor sie wieder aufs Feld blickte.

Als ich zu Jordan hinübersah, saß er auf seinen Händen und thronte auf der Kante seines Sitzes. Seine Augen waren komisch weit aufgerissen. »Hast du Spaß?«, fragte ich und lehnte mich zu seinem Ohr.

Er sah kurz zu mir, nickte dann und wandte sich wieder dem Spiel zu. Football interessierte mich nicht wirklich, aber Roman und Jordan schon. Sie schalteten jedes Wochenende das Dallas-Spiel ein, und Roman hatte mir sogar einiges über das Spiel beigebracht, als ich jünger war. Im Fernsehen war es aber nicht dasselbe wie live, besonders mit Spielern, die ich kannte. Endlich begann ich, den Reiz zu verstehen.

Der Ball wurde geschnappt, und Camden warf einen Pass über das Feld. Einer unserer Spieler fing ihn fast, aber er glitt ihm durch die Hände.

Hunters Vater wurde munter und schrie: »Verdammt nochmal! Gebt ihn der Achtzehn!«

Hunters Mutter berührte seinen Arm, aber er schüttelte sie ab.

Ich sah über das Feld, um zu erkennen, wer Nummer achtzehn war. Es war der Running Back, der den ersten Spielzug gelaufen war. Hunter.

Die nächsten beiden Spielzüge gingen an Hunter, und er schaffte ein weiteres First Down. Als Camden den Ball wieder warf, diesmal zu einem anderen Receiver, wurde er gefangen und die Panthers erzielten den ersten Touchdown des Spiels. Die Menge drehte völlig durch, und ich ertappte mich dabei, wie ich mit ihnen klatschte und lächelte. Die Begeisterung war ansteckend.

Vielleicht war das doch nicht so blöd, wie ich dachte.

Die Offensivspieler trotteten vom Feld, während die Verteidigung ihre Helme aufsetzte und sich für den Kick-off bereit machte. Camden nahm seinen Helm ab und fuhr sich mit der Hand durchs Haar, um es aus den Augen zu streichen. Er sah nicht zu den Tribünen, aber mein Blick traf Hunters, als er winkte. Er hatte ein Grinsen im Gesicht, das mir das Blut in die Wangen schießen ließ. Seine Mutter winkte zurück, und ein nervöses Kichern entfuhr meinen Lippen. Er winkte nicht mir zu, er winkte seinen Eltern. Wahrscheinlich hatte er gar nicht bemerkt, dass ich-

»Camden!« Jordan stand auf und wedelte mit den Armen in der Luft, als wäre er ein Tourist, der versuchte, ein Taxi heranzuwinken.

»Setz dich hin!« Ich zog an seinem Shirt und drehte meinen Kopf, damit meine Haare wie ein Kokon um mein Gesicht fielen, als ob sie mich wirklich vor Peinlichkeit schützen könnten. Ich hatte sie heute Abend offen getragen, weil Camden gesagt hatte, er möge es so, und jetzt fühlte ich mich wie die größte Idiotin der Welt. Die Stadionlichter fühlten sich an, als wären sie direkt auf mich gerichtet und würden als Scheinwerfer für mein Unbehagen dienen.

»Hallo.« Die Stimme gehörte Hunters Mutter. Ich räusperte mich und drehte mich nach vorne, als hätte ich nicht gerade versucht, inkognito zu gehen. Sie beachtete mich jedoch nicht. Sie sprach mit Jordan. »Bist du ein Freund von Cam?«

»Er ist Edens Freund.«

»Nein.« Ein Anfall von nervösem Lachen blubberte in meiner Brust. »Ist er nicht. Das ist lächerlich.«

Hunters Mutter wandte sich mir zu. Ich erwartete, dass ihr Lächeln verschwinden würde, wenn sie erkannte, wer ich war. Nadeln prickelten auf meiner Haut bei dieser Aussicht, beginnend von meiner Stirn und bis zu meinem Kinn wandernd, als das Blut aus meinem Gesicht wich. Aber sie runzelte nicht die Stirn. Ihr Lächeln wurde breiter, und sie streckte ihre Hand aus. »Ich bin Sherry.«

Ich starrte sie einen Moment länger als nötig an, bevor ich blinzelte und meine Hand in ihre legte, damit sie sie schütteln konnte. »Eden.«

»Eden, was für ein schöner Name. Wirst du zur Nachspielfeier bei uns zu Hause kommen? Jeder Freund von Cam ist auch unser Freund.«

Hunters Vater starrte geradeaus, brummte aber: »Es ist eine Party, Sherry. Keine 'Nachspielfeier'. Sei nicht so politisch korrekt.«

»Richtig«, sagte sie, ihr Lächeln wurde härter. »Party.«

»Ähm... Nein. Ich muss meinen kleinen Bruder nach Hause bringen.« Ich nickte in Jordans Richtung. »Aber danke für die Einladung.«

Sie blickte zu Jordan und nickte, die Freundlichkeit in ihren Augen nie nachlassend. »Ah, natürlich. Nun, es ist schön, euch beide kennenzulernen.«

Jordan war zu sehr auf das Spielfeld fokussiert, um zu registrieren, dass Sherry mit ihm sprach, und sie kicherte.

»Freut mich auch, Sie kennenzulernen«, sagte ich.

Damit wandte sie sich wieder dem Spiel zu und feuerte sofort die Verteidigung an, die dem anderen Team ein Second Down gegeben hatte.

Ich schrumpfte auf meinem Sitz zusammen, starrte auf das Feld hinaus, brachte mich aber nicht dazu, dorthin zu schauen, wo Camden gewesen war. Ich hätte mich nicht seltsam fühlen sollen, weil ich heute Abend gekommen war. Wir waren keine Feinde. Wir waren... Freunde. Vielleicht mehr als Freunde. Ich sollte nicht das Gefühl haben, dass er gewonnen hatte, weil ich hergekommen war. Es war kein Wettbewerb mehr.

Aber es war nicht so einfach. Ich konnte nicht all meine Verteidigungen niederlegen, nur weil ich anfang, Gefühle für ihn zu entwickeln.

Also beobachtete ich statt des zweiten Viertels des Spiels Hunters Eltern.

Sein Vater, von dem ich erfahren hatte, dass er 'Gene' hieß, als Sherry ihn fragte, ob er durstig sei, saß mit angespannten Muskeln da. Er lehnte sich nach vorne, die Hände auf den Knien. Er klatschte nicht, wenn die Panthers punkteten, selbst wenn Hunter derjenige war, der punktete, aber ich beobachtete, wie sich seine Haltung versteifte, wenn ein Pass fallen gelassen wurde. Wenn ich den Hals reckte, konnte ich sehen, wie sich seine Hände zu Fäusten ballten.

Er sorgte sich um dieses Spiel auf eine Weise, die ich nur schwer nachvollziehen konnte. Aber er schien sich mehr zu sorgen, wenn sie Fehler machten, als wenn sie gut spielten.

Dann ließ Hunter den Ball fallen.

Mr. O'Reilly schoss wie aus einer Schleuder von seinem Sitz hoch. Seine Fäuste an den Seiten waren jetzt deutlich sichtbar, und meine Augen fixierten sich auf die weißen Knöchel. »Halt verdammt nochmal den Ball fest, Hunter!«

»Gene«, sagte Sherry und sah sich um, als wäre ihr das peinlich.

Er schlurfte durch die Ränge, unbekümmert darum, Sherry zu sagen, wohin er ging, nicht dass sie gefragt hätte. Er stampfte die Stufen hinunter und stützte sich gegen das Geländer, seinen Rücken angespannt.

Sherry rutschte auf der Bank hin und her und musste gespürt haben, dass ich sie beobachtete, denn sie drehte sich um und zuckte mit den Schultern. »Männer.« Sie lächelte, als wäre es lustig, aber in ihren Augen war kein Humor. Als sie sich nach vorne wandte, kehrten wir beide zum Spiel zurück.

Ich wollte Hunters Eltern nicht mehr beobachten. Mein Magen hatte sich zusammengezogen, nachdem ich den traurigen Blick in Sherrys Augen gesehen hatte, einen Blick, von dem ich vermutete, dass er dauerhaft war. Hätte ich es bemerkt, wenn Camden mir nichts über ihre Ehe erzählt hätte? Wahrscheinlich nicht. Niemand in der Umgebung achtete darauf, und mehrere der Väter wurden wütend, wenn etwas passierte. Gene war nicht einmal der Einzige gewesen, der Hunter angeschrien hatte, als er den Ball fallen ließ.

Nein, ich hatte es gesehen, weil ich danach gesucht hatte.

Ich setzte mich aufrechter hin und atmete tief durch, bevor ich meine Aufmerksamkeit Jordan zuwandte. »Macht es Spaß?«

Er warf mir einen kurzen Blick zu und nickte, bevor er sich wieder dem Spiel zuwandte. Ich folgte seinem Beispiel. Das andere Team hatte den Ball und war an der Zehn-Yard-Linie. Der Ball wurde gesnappt, und der Quarterback warf ihn zu einem Receiver, der in der Endzone völlig frei stand. Die Menge stöhnte auf.

»Nein, komm schon!«, sagte Jordan und warf die Hände hoch.

Ich biss mir auf die Lippe, um nicht zu lächeln, und ließ meinen Blick über das Team schweifen, um ihre Reaktionen einzuschätzen. Okay, vielleicht suchte ich nur nach Camden.

Er saß auf der Bank, die Arme über die Rückenlehne

gelegt. Hunter neben ihm schüttelte den Kopf und sagte etwas, aber ich konnte Camdens Gesicht nicht sehen, um zu beurteilen, ob er antwortete. So wie seine Arme hingen, schien er nicht besorgt zu sein. Wir lagen zwei Touchdowns vorn, also war seine Gelassenheit verständlich, aber die Menge teilte dieses Selbstvertrauen nicht. Man konnte die Spannung in der Luft spüren.

Die Halbzeitpause begann und ich setzte mich aufrecht hin, während ein großer Teil der Zuschauer zu den Imbissständen und Toiletten strömte. Die Band betrat das Feld und machte sich für ihren Auftritt bereit.

Cheerleader begannen vor den Tribünen eine Routine, und Sherry klatschte und jubelte mit ihnen, ihr Enthusiasmus war plötzlich überwältigend. Ich sah Leilani an der Spitze der Pyramide und unterdrückte ein Augenrollen.

»Gut gemacht, Mädels!«, rief Sherry, als sie fertig waren und etwas trinken gingen. Jade schaute zur Tribüne hoch, mit einem breiten Lächeln im Gesicht ... bis sie mich sah, natürlich. Sie tippte Leilani auf die Schulter und flüsterte ihr etwas ins Ohr, kurz bevor Leilanis Augen zur Tribüne huschten und mich suchten. Ein finsterer Blick folgte, aber ich sah weg und konzentrierte mich auf die Band.

Sie begannen zu marschieren und unsere Schulhymne dröhnte aus ihren Instrumenten. Leilani, Jade, Mr. O'Reilly und alle anderen verschwanden aus meinen Gedanken, als ich die Vorführung beobachtete. Das Cello war mein Instrument der Wahl, und Konzerte waren der Ort, wo ich gerne auftrat, aber Marschkapellen hatten mich schon immer fasziniert. Wenn ich nicht die Vorstellung gehasst hätte, durch Footballspiele zu sitzen, wäre ich wahrscheinlich öfter als nur die zweimal gekommen, um sie zu sehen.

Das Orchester hatte Solo-Auftritte, die großartig waren, aber eine Marschkapelle war nicht so. Mit einer Person war es chaotisch und albern. Die Trompete allein hatte keine so

schöne Melodie, aber wenn man sie mit sieben anderen Instrumenten, sieben anderen choreografierten Bewegungen kombinierte, entstand eine ansprechende, komplexe Struktur. Faszinierend.

Jordan wandte sich mitten in der Vorführung zu mir. »Ich muss auf die Toilette.«

»Gleich.«

»Aber das Spiel fängt gleich wieder an.« Er zupfte an meinem Ärmel, aber ich ignorierte sein Jammern. Ich war zu sehr auf die Vorführung konzentriert.

»Komm, Kumpel, ich bring dich hin.«

Paiges Stimme drang von links an mein Ohr, und mein Kopf schnellte in ihre Richtung, was den Bann, den die Marschkapelle auf mich ausgeübt hatte, komplett brach. Meine Augen verengten sich und mein Kiefer spannte sich an, aber Jordan sprang von seinem Sitz und rannte zu ihr, bevor ich verarbeiten konnte, was gerade passierte.

»Paige!« Er warf seine Arme um ihre Taille und drückte sie.

»Hey, Kumpel.« Sie lachte und rieb seinen Rücken, zog ihre Hände langsam zurück, als sie bemerkte, dass ich sie anstarrte.

»Hey, Eden.«

Sherry blickte zwischen uns hin und her, aber die Spannung musste offensichtlich gewesen sein, denn sie drehte sich zum Feld und sah zu, wie die Marschkapelle ihren Auftritt beendete.

Ich stand auf und nahm Jordans Hand. »Komm, ich bringe dich zur Toilette.«

»Paige hat gesagt, sie bringt mich hin.« Er riss sich protestierend von meiner Hand los, aber ich packte sie wieder und zog ihn mit mir von der Tribüne. Er hörte auf, sich zu wehren, als wir die Treppe hinunterstiegen und um die Ecke zu den Toiletten bogen.

»Bist du böse auf Paige?« Er blieb direkt vor dem Herren-WC stehen. Zum Glück war die Schlange nicht lang, da die Halbzeit fast vorbei war.

»Beeil dich, sonst verpassen wir den Beginn der zweiten Hälfte. Das willst du doch nicht, oder?«

Er runzelte die Stirn. »Bist du böse auf Paige?« Er stellte die Frage diesmal mit mehr Nachdruck und machte klar, dass er nicht nachgeben würde. Für einen Zehnjährigen war der Junge zu clever.

Ich seufzte und starrte ins Leere, überlegend, ob ich ihn anlügen sollte oder nicht. Als ich wieder in seine zusammengekniffenen Augen blickte, zuckte ich mit den Schultern. »Irgendwie schon.«

»Warum?«

»Sie-« Ich brach ab, mir wurde klar, dass ich keine Ahnung hatte, was ich sagen wollte, aber ich wusste, dass es nicht die Wahrheit sein würde. Er liebte Paige. Ich würde sie nicht als die Böse darstellen ... auch wenn sie das war. »Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit ... Jetzt geh auf die Toilette, damit wir zurückkönnen.«

Er biss sich auf die Wange und wartete ein paar Momente, bevor er sich umdrehte und die Tür zur Toilette aufstieß. Ein paar Minuten später kam er zurück.

»Hände gewaschen?«

»Ja«, sagte er mit einem Augenrollen.

Wir gingen zurück zur Tribüne, gerade als die Panthers den Ball für die zweite Halbzeit kickten. Ich kreuzte die Finger und hoffte, dass Paige weg sein würde, wenn wir zurückkämen. Meine Brust sackte zusammen, als ich sie oben auf unseren Plätzen entdeckte, im Gespräch mit Sherry.

Jordan hielt mich auf, bevor ich die erste Stufe der Treppe nehmen konnte. Ich drehte mich zu ihm um, und mein Herz

schmerzte, als ich den traurigen Blick in seinen Augen sah.  
 »Ich mag Paige.«

Ich zwang mich zu einem Lächeln und wuschelte durch sein Haar. »Ich weiß.«

Mit langsamen Schritten gingen wir zurück zu unseren Plätzen, wobei ich die ganze Zeit sowohl Sherry als auch Paige mied. Paige rutschte zur Seite, um Jordan und mir Platz zu machen, und wir quetschten uns in die Lücke, wobei ich neben Paige saß. Bitterkeit stieg in mir auf, weil ich ihr so nahe war, aber ich unterdrückte sie um Jordans willen.

»Wie geht's dir denn so, Jordy?« Sie beugte sich vor und lächelte zu Jordan hinüber, der endlich seine Aufmerksamkeit vom Spiel abwandte.

»Gut«, sagte er, mit mehr Freude in der Stimme als noch vor einer Minute. »Wir sind hier, um Camden zuzusehen.«

»Dem Team«, korrigierte ich ihn und drehte meinen Kopf, um ihn anzustarren, damit er verstand, dass er damit aufhören musste. »Wir sind gekommen, um *allen* Spielern zuzusehen.«

»Ach so.« Paige setzte sich aufrechter hin und tat so, als würde sie sich auf das Feld konzentrieren, aber aus dem Augenwinkel bemerkte ich, wie sie zu mir herübersah.

»Also, was läuft da zwischen dir und Cam?«

»Nichts.«

»Nein?« Eine Augenbraue hob sich, aber nach meinem Zögern nickte sie kurz und sagte mir wortlos, dass sie mir nicht glaubte.

Ich war hier, mein kleiner Bruder hatte mich verraten, es kursierten tausend Gerüchte in der Schule, dass ich eine Schlampe sei. Gab es wirklich einen Grund, es zu leugnen?

»Was ich meine, ist«, sagte ich, drehte mich zu ihr und flüsterte, damit Jordan es nicht hören konnte, »es geht dich nichts an.«

Sie erwiderte meinen Blick. Ihre Lippen verzogen sich zu

einem Stirnrunzeln, und ihre Augen drückten Sorge aus, was keinen Sinn ergab. Ich hatte erwartet, dass sie die Augen verdrehen oder grinsen würde, irgendetwas, das zeigte, dass auch sie dachte, ich sei eine Schlampe. Sie hatte vorher kein Problem damit gehabt, sich so zu verhalten.

»Sei vorsichtig, okay?«

Ich lachte trocken auf. »Was?«

»Er ist kein guter Kerl, Eden. Ich weiß, du hasst mich gerade, und ich verstehe das. Wirklich. Ich war die schlechteste Freundin der Welt, aber vertrau mir, wenn ich sage, du solltest vorsichtig sein.«

»Ich vertraue dir nicht, Paige. Punkt.«

Meine Stimme war lauter als beabsichtigt, und Sherrys Kopf drehte sich leicht zu uns. Sie wandte sich wieder nach vorne und stützte sich auf ihre Knie.

»Schläfst du mit ihm?«

Wut kochte unter meiner Haut, und es kostete mich jede Menge Selbstbeherrschung, nicht zu explodieren. Bei all den Gerüchten, bei ihrer Affäre mit Trey und der Tatsache, dass sie Trey erlaubte, mit allen anderen zu schlafen, hatte sie den Nerv, mich das zu fragen? Als ob es sie etwas angehe. Als ob sie irgendwie besser wäre.

Ich warf einen Blick auf Jordan, um sicherzugehen, dass er uns keine Aufmerksamkeit schenkte. Seine Augen waren auf das Fußballfeld gerichtet. Ich wandte mich wieder Paige zu.

»Ich bin keine *Schlampe*.« Gift durchdrang meinen Tonfall und sickerte in meine Worte, die unterschwellige Bedeutung umhüllend.

»Aber du denkst, *ich* bin eine.« Sie schüttelte den Kopf und biss sich auf die Lippe, bevor sie wegschaute. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und mein Gesichtsausdruck fiel in sich zusammen. Ich hatte Paige schon Dutzende Male weinen sehen, aber vor einem Monat hätte ich nicht vorher-

sagen können, dass ich der Grund für ihren Schmerz sein würde. Ich wünschte, es würde sich gut anfühlen, und das Bild von ihr, wie sie mit ihren *neuen* Freunden über mich lacht, würde sich in meinem Kopf abspielen, aber alles, was ich sehen konnte, war der Schmerz in ihrem Gesicht.

»Wir sind keine Freundinnen mehr... Du musst mich nicht warnen vor-«

»Okay, ich verstehe.« Sie wischte sich unter den Augen. Sie starrte auf etwas auf dem Feld, und ich folgte ihrem Blick. Es war nicht etwas, es waren jemande.

Jade und Leilani standen zwei Fuß voneinander entfernt, ihre Beine in der Endposition eines Cheerleader-Sprungs gespreizt. Beide hatten ihre Augen auf Paige gerichtet.

»Oh, ich verstehe.« Ich verdrehte die Augen und lachte trocken. »Sie haben dich hier hochgeschickt, um mich zu verscheuchen. Cool.«

»Nein, haben sie nicht.« Paige drehte sich ruckartig zu mir und legte ihre Hand auf meine Schulter, die ich wegschlug.

»Eden, hör zu.« Sie warf einen Blick auf Sherry, bevor sie ihren Mund an mein Ohr brachte. »Hunter will, dass ich mit dir darüber rede, dass du mit ihm zum Homecoming gehst. Cam und Hunter, sie-«

»Hör auf.« Ich stand auf und bedeutete Jordan, auch aufzustehen. Das war eine schreckliche Idee gewesen. Ich hätte wissen müssen, dass einer von ihnen es ruinieren würde.

»Komm, wir müssen gehen.« Jordan stand langsam auf und nahm meine Hand.

»Eden, warte.«

Ich wirbelte herum, meine Augen wie wild und die Zähne gefletscht. »Lass. Mich. In. Ruhe.«

Ich hatte keinen Versuch unternommen, leise zu sein, und mehrere Leute, einschließlich Sherry, unterbrachen ihre

Konzentration auf das Spiel, um sich umzudrehen und uns anzustarren.

Paige blickte sich um, die Farbe wich aus ihren Wangen. Ihre Schultern sackten herab, und sie schaute weg.

Oh, ich habe dich in Verlegenheit gebracht, Paige?

*Gut so.*

Ich ergriff Jordans Hand und führte uns aus den Tribünen. Ich musste mich zwingen, in einem Tempo zu gehen, mit dem seine kurzen Beine mithalten konnten, und als wir das Gelände erreicht hatten, wagte ich einen Blick zu den Bänken, wo ich Camden zuletzt gesehen hatte. Die Verteidigung spielte, also war er immer noch dort. Unsere Blicke trafen sich, und sein Kopf neigte sich fragend.

Ich hielt inne und nahm mir einen Moment Zeit, einfach nur zu starren. Die erste Hälfte war schön gewesen, auch wenn Hunters Eltern den Großteil meiner Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatten. Für einen Moment hatte es sich angefühlt, als wäre ich wirklich dort gewesen, um meinen Freund spielen zu sehen.

Ich winkte kurz, bevor ich weiter aus dem Stadion ging, ohne mich noch einmal umzudrehen.

## CAM

» *L* auf mit dem Ball.«  
Die Stimme gehörte Gene, aber meine Augen verließen Hunter nie. Schweiß tropfte von seinem Kinn auf sein weißes T-Shirt. Seine Brust zeichnete sich deutlich im Strahl des Verandalichts ab, wo es durchnässt war. Ich hatte keinen Tropfen geschwitzt, und meine Fingerspitzen, die die Schnürsenkel des Footballs berührten, waren taub geworden. Mein Atem bildete Nebel vor meinem Gesicht. Hunter joggte heran und stellte sich zu meiner Rechten. Er beugte die Knie und stützte seine Hand auf den Boden, während er in die Dunkelheit des Hinterhofs starrte, wo das Licht nicht hinreichte.

Die Terrassentür glitt auf und Sherry erschien, ihren Bademantel fest um sich geschlungen. »Gene, sie sind schon seit Stunden dabei. Findest du nicht, das reicht langsam?«

»Halt die Klappe«, bellte Gene über seine Schulter, bevor er sich zu mir umdrehte. Das Licht schien auf seinen Rücken und warf einen zehn Fuß langen Schatten vor ihm, während es sein Gesicht in einen unheimlichen Dunst tauchte.

»Lauf mit dem Ball.«

Ich ließ meinen Blick zwischen Sherry und Hunter hin und her wandern. Seine Atmung war tief. Ein Schauer lief mir über den Rücken, als ich den trocknenden Schweiß sah.

Ich schlug eine Hand über den Ball. »Hike.«

Hunter sprintete drei Schritte nach vorne, bevor er sich umdrehte und auf mich zustürmte. Ich täuschte einen Pass in die Dunkelheit an, bevor ich ihm den Ball übergab. Meine tauben Finger kribbelten, als der Ball meine Hand verließ, und ich schob sie für eine Minute der Erleichterung in meine Hoodie-Tasche.

Hunters Beine streckten sich vor ihm aus, als er die zehn Fuß den Hinterhof hinunter zu der Stelle sprintete, zu der Gene gejoggt war. Genes Gesicht verzerrte sich, und ein animalisches Grunzen dröhnte aus seiner Brust, als er Hunter zu Boden stieß, sobald er in Reichweite war. Hunter rollte sich im Gras, den Ball fest in seiner Armbeuge eingeklemmt.

Seine Augenwinkel kräuselten sich, und seine weißen Zähne blitzten auf, als er sie fletschte. »Alles in Ordnung?«, fragte ich und machte einen Schritt in seine Richtung.

Gene hielt eine Hand hoch, um mich aufzuhalten, und riss Hunter den Ball aus den Armen, bevor er ihn in meine Richtung schleuderte. Ich fing ihn, ohne meinen starren Blick von Genes schlecht beleuchtetem Gesicht abzuwenden.

Er schaute auf Hunter herab, der immer noch keuchend am Boden lag und eine Hand an seine Seite hielt. »Steh auf.«

»Das reicht.« Der Ball fiel aus meinen Fingerspitzen und landete dumpf auf dem Gras.

Ich stampfte auf sie zu und schob Gene beiseite. Ich hockte mich neben Hunter und sprach leise genug, dass Gene es nicht hören konnte. »Du musst das nicht mehr machen. Lass uns einfach gehen.«

Hunters geschlossene Augenlider runzelten sich noch mehr, und er stöhnte, als er sich hochzog. Ich stand mit ihm

auf und wartete darauf, dass er entschied, was zu tun sei. Aber ich wusste bereits, was er wählen würde.

Er joggte zur imaginären Startlinie, die wir vor drei Stunden gezogen hatten, und platzierte seine Hand im Gras, in Position.

»Das ist mein Junge.« Gene klatschte und trat zur Seite, bereit, die Rolle des größten Arschlochs der Welt zu spielen.

»Los geht's, Cam.«

Kopfschüttelnd schlurfte ich zum Ball. Mein Handy vibrierte an meinem Oberschenkel, als ich ihn aufhob, und ich zog es aus meiner Tasche, um die Nachricht zu prüfen. Sie war von Leilani, die fragte, ob ich vorbeikommen und mit ihr im Whirlpool abhängen wollte. Genau in diesem Moment, ja, das wollte ich. Alles andere als diesen Schwachsinn.

»Weißt du, vielleicht solltest du weniger mit deiner Freundin beschäftigt sein und dich mehr um dein Team kümmern«, schnauzte Gene. »Du bist der Kapitän. Jeder Fehler fällt auf deine Führung zurück.«

Ich schob mein Handy in meine Tasche und verstärkte meinen Griff um den Ball. Mein Gehirn versuchte, meinen Mund zuzukleben, aber das Testosteron pumpte. Die Herausforderung schwebte in der Luft, wickelte sich um mich und drückte zu. Ich rollte meinen Nacken, um etwas von der Spannung zu lösen.

Hunters Kopf drehte sich in meine Richtung. »Cam, lauf mit dem Ball.«

»Los jetzt!«, befahl Gene und schnippte mit den Fingern. Wie konnten die nicht taub sein?

Ich warf den Ball in den Pool und machte einen Schritt auf ihn zu. »Würdest du einfach mal die Fresse halten?«

Seine Augen wurden komisch rund, und seine Brust blähte sich auf wie in einem Cartoon. »Was hast du gerade zu mir gesagt?«

»Ich hab die Schnauze so voll von deinem Scheiß!« Ich stapfte auf ihn zu und gab ihm einen Schubs, aber wie vorhersehbar ging das nach hinten los. Er stürmte auf mich zu und stieß mich mit mehr Kraft als nötig zurück, sodass ich zu Boden fiel.

»Gene, das reicht«, sagte Sherry mit schriller Stimme.

Er blickte in ihre Richtung und spuckte aus. »Geh wieder rein.«

Er zerrte mich an meinem Hoodie hoch und hielt mich einen Zentimeter vor sein Gesicht. Mein Kiefer verkrampfte sich und meine Hände ballten sich an meinen Seiten zu Fäusten, aber ich unternahm nichts mehr, um die Situation weiter eskalieren zu lassen. Wir waren schon einmal hier gewesen. Ich wusste, wie es enden würde.

»Du bist ein kleines Arschloch, Cam, weißt du das? Du kannst verdammt dankbar sein, dass du Ronalds Kind bist, sonst schwöre ich bei Gott-«

»Gene, komm rein. Sofort.«

*Verdammt, Sherry. Halt die Klappe!*

Seine weit aufgerissenen Augen schnappten zu ihr, und seine Kieferlinie verhärtete sich. Er stieß mich zu Boden und stapfte in ihre Richtung.

»Oder was?«, fragte ich, stand auf und ging ihm nach.

»Hunter, sag deinem Freund, er soll nach Hause gehen.«

»Oder was, du verdammter Feigling?« Ich hob einladend die Arme, aber es war vergeblich. Er hatte innegehalten und seine Muskeln waren angespannt, aber er drehte sich nicht zu mir um.

Hunter packte einen meiner Arme und zog mich zurück, bevor er sich zwischen uns stellte. »Hör auf.«

Seine Stimme war ein tiefes Grollen, als ob ich derjenige wäre, auf den er wütend war.

Die Terrassentür knallte hinter Gene und Sherry zu.

»Geh mir aus dem verdammten Weg.«

Ich wollte zur Terrasse stürmen, aber Hunters Hand blockierte mich. Ich starrte erst auf sie herab und dann in seine Augen.

»Du wirst ihn nur noch mehr aufregen, und was dann, Cam? Was zum *Teufel* willst du dann machen?«

Meine Fäuste entspannten sich, und ich steckte meine offenen Handflächen in meinen Hoodie, während ich über seine Schulter auf die Glastür starrte, durch die sie gegangen waren. Keiner von beiden war zu sehen, was bedeutete, dass sie höchstwahrscheinlich in ihr Schlafzimmer gegangen waren, um zu streiten. Als ob Hunter es nicht hören könnte.

Er hatte Recht. Das war meine Schuld.

»Geht's dir gut?«, fragte ich, wandte mich wieder ihm zu und rieb mir den Nacken.

Sein Blick war auf mich geheftet, aber er nahm die Hand von meiner Brust. »Ja.«

Ich nickte und ließ meine Hand an meine Seite fallen.  
»Hunter, ich-«

»Wer hat dir geschrieben?«

»Was?«

»Heute Abend. Du hast ständig auf dein Handy geschaut. Mit wem hast du geschrieben?«

Eine Seite meiner Lippen verzog sich nach oben und ich runzelte die Stirn. »Wieso?«

Er schüttelte den Kopf und drehte sich um, als wollte er reingehen. Ich wusste es aber besser. Er würde mindestens noch eine Stunde hier draußen in nichts als T-Shirt und Jogginghose bleiben. Manchmal war es schwer zu sagen, ob er es vermied, ihren Streit zu hören, oder ob er sich selbst bestrafte.

Ich folgte ihm zur Terrasse und setzte mich neben ihn.

»Leilani hat gefragt, ob ich Lust hätte, in den Whirlpool zu kommen. Sie hat dir bestimmt schon lange vor mir

geschrieben. Wir wissen beide, dass ich nur der Ersatz-Sex bin.«

»Du bist derjenige, der nein sagt.«

Seine Haut spannte sich über seinem Kiefer. Schweiß verklebte sein blondes Haar und ließ es in harten, gefrorenen Strähnen über seine Stirn fallen. »Das war aber nicht die einzige Nachricht, die du heute Abend bekommen hast.«

»Warum hörst du dich an wie eine eifersüchtige Freundin?«

»Warum hörst du dich an, als würdest du einer Frage ausweichen?«

Ich hatte einen leichten Ton angeschlagen, um etwas Humor in das Gespräch zu bringen, aber das war offensichtlich nicht das, was Hunter wollte. Ich lehnte mich im Stuhl zurück und starrte auf den Pool. So viele Erinnerungen waren dort entstanden.

»Cam.«

Mein Atem bildete Nebel um mich herum, als ich mich zu ihm wandte.

»Was hat Eden heute Abend beim Spiel gemacht?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht.«

»Sag mir die Wahrheit.« Er lehnte sich zu mir und legte seine Hand auf die Armlehne meines Stuhls. »Triffst du dich mit ihr?«

Mein Mund öffnete sich, um sofort mit *nein* zu antworten, aber ich zögerte. Traf ich mich mit Eden? Ich hing mit Eden ab. Ich mochte Eden. Aber ich war nicht Edens Freund. Ich war niemandes Freund. Nach gesellschaftlichen Standards war ich einer Beziehung mit Leilani näher als mit Eden.

»Nein.«

»Ich werde nicht sauer sein, wenn du es tust, ich-«

»Ich date die Band-Streberin nicht, Hunter.« Mein Gesicht verzog sich bei meinen eigenen Worten, aber ich

korrigierte sie nicht. Sie waren wahr. Wir datierten nicht. Ich log niemanden an.

»Aber du vögelst sie immer noch.«

»Nein.«

Er schüttelte den Kopf und lachte trocken. Er riss seine Hand von meinem Stuhl und lehnte sich zurück.

»Warum bist du so pissig?«

»Weil du voller Scheiße bist.« Seine Stimme erhob sich zu einem Schrei. »Denkst du wirklich, ich bin so dumm?«

»Ich denke nicht-«

»Hör auf, Cam. Einfach aufhören. Ich mache das heute Abend nicht.« Er stand auf und blickte zur Tür. Der Ärger in seinem Ausdruck war da, aber er ließ nach. Er sah erschöpft aus.

»Kannst du mich zu Leilani fahren? Ich habe meine Schlüssel drinnen gelassen... Es sei denn, du planst, mich auch von ihr fernzuhalten.«

»Du kannst zu mir nach Hause kommen.«

Hunter schüttelte den Kopf. »Nein, danke.«

Er stand da und starrte auf mich herab, wartete darauf, dass ich mich bewegte. Worte lagen mir auf der Zunge, aber das Problem war, ich wusste nicht, welche es waren. Ich wusste, ich sollte ihm *irgendetwas* sagen, aber ich hatte keine Ahnung was.

Schwierige Gespräche waren nicht unser Ding.

Ich stand auf und kratzte mich am Haaransatz. Ich hatte nach dem Spiel nicht geduscht, und das Gefühl von Schmutz wurde langsam überwältigend. Es wäre besser, allein nach Hause zu gehen. Ich war sowieso müde. »In Ordnung.«

Wir gingen um das Haus herum zur Vorderseite und stiegen in den Jeep. Hunter sagte auf dem Weg zu Leilani kein Wort, sondern starrte aus dem Beifahrerfenster. Als ich in ihre Einfahrt fuhr, drehte er sich zu mir, seine Lippen zu einer dünnen Linie gepresst. »Hey, ich wollte dir nur für den

guten Rat danken, den du mir für Eden gegeben hast. Es funktioniert wirklich gut.«

»Wovon redest du?«

»Zurückhalten und warten, richtig? Damit ich nicht zu verzweifelt wirke.«

Ich drückte meine Zunge in meine Wange und atmete tief ein. »Findest du nicht, dass wir heute Abend wichtigere Dinge zu besprechen haben als Eden?«

»Oh, ich bin sicher, dass du das so siehst.« Sein harter Gesichtsausdruck wich nicht. Mit einem letzten pointierten Blick riss er die Beifahrertür auf und kletterte aus dem Jeep. Er drückte seine Handfläche gegen die Kante der Tür und hielt inne. »Du bist vielleicht noch nicht fertig mit ihr, aber ich auch nicht.«

Ich verdrehte die Augen und legte den Rückwärtsgang ein, bevor er die Chance hatte, die Tür zuzuschlagen. Meine Knöchel wurden weiß, als ich den Schalthebel umklammerte.

Verdammtes unreifes Arschloch. Er benahm sich, als wäre sie irgendein Spielzeug, um das wir uns stritten. Meine Brust verkrampfte sich, als ich aus der Einfahrt raste und mich auf den Weg zu meinem eigenen Haus machte. Es dauerte mehrere Kilometer, bis sich mein Griff um das Lenkrad lockerte.

Das ging nicht um mich. Das war eine Ablenkung von dem, was mit seinen Eltern passierte. Das war alles.

Sherrys Bild tauchte in meinem Kopf auf, und ich zog mein Handy aus der Tasche, um meine Nachrichten zu überprüfen. Nur Leilanis Text war auf dem Bildschirm zu sehen. Sherry würde mir nicht schreiben. Das war vorbei.

Ich warf mein Handy in den Getränkehalter und atmete tief ein, konzentrierte mich auf meine Atmung, bis ich in meine eigene Einfahrt einbog. Die Autos meiner Eltern standen nebeneinander in der Garage, und ich parkte den Jeep daneben. Sie hassten es, wenn ich so spät in der Garage

parkte, also würde ich normalerweise den Jeep in der Einfahrt lassen und durch die Vordertür gehen. Sie sagten, das Öffnen des Garagentors würde sie aufwecken.

Zu schade, dass es mir scheißegal war.

Ich riss den Schlüssel aus der Zündung und knallte meine Tür zu, als ich ausstieg. Trotz der Wut, die unter der Oberfläche brodelte, verzog sich eine Seite meiner Lippen nach oben. Zumindest würden sie wissen, dass ich zu Hause war.

Ich lachte auf und ging ins Haus, blieb wie angewurzelt stehen, als ich meinen Vater in seinem Pyjama an die Theke gelehnt sah.

»Was ist *falsch* mit dir?«, fragte er, Ekel verzerrte sein Gesicht. Seine Lippe kräuselte sich und er verschränkte die Arme vor der Brust. »Hast du eine Ahnung, wie spät es ist?«

»Tut mir leid... wollte dich nicht wecken.«

Er schnaubte und seine Wange wölbte sich, als er seine Zunge dagegen drückte, die gleiche Angewohnheit, die ich hatte. War es genetisch? Oder hatte ich es gelernt, indem ich ihn all diese Jahre beobachtet hatte?

»Gene hat vor etwa zehn Minuten angerufen und gesagt, du würdest Probleme in seinem Haus machen.«

»Gene ist ein Arschloch.«

»Nein, er ist mein Geschäftspartner.« Die Faust meines Vaters krachte auf die Arbeitsplatte und ließ den Satz silberner Servierlöffel klirren, den meine Mutter in einer dekorativen Vase aufbewahrte. Sie waren nur zur Zierde. Hier kochte niemand.

»Ich habe jetzt keine Zeit, mich damit zu befassen, Cam. Verstehst du das? Ist es dir überhaupt wichtig?«

»Was soll mir wichtig sein?«, schrie ich und hob die Hände. »Deine Arbeit? Deine Partnerschaft mit *Gene O'Reilly*?«

»Dass dir *irgendjemand* außer dir selbst wichtig ist.« Die Stimme meines Vaters hallte in der Küche wider. Ich zuckte

zusammen, vielleicht wegen des Geräusches, vielleicht auch wegen der Worte. Sie hallten in meinem Kopf nach, lange nachdem der Klang verklungen war.

»Was um Himmels willen ist hier los?« Meine Mutter erschien in der Küche, Sorge in ihren Gesichtszügen eingemeißelt. Sie zog ihren Bademantel fester um ihre Brust und starrte meinen Vater an.

Ich wandte meinen Blick zu ihm und beobachtete, wie er in sich zusammensank. Seine dichten Augenbrauen entspannten sich, ebenso wie seine Fäuste. »Es tut mir leid, Schatz. Ich dachte, Cams Ankunft hätte dich schon geweckt.« Es lag ein nicht überraschender bissiger Unterton in seiner Stimme. Sein Blick huschte zu mir, bevor er wieder zu meiner Mutter ging. »Geh wieder schlafen. Ich komme bald nach.«

Sie winkte ab und wandte sich mir zu. »Geht es dir gut?«  
*Geht es mir gut?*

Es war eine so einfache Frage, aber eine, die Bitterkeit hervorrief. Sie beschwerte mein Blut, bis der Strom durch meine Adern zu einem Kriechen verlangsamte.

»Ja.«

Sie schnaubte und fuhr sich mit den Händen über die Seiten ihrer Nase. »Warum kommst du dann so spät nach Hause?« Sie stemmte die Hände in die Hüften und sprach, als hätte ich etwas falsch gemacht. Etwas Abnormales. Als hätte ich eine ihrer nicht existierenden verdammten Regeln gebrochen.

»Ich habe Spielzüge mit Hunter und Gene geübt.« Ich zuckte mit den Schultern und zwang meine Muskeln, sich zu entspannen. »Wir haben heute Abend gewonnen, weißt du?«

Ihr Gesicht wurde weicher, aber ihre Hände blieben an den Hüften. »Ja, wir wissen es. Wir haben es im Radio gehört, auf dem Rückweg aus der Stadt. Lenk nicht ab.«

»Cool«, sagte ich und warf einen Blick auf meinen Vater,

der immer noch an der Theke lehnte. »Ich gehe jetzt ins Bett, wenn's recht ist.«

Seine Nasenflügel blähten sich und er stieß sich von der Theke ab. »Verursache keine Probleme mit den O'Reillys, Cam. Es ist mir egal, was du von ihm hältst, er ist mein Geschäftspartner, und du wirst das respektieren. Ist das klar?«

Meine Zähne mahlten aufeinander, als ich ruckartig nickte.

Er ging an mir vorbei und dann an meiner Mutter, die immer noch im Eingang stand. Ihre Lippen waren zu einem Stirnrunzeln verzogen, und der vertraute Glanz der Enttäuschung in ihren Augen ließ mich auf die Fliesen starren.

»Bitte zwing uns nicht, eine Ausgangssperre durchzusetzen, Cam. Du bist achtzehn, du-«

»Es tut mir leid, dass ich euch geweckt habe.«

Ein Seufzer peitschte durch die Luft, und die nackten Füße meiner Mutter tappten über die Küchenfliesen, bis sie neben mir stand. Sie schlang ihre Arme um meine Schulter und küsste mein Haar. Sie zuckte zurück und hob ihre Hände an ihre Nase. »Oje, Kleiner«, sagte sie, wedelte mit einer Hand und lachte. »Du brauchst eine Dusche.«

»Schwitzen gehört zum Spiel. Es ist irgendwie unvermeidlich.« Ich zuckte mit den Schultern und versuchte, Humor in meinen Tonfall zu legen, aber die Bitterkeit brach durch.

Mom seufzte erneut, diesmal fast dramatisch. »Nun, es tut uns leid, dass wir es diesmal nicht geschafft haben, aber nächste Woche sind wir dabei.«

»Ich weiß«, sagte ich und richtete meinen Blick auf sie. »Ich gehe jetzt duschen.«

Ich ging an ihr vorbei und ignorierte ihr drittes und letztes Seufzen. Meine Schritte waren schnell auf dem Weg zu meinem Zimmer, aber ich versuchte, sie so kontrolliert

wie möglich zu halten. Ich lief nicht vor ihr oder ihrer Enttäuschung davon. Oder zumindest wollte ich das nicht.

Ich trat die Tür zu, als ich mein Zimmer erreichte, und zog mein Handy aus der Tasche. Nachdem ich über den Bildschirm gewischt hatte, gab ich meinen Zugangscode ein und rief die Nachrichten von vorhin auf. Die von Eden.

**EDEN: Du hast heute Abend wirklich toll gespielt! Tut mir leid, dass ich früher gehen musste. Muss morgen früh raus für das Herbstkonzert :(**

**Ich: Ich dachte, du wärst nicht spielberechtigt?**

**Eden: Gehen Fußballspieler noch zu Spielen, wenn sie nicht spielberechtigt sind?**

**Ich: Punkt für dich.**

Sie hatte mir nach dieser letzten Nachricht nicht mehr geantwortet, und inzwischen würde sie wahrscheinlich schlafen. Es war ein bisschen ärgerlich, dass sie früher gegangen war, aber sie auf den Tribünen zu sehen, hatte mich angetrieben. Ich hatte heute Abend mein bestes Spiel gespielt. Nicht, dass ich das nicht immer tat, aber diesmal fühlte ich, als hätte ich einen Grund dafür. Es war... schön.

Ich tippte »Gute Nacht« und drückte auf Senden, bevor ich aus meinen Nachrichten herausging. Ich tippte auf das Safari-Symbol und wartete, bis das Internet geladen hatte. Ich rief die Website der Schule auf und prüfte die Zeit für das morgige Konzert. Es begann um 13 Uhr.

Meine Augen verengten sich, als ich auf den Handybildschirm starrte. Musste früh raus? Verdammte Lügnerin.

Ich stellte einen Wecker für 11 Uhr und steckte mein Handy ans Ladegerät, bevor ich zur Dusche ging. Lügnerin oder nicht, sie war heute Abend aufgetaucht. Morgen würde ich den Gefallen erwidern.

## EDEN

» *F*ängt es bald an?«, flüsterte Jordan meiner Mutter zum dritten Mal zu. Mein Kiefer zuckte, aber ich hielt meine Augen auf die Bühne gerichtet. Das Orchester, *mein* Orchester, war noch nicht da.

»Noch fünf Minuten«, flüsterte Mom zurück und küsste seinen Kopf. Sie sah zu mir herüber und verzog entschuldigend das Gesicht. Ich lächelte und zuckte mit den Schultern, als wäre es keine große Sache. Als wäre dies nicht meine ganze verdammte Welt und als würde es mich nicht umbringen, im Publikum zu sitzen, anstatt hinter der Bühne zu stehen, mit dem Cello in der Hand. Meine Handflächen wären schweißnass gewesen, und ich hätte meine Finger um meinen Bogen gekrallt. Es sah nach Nervosität aus, aber ich wusste, was es war. Aufregung. Glück. Freude.

Nicht die erdrückende Last der Reue.

Ein paar weitere Minuten vergingen, und ich rutschte tiefer in meinen Stuhl, breitete meine Hände über die Armlehnen aus. Zu meiner Linken saß niemand, also hatte ich wenigstens das. Und eigentlich war das ja cool. Ich würde sehen können, wie wir aussahen, die Sinfonie beobachten

und hören... anstatt ein Teil davon zu sein. Verdammt, ich war echt mies darin, positiv zu denken.

Stühle quietschten, als sich Menschen zu meiner Linken bewegten, und ich seufzte, als ich einen Blick auf den einzigen leeren Platz in der Reihe warf, den direkt neben mir. Ich legte meine Hand in meinen Schoß und richtete meinen Blick wieder auf die Bühne.

»Ist dieser Platz frei?«

Meine Augen schossen zu Camdens Silhouette, seine Gestalt verdunkelt durch die schwache Beleuchtung im Auditorium. Ich schüttelte den Kopf und biss mir auf die Lippe, um das Lächeln zu unterdrücken, das drohte, meine schlechte Laune zu vertreiben.

»Camden!«, kreischte Jordan. Mom brachte ihn zum Schweigen und tätschelte seinen Kopf, um seine Aufregung zu dämpfen.

»Was geht, kleiner Mann«, sagte Camden, als er sich in den Samtsitz neben mir setzte und sich so nah beugte, dass sein Mund an meinem Ohr war. »Hey, Schöne.«

Meine Wangen wurden heiß, und ich rutschte noch tiefer, irgendwie verlegen und aufgeregt zugleich. Ich warf einen Blick zu Mom und Roman, aber ihre Augen waren auf die Bühne gerichtet. Romans Arm war um meine Mom gelegt und sie lehnte sich an ihn. Jordans Augen jedoch? Ja, die waren auf Camden fixiert.

»Du warst gestern gut«, flüsterte Jordan und schielte zu meiner Mutter, um sicherzugehen, dass er nicht gleich ermahnt werden würde. Sie lächelte nur und hielt ihren Blick auf die Bühne gerichtet.

»Danke. Ich hab dich oben auf den Rängen gesehen.«

Die Lichter im Auditorium wurden noch weiter gedimmt, ein Zeichen dafür, dass die Künstler gleich die Bühne betreten würden. Ich drehte mich zu Jordan und legte

einen Finger auf meinen Mund, bevor er noch etwas zu Camden sagen konnte.

Absätze klackerten auf Marmor, als meine Mitschüler in einer Reihe folgten, die sich in drei aufteilte, während sie zu den drei Stuhlreihen manövrierten. Schwarze Kleider und blaue Krawatten färbten die triste Bühne, alle waren in unseren Schulfarben für diesen Anlass gekleidet. Ihre Rücken waren gerade, und ihre Gesichter erinnerten an eine Armeeaufstellung, als sie vor ihren Stühlen standen und darauf warteten, dass Mr. Hines das Signal zum Hinsetzen gab.

Mr. Hines stand mit dem Gesicht zum Publikum, das Mikrofon am Mund, und begann mit der Eröffnungsbegrüßung, dankte den Leuten fürs Kommen und lobte die teilnehmenden Schüler... Schüler, zu denen ich nicht gehörte.

»Du siehst wirklich gut aus«, flüsterte Camden in mein Ohr. Ich blickte auf das schwarze Kleid hinunter, das ich auf der Bühne getragen hätte, und runzelte die Stirn.

»Das war ein Kompliment«, sagte er mit einem Hauch von Humor in der Stimme.

Ich drehte mich zu ihm und zwang mich zu einem Lächeln, bevor ich seinen schwarzen Anzug musterte. »Du siehst auch gut aus.«

Ich hatte es ernst gemeint. Der Stoff umhüllte seine Gliedmaßen und seinen Oberkörper, als wäre er maßgeschneidert, was er sicher auch war. Sein Geruch drang in meine Nase, der Duft seines Shampoos heute stärker, als hätte er gerade geduscht.

»Woher wusstest du, wann das Konzert anfängt?«

»Schulwebsite.«

»Ah.« Ich lächelte, diesmal nicht gezwungen, und wandte mich der Bühne zu. Die Band nahm ihre Plätze ein und Mr. Hines drehte sich zu ihnen um. Sie konzentrierten sich auf ihn, starrten auf seine Hand, die das Signal gab, als wäre es

das Einzige im Raum. Ich kannte dieses Gefühl. Die Menschen verschwanden in der Dunkelheit des Auditoriums, dein Herz schlug bis zum Hals, deine Finger kribbelten vor Vorfreude. Wenn ich es mit einer Sportart vergleichen müsste, wäre es wie beim Laufen, wenn die Läufer an der Startlinie auf den Startschuss warten.

Boom.

Mr. Hines' Hand kam herunter, um den Musikern das Signal zu geben. Geigen füllten das Auditorium zuerst und begannen das Stück mit einer sanften Sinfonie. Die Cellos folgten, und ich schloss die Augen, während ich zuhörte. Es klang so anders im Publikum. Auf der Bühne war es groß, laut, der Klang meines eigenen Cellos mein Fokus. Hier verschmolzen alle Instrumente zu einer vollkommenen Harmonie. Ich war schon bei vielen Orchesteraufführungen gewesen – professionellen – aber die Musik, die wir wochenlang geprobt hatten, von der anderen Seite des Vorhangs zu hören, war surreal. Es fühlte sich gleichzeitig so falsch und so richtig an.

Ich öffnete die Augen, als das Lied endete, und spürte sofort Camdens Blick auf mir. Ich sah zu ihm auf und errötete. Sein Gesichtsausdruck war nicht humorvoll, wie ich erwartet hatte. Er war ernst. Harte Linien in seinem Gesicht, zusammengepresste Lippen.

»Was?«, flüsterte ich, als ein neues Lied begann.

Er schüttelte den Kopf und blinzelte, als hätte er nicht bemerkt, dass er so intensiv gestarrt hatte. »Nichts.«

Ich wandte mich wieder der Band zu, diesmal mit offenen Augen. Meine Hände waren in meinem Schoß verschränkt, und ich zog mich zusammen, als die prickelnden Wellen durch mich hindurchgingen, ähnlich dem, was ich auf der Bühne gefühlt hätte, aber irgendwie anders. Entspannender im Gegensatz zu aufregend.

Lied um Lied wurde gespielt, und irgendwann vergaß ich,

dass Camden da war. Ich vergaß, dass *irgendjemand* da war. Dunkelheit hüllte das Auditorium ein, nur die erleuchtete Bühne, die Musiker und die Musik blieben. Es war Kunst. Es war Schönheit. Es war alles.

Als die letzte Note des letzten Liedes von den Wänden hallte, drehte sich Mr. Hines um und das Auditorium erfüllte sich mit Applaus. Ich zwang meine schweren Hände zum Klatschen und war die erste Person, die aufstand, meine Hände noch heftiger zusammenschlagend. Um mich herum konnte ich die Menschen spüren, wie sie nach mir aufstanden, aber meine Augen verließen nie die Bühne. Mehrere meiner Freunde brachen in breite Grinsen aus und schauten einander an, während sie die stehenden Ovationen wahrnahmen.

Sie verbeugten sich, als sie die Anweisung erhielten, und Mr. Hines dankte dem Publikum für ihr Kommen zum Herbstkonzert.

Die Leute begannen, durch die Gänge zu strömen, während meine Mitschüler in einer Reihe hinter die Bühne gingen. Ich drehte mich um, um in diese Richtung zu gehen und ihnen zu gratulieren, wurde aber von Camdens harter Brust aufgehalten. Ich blickte in Augen, die viel entspannter waren als zuvor, und lächelte.

»Was hast du gedacht?«

»Es hat mir gefallen«, sagte er grinsend. »Nicht annähernd so sehr wie dir, aber trotzdem. Es war cool.«

*Cool.* Ach ja, die perfekte Beschreibung für ein Orchesterkonzert.

»Ich werde es meinen Freunden auf jeden Fall sagen.« Ich ging um ihn herum und lief rückwärts in Richtung des sich leerenden Gangs. »Bin gleich wieder da.«

»Triff uns am Auto«, sagte Mom, während sie ihre Handtasche vom Boden aufhob und Jordan zum Gehen drängte.

Er rieb sich die Augen und machte einen Schritt auf Camden zu.

Ich drehte mich um und eilte zu dem Hinterzimmer, in dem die Musiker sein würden. Mein Lächeln zog sich über mein ganzes Gesicht und die Aufregung pulsierte immer noch durch meine Adern. Ich würde nie wieder ein Konzert verpassen. Punkt. Ich weigerte mich, wieder im Publikum zu sitzen, aber es war diesmal nicht ganz so schlimm, wie ich gedacht hatte. Es war interessant, sie zu sehen, anstatt mich auf meine eigenen Bewegungen und mein Instrument zu konzentrieren.

Als ich dort ankam, summte der Hinterraum vor Lachen und Gesprächen. Ich fand Sebastian, der mit ein paar anderen Geigenspielern zusammenstand, ihre Augen weit aufgerissen, ebenso wie ihre Lächeln.

»Hey, ihr wart großartig!«, sagte ich und hüpfte neben sie.

Sebastian traf meinen Blick. »Hast du diesen Standing Ovation gesehen?« Die Aufregung in seiner Stimme passte zu der im Raum. Wir hatten noch nie einen solchen Applaus bekommen. Das Publikum bestand größtenteils aus Familienmitgliedern, die nicht unbedingt eine Leidenschaft für unsere Art von Musik hatten.

»Ja, hab ich! Ich freue mich so für euch!«

Sein Ausdruck wurde um eine Nuance weicher. »Ich bin sicher, wir werden auch beim Weihnachtskonzert einen bekommen.«

Ich nickte und umarmte ihn. Er zuckte einen Moment zusammen, erwiderte dann aber die Umarmung. Ich löste mich und lachte erleichtert auf. »Ich bin einfach sehr froh, dass ich es sehen konnte. Ehrlich, du warst unglaublich. Und ich bin froh, dass es dir heute besser geht.«

Er sah sich abgelenkt um. Die Unterhaltung im Hinter-

raum wurde allmählich so laut wie im Footballstadion gestern Abend.

Ich legte meine Hand auf seinen Arm. »Wir sehen uns später.«

»Eden«, rief Sebastian und hielt mich davon ab, zur Tür zurückzugehen. »Du solltest mit uns feiern kommen. Rachel, Jennifer, Keith und ich gehen Pizza essen.«

Camden kam mir in den Sinn. Würde er mit meinen Freunden ausgehen wollen?

Ich schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, ich habe schon Pläne mit der Familie.«

»Okay, dann nächstes Mal?«

»Auf jeden Fall.«

Als er sich wieder seiner Gruppe zuwandte, strich ich mir die Haare hinter die Ohren und ging. Camden wartete zusammen mit meiner Familie am Lexus. Er schien in ein tiefes Gespräch mit Jordan verwickelt zu sein, aber ich verstand nicht, worüber sie sprachen. Meine Ohren klingelten immer noch vom Hinterraum.

»Fertig?«, fragte Roman, als ich näher kam.

»Jap.« Ich blickte zu Camden und dann zurück zu Roman. »Ist es okay, wenn ich mit Camden fahre?«

Er sah zu meiner Mutter, um ihre Zustimmung einzuholen, und sie nickte mit nur leichtem Zögern. Er gewöhnte sich schnell an sie.

»Ich muss zuerst noch kurz bei mir zu Hause vorbei, um mich umzuziehen, wenn das okay ist?« Er blickte zwischen mir und meiner Mutter hin und her.

»Solange Eden nicht im selben Raum ist, in dem du dich umziehst.«

Roman kicherte, und ich verdrehte die Augen, versuchte aber, die Verlegenheit zu verbergen, die mich durchströmte.

Sie stiegen in den Lexus und ließen Camden und mich auf dem fast leeren Parkplatz zurück.

Sein Jeep stand auf der anderen Seite, und als ich in diese Richtung loslief, verschränkten sich seine Finger mit meinen. Ich hielt inne und schaute auf unsere Hände hinunter und dann in sein Gesicht. In seinen Augen flackerte Belustigung.

»Wir sollten uns wahrscheinlich nicht zu viel Zeit lassen. Wir wollen ja nicht, dass deine Eltern denken, es gäbe irgendwelche Schweinereien.« Er lachte und zog an meiner Hand, während er zu seinem Jeep ging. »Weißt du, dass sie das so nennen? Deine prude Art ergibt langsam viel Sinn.«

»Was machst du hier?«, fragte ich, löste meine Hand aus seiner und hielt erneut inne.

Er drehte sich um und sah mich an, eine Augenbraue hochgezogen. »Du willst mich nicht-«

»Nein, ich-ich will schon.« Ich schluckte und ließ meinen Blick über den Parkplatz schweifen. Hier hatte er mich zum ersten Mal allein angesprochen. Wo er seinen Feldzug begann, um mich zu gewinnen, oder zumindest schien es im Nachhinein so, als ob er das getan hätte. »Ich... Was bedeutet das? Sind wir zusammen?«

Mein Magen verkrampfte sich, als ich die Frage stellte. Wenn Sebastian mich nicht gebeten hätte, mit ihnen feiern zu gehen, hätte ich wahrscheinlich nicht so viel darüber nachgedacht. Meine Freunde wussten es nicht. Zugegeben, ich hatte nur noch eine, aber gestern Abend war ich mir auch nicht sicher gewesen, was ich zu Paige sagen sollte. Ich wollte niemanden anlügen, aber es war schwierig, wenn ich die Wahrheit nicht kannte.

»Ähm...«, Camden verstummte. Kies knirschte, als er seine Füße bewegte. Mit anderen Worten, nein, wir waren nicht zusammen... aber wir mochten uns. Wir tauchten bei den Veranstaltungen des anderen auf, bei den Häusern des anderen.

Das passierte gerade, und ich musste es entweder stoppen

oder es akzeptieren. Kein Lügen mehr gegenüber anderen. Kein Lügen mehr mir selbst gegenüber.

Ich trat auf ihn zu und verschränkte meine Finger mit seinen. »Schon gut... Ich bin wirklich froh, dass du gekommen bist. Das bedeutet mir viel.« Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Wange.

Seine Augen weiteten sich, aber ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. »Du bist ein wirklich cooles Mädchen, weißt du das?«

»Ja«, sagte ich, während ich mit ihm zu seinem Jeep ging. »So cool wie ein Orchester.«

## CAM

Ihre Augen brannten sich in meinen Hinterkopf. Hunter laberte an meiner Seite über wer weiß was. Vielleicht über Samstagabend. Er hatte Leilanis Namen ein paar Mal erwähnt. Nach seinem Tonfall und seiner entspannten Haltung heute Morgen zu urteilen, hatte er sich seit Freitagabend beruhigt. Oder er tat nur so, als würde es ihn nicht interessieren. Beides hätte mich bei Hunter nicht überrascht.

Darauf konnte ich mich jetzt aber nicht konzentrieren. Edens Schritte waren hinter mir im Flur zu hören, die Stimme ihrer Freundin trug die gleiche Begeisterung, die ich wie bei Hunter ignorierte.

Ich beschleunigte allmählich meine Schritte in Richtung Cafeteria. Hunter passte sich an, ohne die Veränderung zu bemerken, und Edens Schritte verklangen. Ich erhaschte einen Blick auf ihr blaues, langärmliges Panthers-Shirt, als ich die Tür zur Cafeteria öffnete und meinen Kopf drehte, nicht genug, um ihrem Blick zu begegnen, aber genug, um zu wissen, dass sie nicht auch die Cafeteria betrat.

*Gott sei Dank.*

»Was hast du am Samstagabend gemacht?«

Samstag. Also hatte er nicht über Freitag gesprochen.

»Nichts«, sagte ich und zuckte mit den Schultern. »Nur zu Hause rumgegangen.«

Er grinste von einem Ohr zum anderen, und ich wappnete mich für den lahmen Witz, den ich praktisch schon auf seinen Lippen sehen konnte. »Deine nerdigen Computerspiele gespielt?«

»Es ist Programmieren, Hunter. Kein Spiel.«

»Ja, was auch immer. Erwähne einfach meinen Namen in deiner Dankesrede.«

»Was?«

»Für deinen nächsten Nobelpreis.«

Ich verdrehte die Augen und rückte in der Schlange weiter vor, holte meine Geldbörse heraus und nahm ein paar Scheine heraus.

»Ernsthaft, wie läuft dein Projekt? Gut?«

»Ich war beschäftigt, aber ja, gestern habe ich einige Fortschritte gemacht. Es sollte bis zum Beginn der nächsten Saison einsatzbereit sein.«

Hunter legte seinen Arm um meine Schulter. »Erste Saison als Boomer Sooners!« Er grunzte, bevor er seinen Arm wegnahm. Er war normalerweise gut gelaunt, aber heute war es fast... verdächtig.

Ein Mundwinkel hob sich zur Bestätigung.

»Wie soll uns die App nochmal helfen?«

Ich widerstand dem Drang, meinen Kopf gegen die Wand zu schlagen. Er hatte mich tausendmal gebeten, es ihm zu erklären, aber nie wirklich zugehört. Seine Augen glasten jedes Mal über, als würde ich versuchen, ihm die Börse zu erklären. »Es ist ein Algorithmus. Wir werden die einzigen sein, die Zugriff darauf haben, und er wird berechnen, wie oft das andere Team ihre Spielzüge ausführt. Und er wird

nach anderen Mustern suchen. So können wir besser einschätzen, was uns erwartet.«

»Ah, richtig«, sagte er, ohne im Geringsten überzeugt zu klingen.

Ich war an der Reihe und warf die Scheine auf den Tisch der Essensausgabe, bevor ich weiterzog.

»Du hast heute nicht mit ihr geflirtet.«

Ich warf einen Blick über meine Schulter zu Hunter und hob eine Augenbraue.

»Die Frau an der Essensausgabe«, erklärte er und deutete mit dem Daumen in ihre Richtung. »Du flirtest fast jeden Tag mit ihr, was ehrlich gesagt ziemlich seltsam ist, weil sie... alt ist.«

»Sie ist dreißig.«

»Eben.« Sein Grübchen stach hervor, als sich sein Gesicht verzog. »Und Moment mal. Hast du schon-«

»Vor etwa einem Monat, können wir das Thema fallen lassen?«

Er lachte und schüttelte den Kopf. »Mann, ich werde deinen Typ nie verstehen.«

»Ich habe keinen Typ.«

Wir rückten in der Schlange weiter vor, und ich roch sie. Oder vielleicht spürte ich sie. Ich war mir nicht sicher. Was ich wusste, bevor ich mich umdrehte, war, dass Eden in der Schlange stand. Ich blickte über meine Schulter und begegnete ihrem Blick. Sie stand vor Sebastian, und er sprach immer noch mit ihr. Sie hob ihre Hand zum Gruß und lächelte.

Sebastians Mund hörte auf sich zu bewegen, und er sah zu mir, seine Nase kräuselte sich entweder vor Abscheu oder Wut. Was auch immer es war, es war keine Überraschung.

Er wusste es. Was bedeutete, dass sie es ihm erzählt hatte. Was bedeutete, dass sie *wollte*, dass Leute es wussten.

*Scheiße.*

Ich nickte und drehte meinen Kopf wieder nach vorne.

»Klar, Mann. Was auch immer du sagst. Du hast keinen Typ.« Hunter kicherte laut genug, dass es jeder in der Schlange hören konnte. »Trotzdem kann ich nicht glauben, dass du mit-«

»Hey«, ich drehte mich um und legte eine Hand auf Hunters Arm, drückte fest genug, dass es ihn erschrecken würde, aber nicht so fest, dass er mich abschütteln oder noch mehr Aufmerksamkeit auf uns ziehen würde. »Lass es gut sein, okay?«

Sein Blick fiel auf meine Hand, und seine Augen verengten sich. »Okay?«

Als ich meine Hand wegnahm, spähte er über seine Schulter. Ich folgte seinem Blick nicht, aber das Grinsen auf seinem Gesicht, als er sich wieder zu mir umdrehte, verriet mir, dass er wusste, *warum* ich wollte, dass er die Klappe hielt.

»Band-Nerd weiß nichts von der Essensausgabe-Lady?« Er hatte den Anstand, seine Stimme leise zu halten, aber ich runzelte trotzdem die Stirn.

»Ich weiß nicht, wovon du redest.«

»Nein?«

»Nein.«

»Na gut, dann.«

Ich war der Nächste in der Reihe und nahm mein Tablett entgegen, als die Essensausgabe-Dame es mir reichte. Meine Augen waren nur für wenige Sekunden von Hunter abgewandt, aber als ich meinen Blick dorthin richtete, wo er gestanden hatte, war er weg. Ich ließ meinen Blick weiter die Schlange hinunter wandern und sah Hunter vor Eden stehen. Sein Rücken war zu mir gewandt, aber Edens Gesicht war zu sehen. Ihre Lippen verzogen sich zu einem falschen,

nervösen Lächeln, und sie blickte zu mir, als ob sie um etwas bitten würde.

»Der Nächste«, bellte die Essensausgabe-Dame, was mich zusammenzucken ließ.

Ich schüttelte den Kopf und ging zu meinem Platz, ohne mich nach Hunter umzusehen. Er sprach wahrscheinlich nur mit ihr, um mich zu provozieren oder sie wieder zum Homecoming-Ball einzuladen.

Das Tablett knallte auf den Tisch, und ich setzte mich an das Ende. Trey saß mir gegenüber mit Paige zu seiner Linken.

»Alles okay bei dir?«, fragte Trey.

Ich nickte und nahm meine Gabel, ohne einen von beiden anzusehen. Wenn ich aufblickte, würde ich vielleicht Hunter mit Eden sehen, und ich brodelte schon innerlich. Warum konnte er sie nicht einfach in Ruhe lassen?

Minuten vergingen, und Hunter tauchte immer noch nicht auf, lachend und mir eine Hand auf die Schulter klopfend, wie ich es erwartet hatte. Ich hielt es nicht mehr aus. Meine Haut juckte, und ich warf die Gabel auf mein Tablett und fuhr mit meinen kurzen Fingernägeln über meine Arme, bevor ich mich zwang, zu Edens Tisch zu schauen.

Es war heute voller. Nicht so viele ihrer Freunde waren aufgestanden, als sie sich gesetzt hatte. Tatsächlich saß sogar eine Person mehr dort, direkt neben ihr. Meine Augen brannten sich in Hunters Hinterkopf, während er sich Eden zugewandt hatte. Diesmal war das Lächeln auf ihrem Gesicht echt. Ihre Augenwinkel kräuselten sich, und sie bedeckte ihren Mund, als sie lachte.

Was. Zum. Teufel.

Trey und Paige müssen meinen Blick bemerkt haben, denn sie drehten sich ebenfalls in diese Richtung.

Trey lachte, als er sich wieder umdrehte. »Meine Güte, er gibt wohl nicht auf, was?«

»Nein«, sagte ich und schob mein Tablett an die Stelle, wo Hunter normalerweise saß. Ich lehnte mich auf meine Ellbogen vor. »Tut er nicht.«

»Vielleicht solltest du ihm sagen, dass er sich zurückhalten soll«, schlug Paige mit zitternder Stimme vor.

»Und warum sollte ich das tun?«

Aus dem Augenwinkel sah ich, wie sie zu Trey blickte, aber sie führte nicht weiter aus, was sie meinte.

Edens Mund bewegte sich, und sie strich sich die Haare hinters Ohr. Das hatte ich sie schon mehrmals tun sehen, normalerweise wenn ich sie nervös machte. Sie sah jetzt überhaupt nicht nervös aus. Sie wirkte entspannt... behaglich.

Hunter hatte diesen Effekt.

Leilanis aufdringliches Parfüm stieg mir in die Nase, als sie sich neben mich setzte. Sie schob mein Tablett zu mir zurück und stellte ihr eigenes vor sich ab. »Es ist Homecoming-Woche!«, sagte sie und klatschte in die Hände. Als ich nicht reagierte, drehte sie den Kopf, um meinem Blick zu folgen. Ein dramatisches Seufzen entfuhr ihren Lippen. »Hunter versucht immer noch, die Band-Streberin flachzulegen, hm?«

»Was hast du gerade gesagt?« Ich drehte meinen Kopf zu Leilani und nahm den tiefen V-Ausschnitt ihrer Bluse mit Abscheu zur Kenntnis. Sie hatte nicht die Titten, um so etwas zu tragen, und es war zu kalt für diesen Scheiß. Es war verzweifelt, und es war nervig, und ich wünschte, sie würde einfach verschwinden.

Ihre Augen weiteten sich, und sie blickte zu Paige, als ob das ihr helfen würde. Als ob *Paige* ihr den Rücken stärken würde.

»Ich glaube, Hunter hat klargemacht, dass wir Eden Thompson in Ruhe lassen sollen, also pass auf mit den Beleidigungen. Könnte jemanden verärgern.«

»Beleidigungen?« Sie schnaubte und winkte ab, während sie die anderen ansah. Alle anderen blieben still. »Ist es eine Beleidigung, wenn es stimmt?«

»Es gibt *viele* wahre Dinge, die ich über dich sagen könnte, Leilani.«

Ein roter Schleier legte sich über ihren künstlichen Teint, und ihr schmaler Kiefer spannte sich an. Sie warf ihr blondes Haar über die Schulter und stand auf, ihr Tablett in der Hand.

Sie stampfte in die Richtung, aus der sie gekommen war, zur Mitte des Tisches, wo Jade und die anderen Cheerleader saßen, hielt aber inne, als ich zu ihrem Rücken sprach. »Wie war Freitagnacht? Hattest du Spaß?«

Die Wut, die unter meiner Haut geschwelt hatte, sickerte aus meinen Poren und bedeckte mich wie eine bitter schmeckende Decke. Es war heiß, und meine Haut erwärmte sich vom Scheitel bis zu den Zehen. Es war, als stünde ich in Flammen.

Leilani drehte sich um, die Hüfte herausgestreckt und ihr Gesicht zu einem erzwungen entspannten Ausdruck verzogen. »Mach keine Szene, Cam.«

Ihre Augen huschten umher, und sie lächelte nervös, als hätte sie Angst, dass jemand die Spannung zwischen uns bemerken könnte.

Mein Blick wanderte zu Hunter und Eden, die immer noch plauderten.

Leilani war nicht der Grund für meinen Ärger. Sie war nur ein Ärgernis. Aber unglücklicherweise für sie hatte ich gerade sehr wohl Lust, eine Szene zu machen.

Ich stand von meinem Platz auf und musterte sie von oben bis unten, grinsend, als diese Maske der Ruhe zerbröckelte und sie sich aufrichtete, um sich umzusehen, ob uns jemand beobachtete.

»Freitagnacht, Leilani. Hattest du Spaß dabei, meinen

besten Freund im Whirlpool deiner Eltern zu ficken? Ja oder nein?«

Es dauerte ein paar Sekunden, aber der Geräuschpegel in der Cafeteria sank auf ein Rekordtief. Leilanis Gesicht wurde bleich.

Ihre Augen weiteten sich zu Kugeln, und sie lachte nervös. »Ich weiß nicht, wovon du redest.«

Ich blickte zu Eden und Hunter. Ich hatte jetzt ihre volle Aufmerksamkeit, zusammen mit dem Rest der Cafeteria. Gut. Sie mussten beide das hier hören.

»Du erinnerst dich nicht daran, dass du Freitagnacht mit Hunter gevögelt hast?« Ich lachte und winkte ab, als wäre sie selbst der Witz. »Schon okay, Leilani. Deine Promiskuität ist kein Geheimnis.«

»Cam.« Trey stand auf und sein Blick huschte zwischen mir und Leilani hin und her.

»Oh, Entschuldigung.« Ich legte meine Hand aufs Herz, um aufrichtig zu wirken. »Promiskuität bedeutet, dass sie eine Schlampe ist. Also, dass sie mit einem Haufen verschiedener Typen fickt.«

Hunter stand auf und machte sich auf den Weg quer durch den Raum, aber ich ließ meinen Blick nur einen Moment auf ihm ruhen, bevor ich zu Leilani zurückkehrte. Ihre Lippe zitterte, aber sie reckte ihr Kinn in gespielterm Trotz. All die Male, die sie 'Schlampe' gehustet hatte, wenn Eden vorbeiging. All die Male, die sie mit den anderen gekichert hatte, als sie sie verspottete, und Eden hatte nie eine einzige Träne vergossen. Ich hatte nur Hunters Schwachsinn ruinieren wollen, den er Eden da drüben auftischte, aber jetzt *wollte* ich Leilani zum Weinen bringen.

Sie machte es verdammt leicht.

»Was ist los?«, fragte ich und runzelte verwirrt die Stirn. »Habe ich etwas Gemeines gesagt?«

»Fick dich, Cam.« Die erste Träne fiel auf ihre Wange,

und sie ließ ihr Tablett krachend zu Boden fallen. Sie ging um mich herum und steuerte direkt auf die Tür zu. Es war so anders als damals, als ich Eden hinausgeschickt hatte. Sie war viel langsamer gegangen, die Schultern gerade.

Das hier war einfach nur erbärmlich.

»Lass uns gehen.« Hunter packte meinen Arm und nickte zur Tür. Mir war gar nicht aufgefallen, dass er bei mir angekommen war. Ich schüttelte seinen Griff ab und ließ meinen Blick durch die Cafeteria schweifen, hielt inne, als ich bei Eden ankam. Ihr Gesicht war in Falten gelegt, aber ihre Augen waren die einzigen, die nicht weggesehen hatten.

Ich wandte mich Hunter zu und nickte, bevor ich ihm aus der Cafeteria folgte. Er blieb direkt vor der Tür stehen und stieß mich gegen die Wand. »Was zum Teufel ist los mit dir?«

Meine Hände ballten sich zu Fäusten, aber als ich aufblickte, fiel mir die Narbe über seiner Augenbraue auf. Seine Adern traten hervor, und das ließ die Narbe immer weißer erscheinen. Ich hatte sie ihm bei einem Schwertkampf mit Stöcken beigebracht, als wir Kinder waren. Er war mein bester Freund, seit ich denken konnte.

Ich ballte meine Hände und zwang mich zur Ruhe. »Leilani geht mir auf die Nerven.«

»Oh, Leilani geht dir auf die Nerven?« Seine verengten Augen wurden nie weicher, und er trat vor, um meinen Hemdkragen zu packen. »Oder gehe *ich* dir auf die Nerven? Gib's einfach zu, Cam. Du willst nicht, dass ich in Edens Nähe bin.«

»Gut«, knirschte ich und schob ihn von mir weg. »Ich will, dass du dich zurückhältst.« Ich keuchte, als wäre ich gerade einen Kilometer gesprintet, und fuhr mir mit den Händen durchs Haar.

»Gut, das ist ein Fortschritt. Jetzt sag mir warum.«

Ich verengte meine Augen und wollte weggehen, aber Hunter stellte sich vor mich und legte seine Hand auf meine

Brust. »Du willst, dass ich mich zurückhalte, weil du sie magst.« Seine Augenbrauen hoben sich und seine Lippen bewegten sich übertrieben, als er jedes Wort betonte.

Ich schob seine Hand weg. »Wenn du das weißt, warum machst du das dann?«

»Weil du es verdammt nochmal brauchst. Du versteckst dich, Cam. Du versteckst dich immer. *Hör damit auf.* Du bist mein bester Freund, und ich kenne dich. Ich stehe hinter dir. Wenn du ein Mädchen magst, dann sag es einfach.«

Ich schüttelte den Kopf und brach den Blickkontakt ab, um stattdessen den Flur hinunterzuschauen. »So ist es überhaupt nicht.«

»Wie ist es denn dann?«

»Lass es einfach.«

»Nein!« Hunter trat zur Wand und schlug mit der Handfläche gegen den Backstein. »Hör auf, das zu sagen. Hör auf, das zu tun. Du bist schon so, seit wir Kinder waren, und ich hab die Schnauze voll davon.«

»Du hast die Schnauze voll? Was ist mit dir, Hunter? Erzählst du *mir* etwa alles? Sollen wir uns Gesichtsmasken aufsetzen und beim Film tratschen, würde das die Sache besser machen?«

Er verstummte, und das Weiß seiner Narbe fiel mir wieder auf. Jeder Zentimeter seines Gesichts war wie versteinert.

»Du weißt bereits alles über mich.«

Er fing an, von mir wegzugehen, und ich holte tief Luft, bevor ich zu seinem Rücken sprach. »Ich mag sie. Wir sind nicht zusammen, ich lüge dich darüber nicht an ... aber ich mag sie.«

Er hielt inne und warf einen Blick über seine Schulter. »Gut. Jetzt geh und entschuldige dich bei Leilani, und hör auf, ein Arschloch zu sein.«

Er ging weiter den Flur entlang, seine Schritte merklich

entspannter. Ich seufzte und ging in die andere Richtung los, zum Mädchenklo. Ich hatte keine Ahnung, wo Leilani war, aber das war meine erste Vermutung.

## EDEN

» Okay, aber du gehst doch nicht ernsthaft mit diesem Typen aus, oder?«

Ich warf Sebastian einen flüchtigen Blick zu, ging aber weiter aus dem Auditorium hinaus. Heute hatten wir unsere Noten bekommen, um für das Weihnachtskonzert zu üben, und es fühlte sich fast wie eine zweite Chance an. Ich hatte gestrahlt, als Mr. Hines sie mir überreicht hatte, und selbst jetzt hielt ich meine Notenmappe fest in den Händen, als könnte sie davonfliegen, wenn ich sie nicht fest genug umklammerte. Es waren ein paar großartige Stunden gewesen, und Sebastian musste es ruinieren, indem er Camdens Sache mit Leilani in der Cafeteria heute ansprach... das Allerletzte, worüber ich reden wollte.

»Nein, wir gehen nicht miteinander aus, aber ehrlich, Sebastian, das ist meine Entscheidung. Ich habe dir von ihm erzählt, weil wir Freunde sind und ich dir vertraue und dich respektiere, aber bitte lass es gut sein.«

»Oh mein Gott.« Sebastian blieb kurz vor der Tür stehen und ließ seinen Geigenkasten fallen. Ließ ihn fallen. Als würde er ihm nichts bedeuten. Meine Augen weiteten

sich, als ich den Kasten auf dem harten Linoleumboden des Hinterraums anstarrte. »Hör auf, so dumm zu sein! Er spielt mit dir. Verdammt.« Sebastian fuhr sich mit den Händen über den Kopf, sein Haar war zu kurz, um es zu zerzausen.

Meine Arme zogen sich an meine Seiten, als würde ich versuchen, mich kleiner zu machen. Ich sagte nichts und bewegte mich auch nicht. Ich hatte ihn noch nie so erlebt.

»Tut mir leid«, sagte er und ließ ein verlegenes Lachen hören, während er sich am Kopf kratzte. Er machte einen Schritt auf mich zu, nur um mich einen Schritt zurückweichen zu sehen. »Eden...«

»Ich bin nicht dumm.«

»Ich weiß, es tut mir leid. Ich meinte nicht-«

»Und so unterstützt man keinen Freund. Vielleicht hast du Recht. Vielleicht spielt er nur mit mir, aber du musst deshalb nicht so wütend werden. Wenn er *wirklich* mit mir spielt, dann bin ich diejenige, die verletzt wird, nicht du.«

Noch ein Lachen, aber diesmal war es bitter. »Du bist die Einzige, die verletzt wird?«

Ich stellte meinen Cellokasten auf den Boden und hielt meine Noten an meine Brust, unter meinen verschränkten Armen. »Ich meine, ich weiß, dass du mich magst, also verstehe ich, dass-«

»Weißt du, dass ich dich mag?«

Sein Mund stand offen, und seine Brust bebte vor unregelmäßigem Atmen. Seine Augen zeigten einen Schmerz, den ich zum allerersten Mal erkannte.

Oh, verdammt.

»A-als Freund... ja.«

»Eden, ich mag dich mehr als nur als Freundin, und das war schon immer so.« Er kam näher, und ich musste meine Muskeln anspannen und meinen Beinen befehlen, mich nicht rückwärts zu tragen. Weg von ihm. Weg von alledem.

Oh, bitte nicht. »Ich Sorge mich um dich. Dieser Typ tut es nicht, und er wird es auch nie tun.«

»Sebastian, ich-«

»Ich bin noch nicht fertig.«

Jetzt stand er direkt vor mir, nah genug, um mich zu berühren. Ich hielt den Atem an, um nicht sein billiges Parfüm einzuatmen. Seine Hände streckten sich aus und ruhten auf meinen Schultern, seine Berührung ließ Käfer unter meiner Haut krabbeln, die ihren Weg zu meinem Magen fanden und ihn umdrehten. Ist es möglich, dass Schultern sich übel fühlen?

»Ich verstehe, dass Camden Geld und Beliebtheit hat. Ich bin nicht dumm. Ich weiß, warum du ihn mir vorziehen würdest.« Er zuckte mit den Schultern, seine Hände auf meinen Schultern veränderten ihre Position und schickten eine weitere Welle des Unbehagens durch mich. »Aber er wird dich verarschen... also lass es nicht zu.«

Mein Mund öffnete sich, aber ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Mein erster Impuls war, Camden zu verteidigen, aber das schien das Falsche zu sein. Das Traurige war, Sebastian könnte nicht Unrecht haben. Camden könnte mich sehr wohl verarschen, und das Gespräch – wenn man es denn so nennen konnte – mit Leilani heute hatte einige offensichtliche rote Flaggen aufgezeigt.

Aber ich konnte nicht kontrollieren, wen ich mochte.

»Es hat nichts mit Geld oder Beliebtheit zu tun... es ist einfach. Wir haben Chemie. Du und ich sind schon so lange befreundet, dass-«

»Dass was? Wir keine Chemie haben?« Er riss seine Hände von meinen Schultern und trat einen Schritt von mir zurück. »Weißt du was, Eden? Ich hätte auf alle hören und mich von dir fernhalten sollen.«

»Das meinst du nicht ernst.«

»Ja, das tue ich.« Er nahm seinen Geigenkasten, ließ mich

aber nicht aus den Augen, während er rückwärts zum Ausgang ging. »Sie hatten Recht. Du bittest regelrecht darum.«

Sebastian drehte sich um und stieß die Tür auf, ließ sie hinter sich zuknallen, was mich zusammenzucken ließ. Ein paar andere Leute hatten auf der anderen Seite des Raumes gestanden und zugeschaut, und jetzt huschten sie durch die Tür.

Meine Augen füllten sich mit Tränen, und ich schloss sie, um sie zurückzuhalten. Es funktionierte nicht. Meine Wimpern wurden feucht und dicke Tropfen rannen aus jedem Auge. Ich wischte sie mit dem Handrücken weg und holte zittrig Luft.

*Ich bitte regelrecht darum.* Er meinte die verletzenden Dinge, die mir angetan worden waren, und wahrscheinlich auch die, die noch kommen würden. Das dachten meine Freunde. Nicht, dass ich edel oder mutig war, weil ich mich gegen die Sportler stellte, sondern nur, dass ich dumm war.

Dumm. Ist das, was ich jemanden wie mich nennen würde, der mit dem Typen ausgeht, der das alles angefangen hat? Der den abblitzen lässt, der immer für mich da war?

Ja, das würde ich. Oder vielleicht würde ich es einfach erbärmlich nennen.

Ich hatte keine weiteren Schritte gehört, die den Raum betraten, also öffnete ich überrascht die Augen, als die Tür quietschte. Ich dachte, es wäre vielleicht Sebastian, aber stattdessen war es Camden. Ich wischte mir die letzten Tränen aus den Augen und ging auf ihn zu. »Was machst du hier?«, fragte ich, nahm mein Cello und hielt den Kopf gesenkt, um zu verbergen, dass ich aufgewühlt war.

Camden nahm mir das Cello aus der Hand und sah sich um. »Ich hab gesehen, wie Flötenspieler total angepisst rausgegangen ist. Bist du die Letzte hier?«

Ich folgte seinem Blick durch den leeren Raum und nickte. Es war genug Zeit vergangen, dass alle von der Bühne sein sollten. »Warum?«

Er stellte das Cello ab und packte mich an der Taille, zog mich zu sich. »Kein bestimmter Grund.«

Seine Lippen prallten auf meine, und eine Hand fuhr durch mein Haar, während die andere meinen Hüftknochen umklammerte. Ich löste den Kuss und keuchte. »W-was machst du da?«, fragte ich und ließ meinen Blick durch den leeren Raum schweifen, falls jemand hereingekommen war.

»Sieh mich an.«

Ich richtete meinen Blick auf seine weit geöffneten Augen, und anstatt zurückzuweichen, stand ich aufrechter.

Seine Hand verließ meine Hüfte und er zeigte mit dem Finger zur Tür. »Scheiß auf den Typen, Eden. Ich weiß nicht, was er gesagt hat, aber scheiß drauf.«

»Er sagte, ich sei dumm, weil ich dich mag«, platzte es aus mir heraus. »Und dass alle meine Freunde mich auch für dumm halten.«

»Ja, und sie haben dasselbe mit Paige gemacht. Du hast echt beschissene Freunde, also ist es vielleicht an der Zeit, sie einfach gehen zu lassen?«

Ich sagte für einen Moment nichts, als die Wucht seiner Worte über mich hereinbrach. Paige. *Sie* hatten ihr nicht dasselbe angetan, *wir* hatten es getan. Ich hatte sie behandelt, als wäre sie ein Idiot, weil sie mit Trey ausgehen wollte, und die ganze Zeit hatte ich die Sportler angewidert angesehen und ihre Loyalität zueinander in Frage gestellt. Nie hätte ich kommen sehen, dass *meine* Gruppe von Freunden diejenigen waren, die keine Loyalität hatten. Heilige Scheiße. Camden hatte Recht.

»Was ist mit deinen Freunden? Was ist mit dem, was du heute Leilani angetan hast?« Mein Ton war scharf und

defensiv, und tief drinnen wusste ich warum. Ich wollte, dass er derjenige mit den beschissenen Freunden war, nicht ich.

»Das war ich, der sich wie ein Arschloch benommen hat. Ich hab dich mit Hunter gesehen und wurde eifersüchtig.« Er zuckte mit den Schultern. »Hab es an Leilani ausgelassen ... aber ihr geht's gut. Ich hab mich entschuldigt.«

»Oh klar, weil alles einfach verschwindet, wenn man sich entschuldigt.«

Ich löste mich von ihm und versuchte, einen Schritt zur Tür zu machen, aber er blockierte meinen Weg. »Was soll das heißen?«

»Es bedeutet«, ich seufzte, »wenn du vor der ganzen Schule andeutest, dass Mädchen Schlampe sind, ist das demütigend. Glaub mir, ich weiß das.«

»Dann werde ich das nicht wieder tun.« Ich machte einen weiteren Schritt, und wieder blockierte er ihn. »Sind wir okay?«

Sein Kopf neigte sich, als er mich anstarrte, nach etwas suchend. Oder vielleicht auf etwas wartend. Ich hatte es den ganzen Tag im hintersten Winkel meines Verstandes vergraben und nicht die Absicht gehabt, es anzusprechen. Was in Camdens Vergangenheit lag, ging mich nichts an, und wenn er noch nicht bereit war, seinen Freunden von mir zu erzählen, dann würde ich das respektieren. Ich hatte gesehen, wie er heute Morgen meinem Blick ausgewichen war, und dann war er in Englisch nicht an meinem Tisch vorbeigekommen. Ich hatte die Botschaft verstanden, aber ich dachte, es wäre nichts, worüber ich mir Sorgen machen müsste. Nicht, bis er mir einen Grund gab, mir Sorgen zu machen.

Ich seufzte und strich mir die Haare über eine Schulter. Ich hatte sie offen getragen, seit er mir gesagt hatte, wie sehr er das mochte, aber jetzt fühlte ich mich dumm deswegen. Ausgenutzt.

»Triffst du dich mit Leilani?«

»Was?« Sein Kopf zuckte zurück, als wäre er von der Frage überrascht. »Nein. Ich hab dir gesagt, ich war eifersüchtig, als ich dich mit Hunter gesehen habe. Das ist alles.«

»Also läuft nichts zwischen euch beiden? Ihr habt nicht miteinander geschlafen?«

Sein Mund blieb offen stehen und er zögerte, bevor er sprach. »Ich meine, nicht in letzter Zeit.«

»Was heißt *kürzlich*?«

Keine Antwort.

»Habt ihr im letzten Monat miteinander geschlafen?«

»Eden...«

»In der letzten Woche?« Ein Kloß bildete sich in meinem Hals und ließ meine Stimme beim letzten Wort brechen. Ich schluckte ihn hinunter und stand aufrechter. Meine Brust schmerzte, aber warum? Wir waren nicht zusammen. Das hatte er klargemacht.

»Nein, nicht seit du und ich... Nein. Sie ist nur eine Freundin.«

»Und was ist mit der Schlange-Dame?«

Er warf den Kopf zurück und seufzte.

»Ja, ich habe Hunter heute in der Cafeteria gehört.«

»Das ist auch schon etwa einen Monat her.«

»Verstehe.« Ich holte tief Luft und bereitete mich auf seine nächste Antwort vor. »Ich weiß, dass du viel... aktiver bist als ich, aber ich muss wissen, ob das hier exklusiv ist. Denn wenn nicht, glaube ich nicht, dass ich-«

»Es ist exklusiv.« Er trat näher und legte seine Hände auf meine Schultern, ähnlich wie Sebastian es getan hatte, aber jetzt wärmte die Berührung. In meinem Bauch flatterten Schmetterlinge, anstatt dass er sich vor Ekel zusammenzog. »Für uns beide ist es exklusiv.«

Mein Gesicht verzog sich bei der unterschwelligem Bedeutung. »Sprichst du von Hunter?«

Er blieb still, nickte aber.

»Hunter hat mir am Freitagabend gegen ein Uhr morgens eine Nachricht geschickt, in der stand, dass du mich magst und dass er hofft, dass ich dir eine Chance gebe. Heute hat er einfach nur mit mir geredet. Hauptsächlich über dich.«

»Er hat dir geschrieben?«

»Ja«, sagte ich und zog das Wort in die Länge. »Ich dachte, du wüsstest das. Eigentlich dachte ich, du wärst bei ihm gewesen. Habt ihr nicht freitags immer Partys?«

Er atmete aus und lächelte, als hätte jemand gerade ein hundert Pfund schweres Gewicht von seiner Brust genommen. »Es endete früh. Hör mal, willst du, ähm«, er sah sich um und atmete noch einmal tief durch. »Willst du heute Abend etwas unternehmen? Vielleicht diesmal bei mir zu Hause?«

Sein Tonfall änderte sich mit dem letzten Satz. Er war tiefer, intensiver. Wir hatten oft rumgeknutscht, seit dieses *Ding* zwischen uns begonnen hatte, und ich vermutete, dass Camden ungeduldig wurde, mehr zu tun. Sein Haus bot viel Privatsphäre. Geschlossene Türen.

Ich rieb meine Lippen aneinander, während ich darüber nachdachte. Wollte ich das? Ja. Hielt ich mich für dumm, weil ich es wollte? Auch ja. Aber anscheinend war ich bereits dumm, und es war ja nicht so, als müssten wir Sex haben. Er würde nicht drängen... denke ich.

Ich öffnete meinen Mund, um zu sprechen, aber seine Lippen erstickten die Worte, bevor ich die Chance dazu hatte. Als er sich zurückzog, war ich atemlos. »Ja?«, fragte er, zog eine Augenbraue hoch und lächelte.

Ich schluckte und nickte.

»Okay.«

. . .

CAM

»Ist das wirklich dein Lieblingsfilm?«, fragte ich Eden, die sich gegen mein Kopfbrett zurückgelehnt hatte und ein Kissen an ihre Brust drückte.

Sie sah kurz zu mir herüber, streckte ihre Zunge heraus und wandte sich dann wieder dem Film zu, der auf meinem Fernseher lief – Die Braut des Prinzen.

Die Art, wie ihre Augen glasig wurden, war zu süß, um ihre Konzentration erneut zu stören, also starrte ich sie einfach nur an und lächelte jedes Mal, wenn sie es tat. Sie umklammerte das Kissen und brach in Gelächter aus über etwas im Film.

Mein Lächeln wurde breiter, und sie drehte sich zu mir um, als würde sie endlich meinen Blick spüren. »Hör auf, mich so anzusehen«, sagte sie mit einem Kichern. »Das ist gruselig.«

»Ich denke nur über eine Zeile nach, die ich morgen für dich schreiben will.«

Sie richtete sich auf und lockerte ihren Griff um das Kissen. »Was ist es?«

»Wenn ich es dir sage, würde es morgen ruiniert sein.« Mein Ton wurde amüsiert, aber ihr Gesicht wurde weicher und ernster.

Sie griff nach der Fernbedienung auf dem Nachttisch und stellte den Ton des Fernsehers leiser, bevor sie sich mir ganz zuwandte, ihren Ellbogen auf das Kopfbrett stützte und ihren Kopf mit der Hand abstützte. »Hast du sie auswendig gelernt oder googlest du sie? Ehrlich?«

»Ein bisschen von beidem. Manche habe ich auswendig gelernt, bei manchen erinnere ich mich nicht an die genauen Worte, also schaue ich sie nach.«

»Du hast ganze Shakespeare-Stücke auswendig gelernt?«

»Nein, ich habe *Zeilen* aus Stücken auswendig gelernt.

Meine Mutter ist sehr Shakespeare-begeistert und hat sie mir früher als Gutenachtgeschichten vorgelesen. Warum ist das wichtig?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Kein besonderer Grund. Du bist einfach... ich weiß nicht. Ungewöhnlich intelligent. Ist es gemein, wenn ich denke, dass du für Football irgendwie verschwendet bist?«

»Wie bitte?« Mein Ton wurde schärfer, und Eden schüttelte den Kopf, wobei sie die Hand fallen ließ, die sie aufrecht gehalten hatte.

»Nichts. So habe ich das nicht gemeint. Tut mir leid.«

Instinktiv hatte ich meine Brust herausgestreckt, aber als ich ihren Gesichtsausdruck sah, ließ ich sie wieder sinken. Ich rutschte näher zu ihr und legte meine Hand auf ihr Knie, strich mit dem Daumen über den Jeansstoff und wartete darauf, dass sie sie wegziehen würde. Als sie es nicht tat, fuhr ich fort. »Football ist, wer ich bin. Es ist, wer ich *sein soll*.«

Sie legte ihre Hand auf meine und stoppte meine Bewegung. Ich ließ meinen Blick von ihrem Knie über ihren Bauch, ihre Brüste und bis zu ihrem Gesicht wandern.

»Du kannst sein, wer immer du sein willst, Camden. Du musst nicht andere für dich entscheiden lassen.«

Ich bewegte meine Hand zur Innenseite ihres Knies und dann ihren Oberschenkel hinauf, wobei ich ihre Hand mitnahm. Sie atmete scharf ein und wandte sich nach vorne.

»Welche Teile von mir magst du?« Ich schob meine Hand weiter nach oben, jetzt an der Oberseite ihres inneren Oberschenkels. Wenn sich ihre Muschi zusammengezogen hätte, hätte ich es gespürt. »Diesen Teil? Den netten Teil? Den gemeinen Teil? Football? Shakespeare? *Mathe?*« Ich lachte, als ich das letzte Wort sagte, als ob das alles ein Spiel für mich wäre. War es nicht. Ich wollte es wirklich wissen. Ich *musste* es wissen.

»Alles davon«, flüsterte sie und umschloss mein Handge-

lenk mit ihrer Hand. Sie bewegte es nicht, sie hielt es einfach an Ort und Stelle. Ich konnte nicht weiter, aber ich konnte auch nicht zurückziehen. Nicht zum ersten Mal weiteten sich Edens Pupillen, ihr Atem wurde flach und zittrig. Sie wollte es, aber ich hatte meine Lektion vom letzten Mal gelernt. Sie musste es sagen.

»Alles davon? Sogar das Football?«

»Sogar den Tyrannen«, flüsterte sie und zuckte zusammen, als würde sie es zum ersten Mal auch sich selbst eingestehen.

»Magst du es, mit mir zu kämpfen?«

Ich drückte gegen ihren Halt und versuchte scheinbar, meine Hand dorthin zu bewegen, wo ich wusste, dass sie es wollte, wohl wissend, dass sie mein Handgelenk festhalten würde. Sie enttäuschte mich nicht.

»Nicht so.«

»Bist du sicher?«, flüsterte ich in ihr Ohr, bevor ich an ihrem Ohrläppchen knabberte. Ihre Brüste hoben sich leicht, als sich ihre Lippen öffneten und sie erneut scharf einatmete.

»Ich weiß nicht«, sagte sie und versuchte nun, meine Hand wegzuziehen. Sie drehte sich zu mir und schüttelte den Kopf. »Ich weiß es wirklich nicht.«

»Ich schon.« Ich nahm meine Hand von ihrem Oberschenkel und umfasste ihr Gesicht. »Ich weiß, was du willst, aber ich werde es dir nicht geben, es sei denn, du sagst mir, dass es okay ist. Du hast Angst, Eden. Ich verstehe das. Aber ich werde dir nicht wehtun.«

Ihr Blick wanderte zwischen meinen Augen und meinen Lippen hin und her. »Magst du es, wenn ich mit dir kämpfe?«

»Ja«, sagte ich ohne zu zögern. Ich rückte näher, sodass sich unsere Kleidung berührte.

»Macht uns das seltsam, oder ist das normal?«

Sie begann mich zu verwirren, und ich blinzelte ein paar

Mal, um mich auf die Frage zu konzentrieren. Sprach sie von hartem Sex? Wahrscheinlich nicht. Das wäre normal gewesen. Was Eden und ich hatten, die Funken, die sprühten, wenn sie mich herausforderte oder sogar nur im selben Raum war, das war nicht normal. Zumindest nicht für mich.

»Ich weiß nicht, aber ich denke, wir sollten nicht zu viel Zeit damit verbringen, es zu hinterfragen.«

Sie seufzte und senkte ihren Blick auf meine Brust. »Bist du so mit anderen Mädchen?«

»Wie?«

»Das hier.« Sie deutete auf den Fernseher. »Der Film, der See, die Notizen. Ist das dein *Ding*, oder ist es anders? Ich werde nicht sauer sein, ich will es nur wissen.«

Ich hob ihren Kopf, damit sie mich ansah, und lehnte mich vor, bis meine Lippen ihre streiften. Ich atmete ihren Duft ein und erschauerte, als mein Schwanz gegen meine Jeans drückte. »Nichts an dir ist normal. Nichts von dem, was ich für dich empfinde, ist normal. Falls du es nicht bemerkt hast, Eden, ich habe keine Freundinnen. Ich habe keine Ahnung, was ich tue, und nein, ich habe das noch nie zuvor gemacht.«

Ich drückte meine Lippen auf ihre, obwohl mein Verstand mich anschrie zurückzuweichen. Ich hatte einen Plan. Ich würde sie hierher bringen und sie den ersten Schritt machen lassen. Wenn sie mich wollte, würde sie mich zuerst küssen. Aber sie *wollte* mich. Sie hatte mich schon lange gewollt, ich musste sie nur dazu bringen, es zuzugeben.

Ich beendete unseren Kuss und sah ihr in die Augen, lächelnd über den Mangel an Farbe. Nur ein brauner Ring umgab das Schwarz. »Willst du das, ja oder nein?«

»Es kommt darauf an«, sagte sie und schüttelte den Kopf.

»Worauf kommt es an?«

»Darauf, ob ich die Ausnahme zu deiner 'keine Freundin'-Regel bin.«

Meine Augen wanderten ihren Halsausschnitt hinunter zu dem blauen Shirt. Auf der Brust war ein Panther und darunter stand 'Lincoln High Orchestra Band Camp 2019'. Freundin. Sie wollte, dass ich sie meine Freundin nenne, bevor sie irgendetwas mit mir machen würde... Verdammt.

»Ich war noch nie mit jemandem exklusiv, also würde ich sagen, ich habe bereits eine Ausnahme gemacht.«

»Dann sag es«, flüsterte sie, nur Zentimeter von meinem Gesicht entfernt. Ihr süßer Atem strich über meine Haut und drang in meine Nase, meinen Mund. Ich konnte ihn schmecken, riechen, und ich wollte mehr. Ich wollte ihre Zunge, ihre Haut, ihre Erregung. Ich musste es verdammt nochmal haben.

»Ich kann nicht.«

Eden zog sich zurück und das Feuer zwischen uns schwächte ab. Ich packte ihren Arm und zog sie zu mir, sodass sie den Kopf heben musste, um zu mir aufzusehen. Überraschung blitzte in ihren Augen auf, aber sie fasste sich schnell wieder.

»Aber ich werde. Ich brauche nur etwas mehr Zeit.«

»Ich verstehe«, sagte sie und versuchte unauffällig, sich aus meinem Griff zu befreien. »Aber es ist okay, ich kann warten.«

»Aber du willst das. Jetzt sofort. Ich weiß, dass ich mir das nicht einbilde.«

»Ich bin nicht die Art von Mädchen, die Dinge ohne Verpflichtung tut.«

»Dann hör mir zu.« Ich ließ ihren Arm los und legte meine Hand auf ihren unteren Rücken, zog sie zu mir, bis wir uns wieder berührten. »Ich habe mit keinem anderen Mädchen Sex. Ich rede mit keinem anderen Mädchen. Ist das keine Verpflichtung?«

Sie blickte über meine Schulter und verengte nachdenklich die Augen.

»Hunter weiß von dir und mir. Deine Freunde wissen von dir und mir. Ich«, ich strich mit meinem Daumen über ihre Kieferlinie und hielt mich davon ab, mich vorzubeugen, »es fällt mir schwer, es der ganzen Schule mitzuteilen, wenn ich das noch nie zuvor getan habe. Verstehst du?«

»Ja«, sagte sie nickend. Ihre Augen richteten sich wieder auf mich. »Also ist das *wirklich* eine Beziehung, nur eine, die wir nicht öffentlich machen.«

»Genau.«

Ihre Schultern zitterten, als sie ihren Blick zu meinen Lippen und dann zu meiner Brust wandern ließ. »Okay.«

»Sag es.«

Ihre Augen schnappten zu meinen, und sie zögerte, bevor sie sich die Lippen leckte. »Ich will das.«

»*Mich*. Du willst mich.«

Sie nickte und zögerte noch einige Momente. Es war, als würde ihr Verstand sich an die letzten ungebrochenen Stränge eines Seils klammern und nicht aufgeben, bis sie rissen.

Ich starrte in ihre Augen und holte in Gedanken eine Schere hervor.

Sie holte tief Luft und legte ihre Hand auf meine Brust. »Ich will dich.«

*Schnipp.*

## EDEN

Camden kroch vom Bett und ging zur Tür. Metall klappte, als das Schloss einrastete. Er blickte über seine Schulter zurück, ein Grinsen auf den Lippen. »Daraus habe ich meine Lektion gelernt.«

Ich lachte und entspannte mich auf dem Bett. Seine Witze darüber, mit einer anderen Frau geschlafen zu haben, hätten mich nicht zum Lachen bringen sollen, aber irgendwie war

es lustig. Vielleicht lag es daran, dass ich Sherry nicht als Bedrohung ansah. Was auch immer zwischen ihr und Camden gewesen war, es war vorbei.

Er schlich zum Bett und zog sich das Shirt über den Kopf, als er über mir stand. Gebräunte Haut bedeckte Muskeln, die eher zu einem NBA-Spieler gehörten als zu einem Jungen von meiner Schule. Dem Jungen, mit dem ich irgendwie ausging. Demjenigen, der über mir stand.

Das konnte nicht real sein.

Das Bett bewegte sich, als Camden sich neben mich setzte, und ich rutschte zur Seite, um ihm Platz zu machen. Seine Hand ruhte auf meinem Knie, wie zuvor, und meine Haut entflammte. Bei jeder Bewegung rieb der feuchte Fleck in meinem Slip gegen meine Haut. Die Nässe, die meine Falten bedeckte, wurde deutlicher spürbar, und ein weiterer elektrischer Impuls schoss zu meiner Klitoris.

Alles an Camden erhitzte mich, erregte mich, baute ein Jucken auf, das ich nicht ganz kratzen konnte, selbst wenn ich allein in meinem Bett war mit diesem verdammten, oberkörperfreien Bild von ihm auf meinem Handy. Jetzt war er leibhaftig hier, und Nein zu ihm zu sagen... Es war nicht möglich. Meine Willenskraft war aufgebraucht. Mein innerer Kampf verloren.

Ich wollte ihn.

Als seine Freundin.

Als seine Geliebte.

Als seine Feindin.

Ich bin mir nicht sicher, wie viel es in diesem Moment bedeutete.

Seine Hand wanderte meinen Oberschenkel hinauf und hielt inne, als er meinen Schoß erreichte. Er rutschte näher zu mir und benutzte seine andere Hand, um mein Shirt über meinen Bauch zu heben. Meine Haut kühlte in der kühlen Luft des Zimmers ab, aber Camdens Hand, die über meine

Haut glitt und sich knapp unter meinem BH niederließ, setzte meine Nerven in Brand und ließ die Kälte zu einer fernen Erinnerung werden.

»Bist du nervös?«

Meine Augen waren von seiner Hand abgelenkt gewesen, aber ich hob sie, um sein Grinsen wahrzunehmen. Seine Augen waren schwarz, schafften es aber trotzdem, mit dem goldenen Ring um sie herum zu glänzen. Er war immer zwei Dinge zugleich.

Ich schüttelte den Kopf und führte seine Hand unter meinen BH. Seine Handfläche drückte gegen meine bereits verhärtete Brustwarze, und ich schloss bei dieser Empfindung die Augen. »Kein Grund, nervös zu sein«, log ich und rutschte nach unten, sodass ich flach lag und meinen Kopf auf seinem Kissen hatte.

Er nahm die Hand von meinem Knie und benutzte sie, um mein Shirt bis zum Hals hochzuziehen. »Genau.« Er zog seine Hand unter meinem BH hervor und drehte mich um, sodass ich auf dem Bauch lag. »Es gibt keinen Grund, nervös zu sein.«

Er zog das Shirt über meinen Kopf und die Länge meiner Arme in glatten, stetigen Bewegungen. Das Bild von Hunter, der eine ähnliche Bewegung machte, drängte sich in meinen Geist, und Panik breitete sich in meinem Körper aus. Ich zog meine Arme unter mich und kniff die Augen zu, nahm einen Atemzug. Dann noch einen.

»Alles in Ordnung?«, fragte Camden und fuhr mit seinen Fingerspitzen knapp unter meinem BH-Rücken entlang.

Er saß rittlings auf mir, die Energie, die von ihm ausging, war eine Kraft, die den Sauerstoff aus dem Raum saugte. Oder vielleicht war es die Erektion, die gegen mein Steißbein drückte. Was auch immer es war, es war einschüchternd.

Ich nickte in sein Kissen.

»Gut.«

Mein BH schnappte auf und lag offen auf meinem Rücken. Camden drängte mich hoch und zog den BH vollständig aus, bevor er seine Lippen an mein Ohr brachte. »Du weißt, dass du mir jederzeit sagen kannst, dass ich aufhören soll, oder?«

»Ja.«

Beide seine Hände umfassten meine Brust und drückten zu.

»Aber das gefällt dir. Du willst nicht, dass ich aufhöre.«

Ich schüttelte den Kopf.

»Willst du, dass ich weitergehe?« Eine Explosion brach in jeder meiner Brustwarzen aus, als er sie zwischen seinen Fingerspitzen kniff. Ich bog meinen Rücken zu ihm hin, mein Kopf lag nun in seiner Halsbeuge.

Ich würde darauf nicht ja sagen. Ich war mir nicht einmal sicher, was die richtige Antwort war, aber ich wollte nicht darüber nachdenken. Ich wollte nur fühlen. Loslassen, aufhören zu kämpfen.

Ich hatte es so satt zu kämpfen, und seine Hände auf mir, seine Macht über mich? Es fühlte sich zu gut an. Zu süß. Zu friedlich.

*Zu richtig.*

Die Finger, die meine Brustwarzen kniffen, ließen nach, und er ließ mich zurück aufs Bett fallen, bevor er mich umdrehte. Er war in einer gehockten Position, um das zu tun, aber anstatt sich wieder hinzusetzen, griff er nach dem Knopf seiner Jeans und öffnete ihn. Das unheilvolle Geräusch des Reißverschlusses folgte.

Ich stützte mich auf meine Ellbogen und schaute hinunter auf die Hose, die er über seine Hüften schob. »Ähm, sollten wir nicht noch mehr küssen?«

»Willst du, dass ich dich küsse?«, fragte er, wobei sich

seine Augenbraue fragend hob. Ein Teil der Spannung, die er ausstrahlte, kühlte ab, als er innehielt.

»Ich weiß nicht«, sagte ich und strich mir die Haare aus dem Gesicht. »Ich dachte nur, es gäbe mehr Vorspiel.«

Er lachte und zog seine Jeans den Rest des Weges runter. Mehr Elektrizität schoss in meinen Kern, und ich tadelte mich im Stillen dafür, dass mich das erregte. Was zum Teufel war los mit mir?

»Das ist das Vorspiel, Baby.«

Er rutschte an meiner Brust hoch und klemmte meine Arme unter seine Beine, sodass ich festgepinnt war. Er hielt sich teilweise hoch, aber es lag genug Gewicht auf meiner Brust, dass es schwer war zu atmen. Ich schaute zu ihm auf, und die Frage musste deutlich in meinem Gesicht zu lesen sein, denn er lachte, bevor er ernst wurde. »Vertraust du mir?«

Ich wand mich unter ihm und verzog das Gesicht, als ich versuchte zu atmen.

»Ja oder nein, Eden?«

Als ich zu ihm aufblickte, konnte ich endlich Luft holen. Seine Beine waren um mich geschlungen, erstickten mich mit seinem Gewicht und seinem Duft. Jeder Geruch, der in meine Nasenlöcher drang, war er. Alles, was ich fühlen konnte, das Gewicht auf meiner Brust, die Beinhaare, die meinen Bauch kitzelten, seine Satinlaken, die an meinem Rücken rieben, das war alles er. Trotzdem wollte ich mehr. Ich wollte näher sein.

Meine Augen wanderten zu den Umrissen seines Schwanzes in seiner Boxershorts. Das hervorstehende V hatte sich schon von seinem Bild in mein Gedächtnis eingebrannt, aber aus der Nähe reichte es nicht, nur zu schauen. Ich wollte schmecken.

»Ich vertraue dir.«

Er hob sich von mir, um seine Boxershorts zu seinen

Hüften zu ziehen. Luft strömte in scharfen Atemzügen in meine Lungen, aber sie wurde mir wieder geraubt, als Camden seine Finger durch mein Haar fädelt und mich nach vorne riss, wobei die Spitze seines Schwanzes gegen meine Lippen stieß. Ich blickte zu ihm auf, und das Grinsen war nirgends zu sehen. Der goldene Ring um seine Augen war noch kleiner geworden.

»Ich mache gerne die Arbeit.« Er verstärkte seinen Griff in meinem Haar und drückte seine Beine gegen mich, um sicherzugehen, dass meine Arme sich nicht bewegen konnten. »Also öffne deinen Mund und entspann dich.«

»Ich habe das noch nie gemacht«, platzte es aus mir heraus, wieder von Panik ergriffen. Ich ließ meine Augen durch den Raum huschen und wand mich unter ihm. Er ließ nicht locker, aber andererseits hatte ich ihm auch nicht gesagt, dass er aufhören soll.

Ich hatte die Kontrolle.

Ich hatte die Kontrolle.

Ich hatte die Kontrolle.

Ich schloss meine Augen, während ich den Satz immer und immer wieder wiederholte.

»Wie ich schon sagte, du musst nur deinen Mund öffnen und dich entspannen... oder wir können aufhören.«

»Aufhören, so richtig?«

»Wenn du willst, oder wir könnten eine Weile rumknutschen. Wir könnten etwas von dem normalen Vorspiel machen, das du dir vorgestellt hast.«

Es war klar an seinem Ton, dass das nicht war, was er wollte. *Das hier* war, was er wollte, und der nächste Gedanke traf mich wie ein Zug und raubte meinen kleinen Lungen noch mehr Atem - das war der Grund, warum er Sex mit älteren Frauen hatte. Mädchen in meinem Alter würden es nicht so wollen, zumindest dachte ich das nicht. Aber aus irgendeinem Grund wollte *ich* es. Vielleicht. Es gab

definitiv eine Aufregung dabei, die ich nicht leugnen konnte.

Und wenn wir es auf die andere Art machen würden. Die *normale* Art. Dann wäre er nicht er selbst. Es wäre derselbe Typ, den er für Leilani und wen auch immer er sonst noch schlafen wollte, vorspielte.

Das wollte ich nicht.

Ich wollte nichts Falsches.

Er sog die restliche Luft zwischen uns in seine Lungen in einem scharfen Atemzug, als sich meine Lippen für ihn öffneten. Die Spitze seines Schwanzes stупte wieder gegen mich, und ich öffnete meinen Mund weiter. Zentimeter für Zentimeter füllte er meinen Mund, glatte Haut streifte über meine Zähne.

»Kreise deine Zunge darum«, sagte er, seine Stimme so heiser wie meine gewesen war. Als ob er sich erinnerte, dass ich atmen musste, sog ich Luft durch meine Nase ein und stieß sie wieder aus. Sein Gewicht hatte sich etwas gehoben, sodass es nicht mehr ganz auf meiner Brust lag, aber die Art, wie er meinen Kopf hielt, war, als würde es meine Luftröhre abknicken.

Ich bewegte meine Zunge, als er sich aus meinem Mund zurückzog und wieder eindrang. Seine Ader pulsierte unter meiner Zunge und ich drückte härter auf diese Stelle, zuckte zusammen, als er meinen Kopf näher zog und tiefer stieß, bis er den Rachen traf.

Ich hustete um ihn herum, und er lockerte seinen Griff, zog sich aus mir heraus und wischte die Tränen weg, die wegen des Hustenanfalls geflossen waren.

»Alles okay?«

Ich blickte zu ihm auf und nickte.

»Schau mich weiter an.« Er hob mein Kinn an, sodass ich ihn ansah und schob seinen Schwanz zurück in meinen Mund.

Ich hielt meinen Blick auf ihn gerichtet, wie er es verlangt hatte, und er erhöhte sein Tempo. Er stieß ein und aus, wechselte zwischen ruckartigem Ziehen an meinen Haaren und sich in mich hineindrängen.

Es hätte nicht heiß sein sollen, aber es war es. Der Blick in seinen Augen. Die Lust in seinem Gesicht. Zu wissen, dass er diesen Teil von sich anderen nicht zeigte... den meisten anderen. Meine Klitoris pochte und ich wand mich wieder unter ihm, aber aus einem ganz neuen Grund. Ich versuchte, meine Hand zu meiner Klitoris zu bewegen, aber seine freie Hand packte mein Handgelenk, sobald es mir gelungen war, einen Arm zu befreien.

»Nein«, sagte er, so viel Lust tropfte aus dieser einen Silbe. »Deine Aufmerksamkeit bleibt bei mir.«

Als mein Arm erschlaffte, ließ er ihn los, und ich legte ihn zurück an meine Seite. Meine Lider wurden schwer, aber jedes Mal, wenn ich die Augen schließen wollte, verstärkte sich sein Griff in meinen Haaren und er schüttelte mich. Es gab so viel zu spüren. Er füllte meinen Mund, vereinnahmte meine Sinne. Ihn dabei anzusehen war fast zu viel, aber ich zwang meine Augen trotzdem, auf ihn gerichtet zu bleiben.

Meine Schenkel spannten sich an und ich rieb meine Beine aneinander, um etwas Reibung an meiner Klitoris zu bekommen. Leise Wimmern kroch meine Kehle hoch, und Camden brach den Augenkontakt ab. Sein Mund öffnete sich und er hob seinen Kopf. »Mach das weiter«, verlangte er und pumpte in einem schnelleren Tempo in mich hinein.

Ich wimmerte mehr und erlaubte meinen Augen, sich zu schließen, während ich mich darauf konzentrierte zu fühlen. Zu riechen. Zu schmecken. Jedes Mal, wenn er sich zurückzog, zentrierte sich ein salziger Geschmack auf meiner Zunge. Ich stöhnte und leckte an seinem Schlitz, was ihn dort innehalten und an meinen Haaren bis zum Schmerzpunkt ziehen ließ. »Jesus, verdammte Scheiße.«

Er zog sich aus meinem Mund zurück, und bevor ich meine Augen öffnen konnte, hob sich sein Gewicht von mir. Meine Augen schossen auf, und ich erhob mich auf meine Ellbogen, meine Augenbrauen zogen sich verwirrt zusammen. Er war zu meinen Schienbeinen gewandert. Schweiß bedeckte seine Stirn, und er wischte mit dem Handrücken darüber.

»Stimmt etwas nicht?«

Seine Augen huschten zu mir und er lachte, bevor er nach dem Knopf meiner Jeans griff. »Nein, ich will nur noch nicht kommen.« Er öffnete den Knopf und zerrte sie in einem kräftigen Ruck von meinen Hüften. »Du bist dran.«

Er zog meine Hose den Rest des Weges aus und warf sie auf den Boden. Meine Beine pressten sich zusammen, und er zog sie auseinander, meine Knie in seinen Händen. Seine Augen waren so dunkel, so wild.

»Geh langsam«, flüsterte ich und ergriff seine Hand, die sich zu meinem Höschen vorgearbeitet hatte.

Er richtete seinen Blick auf mich und nickte.

Ich legte meine Hand auf die Laken und lehnte meinen Kopf zurück, bevor ich meine Augen schloss. Meine Muskeln waren angespannt, die kühle Luft im Raum plötzlich spürbarer. Sie biss sich in meine Brustwarzen und hinterließ ein Stechen. Das Reißen von Stoff erfüllte den Raum, und dieselbe kühle Luft umhüllte meine Öffnung, kühlte meine Erregung ab und machte sie noch erkennbarer.

Meine Augen schossen auf und ich versuchte, meine Beine zusammenzuziehen, aber Camdens Hände waren da, um sie auseinandergespreizt zu halten. Der größte Teil meiner Haut war jetzt kalt, aber meine Wangen brannten.

»Camden.«

»Entspann dich einfach«, sagte er, ohne auch nur zu mir aufzuschauen. Seine Augen waren auf meinen intimsten Bereich gerichtet. Seine Finger gruben sich in meine Schen-

kel, bis ich sicher war, dass sie blaue Flecken hinterlassen würden. »Es wird sich gut anfühlen. Ich verspreche es.« Er verlagerte sich so, dass er auf dem Bauch lag, sein Mund nur Zentimeter von meiner pochenden Klitoris entfernt. Seine Atemzüge streiften über mich, *in* mich hinein. Elektrizität durchzuckte meinen Körper und ließ mich zappeln.

»Du willst das immer noch, oder?«, fragte er und blickte zu mir auf.

Ich schluckte und legte meinen Kopf zurück auf das Kissen. »Ja, ich glaube schon.«

Mehr Atem entfachte meine Nerven, als er kicherte.

Ich war kurz davor, ihm zu sagen, dass ich es mir anders überlegt hatte. Einen Moment davon entfernt, die Scham über mich fluten zu lassen, die Stimme meiner Mutter in meinem Kopf zu hören, Sebastians Missbilligung. Einen Moment davon entfernt, als etwas Feuchtes und Dickes mit meinem empfindlichsten Bereich kollidierte. Er begann bei der Klitoris, als könnte er sie pulsieren sehen. Seine Zunge fuhr darüber, bevor sie tiefer tauchte und die Länge meiner Falten entlangfuhr, eine Seite, dann die andere. Er war wie ein Hund, der die letzten Essensreste aus seiner Schüssel leckte.

»C-Camden.« Mein Mund öffnete sich zu einem O, und ich ballte die Laken in meinen Fäusten. Mein Rücken bog sich durch und meine Brust hob sich, um seinen Bewegungen zu begegnen. Er fand wieder zu meiner Klitoris und ließ seine Zunge darüber schnellen.

Scheiße.

Scheiße.

Scheiße.

Ich keuchte auf, als er einen Finger in mich einführte, meine Wände zuckten um ihn herum. Er pumpte in mich hinein und heraus, während er an meiner Klitoris saugte. Ich nahm nur schwach wahr, wie meine Beine zitterten, als

würde sein Mund den Rest meines Körpers erschüttern und eine Schockwelle aussenden, die ihn erbeben ließ.

Eine Minute verging, bevor mir klar wurde, dass ich aufgehört hatte zu atmen, und ich sog die Luft keuchend in meine Lungen ein und aus.

Die Spannung wurde stärker, und meine Hüften hoben sich vom Bett, drückten sich gegen Camden. Härter. Näher. Ich war am Rande, bereit zu fliegen, als er mich zurückriss und ich auf den Boden der Tatsachen zurückkrachte.

Ich öffnete meine Augen und richtete mich auf, um zu sehen, wie er ein Folienpaket aufriss. Er rollte schnell ein Kondom über und rutschte an meinem Körper hoch. Ich grunzte unwillkürlich, mein Gesicht errötete sofort, als er lachte. »Bald, Baby. Ich verspreche es.«

Er positionierte sich an meinem Eingang und beugte sich herunter, um mich zu küssen. Ich schmeckte mich selbst auf seinen Lippen und versuchte, meinen Kopf wegzudrehen, aber er hielt mich fest.

Er stieß gegen meine Öffnung, zuerst sanft, bevor er mich mit einem scharfen Stoß durchbohrte. Schmerz schoss mein Rückgrat hoch und explodierte hinter meinen Augenlidern. Ich sog die Luft aus Camdens Mund in einem Keuchen und drückte meine Hände gegen seine Brust, um ihn von mir wegzuschieben.

Er packte meine Hände und drückte sie aufs Bett. Seine Zunge massierte meinen Mund, aber ich war kein Teilnehmer mehr an dem Kuss. Ich gab es ihm nicht mehr. Er nahm es sich.

Er ruhte in mir, während meine Wände sich heftig um ihn zusammenzogen. Er war zu groß. Es war zu viel. Er zerriss mich.

Er brach den Kuss ab und wischte die Tränen weg, die aus meinen Augen geflossen waren, wobei er eines meiner Handgelenke losließ. »Es wird nur für eine Minute wehtun.«

Ich öffnete meine Augen und verengte sie nur einen Moment, bevor ich meine freie Hand hob und sie mit seiner Wange in Verbindung brachte. Es war nicht hart genug, um mehr als einen schwachen roten Abdruck zu hinterlassen, aber es reichte aus, um ihn zu überraschen.

Sein Kopf schnellte zur Seite, und er drehte ihn mit einem wütenden Blick zu mir zurück. »Was zum Teufel?«

»Ich habe dir gesagt, du sollst langsam machen, nennst du das langsam? Geh runter von mir.«

Ich riss meine andere Hand aus seinem Griff und schob wieder gegen seine Brust, diesmal kraftvoller.

»Eden, hör auf.«

Ich drückte weiter gegen seine Brust, bis er meine Arme wieder packte und sie über meinem Kopf festhielt.

»Ich sagte, geh runter von mir!«

»Okay!«

Der scharfe Ton seiner Stimme überraschte mich, und ich erstarrte unter ihm. Seine Augen waren verengt, sein Kiefer hart. Er war nicht mehr in mir, und meine Pussy zog sich missbilligend zusammen. Sie wollte das immer noch. Nur mein Verstand nicht.

»Ich gehe von dir runter, ich bringe dich nach Hause und wir können so tun, als wäre nichts davon passiert. Ist es das, was du willst?«

Eine weitere Träne floss aus meinem Auge, aber sie hatte nichts mehr mit Schmerz zu tun. Es gab ein dumpfes Pochen, aber jetzt fühlte ich mich nur noch dumm. Mein erstes Mal war ruiniert, oder laut Camden war es nie passiert.

»Nein.«

»Dann sag mir, was du willst«, sagte er, ließ meine Handgelenke los und bewegte seine Hände, um mein Gesicht zu umfassen. »Ehrlich, Eden. Ich habe Schwierigkeiten, es herauszufinden. Du mochtest es, als ich vorher grob mit dir

war, aber du schaltest ab wie ein Lichtschalter. Ich weiß nicht, was du von mir willst.«

»Ich weiß es auch nicht«, flüsterte ich und drehte meinen Kopf zum Fenster. Draußen stand ein großer Baum, und ich konzentrierte mich auf seine schwankenden Äste, anstatt auf die Spannung im Raum. Hatte er es ruiniert oder ich?

Er hatte einen Punkt. In einem Moment waren alle meine Hemmungen verschwunden und im nächsten fühlte es sich an, als würde ich ersticken... auch ohne etwas in meinem Mund.

Er begann, von mir herunterzuklettern, und ich packte seine Schultern, um ihn aufzuhalten. »Warte.«

»Worauf, Eden? Was machen wir hier?« Er schüttelte den Kopf und rollte von mir herunter, wobei er seine Füße auf den Boden setzte. »Das ist es nicht wert.«

»Ich bin es nicht wert?« Ich schnaubte und hoffte, erfolgreich zu verbergen, wie sehr diese Frage mir einen Stich ins Herz versetzte.

»Das meinte ich nicht.«

Sein Rücken war mir zugewandt, also konnte ich seinen Gesichtsausdruck nicht lesen. Er klang kalt, als würde er sich vor mir verschließen, und ich war so verwirrt, ob ich ihm dafür die Schuld geben sollte oder nicht.

Aber ich wusste, was ich wollte, und es war nicht, wütend zu sein.

»Ich will nicht nach Hause gehen... Es tut mir leid, dass ich dich geschlagen habe. Können wir einfach... Können wir so tun, als wäre *das* nicht passiert?«

»Ich kann nicht kontrollieren, ob es wehtut, Eden. Das ist einfach ein Teil davon. Es war nicht absichtlich.«

»Ich weiß«, sagte ich und holte tief Luft, damit der nächste Teil nicht wütend klang. »Aber du kannst langsamer machen... oder?«

Sein Rücken hob sich in einem Seufzer, und er fuhr mit

den Fingern durch sein Haar. Er drehte sich um und rückte näher an mich heran, ließ seine Hand über mein Bein gleiten. »Es tut mir leid.«

»Mir auch.« Meine Mundwinkel zuckten nach oben, und ich legte meine Hand auf seine. Ich zog ihn zu mir, sodass er sich auf mich legte, die Spitze seines Schwanzes schwebte an meinem Eingang.

»Also können wir so tun, als wäre das nicht passiert?« Ich biss mir auf die Lippe, während ich auf seine Antwort wartete.

Sein eigenes Lächeln zupfte an seinen Mundwinkeln, und er beugte sich herunter, um mich zu küssen. Süß. Sanft. Völlig anders als das, was er mir in der Vergangenheit gegeben hatte. Es war anders, aber immer noch gut und genau das, was ich in diesem Moment brauchte. Meine Brust erwärmte sich und diese Wärme breitete sich in meinem Bauch aus, ließ sich in meinem Kern nieder, der durch Camdens Nähe bereits entflammt war.

Er drang ein, diesmal langsam. Meine Wände klammerten sich um ihn, aber der Schmerz war eher ein Biss als eine Explosion. Mein Gesicht verzog sich, und Camden zog sich zurück, um mich anzusehen, sein Körper erstarrte. »Weitermachen?«

»Ja«, sagte ich und zwang mein Gesicht, sich zu entspannen. »Es ist nur viel.«

»Hab ich schon mal gehört.«

Lachen blubberte aus meinem Mund, aber ich schlug ihm auf den Arm und schüttelte den Kopf. »Sag nicht so einen Scheiß.«

Er lächelte und drang tiefer ein, beugte sich vor, um in meinen nun offenen Mund zu flüstern. »Ich mache nur Spaß. Du bist das einzige Mädchen, das ich will... Und die einzige Jungfrau, mit der ich geschlafen habe.«

Er hielt inne, als er ganz drin war, und zog sich dann langsam zurück.

»Das überrascht mich nicht.« Ich legte meinen Kopf zurück, als ein Luftstoß über meine Lippen blies.

»Oh?«

»Ja«, sagte ich und kämpfte gegen das Grinsen, das an meinen Lippen zog. »Du stehst viel mehr auf den... erfahrenen Typ.«

Er lachte und drang wieder in mich ein, wischte das Lächeln von meinem Gesicht und ersetzte es durch gespitzte Lippen. »Du meinst alt?«

»Tomayto, tomahto«, brachte ich die Worte kaum flüsternd heraus und bog meinen Rücken durch, um einem weiteren Stoß zu begegnen. Seine Hüfte rieb an meiner Klitoris, und ich bewegte mich, um die Reibung zu verstärken.

»Du bist mein Typ«, sagte er und gab meinen Hüften einen kräftigeren Ruck.

Meine Hände hoben sich zu seinem Rücken, und ich grub meine Nägel in seine Haut. »Okay, mehr«, keuchte ich und kam einem weiteren Stoß entgegen.

Er erhöhte das Tempo und drang mit mehr Kraft in mich ein, jedes Mal, wenn ich erschauerte. Der Schmerz war eine ferne Erinnerung, in den Hintergrund meines Gehirns gedrängt durch die überwältigenden Empfindungen, die in Wellen durch mich hindurchgingen. Es bedeckte mich wie eine schwere Decke und erstickte mich auf die bestmögliche Weise.

Fuck.

Fuck.

Fuck.

»Ist das gut?«, fragte er außer Atem und mit einem amüsierten Ton. Ich lachte und fuhr mit meiner Hand durch sein Haar, packte es und zog ihn zu meinem Mund.

Ich versuchte, die Art nachzuahmen, wie er mich küsste, mit brutaler Leidenschaft. Er brauchte meine Worte nicht. Nicht jetzt. Jetzt musste er einfach nur weitermachen.

Unsere Zungen wirbelten umeinander, und ich stöhnte in seinen Mund, als er einen besonders heftigen Stoß machte.

Es war jetzt jedes Mal. Jeder Ruck seiner Hüften war fast dazu gedacht, mich zu bestrafen, aber ich ertappte mich dabei, wie ich ihn dafür mit mehr Stöhnen und mehr Ziehen an seinem Haar belohnte. Ich war high von Macht, irgendwie sicher, dass ich diejenige war, die den Rhythmus kontrollierte, auch wenn es seine Bewegungen waren.

Er hob meine Hüften an und drang tiefer in mich ein, erreichte den Punkt, an dem der Schmerz jedes Mal biss, wenn er ganz hineinstieß. Er vermischte sich mit der Lust, und diesmal hieß ich ihn willkommen.

Er drehte mich fester und fester und fester, bis ich schließlich zerbrach.

Ein weißes Licht explodierte hinter meinen Augen, und mein Mund öffnete sich, ließ einen Schrei heraus, der die Wolke der Spannung im Raum durchdrang. Es fiel wie Regentropfen um uns herum.

Camden erstarrte und brach auf mir zusammen, und meine Augen öffneten sich, als meine Muskeln ihr Zusammenziehen lockerten. Er war immer noch in mir, seine einst tobende Erektion wurde jetzt weich.

»Camden«, keuchte ich und fuhr mit meinen Fingern durch sein schweißverklebtes Haar.

Er rollte von mir herunter und zog mich an seine feuchte Brust. Sie drückte sich bei jeder Ausdehnung seines Brustkorbs in meine Brüste.

»Was, Schatz?«, fragte er und schloss bereits die Augen.

»Das war perfekt.«

Seine Grübchen traten hervor, als er lächelte, und er strich mir die Haare aus dem Gesicht.

»Ja?«

Ich kuschelte mich an ihn und schloss die Augen. Eine schleimige Masse bedeckte meine Oberschenkelinnenseiten, aber ich war zu erschöpft, um mich darum zu kümmern. Meine Muskeln waren ausgelaugt, und mein Kopf war benebelt von was auch immer *das* für eine Chemikalie war.

Ich war kurz davor einzuschlafen. Ich gähnte und lächelte, als Camdens Hand auf meiner Hüfte ruhte.

»Ja.«

## EDEN

» *W*arum müssen wir nochmal hier draußen essen?«

Ich knabberte am Salz auf einer Brezel, während ich Camden beobachtete, der sich über das Geländer der Footballstadion-Tribüne lehnte. Er drehte sich zu mir um und schwang seine Beine über die Sitzbank unter mir. Er stützte sich mit den Händen nach hinten ab und lehnte sich zurück. »Wir *müssen* nicht. Es ist hier draußen einfach schöner.«

Ich wandte meinen Blick zum bewölkten Himmel und runzelte die Stirn. »Ja, so ein wunderschöner Tag.«

»Willst du wirklich Hunter und Trey beim Quatschen über den Sooner Saturday zuhören? Ich hab's jedenfalls satt.«

»Du freust dich nicht auf Samstag?« Ich biss in meine Brezel und legte den Kopf schief, während ich kaute.

Camden zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht, vielleicht. Wir haben die Uni ja schon gesehen. Ich verstehe nicht, was es bringen soll, sie nochmal zu sehen.«

Ich kaute zu Ende und schluckte, bevor ich die Brezel ablegte und überlegte, wie ich am besten ausdrücken konnte, was mir durch den Kopf ging. Als ich das letzte Mal ange-

deutet hatte, dass Football vielleicht nicht der richtige Weg für ihn sei, war er ausgerastet. Ich wollte das nicht wiederholen, aber ich konnte auch nicht *nichts* sagen. Wenn er es nicht wollte, wofür machte er es dann überhaupt?

»Was willst du denn studieren?« Ich nahm einen Schluck Gatorade, wischte mir den Mund ab und stellte die Flasche zurück auf die Bank.

»Informatik.«

»Das passt zu dir.« Ich tippte mit den Füßen gegen die Unterseite der Tribüne und lächelte. »Ist die OU für ihr Informatikprogramm bekannt?«

Er zuckte mit den Schultern. »Hey, wann fliegst du nochmal zu deinem Berklee-Vorstellungsgespräch?«

*Netter Themenwechsel.*

»Mein Flugzeug geht am Samstag um zwölf Uhr mittags.«

»Du schaffst es also wahrscheinlich nicht zum Spiel morgen Abend, oder? Musst ja ausgeschlafen sein und so.« Er zwinkerte und griff nach der Gatorade-Flasche, um einen Schluck zu nehmen.

»Oh doch, ich werde da sein.« Ich rutschte auf der Bank hin und her und nahm mir noch eine Brezel. »Das würde ich nicht verpassen.«

Camden sagte nichts, und als ich zu ihm hinübersah, starrte er in den Himmel. Sein Gesicht war ausdruckslos.

»Willst du nicht, dass ich komme?«

Er drehte seinen Kopf zu mir und setzte ein Lächeln auf. Er richtete sich auf und legte seine Hand auf mein Knie, während er imaginäre Muster in den Jeansstoff zeichnete. »Natürlich will ich das.«

Seine Augen wanderten zu meinem Knie, und seine Wange höhlte sich, als er darauf biss.

Die letzten paar Tage waren unglaublich gewesen. Besser als unglaublich, eigentlich. Wir hatten jede Nacht bis ein Uhr

morgens telefoniert, und er hatte jeden Tag nach dem Orchester an meinem Auto auf mich gewartet. Jeden Morgen hatte er mich zur ersten Stunde begleitet, wohl wissend, dass Sebastian das nicht tun würde. Sebastian und ich waren offenbar keine Freunde mehr. Er hatte alle meine Nachrichten ignoriert und in allen Kursen, die wir gemeinsam hatten, den Platz gewechselt, so dass wir nicht mehr nebeneinander saßen. Am Dienstag war ich erleichtert gewesen, als Camden mich fragte, ob ich lieber draußen essen wollte statt in der Cafeteria, aber jetzt war Donnerstag, und es wurde langsam verdächtig.

Er hatte mich immer noch nicht zum Homecoming-Ball eingeladen. Mein Kleid war schon ausgesucht, aber ich wartete noch immer. Bis jetzt hatte ich gedacht, es wäre vielleicht selbstverständlich. Ich meine, seine Freunde wussten von ihm und mir. Hunter war besonders nett zu mir gewesen und hatte mit mir gesprochen, als würde ich dazugehören. Wenn ich genauer darüber nachdachte, war Hunter der einzige Freund, der mich überhaupt wahrnahm.

Ich sollte Camden einfach danach fragen. Ich verbrachte die ganze Zeit damit, zu feige zu sein, um die Fragen zu stellen, die mir so schwer auf der Seele lagen, und damit musste ich aufhören. Er war mein Freund... irgendwie. Es war doch seltsam, dass ich seine Freunde nicht kannte. Oder?

Ich öffnete den Mund in der festen Absicht, mein Herz auszuschütten, aber Camden unterbrach mich, bevor ich ein Wort herausbringen konnte.

»Denkst du, ich sollte nicht zur OU gehen?«

Ich blinzelte ein paar Mal und schloss meinen Mund wieder. Einige Sekunden vergingen, bevor ich antwortete. »*Willst* du denn zur OU gehen?«

Er seufzte und lehnte sich wieder zurück, den Blick zum Himmel gerichtet. »Ich weiß es nicht.«

»Hast du dich auch woanders beworben?«

Ich wählte meine Worte sorgfältig, weil ich wusste, dass dies ein heikles Thema war. Aber diesmal hatte er es angesprochen. Wie lange dachte er schon darüber nach?

»Vor etwa einem Monat habe ich eine Bewerbung ans MIT geschickt.« Er lachte, aber nicht amüsiert, und schüttelte den Kopf. »Nicht, dass ich es ernst gemeint hätte oder so, aber abgesehen davon habe ich mich nirgendwo sonst beworben.«

Ich nickte und blies meine Wangen auf, bevor ich sie lautlos wieder entleerte. »Warum hast du es nicht ernst gemeint?«

»Weil ich ein Quarterback bin, Eden. Niemand würde mich ernst nehmen.«

»Ich tue es.«

Er sah zu mir herüber, die Augen verengt.

Ich fuhr mir frustriert durch die Haare und setzte mich auf die Kante der Bank. »Wenn du zum MIT gehen willst, dann geh zum MIT. Du musst dich nicht von der Wahrnehmung anderer Leute definieren lassen, wer du bist oder was du mit deinem Leben anfängst.«

Er hob die Hand, bevor ich fortfahren konnte. »Ich verstehe schon... Ich denke nur laut nach. Tut mir leid, dass ich es angesprochen habe.«

Ich seufzte, bevor ich mich auf seinen Schoß setzte und meine Hände durch sein Haar gleiten ließ. Er lächelte nicht, also wusste ich, dass ich wieder zu viel gesagt hatte. Aber er würde nicht lange sauer auf mich sein. Das konnte er gar nicht.

»Weißt du, das MIT ist in Cambridge«, sagte ich, biss mir auf die Lippe und legte meine Hände auf seine Brust. »Was verdammt nah an Boston ist.«

»Ich weiß.« Das schwächste Lächeln huschte über sein Gesicht. »Wie zur Hölle würde ich dich dann los?«

Ich streckte die Zunge heraus und zog sie schnell wieder

ein, als Camdens Finger danach griffen, um sie zu zwicken. »Du bist zu berechenbar«, sagte ich und beugte mich vor, um ihm einen Kuss auf die Wange zu geben.

»Bin ich das?«

Ich nickte grinsend.

Camdens Hand glitt meinen Rücken hinauf und er drehte uns so, dass ich auf der Bank lag und er über mir. Er legte eine Hand über meinen Mund und beugte sich hinunter, um mir ins Ohr zu flüstern. »Oder vielleicht bist du zu *einfach*.«

Er zuckte zusammen, als ich meine Zunge über seine Handfläche gleiten ließ, und er zog seine Hand weg, bevor er sie an meiner Jeans abwischte. »Und eklig«, scherzte er kopfschüttelnd.

»Nee, du stehst drauf.«

Er beugte sich zu mir herunter, gab mir einen flüchtigen Kuss auf die Lippen und lächelte. »Ja... das tue ich wirklich, Eden. Ich mag dich sehr.«

Bevor ich die Chance hatte, ihm zu sagen, dass ich ihn auch sehr mochte, fingen seine Lippen meine ein. Ich schloss die Augen und erwiderte seinen Kuss, öffnete meinen Mund und ließ ihn meine Zunge massieren. Seine Finger drückten gegen meine Jeans und er rieb genau an der richtigen Stelle. Wie zur Hölle er sie jedes Mal so schnell finden konnte, war mir ein Rätsel.

»Wir können das hier nicht machen«, flüsterte ich in seinen Mund und drängte ihn von mir weg.

»Warum nicht?«

»Weil«, lachte ich und drückte noch fester gegen ihn, bis er endlich nachgab. »Ich bin eh schon die Schulschlampe. Ich glaube nicht, dass es meinem Ruf helfen würde, wenn ich den Quarterback mitten am Schultag auf den Tribünen vögele.«

»Dein Mundwerk ist ganz schön schmutzig geworden.«

Er schnalzte mit der Zunge und schüttelte den Kopf. »Darf ich dir aber ein Geheimnis verraten?«

Ich zuckte mit den Schultern und wappnete mich für den Witz, den ich in seinen Augen tanzen sah.

»Du bist nicht mehr die Schulschlampe.«

Die Luft wurde dünn und all das weiße Rauschen um uns herum verschwand.

»Was soll das heißen?«

»Es heißt, dass niemand mehr über dich redet.« Er zwinkerte. »Hab's geregelt.«

Ich durchsuchte mein Gedächtnis nach irgendeinem Beweis für die Wahrheit seiner Worte. Ich hatte in den letzten Tagen nicht viel auf den Klatsch geachtet. Ich hatte dem Gerede nie so viel Aufmerksamkeit geschenkt, wie es mir ins Gesicht geschleudert wurde, aber jetzt, wo ich darüber nachdachte, fiel mir nichts ein. Die beiläufigen Beleidigungen schienen ein paar Tage nachdem Hunter mich vor seinen Freunden verteidigt hatte aufzuhören, aber Camden hatte recht. Es war totenstill gewesen.

»Und wie hast du das geregelt?«

»Indem ich Leilani in der Cafeteria konfrontiert habe. Um ganz ehrlich zu sein, mir war nicht klar, dass es die ganze Aufmerksamkeit von dir ablenken würde, aber das hat es... Gern geschehen.«

Zwei Schritte vor, sechzehn zurück.

»Du hast es geregelt, indem du ein anderes Mädchen als Schlampe bezeichnet hast. Toll.«

Camden setzte sich auf und kniff die Augen zusammen. »Hast du eine Ahnung, wie viel Scheiße sie über *dich* erzählt hat? Du musst kein Mitleid mit Leilani haben.«

»Ich bin nicht der Typ Mensch, der sich darüber *freuen* kann, Camden.«

Er stieß einen frustrierten Atemzug aus und rollte mit dem Nacken. Ich runzelte die Stirn, als in der Ferne die

Schulglocke läutete, und stopfte das übrige Essen zurück in die Papiertüte. Ich konnte sehen, dass er sich bemühte. Mit den Textnachrichten und Anrufen, mich zum Unterricht zu begleiten, mit mir zu Mittag zu essen. Er hatte gesagt, er hätte noch nie eine Freundin gehabt, also war das alles neu für ihn. Und ich war auch nicht gerade offen, was meine Erwartungen anging. Das war nicht fair von mir.

Ich sollte ihm wirklich einfach sagen, was ich will.

»Ich werde morgen wegen Homecoming nicht viel da sein, also sehe ich dich wahrscheinlich erst beim Spiel, okay?«

»Kommst du heute Abend vorbei?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich habe Hunter gesagt, dass ich heute Abend mit ihm und ein paar der Jungs abhängen.«

*Ein paar der Jungs.* Alles klar, ich bin also nicht eingeladen.

»Oh, okay.«

Wir gingen zusammen die Stufen hinunter, und als wir das Gras erreichten, verschränkte er seine Finger mit meinen. Ich folgte seinem Blick zum Spielfeld, zu der Stelle, an der sie mich hingebracht hatten.

»Du musst morgen nicht kommen, wenn du nicht willst, okay? Ich möchte wirklich nicht, dass du für dein Vorstellungsgespräch müde bist.«

»Ich habe den größten Teil meines Lebens für diesen Tag trainiert, und mein Flug geht erst um zwölf Uhr mittags. Ich verspreche dir, es geht mir gut... Ich werde sogar zum Tanz gehen.« Ich studierte sein Gesicht und wartete auf irgendeine Reaktion, in der Hoffnung, die Erkenntnis zu sehen, dass er mich nicht gefragt hatte, ob ich mit ihm hingehen wollte.

Keine Reaktion.

»Na ja, danke für die Unterstützung.« Er beugte sich herunter und küsste mich, bevor er die Tür zur Schule öffnete und mich durchwinkte.

Mein Gesicht war eingefallen, und meine Beine fühlten sich schwer an, als ich hineinging. Unsere Klassenräume waren in verschiedenen Teilen des Gebäudes, also ließ Camden die Tür hinter sich zufallen und streifte meinen Arm, als er an mir vorbeiging. Er drehte sich um und ging rückwärts. »Wir sehen uns morgen, alles klar?«

Ich zwang mich zu einem Lächeln und nickte. »Bis morgen.«

## EDEN

Ich kam zu spät... schon wieder.

Meine Augen schweiften über die überfüllten Tribünen, voller Lachen, Lächeln und jeder Menge Kriegsbemalung. Offenbar war selbst eine Stunde vor Spielbeginn nicht früh genug, um beim Homecoming einen guten Platz zu ergattern. Kein einziger freier Platz fiel mir ins Auge.

»Eden, hier drüben!«

Ich war gerade dabei, mich umzudrehen und aufzugeben, einen Sitzplatz zu finden, und stattdessen mich ans Geländer zu lehnen, als die weibliche Stimme aus der Menge zu mir rief. Ich ließ meinen Blick erneut über die Tribünen schweifen und blieb an einem Paar winkender Hände hängen. Meine Augen trafen die von Sherry, und der Schweiß auf meinen Handflächen kühlte in einer plötzlichen Brise ab.

Ich winkte kurz zurück, als ob sie nur Hallo sagen würde, aber sie rückte zur Seite, quetschte sich an eine andere Frau und klopfte auf den Sitz neben sich.

Ich fuhr mit der Zunge über meinen Gaumen, verzweifelt nach etwas Feuchtigkeit suchend, und suchte noch einmal

nach irgendeiner anderen Option. Es gab keine. Es war entweder neben Sherry sitzen oder unten im Wind stehen und so tun, als hätte ich das Angebot nicht bemerkt.

Ich schleppte mich die Treppe hinauf und bahnte mir meinen Weg durch die überfüllten Tribünen, um mich zwischen ihr und einer anderen Frau mit braunen Haaren und gerümpfter Nase zu setzen. Die Frau stach aus der Menge heraus, mit knallroten High Heels und einem für den Anlass viel zu dekadenten Outfit. Es war noch schlimmer, da sie neben Sherry saß, die heute Abend von Kopf bis Fuß in Panthers-Klamotten gekleidet war, einschließlich blauer Handschuhe und sowohl Hunters als auch Camdens Nummern auf ihren Wangen aufgemalt.

»Hey, Schätzchen.« Sie legte ihren Arm um mich und rieb, als ob sie dachte, mir wäre kalt. »Bist du aufgereggt?«

Ich nickte und starrte auf das Feld, wo sich die Spieler aufstellten. Die Jungs trugen ihre Uniformen, aber die Mädchen waren in Homecoming-Kleider gehüllt. Ich hatte noch nie so viele misslungene Selbstbräuner an einem Ort gesehen.

»Ehrlich gesagt bin ich etwas verwirrt«, sagte ich, ließ meinen Blick zu Sherry wandern und lächelte nervös. »Ist das Spiel nicht erst in einer Stunde?«

Sie legte ihre Hand auf ihre Brust und warf den Kopf in einem Lachen zurück. »Oh Gott, Cam hat nicht übertrieben, als er meinte, du wärst noch nicht bei vielen Spielen dabei gewesen.«

»Was ist mit Cam?«, fragte die Frau zu meiner anderen Seite. Ihr schulterlanges braunes Haar wehte ihr im Wind ums Gesicht. Sie schien entschlossen, es mit beiden Händen und intensiver Konzentration festzuhalten.

»Das ist Eden.« Sherry legte ihre Hand auf meine Schulter und lächelte. »Sie und Cam sind befreundet.«

»Ah, na dann hallo.« Die Frau ließ ihr Haar lange genug

los, um mir die Hand zu schütteln. »Ich bin Allegra, seine Mutter.«

Mein Gesicht wurde blass, als sie ihre Augen verengte und meine Hand in ihrer betrachtete, wahrscheinlich fühlte sie den Schweiß, der sich auf meinen Handflächen angesammelt hatte.

»Es freut mich, Sie kennenzulernen.« Ich zog meine Hand weg und wischte sie unauffällig an meiner Jeans ab.

*Das war Camdens Mutter.*

So viele Puzzleteile fügten sich zusammen, als ich sie länger als angemessen anstarrte. Sein lebloses Haus? Sie sah aus, als gehöre sie hinein... wie eine Statue. Sie war definitiv die Dekorateurin gewesen. Ich warf einen Blick auf den Mann neben ihr, von dem ich annahm, dass er Camdens Vater war, aber bevor ich ihn genauer betrachten konnte, zupfte Sherry an meinem Arm.

»Sie krönen gleich.«

»Krönen?«

Sie nickte und zeigte mir ihre Zähne. »Für den Homecoming-König und die -Königin. Deshalb sind wir früher hier als sonst. Hat Cam dir nicht gesagt, dass du um 17:30 Uhr hier sein sollst, um einen guten Platz zu bekommen?«

»Nein, er sagte nur, das Spiel beginnt um sieben.« Ich holte mein Handy aus der Tasche, um die Zeit zu überprüfen - 18:15 Uhr. Also war ich technisch gesehen fünfundvierzig Minuten zu spät. *Was zum Teufel, Camden?*

Ich blickte auf das Feld, wo Camden, Hunter und Joshua standen. Rechts von ihnen standen Leilani, Jade und Amber. Die anderen Cheerleader waren genauso schick gekleidet, standen aber an der Seitenlinie zusammen mit den anderen Spielern.

»Die Mädchen sehen hübsch aus.« Allegra wandte sich an Sherry, als sie sprach, also ignorierte ich den Kommentar. Meine Ohren brannten, aber ich erinnerte mich daran, dass

es kein absichtlicher Seitenhieb gegen mich war. Sie kannte mich ja gar nicht. Und sie waren Camdens *Freunde*, ich konnte sie nicht mehr hassen.

»Das tun sie wirklich.« Sherry drehte sich zu Allegra und lächelte.

Lächelte sie jemals nicht?

Mr. Olstein trat mit dem Mikrofon in der Hand vor und dankte der Menge dafür, dass sie gekommen waren, um die Panthers zu unterstützen.

Mehrere Leute johlten und Hupen ertönten jedes Mal, wenn Mr. Olstein in seiner einleitenden Rede eine Pause machte, und ich musste dem Drang widerstehen, mir die Ohren zuzuhalten. Wenn Konzerte so ähnlich waren, würde ich wahrscheinlich jedes Mal kotzen, wenn ich die Bühne betrat.

»... Und jetzt zur Krönung des Königs und der Königin...«

Er stellte das Mikrofon auf den Ständer, bevor er einen Umschlag aus seiner Anzugtasche zog. Die Menge wurde ruhig, Spannung lag in der Luft, als ob keiner von uns wusste, wer es sein würde. Sogar ich rutschte an den Rand der Bank.

»Euer Homecoming-König ist... Camden Knight.«

Die Leute sprangen von ihren Sitzen auf und eine Welle der Energie durchströmte mich. Schreie hallten um mich herum, und diesmal legte ich tatsächlich meine Hände über die Ohren. Sherry streckte mir ihre Hand entgegen und half mir auf die Füße, gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie eine lächerlich große Krone auf Camdens Kopf gesetzt wurde. Er schenkte den Tribünen sein Lächeln, aber es war das falsche. Das einzige, das ich vor einem Monat von ihm gekannt hatte.

Meine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, und ich klatschte mit den anderen mit, glücklich aus einem völlig anderen Grund. Dies war sein Abschlussjahr, was bedeutete, es war das letzte Jahr, in dem er dieses falsche Lächeln

aufsetzen musste... wenn er es so wollte. Ich hatte mich so lange darauf konzentriert, selbst entkommen zu wollen, dass mir nie in den Sinn gekommen war, dass jemand wie er auch entkommen wollen könnte. Und vielleicht, nur vielleicht, würden wir gemeinsam entkommen können.

MIT und Berklee. Heilige Scheiße.

Ich lachte und blickte mich in der Menge um, ihre Aufregung spürend.

»Yay, Camden!«, schrie ich und formte meine Hände zu einem Trichter um meinen Mund.

Aus dem Augenwinkel bemerkte ich, wie Allegra mich anstarrte, aber ich ignorierte es.

Mr. Olstein zog einen weiteren Umschlag heraus und las von dem Stück Papier ab. »Und eure Homecoming-Königin ist... Leilani Donovan.«

Mehr Jubel. Mehr Schreie. Die Metallränge hallten wider von Menschen, die auf und ab sprangen. Ich lächelte und jubelte mit ihnen, für einen Moment von der Aufregung mitgerissen, um mich zu sehr damit zu befassen, was das bedeutete. Eine Krone wurde auf ihren Kopf gesetzt, und sie hüpfte neben Camden auf und ab. Sie ergriff seine Hand und wandte sich ihm zu, ihre Lippen bewegten sich, als sie etwas sagte.

Er lächelte und nickte, ohne ihre Hand loszulassen.

Meine Augen fixierten sich darauf, aber ich versuchte, nicht zu viel über diese Geste nachzudenken. Sie konnte für diese fünf Sekunden seine Königin sein. Ich würde seine Königin für den Rest sein. Vielleicht sogar in Boston.

Mr. Olstein gab Camden ein Zeichen, ans Mikrofon zu treten, und Camden tat es mit Leilani immer noch an seiner Seite. Er dankte allen, dass sie gekommen waren, um das Team zu unterstützen, und bis er seinen ersten Satz beendet hatte, konnte ich keine seiner Worte mehr hören. Es klang gedämpft, als wäre ich am Boden eines Sees und versuchte,

jemanden am Ufer sprechen zu hören. Meine Augen klebten an ihren verbundenen Händen, und nur ein Wort hallte in meinem Kopf wider.

Boston.

Boston.

Boston.

Nicht Lincoln High. Nicht die Panthers. Nicht Leilani.  
Nur Boston.

»Also, Eden, warum bist du keine Cheerleaderin?«

Ich blinzelte und bemerkte erst jetzt, dass Camden aufgehört hatte zu sprechen und die Cheerleader das Feld verließen, wahrscheinlich um sich umzuziehen. Ich wandte mich Allegra zu und räusperte mich. »Entschuldigung, was?«

»Ich fragte, warum du keine Cheerleaderin bist? Cam ist mit Leilani befreundet. Ich bin sicher, sie hätte dir einen Platz im Team verschaffen können.«

»Eden ist im Schulorchester. Und sie ist auch extrem talentiert, wenn meine Quellen stimmen.« Sherry zwinkerte und klopfte mir auf den Rücken. Hatte Camden mit ihr über mich gesprochen? Oder Hunter? *Bitte lass es Hunter sein.*

Ein übles Gefühl verdrehte meinen Magen, und ich musste tief durchatmen, um es zu lösen.

Nein. Ich werde nicht die eifersüchtige Freundin sein.

»Ah, das ist interessant«, sagte Allegra, ihr flacher Tonfall widersprach ihren Worten.

Zwanzig Minuten waren vergangen, als die Cheerleader in ihren Uniformen wieder aufs Feld kamen. Das andere Team war auch herausgekommen, und das Spiel stand kurz vor dem Beginn. Beim letzten Mal, als ich hier war, hatte ich Camden nicht einmal in die Ränge schauen sehen, aber heute Abend hatte ich schon mehrmals Blickkontakt mit ihm gehabt.

»Meine Güte, ich kann einfach nicht fassen, wie schön Leilani ist.« Allegra starrte auf ihr Handy und lehnte es über

mich hinweg zu Sherry. »Ich meine, schau dir das an. Wir sahen in ihrem Alter bei weitem nicht so aus.«

»Große Haare. Große Perlen. Das war mein Motto.« Sherry schenkte ihr ein freundliches Lächeln und tat ihr den Gefallen, das Bild anzuschauen, bevor sie sich wieder dem Spiel zuwandte.

Als Allegra es wieder über mich zurückzog, erhaschte ich einen Blick darauf. Es war Leilani und Camden zusammen in seiner Eingangshalle. Die leuchtend orangefarbene Krawatte, die von seinem Hals hing, passte perfekt zu ihrem Kleid, und natürlich tat sie das. Sie war sein Date.

Meine Kehle zog sich zusammen und ich atmete die kalte Luft ein, ließ sie brennen, während sie meine trockene Kehle hinunterglitt. Seine Worte von gestern, in denen er mir sagte, wie beschäftigt er sein würde, hallten in meinem Kopf wider.

»Entschuldigt mich«, sagte ich, stand auf und schob mich so schnell wie möglich an den Leuten in den Rängen vorbei.

»Eden!«

Ich drehte mich nicht um. Sherrys Stimme ertrank in der Menge, je weiter ich mich entfernte. Paige fing meinen Blick auf, als ich die Stufen hinuntereilte, und das Messer in meiner Brust sank einen weiteren Zentimeter tiefer.

Sie hatte mich gewarnt.

Sebastian hatte mich gewarnt.

*Alle* hatten mich gewarnt.

Ich ging an ihr vorbei und hielt meinen Blick auf das Metall gerichtet, bis Metall zu Beton wurde und ich über den Parkplatz zu meinem Auto ging. All das Geschrei und Jubeln lag hinter mir, aber ich hätte schwören können, dass zumindest ein paar davon vor mir waren, mit Fingern auf mich zeigten und lachten. Tränen brannten in meinen Augen, aber ich weigerte mich, sie fallen zu lassen. Noch nicht. Nicht bis ich zu Hause war, unter die Decke gekuschelt, wo niemand mich sehen konnte.

Was zum Teufel hatte ich mir nur gedacht?

»Eden!« Ich ging weiter, aber Paiges Schritte knirschten im Jogging-Tempo auf dem Beton. Sie schlüpfte vor mich und legte eine Hand auf ihre Brust, die andere auf ihre Knie, als sie sich vorbeugte. »Geht es dir gut?«, fragte sie außer Atem.

Ich schluckte und stand so aufrecht, wie ich es vor ihr schaffte. »Jup, habe mich nur gerade daran erinnert, wie sehr ich Football hasse.«

Sie richtete sich auf und packte meinen Arm, als ich an ihr vorbeigehen wollte. Meine Augen verengten sich auf ihr Gesicht.

»Warte, okay. Warte einfach eine Minute.« Sie keuchte immer noch und holte ein paar Mal tief Luft, bevor sie den Kopf schüttelte und fortfuhr. »Ich weiß, du musst mich hassen, und ich nehme es dir nicht übel. Ich war die schlechteste Freundin für dich, und ich hasse mich selbst dafür.«

»Schön, dass wir das geklärt haben.« Ich versuchte wieder, an ihr vorbeizugehen, aber sie hielt mich auf.

»Erinnerst du dich an die Party, als ich gehen wollte und du uns nicht gelassen hast? Ich war sauer auf dich, Eden. Ich fühlte mich gedemütigt, und du wolltest mich nicht einfach darin schmoren lassen.«

»Also was, Paige? Du wolltest *Rache* dafür, dass ich versucht habe, eine gute Freundin zu sein?«

»Nein.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich habe nur das getan, was ich getan habe, weil ich Angst hatte, dass sie mich mit dir in einen Topf werfen würden, und ich weiß, dass mich das beschissen macht, aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass ich verstehe, warum du es getan hast. Ich weiß, was du meintest, als du sagtest, wir würden ihnen nicht die Genugtuung geben, mich weglaufen zu sehen.«

Für ein paar Momente erfüllte Stille die Luft, während ich ihre Worte verarbeitete. Ihre Bedeutung.

Sie wollte nicht, dass ich weglaufe.

»Wusstest du, dass er mit Leilani zusammen war? Dass er sich nie um mich gekümmert hat? Ich weiß-« Ich holte tief Luft und schloss für einen Moment die Augen. »Ich weiß, du hast es im Grunde gesagt, aber... war es die ganze Zeit so?«

»Ich habe keine Ahnung«, sagte sie, ihr Gesicht verzog sich mitleidig. »Ehrlich gesagt, spricht er nicht viel mit mir, es sei denn, er fragt nach dir, aber selbst das hat er vor etwa einer Woche aufgehört.«

Ich nickte und presste meine Hände an meine Wangen, meine Handflächen kühlten das Feuer, das unter der Haut zu brennen schien. »Das war ungefähr zu der Zeit, als ich ihm nachgegeben habe...« Trotz meiner größten Anstrengungen entkam eine Träne meinen Augen und kroch meine Wange hinunter, sammelte sich an der Spitze meines Zeigefingers.

Ich schloss meine Augen und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich bin so dumm.«

»Du bist *nicht* dumm, Eden. Es tut mir so leid, dass ich dich nicht besser zu warnen versucht habe.«

»Ich hätte dir sowieso nicht zugehört.« Ein bitteres Lachen rumpelte in meiner Brust. »Ich habe nicht einmal auf Sebastian gehört.«

»Hey.« Sie packte meine Schultern und sah mir direkt in die Augen. Ihr Gesicht verwandelte sich von Mitleid zu Entschlossenheit. Sie war wieder Paige. Nicht die Freundin des Footballspielers. Nicht die Groupie der Lästerei. Nicht meine Feindin. Einfach Paige.

»Wir gehen *nicht* so von hier weg, weil wir ihnen *nicht* die Genugtuung geben. Hast du mich verstanden?«

Ich legte meine Hände über die Falten meiner Nase und wischte die Feuchtigkeit weg. »Was soll ich denn machen? Sie lachen wahrscheinlich alle gerade über mich.«

Sie blickte über meine Schulter, ihre Augen wurden glasig, als sie nachdachte. »Wir finden einen Weg, es ihnen

heimzuzahlen. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ihm Leilani auch egal ist, also können wir da nicht viel machen... Ehrlich gesagt, bin ich mir nicht sicher, ob es *überhaupt* jemanden gibt, der ihm wichtig ist, aber ich bin sicher, es gibt-«

»Hunter.«

»Was?«

»Hunter ist ihm wichtig.« Ich schaute über ihre Schulter und trat zur Seite, um einen Schritt auf mein Auto zuzugehen.

»Wo gehst du hin?«

Ich blickte zu ihr zurück. »Mich für den Tanz fertig machen. Du hast Recht, wir sollten ihnen nicht die Genugtuung geben.«

Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht. »Kann ich dir beim Fertigmachen helfen?«

»Kommt drauf an. Kannst du mir beibringen, wie du deine Augen gemacht hast?« Ich deutete auf den rauchigen Lidschatten-Verlauf, den Paige trug.

Mein Gesicht fiel, als sie die Stirn runzelte. »Eigentlich hat Leilani das für mich gemacht.«

Ich nickte und zwang mich, die Eifersucht, die sich in mir ausbreitete, zu verbergen. »Schon gut, ich hab nur Spaß ge-«

»Ich kann dabei helfen.«

Wir drehten uns beide langsam um und richteten unseren Blick auf Sherry. Paige schaute zwischen mir und ihr hin und her und wartete darauf, dass ich antwortete.

Ein Lächeln schlich sich auf mein Gesicht und ich nickte einmal.

»Lass uns gehen.«

## CAM

Leilanis Hände um meinen Hals ließen mich erschauern. Es fühlte sich an, als würde Gift aus den Poren ihrer Handflächen in meine Haut sickern und jede Zelle absterben lassen, die sie berührte. Ich konnte mich nicht erinnern, ob ich mich vor Eden jemals so gefühlt hatte, aber sicherlich nicht, oder? Leilani und ich hatten vorher regelmäßig Sex gehabt. Sie konnte mich unmöglich so abgestoßen haben. Oder vielleicht waren es gar nicht die Hände an meinem Hals, die giftig waren. Vielleicht war es die ganze Flasche Parfüm, die sie vor-

»Du hast heute Abend wirklich toll gespielt.«

Die Scheinwerfer wanderten durch den Raum und streiften uns, wobei sie Leilanis Gesicht für einen Moment erleuchteten, als ich zu ihr hinunterblickte. »Danke.«

Ich schaute auf meine Hände an ihren Hüften und hob sie etwas höher, bevor ich wieder zur Tür starrte. Eden war nicht aufgetaucht. Ein Teil von mir war unendlich erleichtert, als ich sie nach dem ersten Viertel nicht sah, aber in meiner Brust pochte trotzdem ein Schmerz.

Hasste sie mich?

Nein, oder? Ich hatte mich nicht dafür entschieden, Homecoming-König zu sein, genauso wenig wie ich Leilani als Königin gewählt hatte. Ich konnte das nicht kontrollieren. Es war kein Affront gegen sie... aber sie hatte doch gewollt, dass ich sie zum Tanz begleite, oder? Verdammt, ich weiß es nicht mal. Diese Pläne waren schon lange vor heute Abend für mich gemacht worden. Wie würde es aussehen, wenn ich *nicht* mit Leilani ginge?

Das war nicht meine Schuld.

Aber warum fühlte ich mich dann so verdammt schuldig deswegen?

Ich seufzte und ließ meine Hände sinken, als das Lied endete. »Hast du Hunter gesehen?«

Sie zuckte mit den Schultern und lockerte ihre Arme um meinen Hals. »Ich glaube, er ist bei Jade.«

»Jade ist da drüben.« Ich zeigte nach links, wo Jade bereits zum nächsten Lied mit Joshua tanzte.

Sie drehte sich wieder zu mir. »Dann ist er wahrscheinlich draußen.«

Ich ließ meinen Blick durch die überfüllte Turnhalle schweifen, auf der Suche nach einem Zeichen von ihm. Ich hatte die letzte Stunde auf die Tür gestarrt und erst jetzt fiel mir auf, dass ich ihn nicht hereinkommen gesehen hatte.

»Möchtest du etwas zu trinken?«

»Cam, komm schon. Du hast *einen* Song mit mir getanzt. Ich will mich nicht schon wieder hinsetzen.«

Ich seufzte und legte meine Hände wieder auf ihre Taille, während ich zur Tür schielte. Immerhin war es noch ein langsames Lied.

»Suchst du nach Hunter oder nach dem Band-Nerd?«

Ich funkelte sie an. »Erinnerst du dich daran, was das letzte Mal passiert ist, als du sie so genannt hast?«

Leilani verdrehte die Augen. »Schön, *Eden*... Sie kommt

nicht, also hör auf, wie ein Creep auf die Tür zu starren. Das ist nicht ihre Welt.«

»Sie ist früh vom Spiel gegangen.«

»Weil sie Football hasst.«

»Nein.« Ich schüttelte den Kopf und stieß erneut die Luft aus. »Irgendwas stimmt nicht.«

Leilani lehnte sich an mich und drückte sich an meine Brust, während wir uns hin und her wiegten. Ich wollte sie schon wegschieben, als ein Blitz meine Aufmerksamkeit erregte. Ich blinzelte und konzentrierte mich auf die Kamera, bevor ich meine Hände tiefer gleiten ließ und Leilani anlächelte. Ein weiteres Foto wurde geschossen und der Jahrbuch-Fotograf ging zum nächsten glücklichen Pärchen weiter. Als ich mich zurückziehen wollte, verstärkte Leilani ihren Griff um meinen Hals und hielt mich fest.

»Kannst du nicht wenigstens für fünf Minuten so tun, als ob du *gerne* mit mir hier wärst?«

Ihre Lippen verzogen sich zu einem Schmolmund, und für einen Moment tat sie mir tatsächlich leid. Sie dachte, sie wollte mich, aber alles, was sie wollte, war die *Vorstellung* von mir. Sie wollte den Football-Star, aber nichts vom Rest. Sie ließ zu, dass ich sie wie Dreck behandelte, während sie um Brosamen bettelte, und das war irgendwie... traurig.

Ich beugte mich hinunter und presste meine Lippen an ihr Ohr, während ich meine Hände in einer gespielten Liebkosung über ihren Rücken gleiten ließ. »Tut mir leid.«

Ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln an meinem Hals und sie küsste mich dort. »Schon viel besser.«

»Übertreib's nicht«, sagte ich mit einem Kichern und wiegte mich zur Musik. Ich blickte kurz zur Tür, ließ meinen Blick dann aber zu Boden wandern. Leilani hatte recht. Eden würde nicht kommen.

»Kann ich dich was fragen?«

Sie fuhr mit ihren Fingern durch mein Haar und nickte.  
»Was gibt's?«

»Magst du es, mit mir zu solchen Veranstaltungen zu gehen?«

Leilani brach in Gelächter aus und dämpfte es an meiner Schulter, bevor sie zurückwich, um mich anzusehen. Ihr amüsiertes Gesichtsausdruck verschwand, als ich ihn nicht erwiderte. »Meinst du das ernst?«

»Ja, ich meine es ernst.« Ich richtete mich auf und ließ meine Hände an ihren Seiten hinuntergleiten.

»Cam, du hast gerade die letzte halbe Stunde damit verbracht, auf die Tür zu starren und zu hoffen, dass das Mädchen, das wir alle zwei Monate lang gequält haben, hereinkommt. Ich habe dich schon vor *sehr* langer Zeit aufgegeben.«

»Also, wenn ich jetzt sagen würde, dass ich mit dir zusammen sein möchte, würdest du nein sagen?«

»Ehrlich?« Leilani hielt inne, starrte lange genug ins Leere und seufzte. Als hätte sie das nicht schon längst in Betracht gezogen. »Ich würde wahrscheinlich ja sagen, weil du Camden Knight bist, aber dann würde ich dich gnadenlos betrügen bis zum Abschluss und dich in dem Moment abservieren, in dem wir die Quaste der Kappe verschieben.«

»Autsch.« Ich zog das Wort in die Länge und riss die Augen auf angesichts dieser Ehrlichkeit. Scheiße, vielleicht sollte ich doch kein Mitleid mit Leilani haben.

Sie zuckte mit den Schultern und lächelte. »Die Wahrheit tut weh.«

Mit einem leisen Lachen entspannte ich meine Schultern und lehnte mich an sie. Ich konnte es so deutlich sehen, und zum millionsten Mal fragte ich mich, wie andere es nicht sehen konnten. Es war schon seit der neunten Klasse so gewesen, dass Leilani und ich als das perfekte Paar galten. Wir waren ganz gute Freunde, aber da hörte es auch schon

auf. Wenn wir nicht im gleichen Kreis gewesen wären, wären wir nicht einmal das gewesen.

Um mich herum verlangsamten sich die Bewegungen, und eine Welle des Flüsterns kam allmählich über die Tanzfläche. Ich horchte auf und sah mich um, folgte den neugierigen Blicken zum Eingang.

Mein Magen sackte in den Keller, und das Gewicht in meiner Brust wurde schwerer, sodass ich keinen Atem mehr bekam.

*Nein.*

»Ist das Eden Thompson?« Die Frage driftete von irgendwo auf der Tanzfläche zu mir herüber. Leilani musste sie auch gehört haben, denn sie wirbelte herum und lockerte ihren Griff um meinen Hals.

Mein Blick blieb für mehrere Momente an Hunters Lächeln hängen. Es war das Benzin, das sich in meine Adern ergoss, aber der Arm, den er um sie geschlungen hatte... das war das Streichholz.

»Was machst du da?«, fragte Leilani, als ich in diese Richtung gehen wollte. »Du wirst nur eine Szene machen.«

»Das ist mir egal.«

»*Cam.*« Ihre Stimme war leise und giftig. Ihr Stolz stand auf dem Spiel, und wenn die Situation umgekehrt gewesen wäre, wäre ich verdammt wütend auf Leilani gewesen, wenn sie die Fassade nicht aufrechterhalten hätte.

Aber Eden stand da in einem knöchellangen silbernen Kleid, das bei jeder kleinen Bewegung funkelte. Es umschmeichelte ihre Sanduhrfigur und war tief ausgeschnitten, sodass der ganze Raum einen Blick auf das erhaschen konnte, was nur ich gesehen hatte. Was *mir* gehörte. Das Schlimmste? Der Teil, der seine Hand um meinen Hals legte und zudrückte, war, dass es nicht mein Arm war, an dem sie hing. Es war Hunters.

Scheiße. Das.

»Tut mir leid.« Ich schüttelte Leilani ab und stürmte zu dem Tisch, auf den sie zusteuerten. Hunter half ihr, den Schal von ihren Schultern zu nehmen und legte ihn über die Rückenlehne des Stuhls, den er für sie herausgezogen hatte. Sie drehte sich zu ihm um und lächelte, doch dieses Lächeln verschwand, als sie mich entdeckte.

»Stimmt etwas nicht, Camden?«, fragte sie und neigte den Kopf.

Etwa ein Liter Make-up war auf ihr Gesicht aufgetragen worden, und als sie schmolte, musste ich dem Drang widerstehen, zurückzuweichen. Sie sah Leilani viel zu ähnlich... und Jade... und dem Rest der Mädchen in meinem Kreis.

Ich wandte mich Hunter zu und hob die Hände. »Was zum Teufel?«

Er sah sich um, als wüsste er nicht, wovon ich redete. »Stimmt etwas nicht?«

Meine Arme fielen an meine Seiten und ich schnaubte, den Kopf schüttelnd in verdammtem Unglauben. War das die ganze Zeit sein Plan gewesen? So zu tun, als wäre er glücklich für mich und dann mein Mädchen zu stehlen?

Leilani tauchte neben mir auf und warf mir einen bösen Blick zu, bevor sie ihn auf Eden richtete. »Hmm. Du siehst tatsächlich ganz passabel aus.«

Edens Nasenflügel blähten sich, aber sie klebte ein falsches Lächeln auf. »Mensch, danke.«

»Eden, möchtest du etwas trinken?«, wandte sich Hunter beiläufig an sie, und ihr Lächeln wurde echt, als sie nickte.

Ich streckte meinen Arm aus, als Hunter weggehen wollte, und hielt ihn auf. »Du wirst ihr *kein* Getränk holen, Hunter. Sie ist nicht deine verdammte Begleitung.«

»Ist sie deine?«

Alle Augen richteten sich auf mich, aber ich sagte nichts. Mein finsterer Blick blieb auf Hunter gerichtet. Ich biss die

Zähne zusammen und es fühlte sich an, als würde mein Kiefer unter dem Druck zerbrechen.

Ich wandte mich Eden zu und streckte meine Hand aus.  
»Komm schon.«

»Was?«, schnaubte sie und warf ihr Haar über die Schulter. »Ich gehe nicht mit dir.«

»Doch, verdammt, das tust du.«

Ich packte ihr Handgelenk, aber Hunter stieß mich zurück und ich stolperte gegen einen anderen Tisch. Mehrere Köpfe drehten sich in unsere Richtung und fügten sich zu den Blicken, die wir bereits auf uns gezogen hatten.

Meine Hände ballten sich zu Fäusten und Augen weiteten sich, als ich mich aufrichtete und einen Schritt auf meinen besten Freund zumachte, der sich aufgebaut hatte und auf mich wartete.

»Herrgott noch mal, Jungs«, zischte Leilani und ließ ihre Augen um uns herum wandern.

Eden trat zwischen uns, bevor einer von uns eine Bewegung machen konnte, und hob ihre Hand zu mir, während ihr Rücken gegen Hunter gepresst war. »Geh einfach, Camden. Ich bin nicht deine Freundin, und du besitzt mich nicht. Also geh und genieß deinen König-und-Königin-Tanz und lass uns in Ruhe.«

»Ich habe nicht darum gebeten, Homecoming-King zu sein, Eden. Willst du wirklich deswegen mit mir Schluss machen?« Ich wedelte mit der Hand zwischen Leilani und mir. »Wir sind nur Freunde.«

»Mit dir Schluss machen? Wie kann ich mit dir Schluss machen, wenn wir nicht mal zusammen sind?«

Mein Mund fiel offen und ich erstarrte in dieser Position. All meine Gedanken vermischten sich, als ich versuchte, die richtigen Worte zu finden. Wir hatten eine Vereinbarung. Wir waren *exklusiv*. Wie war das kein Dating? Ich hatte ihr verdammt nochmal gesagt, sie solle sich von Hunter fernhal-

ten, und sie taucht hier mit ihm auf. Wofür? Um mich zu demütigen, oder weil sie tatsächlich mit ihm zusammen ist? Und wenn sie *wirklich* mit ihm zusammen ist, wie zum Teufel ändere ich das? Wie ändere ich irgendetwas davon?

Leilani zog an meinem Jackenärmel. »Lass uns einfach gehen. Dieser Ort ist sowieso langweilig.« Sie blickte sich im Raum um und setzte eine Maske der Gleichgültigkeit auf, aber ich konnte die Verlegenheit darunter sehen. Musik dröhnte und *Cha Cha Slide* war angesagt, also hatten glücklicherweise viele Leute aufgehört, unserem Drama zu lauschen, aber viele starrten immer noch.

Mit einem letzten Blick auf Eden schüttelte ich den Kopf und ließ zu, dass Leilani mich wegzog. Wir waren auf dem Weg zum Ausgang, aber ich legte meine Hand um ihre Taille und zog sie an mich. Wir waren an der Seite der Tanzfläche, und ich warf einen Blick über meine Schulter auf Eden und Hunter, die jetzt an einem Tisch saßen. Ihre Münder bewegten sich in dem, was wie ein ernsthaftes Gespräch aussah.

»Ich will noch nicht gehen«, sagte ich und wandte mich wieder Leilani zu.

Sie nickte und gemeinsam gingen wir zu einem anderen Tisch auf der anderen Seite der Tanzfläche.

»Na, das war ja peinlich.«

Ich ließ mich auf den Stuhl neben ihr fallen und fuhr mir mit der Hand durchs Haar. »Es tut mir leid. Du hattest Recht, ich hätte es einfach auf sich beruhen lassen sollen.«

Jade und Joshua stolperten an den Tisch, bereits angeheitert von dem Punsch, der zweifellos gepanscht war. »Dieser Ort ist laaaaangweilig«, sagte Jade mit einem Lachen. »Ich bin bereit für die Party.«

Leilani lachte und verdrehte die Augen, während sie ihre Hand über Jades legte. »Ich liebe dich so sehr, Mädchen.«

Ein paar andere Freunde wanderten zu unserem Tisch

und es entstand ein Gespräch. Ich saß mit dem Rücken zu Hunter und Eden, aber das Bild von ihnen zusammen hatte sich in mein Gedächtnis eingebrannt.

Wenn er mit ihr schlafen wollte, würde er es tun. Die Leute hatten Sex mit mir, weil ich... nun ja, ich war. Hunter hatte Charme. Er wusste, was er sagen musste, welche Züge er machen musste. Deshalb war sie hier mit ihm. Was auch immer er gesagt hatte, es war überzeugend gewesen.

Und ich tat nichts, um es zu verhindern. Ich nahm den Becher, den Leilani vor mich gestellt hatte, und trank den mit Wodka versetzten Punsch in einem Zug aus. Er glitt einen glatten Weg meine Kehle hinunter, und als ich den Becher wieder auf die Tischplatte knallte, brauchte ich sofort mehr. Wenn Hunter meine Freundin fickte, würde ich mich wenigstens morgen nicht daran erinnern.

Freundin. War Eden meine Freundin?

Anscheinend nicht.

Die Stuhlbeine kratzten über den Boden, als ich ihn zurückschob und aufstand, um mehr Punsch zu holen.

Ich bahnte mir einen Weg durch die Menge in Richtung von Edens Tisch.

*Nicht hinsehen.*

Irgendein Typ rempelte meine Schulter an und hob entschuldigend die Hände, aber ich hielt meinen Blick nach vorne gerichtet.

*Sieh. Nicht. Hin.*

Ich schöpfte Punsch in einen Becher und füllte einen weiteren, um mir einen Gang zu sparen. Funkelndes Silber fing meinen Blick auf, aber ich hielt meinen Blick auf den roten Punsch gerichtet.

Jemand klopfte mir auf den Rücken, und ich wandte meine Aufmerksamkeit ruckartig in diese Richtung.

»Wow, tut mir leid, Mann«, sagte Trey und hob die Hände. Er nahm einen Becher und füllte ihn.

Dann... sah ich hin.

Edens Mund war weit geöffnet in einem Lachen, ihre Hand an ihrer Brust. Hunters Stuhl war dicht neben ihren gerückt und an der Art, wie seine Hände sich bewegten, konnte ich erkennen, dass er ihr eine seiner Geschichten erzählte. Zweifellos eine, die ich schon ein Dutzend Mal gehört hatte.

Trey folgte meinem Blick und lehnte sich mit seinem Arm um meine Schulter zu mir. »Mhm, das ist ein verdammt heißer Nerd-Hintern.« Er zog seinen Arm von mir weg und lachte. »Und ihr habt euch alle über mich und Paige lustig gemacht. Hab euch doch gesagt, dass die auch heiß sein können.«

»Würdest du endlich die Klappe halten?« Ich wandte meinen Blick zu ihm und nahm seine weit aufgerissenen Augen wahr, bevor ich die Becher zurück auf den Tisch stellte. Ich drehte mich um und ging zurück zu Leilani und meinen anderen Freunden. Ich schätze, man könnte sie so nennen.

Wenn ich Hunter nicht meinen Freund nennen konnte, dann hatte ich keine.

Aber wollte er wirklich mit Eden ausgehen? Nein. Wenn er das gewollt hätte, hätte er es mir gesagt. Für ihn war das alles nur ein Wettbewerb. Alles war für ihn ein Wettbewerb.

»Cam.« Seine vertraute Stimme ließ mich in meinen Spuren innehalten, und ich drehte mich um, um meinem besten Freund ins Gesicht zu sehen. Trey war an ihrem Tisch und starrte mit zusammengekniffenen Augen zu uns herüber.

»Was willst du?«

Er seufzte und steckte seine Hände in die Taschen, während er näher kam. »Glaubst du wirklich, ich versuche, dir wehzutun?«

»Ich weiß *nicht*, was du tust, Hunter.«

»Sie war nach dem Spiel bei mir zu Hause. Meine Mutter hat ihr geholfen, sich dort fertig zu machen, und Eden hat mich gefragt, ob ich sie zum Tanz begleiten würde.«

»Warum sollte sie das tun?«, fragte ich mit zusammengepressten Lippen.

»Weil sie wusste, dass du Leilani mitbringst.« Er atmete tief aus und blickte über meine Schulter zu meinem Tisch. »Es war demütigend für sie. Sie dachte, ihr wärt zusammen.«

»Eden und ich *sind* zusammen. Du weißt, warum ich mit Leilani zu diesen Veranstaltungen kommen muss. Es ist nicht so, als ob-«

»Nein, Cam. Ich weiß nicht warum. Aber deshalb habe ich Eden mitgebracht... Ich mache dir deine Freundin nicht streitig, sie ist nur verletzt und will dich eifersüchtig machen. Ehrlich gesagt klang es ziemlich spaßig, war aber offensichtlich eine schlechte Idee.«

Mein Gehirn vernebelte sich und raubte mir die nächsten Worte.

Eden hatte mich gedemütigt. Ich hatte Leilani gedemütigt. Und offenbar hatte alles damit begonnen, dass ich Eden gedemütigt hatte. Wie oft hatte ich das in den letzten Monaten getan? Unzählige Male, aber heute Abend war es nicht absichtlich gewesen.

Wann würde es aufhören?

»Sie ist mit dir hergekommen, um mich eifersüchtig zu machen?«

Hunter nickte.

Ich blickte über seine Schulter zu Eden. Sie starrte mich an, ihr Gesicht vor Sorge angespannt. Paige stand neben ihr und wandte ihren Blick ab, als sie sah, dass ich in ihre Richtung schaute. Eden nicht. Wir sahen uns in die Augen, und in diesem Blick wurden tausend Dinge gesagt. Es war immer ein Kampf zwischen uns. Einer von uns rächte sich immer.

Meistens mochte ich es so, aber ich hatte genug. Ich wollte sie.

Nicht als meine Feindin. Nicht als mein Hookup. Nicht als meine Trophäe.

Ich wollte sie als das Mädchen, das mich mochte, weil ich ich selbst war. Das Mädchen, das sich nicht wie alle anderen verhielt, nicht versuchte, sich anzupassen. Die, die ihren kleinen Bruder liebte, ihre Familie, ihre beschissenen Freunde und, ja, vielleicht sogar mich. Ich wollte sie als meine Freundin. Die erste und die letzte. Und ich hoffte mit allem, was in mir war, dass sie es in diesem Blick sehen konnte. Keine Worte nötig.

Sie war es sowieso nicht, die die Worte hören musste.

»Cam«, rief Hunter mir nach, als ich mich auf den Weg zur DJ-Kanzel machte. Das Blut, das durch mich pumpte, verursachte einen Trommelschlag in meinen Ohren, der den dröhnenden Lärm des Raumes übertönte. Das Mikrofon knackte, als ich es mit meinen schweißnassen Handflächen ergriff, und ich funkelte den DJ böse an, als er versuchte, mich aufzuhalten. Er bewegte langsam seine Hand, um die Musik auszuschalten, und ich wandte mich an den Raum.

»Hey«, sagte ich, ruhiger als ich es für möglich gehalten hätte. »Hat jeder eine gute Zeit?«

Ein paar Leute jubelten, während die meisten verwirrt umherschauten.

Ich räusperte mich. »Ähm, ich wollte nur alle wissen lassen, dass es eine Afterparty in Hunters Haus gibt, und ihr seid alle eingeladen.«

Der Raum brach in Jubel aus, und meine Brust lockerte sich. Ich überlegte, dem DJ das Mikrofon zurückzugeben und aufzuhören, solange ich noch vorne lag, aber Eden kam in mein Blickfeld. Ihr silbernes Kleid glitzerte im Licht über ihr, und unsere Blicke trafen sich. Ihre Augenbrauen waren zusammengezogen.

»Ich, äh... ich wollte auch etwas gestehen.« Das Jubeln in der Menge erstarb, als alle gespannt darauf warteten, meinen nächsten heißen Klatsch zu hören. Das Mikrofon war rutschig in meinem Griff, und mein Husten hallte an den Wänden wider. Alle Augen waren auf mich gerichtet, den echten Mich. Meine Rüstung lag auf dem Boden.

*Scheiß drauf.*

»Vor ein paar Monaten habe ich allen erzählt, Eden und ich hätten miteinander geschlafen. Ich habe Gerüchte über sie verbreitet. Ich habe die ganze Schule dazu gebracht zu glauben, dass sie eine Schlampe sei.« Coach bewegte sich von der anderen Seite des Raums auf mich zu, und ich hob meine Hand, um ihn aufzuhalten. Sein Gesicht war hart, eine deutliche Warnung in seinen Augen. »Nichts davon war wahr. *Gar nichts* davon. Sogar das Bild, das ich herumgeschickt habe, war bearbeitet. Ich habe diese Dinge gesagt, weil ich dachte, es wäre lustig, sie zu ärgern. Sie hat meinen Scheiß nicht hingegenommen wie alle anderen.« Ich holte tief Luft. »Aber ich war ein Idiot, und die Wahrheit ist, ich mag Eden wirklich. Und wenn sie genauso für mich empfindet und bereit ist, mir zu verzeihen, dass ich in den letzten Monaten ein komplettes Arschloch war, dann hoffe ich wirklich, dass sie mich als ihren Freund in Betracht zieht.«

*Totenstille.*

Die Gesichter in der Menge sahen sich verwirrt an, aber das Geflüster hatte noch nicht begonnen. Nichts davon spielte eine Rolle. Ich hatte nur Augen für eines dieser Gesichter.

Ich gab das Mikrofon an den DJ zurück, der es entgegennahm, als würde ich ihm eine Bombe überreichen. Die Musik setzte ein paar Sekunden später wieder ein, und ich machte mich auf den Weg zu Eden.

»Heilige Scheiße«, sagte sie und hielt eine Hand vor den Mund, um ihr amüsiertes Lächeln zu unterdrücken.

»So schlimm?« Ich sah mich um, das Verdrehen in meinem Magen schien dauerhaft zu sein. Viele Augen waren immer noch auf mich gerichtet, einschließlich Coachs. Er kam direkt auf mich zu.

»Das hättest du nicht tun müssen.« Eden ließ ihre Hand sinken und schüttelte den Kopf, das Lächeln nun voll sichtbar. Sie nahm mein Gesicht in ihre Hände und küsste mich. Als sie sich zurückzog, reagierte sie nicht einmal auf die Pfiffe um uns herum. Sie schien nicht einmal zu merken, wie sehr wir angestarrt wurden. Ich hingegen hatte keinen Funken Behaglichkeit mehr übrig. »Aber danke. Und ja, ich schätze, ich werde deine Freundin sein.« Sie zwinkerte und küsste mich wieder. Diesmal länger. Leidenschaftlicher. Die Leute jubelten um uns herum, aber es verblasste langsam. Mein schlagendes Herz raste aus einem neuen Grund.

»Cam.«

Ich löste den Kuss und sah zu Coach. Er schien von meiner unbeholfenen Erklärung nicht im Geringsten amüsiert zu sein. Ich wandte mich Eden zu und lächelte, kaum ein Lachen unterdrückend.

»Triff mich beim Jeep?«

## EDEN

Lailani quietschte, als Hunter sie im Pool von hinten an den Hüften packte und zurückzog. Gelächter erfüllte die Luft, vermischt mit Eminems Stimme, die aus den Lautsprechern dröhnte. Ich rutschte auf Camdens Schoß herum und drehte mich zu ihm um, beobachtete, wie sich seine weichen Lippen bewegten, während er in ein Gespräch mit Trey vertieft war.

Weißer Zähne blitzten auf, als er lächelte und den Kopf über einen Kommentar von Trey schüttelte. Irgendetwas über den Wide Receiver der Dallas Cowboys... glaube ich.

»Was auch immer du sagst.« Camden wandte sich wieder mir zu, sein Lächeln wurde breiter. »Was meinst du, Schatz?«

Ich lachte und nahm ihm den Becher aus der Hand, bevor ich ihn auf den Tisch stellte, der uns von Trey und Paige trennte. »Ich denke, du redest viel, wenn du betrunken bist.«

Seine Hand umfasste meinen Nacken und er zog mich zu sich. »Vielleicht solltest du mich dann zum Schweigen bringen.«

»Das muss wohl jemand tun«, lachte ich und überwand die Distanz, um ihn zu küssen. Als seine Zunge sich in

meinen Mund schlängelte, zog ich mich zurück. An der Art, wie mein Gesicht glühte, war ich mir sicher, dass meine Wangen rot geworden waren.

»Oooh, Eden hat einen Freund«, scherzte Paige, lachte und schwappte dabei Bier auf die Terrasse.

»Ja, den hat sie.« Camden lachte mit ihr.

Ich hatte den größten Teil des Abends Mountain Dew getrunken, aber an der Art, wie Camden und seine Freunde sich ohne Vorurteile oder Hemmungen verhielten, verstand ich endlich den Reiz von Alkohol. Es war verrückt. Vor zwei Monaten war ich hier gewesen und hatte über ihr Verhalten die Augen verdreht, aber heute Abend saß ich auf dem Schoß meines Freundes und lachte mit den anderen. Es fühlte sich nicht einmal seltsam an oder als wäre ich fehl am Platz. Es fühlte sich an, als würde ich dazugehören.

»Willst du irgendwohin, wo wir mehr für uns sind?«, flüsterte Camden mir ins Ohr. Er fuhr mit seiner Handfläche kreisend über mein Knie, bevor er höher glitt.

»Cam, Eden, wir brauchen noch zwei Leute. Kommt schon.« Hunter spritzte Wasser auf die Terrasse und zog sich am Rand hoch. Dampf stieg von seiner Haut auf, die vom beheizten Wasser benetzt war.

»Nee, wir sind beschäftigt«, antwortete Camden für uns.  
»Nächstes Mal.«

Hunters Augen trafen meine, und er schüttelte den Finger in meine Richtung, bevor er mir zuzwinkerte und sich Trey und Paige zuwandte.

Camdens Hand legte sich zwischen meine Beine, und seine Finger drückten in den Stoff meiner Leggings. Meine Augen schnellten zu ihm zurück. Ich packte sein Handgelenk und zog es an meinem Bein herunter. »Könntest du das lassen?«, fragte ich und hielt meinen Ton leicht.

Er spitzte die Lippen zu einem gespielten Schmollmund, und ich verdrehte die Augen. »Wohin willst du gehen?«

»Wirklich?«, fragte er und hob die Augenbrauen.

Ich zuckte mit den Schultern. »Du weißt schon, um über unsere neu gefundene Beziehung und so zu reden. Alle Grenzen festlegen.«

»Verdammt, weißt du überhaupt, wie man Spaß hat?«

»Halt einfach die Klappe und beantworte meine Frage.«

Er kicherte, bevor er mit einer Strähne meines Haares spielte, sie fallen ließ und mit seinen Fingern über die freigelegte Haut meines Halses strich. »Wir könnten nach oben gehen. Es gibt ein paar Gästezimmer.«

»Gibt es eins, in dem du noch nicht mit einem anderen Mädchen geschlafen hast?«

»Äh-«

»Vergiss es, antworte nicht darauf.« Ich schaute nachdenklich nach oben. Das Letzte, woran ich denken wollte, war eine andere Gelegenheit, bei der Camden Sex hatte, also war Hunters ganzes Haus wahrscheinlich keine Option.

»Was ist mit dem Jeep?«

Er biss sich auf die Lippe und schüttelte langsam den Kopf.

»Du bist so eine Hure.«

Camden lachte. »Aber ich bin eine hübsche Hure, oder? Warum machst du dir darüber überhaupt Sorgen? Es ist ja nicht so, als würden sie die Bettwäsche nicht wechseln.«

Ich wollte etwas sagen, aber Camden presste seine Lippen auf meine und stahl mir die Worte. Er zog sich zurück und fuhr mit seinen Händen durch eine andere Strähne meines Haares. »Ich möchte nicht, dass wir an die Vergangenheit denken. Das wird nicht funktionieren, wenn wir es tun.«

Sein Humor war verschwunden, und er war jetzt völlig ernst. Es ernüchterte mich etwas von der Aufregung in der Luft und meinen eigenen Gedanken.

Er hatte Recht. Wenn wir dies nicht als Gelegenheit nutzen, ganz von vorn anzufangen, würden wir auseinanderfal-

len. Zu viele Dinge waren passiert. Wir brauchten einen Neuanfang, und nach dem, was er beim Tanz getan hatte, musste ich mir keine Sorgen mehr machen, ihm zu vertrauen. Ich musste mir Sorgen machen, ihm zu vergeben. Und ich entschied mich dafür, ihm zu vergeben.

Ich blickte über seine Schulter ins Haus. Es war brechend voll, da Camden die gesamte Tanzveranstaltung eingeladen hatte. »Glaubst du, wir könnten einen privaten Ort finden?«

Camden lächelte und lehnte sich vor, um mein Ohr zu küssen, bevor er flüsterte: »Lass uns nachsehen.«

Seine Hand verließ mein Bein, und ich erhob mich von seinem Schoß. Er stand auf und nahm meine Hand, bevor er uns ins Haus führte und seinen Mittelfinger in die Luft streckte, als ein paar Leute hinter uns kicherten.

Es war seltsam, mich nicht dafür zu schämen. Ich drückte Camdens Hand fester und lachte, als wir durch die Tür gingen. Ich war monatelang die Schulschlampe gewesen, und jetzt, wo ich tatsächlich hier war, auf einer Party, kurz davor, mit meinem Freund zu schlafen, gab es keine Verurteilung. Keine Scham. Gar nichts. Meine Freundesgruppe hätte bei dem Gedanken die Nase gerümpft, aber Camdens nicht. Ich begann zu denken, dass ich sie besser mochte.

*War die Hölle zugefroren?*

Wir kamen nach oben, und ich erschrak, als Camden mich gegen eine Wand schob. Seine Lippen fanden meinen Hals, und seine Hände schlangen sich um meine Taille. »Denkst du schon wieder zu viel nach?«, fragte er, seine Stimme klang bereits heiser. Er saugte an meinem Hals und schob seine Hände unter mein Shirt, glitt nach oben, um meine Brüste zu umfassen.

Ich packte sein Handgelenk und sah mich im Flur um. »Nicht hier.«

»Warum nicht?«, fragte er mit einem Kichern. »Wir täuschen sowieso niemanden.«

Seine Worte waren ein wenig schleppend. Ein bisschen weniger geschmeidig als sonst. Sein Gesicht war gerötet, und seine Augen waren halb geschlossen. Er war betrunken, glücklich und hatte einen animalischen Blick in den Augen, der mich erkennen ließ, dass er sich zuvor zurückgehalten hatte. Es war sexy und besorgniserregend zugleich, und ein aufregendes Kribbeln lief mir den Rücken hinunter.

Ich schüttelte seine Hände von mir ab und nahm sein Handgelenk. »Komm schon«, sagte ich und führte ihn zur ersten Tür, auf die wir trafen. Ich nahm an, es war ein Gästezimmer, mit der nüchternen Einrichtung und der leblosen Atmosphäre, die es hatte. Gemütlich genug, aber nicht bewohnt.

Camdens Hände waren wieder an mir, sobald die Tür zuschnappte, und ich machte einen Schritt von ihm weg, wobei ich meine Lippen zu einem Grinsen verzog.

»Schatz, komm schon.«

»Du willst mich?«, fragte ich und machte einen Schritt zurück, als er auf mich zukam.

Er hielt inne und lachte, ließ seine Arme an die Seiten fallen. »Du weißt, dass ich das tue.«

»Dann leg dich aufs Bett.«

Er neigte den Kopf, aber ein halbes Lächeln umspielte sein Gesicht. »Versuchst du, die Führung zu übernehmen?«

Anstatt zu antworten, hob ich nur eine Augenbraue und wartete. Er lachte wieder, bevor er zum Bett schlurfte und sich hinlegte, wobei er seine Finger hinter seinem Kopf auf dem Kissen verschränkte. »Zufrieden?«

Ich verriegelte die Tür und schlenderte zum Bett, wobei ich meine Hüften mehr als üblich schwang. Das Lächeln verschwand und seine Augen huschten an meinem Körper auf und ab. Mehr von diesem Verlangen ergriff Besitz, so stark, dass ich es in der Luft riechen konnte. Es füllte den Raum mit der köstlichsten Art von Spannung, und ich liebte

es. Ich liebte alles daran. Sein Leben. Seine Zukunft. *Ihn*. Es fühlte sich zu früh an, die Worte zu sagen, aber ohne Alkohol in meinem System konnte er mich fühlen lassen, als wäre ich sturzbetrunken. Er riss alle meine Mauern ein, schaltete all meine Vernunft aus und bahnte sich seinen Weg direkt in mein Herz. Und ich liebte ihn verdammt noch mal dafür. Einfach dafür, dass er Camden Knight war.

»Bin ich zufrieden?«, fragte ich, immer noch grinsend.  
»Nicht mal ansatzweise.«

Er wollte sich aufrichten, als ich mich aufs Bett setzte, aber ich legte eine Hand auf seine Brust, um ihn zurückzudrängen.

»Eden, was ist los?«

»Dieses Mal gehen wir in *meinem* Tempo.«

Sein Gesicht fiel in sich zusammen, und er zog seine Hände hinter seinem Kopf hervor, um sich auf die Ellbogen zu stützen. »Hat es dir nicht gefallen?«

»Natürlich hat es mir gefallen.« Ich strich mit einer Hand über seine Brust und rutschte näher. »Ich möchte nur etwas anderes versuchen.«

»Was genau?«

Er war etwas nüchterner geworden, und ich konnte den Hauch von Enttäuschung in seiner Stimme hören. Wenn wir Sex hatten, war es nach seinen Bedingungen gewesen. Wie er es wollte, wann er es wollte, wo er es wollte. Jetzt wurden seine Augen glasig, als ob er sich uns vorstellte, leidenschaftlich küssend in der Missionarsstellung. Es war nicht das, was er wollte, und das hatte er offensichtlich gemacht. Glücklicherweise wollte ich das auch nicht.

»Ich kann sehen, dass du gerne die Kontrolle hast. Ich verstehe das, und ich mag es, aber ich möchte auch wissen, was los ist. Ich möchte auch etwas Kontrolle haben.«

»Schatz, wenn ich dich unbehaglich gemacht habe, tut es mir-«

»Du hast mich nicht unbehaglich gemacht. Hör einfach zu, okay?«

Er nickte und schob seine Zunge in die Wange, während er wartete.

Ich suchte in meinem Kopf nach den richtigen Worten, und Blut schoss mir in die Wangen, als die Worte sich zu einem heißen Durcheinander vermischten. Wenn sie in meinem Kopf keinen Sinn ergaben, wie sollten sie dann laut Sinn ergeben?

»Du weißt, wie du mir sagst, dass du weißt, was ich will?«  
Seine Augen verengten sich zu Schlitzen, aber er nickte.

»Manchmal kann ich nicht erkennen, was *du* willst. Manchmal denke ich, du hältst dich vielleicht zurück.«

»Wenn ich mich mehr zurückhalten muss, dann kann ich das. Das ist kein großes Problem.« Er legte seine Hand über meine und zwang sich zu einem kleinen Lächeln, offensichtlich versuchte er zu verbergen, dass es *doch* ein großes Problem war.

»Aber ich möchte wissen, was du willst. Das ist der Teil, der mich außer Kontrolle fühlen lässt. Ich weiß nicht, was du vorhast oder was du willst, also selbst wenn ich weiß, dass ich dir sagen kann aufzuhören, ist es so... Es ist, als würde ich dir immer noch nicht das grüne Licht geben.«

»Also...«

»Also möchte ich, dass du mir jetzt sagst, was du willst... und dann machen wir es.«

Meine Wangen waren heiß wie Kohlen, aber meine Stimme war kühl. Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf Camdens Brust und zeichnete ein unsichtbares Muster auf sein Hemd, als sein Lachen meinen Blick wieder zu seinem Gesicht schnappen ließ. Die Verwirrung war verschwunden und an ihrer Stelle pure Belustigung.

»Willst du damit sagen, dass du möchtest, dass ich schmutzig mit dir rede?«

»Nein, das ist nicht.« Ich presste meine Lippen zusammen. Ich dachte schon, dass es mir ein besseres Gefühl der Kontrolle geben würde, wenn ich wüsste, was er wollte. Es war zu schwer, im Moment nein zu sagen. Wenn ich wüsste, was kommen würde, könnte ich das Gefühl haben, dem zugestimmt zu haben, ohne so viel inneren Kampf.

Aber da war auch ein Kribbeln in meinem Nacken, das über meine Schultern und meinen Rücken hinunter wanderte bei dem Gedanken, die Worte von seinen Lippen zu hören. Also ja, ich wollte, dass er schmutzig redete.

»Irgendwie schon.«

Er kicherte wieder und rutschte auf dem Bett zur Seite, bevor er auf den Platz neben sich klopfte. Ich legte mich neben ihn und zitterte, als seine Hand meine Hüfte umfasste und mich zu sich zog. Sein Schwanz drückte gegen seine Hose und stieß in meinen Oberschenkel.

»Du willst wirklich wissen, was ich mit dir machen will? Ohne etwas zurückzuhalten?«

»Ja.« Das Wort war ein Flüstern, das über meine geöffneten Lippen strich.

Er ließ meine Taille los und schlängelte seine Hand unter meine Leggings, fand die süße Stelle und rieb mich über meinem Höschen. Meine Augen flatterten zu und mein Atem wurde tiefer. Wie konnte er diese Wirkung auf mich haben, bevor wir überhaupt angefangen hatten?

»Ich will dir dieses Höschen vom Leib reißen und deinen Hintern in die Luft strecken. Dein Gesicht in ein Kissen drücken, um dieses grauenhafte Make-up zu verschmieren.«

»Du magst es nicht?«

Ich öffnete meine Augen ganz, kurzzeitig aus der Vorstellung gerissen. Sein Gesicht war todernst, aber sein Finger bewegte sich weiter über meiner Klitoris. Sanft. Als wollte er, dass ich präsent genug war, um alles zu hören, was er sagte, aber entspannt genug, um allem zuzustimmen.

»Nein, ich mag es nicht.«

Ein kleiner Stich vibrierte in meiner Brust, aber der Druck auf meiner Klitoris überschattete ihn. Ich war heute Abend hundertmal dafür komplimentiert worden, wie gut ich mich 'herausgeputzt' hatte. Ich schätze, es war schmeichelhafter, dass er mein normales Aussehen besser mochte.

»Ich will deine Hände hinter deinem Rücken mit etwas fesseln, das eine Spur hinterlässt, damit ich es morgen noch sehen kann. Dann will ich meinen Schwanz hart in dich stoßen. Ich will, dass es ein bisschen wehtut, und ich will, dass du so laut schreist, dass ich dein Gesicht noch tiefer ins Kissen drücken muss, um es zu dämpfen.«

Meine Augen weiteten sich und ich zog mich einen Zentimeter zurück. »Cam-«

»Du hast mir gesagt, ich soll nichts zurückhalten.«

Er war immer noch eiskalt ernst. Sein Finger rieb mich weiter, aber er wurde langsamer, als ob er darauf wartete, dass ich ihm sagte aufzuhören.

»Ich weiß, ich nur-«

»Ich kann improvisieren. Es muss nicht genau so sein... Ist das nicht der Grund, warum wir das machen? Damit du mir sagen kannst, was zu weit geht?«

Er sprach in einem defensiven Ton. Als ob ich ihn angreifen würde. Wie sehr hatte er Angst vor Ablehnung? Wie weit war ich bereit zu gehen, um ihn davor zu bewahren?

Was wollte *ich*?

Anstatt in meinem Verstand suchte ich in meinem Körper nach der Antwort und konzentrierte mich auf jede Empfindung, die mich durchströmte. Erregung sammelte sich in meinem Höschen. Camdens Berührung war immer noch elektrisierend. Meine Haut war heiß, meine Brustwarzen waren zu harten Knospen geworden, und meine Schenkel

zuckten im Rhythmus von Camdens Bewegungen und sehnten sich nach mehr.

Wollte ich das, was er sagte? Wie immer sagte mein Verstand nein, während mein Körper ja sagte.

Ich schluckte und rückte näher an ihn heran, senkte meine Hand auf seine und drückte ihn fester gegen mich.  
»Mach weiter.«

»Bist du sicher?«

Ich beugte mich vor und presste meine Lippen auf seine. Als ich mich zurückzog, war nur noch ein Zentimeter zwischen unseren Mündern.

»Ja«, flüsterte ich. »Hör nicht auf.«

»Ich will in dir kommen. Zusehen, wie es deine Schenkel hinunterläuft, wenn ich fertig bin. Ich hasse verdammte Kondome.«

Ich schüttelte den Kopf. »Das geht zu weit.«

»Ich kauf dir die Pille danach.«

»Kaufst du mir auch gleich die Herpes-Medizin? Du hattest Sex mit *Leilani*.«

Camden lachte, und die sexuelle Spannung ließ nach, aber ich glaube, so mochte ich uns am meisten. Ich lächelte zurück, seine Belustigung war ansteckend.

»Es ist nicht nett, Mädchen als Schlampen zu bezeichnen, schon vergessen? Außerdem, wenn du meinen Schwanz gelutscht hast in dem Glauben, ich hätte Herpes, dann bist du vielleicht diejenige mit dem Problem.«

»Deshalb habe ich das Make-up aufgelegt.« Ich lachte wieder und biss mir auf die Lippe, während ich auf meinen Mundwinkel zeigte, als ob sich darunter ein Herpes-Ausbruch unter dem aufgetragenen Make-up befände.

Camden schüttelte den Kopf und beugte sich vor, um mir ins Ohr zu flüstern. »Ich werde in dir kommen, und es wird dir gefallen.«

Damit sprang er auf dem Bett hoch und zog sein Shirt

aus, wodurch er die nackte Brust entblößte, die mir jedes einzelne Mal die Sprache raubte. Verdammt, er war heiß.

Er bleckte die Zähne, bevor er auch mein Shirt über meinen Kopf riss. Ich hob meine Arme und ließ ihn es mir ausziehen, aber als er nach meiner Hose griff, packte ich seinen Arm.

»Du wirst keinen Sex mit mir haben ohne Kondom.«

Er verdrehte die Augen und zog meine Leggings herunter, wobei er sich gleichzeitig aus meinem Griff befreite. Ich trug nur noch BH und Höschen, aber es war nicht so kalt wie in Camdens Haus. Meine Haut brannte.

Er stand vom Bett auf und deutete auf meinen BH. »Werden wir dieses Szenario wahr werden lassen oder was?«

»Kommt drauf an. Wirst du ein Kondom benutzen?«

Er griff in seine Gesäßtasche und hielt das Folientütchen hoch, damit ich es sehen konnte.

Meine Augen verengten sich, und ich rutschte auf dem Bett nach oben. »Du hast das den ganzen Abend in deiner Tasche mitgeführt? Das nenne ich mal Selbstvertrauen.«

»Ich date Easy Eden. Das war eine sichere Sache.« Er zwinkerte und drehte seinen Finger in einer Geste, die mir sagte, ich solle mich beeilen.

Ich seufzte, konnte aber das Lächeln nicht unterdrücken, das an meinen Lippen zupfte. Er scherzte. Mein früheres Ich hätte ihn fertiggemacht, wäre aus dem Zimmer gestürmt. Ich hätte Kerzen und eine stundenlange Knutscherei erwartet, bevor ich überhaupt in Erwägung gezogen hätte, Sex zu haben. Aber verdammt, ich mochte die Witze. Ich mochte es, dass er mich zum Lachen brachte, dass er mich herausforderte, dass er mich *antrieb*.

Und ich mochte es, zurückzuschlagen.

Ich stand auf und hob mein Shirt vom Boden auf. »Mm, scheint, als solltest du daran arbeiten, deine Wetten abzusichern.«

Als ich es anziehen wollte, riss Camden es mir aus der Hand. Ich trat einen Schritt zurück, und er packte meine Taille und zog mich ruckartig zu sich. Die sexuelle Spannung war wieder da, und er sah mir einen Moment in die Augen, bevor er seine Lippen auf meine presste. Er schmeckte nach Bier, schien aber seinen Rausch verloren zu haben. Seine Bewegungen waren viel weniger träge, seit wir ins Zimmer gekommen waren.

Seine Finger verflochten sich in meinem Haar, und er zog meinen Kopf zurück, wodurch unser Kuss unterbrochen wurde.

Er bewegte sich zu meinem Hals, hinunter zu meiner Brust, bis er auf die Knie fiel und sein Gesicht auf Höhe meiner Brüste war. Er öffnete meinen BH und zog ihn von meinen Schultern, was mich aufgrund der plötzlichen Reibung an meinen empfindlichen Brustwarzen keuchen ließ.

Einen Moment später war sein Mund auf mir. Ich holte scharf Luft, bevor ich sein Haar packte und daran zog. Seine Zunge neckte meine Brustwarze für einige Momente, dann wanderte er zur nächsten und ließ seine Zunge über meine Brust gleiten, bis er sie erreichte.

»Das ist nicht das Szenario, das du beschrieben hast«, sagte ich, meine Stimme flach und voller Belustigung. Meine Lippen waren geöffnet, und meine Beine zitterten. Plötzlich war das Einzige, was ich wollte, dieses Bild in seinem Kopf zum Leben zu erwecken. Ihn mich auf all die Arten ficken zu lassen, von denen ich wusste, dass ich es nicht sollte.

Das alte Ich hätte den Kopf geschüttelt, aber das hier war das neue Ich. Und dem neuen Ich war es scheißegal, was das alte Ich dachte.

Alles, was ich wollte, war Camden.

Er stand auf und küsste meine Lippen, bevor er mich rückwärts aufs Bett drängte. Ich setzte mich, biss mir dann

aber auf die Lippe und lächelte, als ich mich umdrehte. Er riss meine Hüften hoch und schob ein Kissen vor mich. Er packte mein Haar und hob mich an, was mich erneut keuchen und die Augen zusammenkneifen ließ. Als er losließ, fiel ich auf das Kissen, das er verschoben hatte – genau wie er es versprochen hatte.

»Welche Teile von dem, was ich erwähnt habe, gehen zu weit?«

Seine Stimme erklang hinter mir, und die Luft, die meine empfindlichste Stelle streifte, erinnerte mich daran, wie entblößt ich vor ihm war. Meine Schenkel waren gespreizt und mein Hintern in der Luft. *Alles* von mir war sichtbar.

Ich kaute auf meiner Unterlippe und konzentrierte mich darauf, die Dinge durchzugehen, die er gesagt hatte, anstatt mir vorzustellen, was er wohl gerade sah. Mein Herzschlag beschleunigte sich, und ich konnte jeden Schlag in meinen Ohren pochen spüren.

»Nichts.«

Sekunden vergingen ohne Antwort, und ich wollte mich aufrichten, um hinter mich zu schauen, aber Camden drückte sich gegen meinen Rücken, um mich unten zu halten.

»Bist du sicher?« In seinem Ton lag Skepsis, aber auch Aufregung. Ich holte tief Luft und schloss die Augen.

Das war es, was ich wollte – dass er sich nicht zurückhielt. Ich wollte das Mädchen sein, das ihm gab, was er brauchte, und ich wollte, dass er dasselbe für mich tat. Bisher war es ihm gelungen. Heute Abend war ich an der Reihe.

»Ich bin sicher.«

Das Klirren seines Gürtels erfüllte den Raum und ließ meinen Herzschlag noch mehr beschleunigen. Meine Muschi zog sich zusammen, als ob mein Körper ungeduldig auf das wartete, was als Nächstes kommen würde. Mein Verstand allerdings? Noch nicht ganz an Bord. Ich wollte die Lust und

sogar das Gefühl, dominiert zu werden, aber der Schmerz, den er beschrieben hatte, warf einen bedrohlichen Schatten über das Verlangen.

Aber ich hatte immer noch die Kontrolle. Ich konnte ihm jederzeit sagen, dass er aufhören soll, wenn es zu viel wurde.

Camden führte meine Hände hinter meinen Rücken, sanfter als ich erwartet hätte, und führte sie durch eine Schlaufe, die er mit seinem Gürtel gemacht hatte. Leder drückte sich in meine Handgelenke, als er es fester zog, aber es war nicht schmerzhaft. Es würde definitiv keine Spuren hinterlassen.

»Alles okay?«, fragte er und ließ seine Hände meine Seiten hinunter gleiten, bis sie auf meinen Hüften ruhten.

Ich nickte ins Kissen und rutschte etwas. In Wirklichkeit geriet ich leicht in Panik, aber ich war noch nicht bereit aufzuhören. Nichts Schlimmes war passiert.

Hinter mir war das Geräusch seines Reißverschlusses zu hören, und wenige Augenblicke später drückte sich die Spitze von Camdens Schwanz gegen meinen Eingang.

Ich zuckte zusammen und machte mich auf Schmerzen gefasst.

»Bist du sicher, dass ich nichts erwähnt habe, was zu weit gehen könnte?«

Ich nickte erneut.

Ich erwartete, dass er in mich eindringen würde wie beim ersten Mal, aber es vergingen Sekunden, in denen er nur gegen mich drückte. Er hatte nur die Spitze eingeführt und wieder herausgezogen, rieb sie an meiner Klitoris und wiederholte die Bewegung.

Wo waren die Schmerzen?

»Du bist perfekt, Eden, weißt du das?«

Ich drehte meinen Kopf zur Seite, um zu versuchen, zu ihm zurückzublicken, als er in mich stieß. Alle meine Muskeln schienen sich gleichzeitig anzuspannen, und meine

Bewegungen kamen zum Stillstand. Es hatte nicht so wehgetan wie erwartet, aber es raubte mir trotzdem den Atem.

Ich sog die Luft ein und legte meine Wange auf das Kissen. Camden zog sich aus mir zurück und drang langsam wieder ein, wobei er seine Hüften so führte, dass er den Punkt traf, von dem er wusste, dass er sich am besten anfühlte. Seine Hände massierten meinen Hintern, und er hob mich noch mehr an, bevor er begann, in mich zu stoßen.

Sofort begannen Wellen der Lust über mich hereinzubrechen und trafen mich bei jedem Stoß an der süßen Stelle. Ich atmete den frischen Duft des Kissens ein und schloss die Augen, ließ die Empfindungen die Oberhand gewinnen.

»Ist das gut?«, fragte er mit rauer Stimme.

Ich stöhnte ein kaum verständliches »Ja« und kam einem seiner Stöße entgegen. Wenn überhaupt, war er *sanfter* als sonst, und ich wartete ständig darauf, dass seine Bewegungen rauer würden. Er kicherte hinter mir und erhöhte das Tempo. Seine Finger gruben sich in meine Hüften, und seine Hoden klatschten gegen meine Oberschenkel.

Mein Mund öffnete sich zu einem weiteren Stöhnen, und ich drehte mein Gesicht ins Kissen, um es zu dämpfen. Die Tatsache, dass wir in Hunters Haus waren, schwebte im Hinterkopf, und ich wollte nicht, dass uns jemand hörte, auch wenn es offensichtlich gewesen war, wozu wir uns davongeschlichen hatten.

Meine Arme begannen zu schmerzen, da sie hinter meinem Rücken gehalten wurden. Ich zog daran, um zu sehen, ob sich der Gürtel lockern würde, aber er zog sich stattdessen fester.

Ich gab die Bemühung auf und entspannte mein Gesicht in das Kissen, konzentrierte mich wieder auf die Lust. Es war fast, als würde ich darin versinken. Ich konnte die Chemikalien fast in meinen Adern schwimmen spüren, die all meine

Sinne übernahmen. Das Geräusch von aufeinanderprallender Haut, der Geruch von Lavendel-Weichspüler auf dem Kissenbezug, das Gefühl, wie sich meine Wände jedes Mal weiteten, wenn sein Schwanz in mich stieß. Ich begann zu verstehen, warum er es auf diese Weise mochte. Es war roh, animalisch. Er schien sogar noch tiefer, schneller eindringen zu können, und nach einiger Zeit wurde er härter. Ich schmerzte und wand mich zugleich in Ekstase, aber es war eine so allmähliche Veränderung, dass ich es kaum bemerkte. Ich hatte längst aufgehört, mich auf Schmerzen gefasst zu machen, bevor sie tatsächlich kamen.

Camden verlangsamte sich und schob seine Hand unter mich, um Kreise um meine Klitoris zu reiben. Es war die letzte Reibung, die ich brauchte, um über die Kante zu gehen, und mein Mund öffnete sich weit und meine Augenlider kniffen sich zusammen, als meine Muskeln mit meinem Höhepunkt zuckten.

Camdens Daumen verließ meine Klitoris und er stieß noch ein paar Mal zu, bevor er in mir zur Ruhe kam. Eine Wärme breitete sich aus, aber mein Geist war zu benebelt, um zu erkennen, woher sie kam. Er löste den Gürtel und ließ mich aufs Bett fallen, bevor er mich so verschob, dass ich näher am Kopfende lag.

Meine Schenkel waren feuchter als sonst, und als ich spürte, wie die Flüssigkeit über meine Oberschenkel auf das Laken lief, riss ich die Augen auf. Camden schmiegte sich hinter mich, seine Arme um mich geschlungen, und ich drehte den Kopf, um einen Blick auf ihn zu erhaschen.

»Was zum Teufel, Camden? Ich habe dir gesagt, du sollst ein Kondom benutzen.«

»Du sagst viele Dinge.« Er küsste meine Schulter, wahrscheinlich um sein Grinsen zu verbergen. »Schlaf jetzt, Baby.«

Er strich mit seiner Hand an meinem Arm auf und ab und

verteilte seine Küsse auf meinem Nacken, was erneut eine Welle der Wärme durch meinen Körper sandte.

Meine Augen fielen zu, obwohl ich mich am liebsten umgedreht hätte, um ihm zu sagen, dass er ein Arschloch sei. Aber andererseits mochte ich es irgendwie.

Ein leichtes Lächeln umspielte meine Lippen und ich kuschelte mich noch enger an ihn. Sekunden vergingen und ich nahm seine Liebkosungen immer weniger wahr. Mein Atem wurde schwer und ich glitt in den tiefsten Schlaf meines Lebens.

## CAM

Ich hielt den Brief über meinen Kopf und fuhr zum tausendsten Mal mit den Fingerspitzen über die Tinte.

**Sehr geehrter Camden Knight,**

**Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können...**

Ich hatte das Gefühl jedes Buchstabens auswendig gelernt. Konnte den gesamten Inhalt aus dem Gedächtnis aufsagen.

MIT wollte ein Vorstellungsgespräch.

Verdammtes MIT.

Er war gestern angekommen, und ich hatte noch niemandem davon erzählt, nicht einmal meinen Eltern. Was würden sie denken, wenn ich ihnen sagte, dass ich mich beworben hatte? Dass ich vorhatte, mein Stipendium an der OU sausen zu lassen, wenn ich angenommen würde? Wären sie glücklich, enttäuscht, stolz? Ich hatte keine Ahnung, also hatte ich es für mich behalten. Eden kam heute Abend von ihrem Vorstellungsgespräch in Berkeley zurück, und dann würde ich es ihr erzählen.

*Sie würde sich freuen. Zumindest eine Person.*

Mein Handy vibrierte und ich legte den Brief beiseite, bevor ich es aufhob. Ich erwartete Eden. Sie sollte sich jeden Moment bei mir melden, damit wir mit ihrer Familie feiern konnten. Anscheinend hatte sie beim Vorstellungsgespräch alle umgehauen, und ihr Orchesterleiter hatte bereits ein beeindruckendes Empfehlungsschreiben verfasst.

Sie war drin, und sie hatte es verdient.

Aber es war nicht Eden, die geschrieben hatte. Es war Hunter.

**Muss reden. Kommst du zum Fußballfeld?**

Ich seufzte und schrieb zurück, dass ich unterwegs sei. Sein Vater hatte wahrscheinlich wieder die Beherrschung verloren. Hunter und ich waren schon öfter zur Schule gegangen, um spontan zu trainieren, wenn sein Vater verlangte, dass er besser wurde. Es war so ausgelutscht, aber Hunter war am Ende meist wieder ruhiger.

Ich zog mir eine Jogginghose und einen Hoodie an, bevor ich das Haus verließ. Es war erst halb sieben, aber die Sonne war bereits untergegangen. Frische Luft sägte sich ein und aus, als ich zu meinem Jeep in der Einfahrt ging.

Als ich an der Schule ankam, waren die Stadionlichter an, aber Hunters Auto stand nicht auf dem Parkplatz. Ich holte mein Handy heraus und rief ihn an.

»Hey, bist du bald da?«, fragte er.

»Ja, ich bin gerade angekommen. Wo ist dein Auto?«

»Ich hab's auf einem anderen Parkplatz abgestellt. Wollte laufen.« Sein Ton war angespannt. Wütend. Normalerweise gelang es ihm ganz gut, sich zu beherrschen, wenn sein Vater ein Arschloch war.

»Alles klar, ich bin gleich da.«

Die Leitung wurde unterbrochen und ich zog mein Handy zurück, um auf den blinkenden Bildschirm zu schauen. Mit einem Seufzer steckte ich mein Handy in die Tasche meines Hoodies und stieg aus dem Jeep.

Als ich fast am Footballstadion war, vibrierte mein Handy erneut. Diesmal war es Eden.

**Endlich zu Hause. Krasser Jetlag. Ugh, kommst du vorbei?**

Ich fing an zu tippen, dass ich später kommen würde, aber da kam Hunter in mein Blickfeld. Sein Gesicht und seine Augen waren hart wie Granit und seine Hände waren in den Taschen seiner Jeans vergraben. Er sah nicht aus, als wäre er bereit zu trainieren. Er sah einfach nur wütend aus.

Ich steckte mein Handy zurück in meinen Hoodie und ging weiter auf ihn zu. Was auch immer sein Vater getan hatte, es war schlimm. Und ehrlich gesagt wurde es auch langsam Zeit. Meine Adern pochten und ich machte mich bereit für das, was er mir gleich erzählen würde. Diesmal würden wir uns rächen. Wir würden Sherry dazu bringen, ihn anzuzeigen, wir würden sein Geschäft ruinieren, *irgendwas*. Ich hatte die Schnauze voll von diesem Arschloch.

»Was hat er getan?«, fragte ich, als ich Hunter erreichte, und er drehte sich um und deutete an, dass wir zum Feld gehen sollten.

»Ich nehme an, deine Eltern wissen nicht, wo du bist?«, fragte er und ignorierte meine Frage. Sein Ton war so hart wie der Rest von ihm.

»Nein, wieso?«

»Was ist mit Eden?«

»Hunter, deine Angelegenheiten sind deine Angelegenheiten. Ich erzähle niemandem davon, und das weißt du.«

Er ging vor mir her, hielt aber inne und sah zurück. Ich kam neben ihn und er legte eine Hand auf meine Schulter.

»Gut, Cam. Ich bin froh, dass ich so einen tollen Freund habe.«

Er ging weiter zum Feld und ich lief mit ihm, aber ein übles Gefühl überkam mich. Die Haare in meinem Nacken stellten sich auf und mein Bauch rumorte.

Etwas stimmte nicht.

»Hunter, was ist los?«

Hunter nahm seine Hand von meiner Schulter und ging vor mir her, ignorierte meine Frage erneut. Ich sah mich um und spürte etwas, wusste aber nicht was. Meine Schritte waren langsam, aber ich folgte Hunter weiter. Wir bogen um die Ecke des Stadions und sahen mehrere unserer Freunde, die auf uns warteten. Trey, Nathan und Zac standen vorne. Joshua und Kyle standen über uns und lehnten am Geländer der Tribüne, aber sie waren nicht allein. Edens Freund Sebastian war bei ihnen. Joshua und Kyle rutschten unter dem Geländer durch und landeten hinter mir auf dem Boden, während Sebastian die Treppe nahm, um sich der Gruppe anzuschließen.

Schweiß bedeckte die Haare, die sich immer noch in meinem Nacken aufstellten, und ich ließ meinen Blick über den Kreis schweifen, der sich um mich bildete, mit Hunter und mir in der Mitte. Hunters Arme waren vor der Brust verschränkt und seine Augen zusammengekniffen. Ich sah in die Gesichter aller... sie sahen alle so aus.

»Okay, was zum Teufel ist hier los?«, fragte ich, und ein Lachen kroch meine Kehle hoch, kam aber ohne jede Spur von Humor heraus.

»Du weißt es nicht schon, Cam?«, fragte Hunter und hob die Augenbrauen. »Das fällt mir schwer zu glauben.«

Ich zeigte auf Sebastian. »Was macht er hier?«

»Dazu kommen wir gleich. Die Jungs haben etwas, das sie dir sagen möchten.«

»Hast du Jade angestiftet, Paige zu erzählen, dass ich sie betrogen hätte?«, fragte Trey, und seine riesige Gestalt wirkte noch größer durch die Art, wie sich sein Brustkorb ausdehnte.

»Was?«

»Letztes Jahr, als ich mit Natalie zusammen war«, warf Zac ein. »Du hast mit ihr geschlafen, oder?«

Meine Augen schnellten zu Hunter. Er war der Einzige gewesen, der davon wusste.

»Sie hat mich am nächsten Tag abserviert, und du hast mir gesagt, dass sie es sowieso nicht wert war. Erinnerst du dich daran?«

»Zac, ich-«

»Was ist mit meiner Schwester?«, sagte Nathan, bevor ich mir die Lüge zurechtlegen konnte, die ich gerade erzählen wollte.

Ich drehte mich zu ihm um. »Okay, ich sehe hier ein Muster, und wenn ihr den Schwachsinn glauben wollt, den Hunter euch aufgetischt hat, dann bitte. Aber ich bin damit schon fertig.«

Ich machte einen Schritt auf eine Lücke im Halbkreis zu, aber Nathan und Trey stellten sich mir in den Weg.

Scheiße. Scheiße. Scheiße.

Ein Schmerz breitete sich in jedem Muskel meines Körpers aus, und ich schloss die Augen in Vorbereitung auf das, was ich kommen sah.

»Sebastian, warum erzählst du Cam nicht, was du mir gesagt hast?«, fragte Hunter.

Ich öffnete die Augen und drehte mich zu ihm um, ohne die Reue in meinem Gesichtsausdruck zu verbergen. »Das ist nicht nötig.«

»Oh, möchtest du es lieber selbst zugeben? Hast du seit dreißig Sekunden plötzlich Eier bekommen?«

»Hört zu.« Ich hob meine Hände zu ihm. Meine Augen schweiften durch die Gruppe, bevor sie auf Hunter ruhten. »Ich habe viele Fehler gemacht.«

»Sebastian, raus damit«, rief Hunter über seine Schulter. Er drehte sich wieder zu mir um, Wut brodelte unter der Oberfläche.

Er wusste es.

»Eden hat mir erzählt, dass sie dich und Hunters Mutter beim Sex erwischt hat, in derselben Nacht, in der sie Jade und Hunter erwischt hat.«

Jede Gehirnzelle in mir schrie, es zu leugnen. Dass Eden eifersüchtig war und verrückte Dinge erfand. Dieser Moment war das, was ich die ganze Zeit zu vermeiden versucht hatte. Es war der Grund, warum ich von Anfang an ihre Glaubwürdigkeit zerstören wollte... und dann hatte ich sie wiederhergestellt.

Ich dachte, sie hätte es niemandem erzählt.

Ein Messer bohrte sich in meinen Rücken, aber ich konnte nicht wütend auf Eden sein. Ich hatte das getan. Es lag an mir.

»Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.« Ich holte tief Luft und nahm die wütenden Gesichter meiner Freunde wahr. Diejenigen, die jetzt jede einzelne miese Sache wussten, die ich ihnen über die Jahre angetan hatte. Ich hatte keine Geheimnisse vor Hunter, außer dem offensichtlichen, das mit Sherry zu tun hatte. Auf jeden Fall war eines klar.

Er war fertig damit, sie für mich zu bewahren.

»Stimmt das?«, fragte Hunter und verschränkte die Arme. Schmerz huschte über seine Züge und überdeckte kurzzeitig die Wut. Er hatte erwartet, dass ich es leugnen würde, und das hätte ich tun sollen. Aber ich konnte es nicht mehr. Ich wollte nicht mehr lügen, Dinge verheimlichen, so tun, als wäre ich mehr oder weniger als ich war. Ich war ein beschissener Freund und er verdiente Besseres als mich.

Sie alle verdienten das.

Emotionen schnürten mir die Kehle zu, also räusperte ich mich, bevor ich sprach. »Ich weiß, dass es mit einer Entschuldigung nicht getan ist. Ich weiß, du willst eine Erklärung, aber ehrlich gesagt, habe ich keine.« Ich schüttelte

den Kopf und schluckte. »Es tut mir so verdammt leid, Hunter.«

Der Schmerz verschwand aus seinem Gesicht, und ich hatte einen Moment Zeit, mich auf die Faust vorzubereiten, die durch die Luft flog. Ich hob meine Hände, aber nicht schnell genug, um den Schlag gegen meinen Kiefer zu blocken. Meine Zähne bissen auf meine Zunge, und Blut füllte meinen Mund. Es tropfte auf den Boden, als ich mich vorbeugte und mein Gesicht umklammerte.

»Du Hurensohn!«, schrie jemand, bevor er mich zu Boden stieß. Das Klingeln in meinen Ohren war zu laut, um zu unterscheiden, wer es war. Ein Schuh traf meine Seite und dann noch einer. Schreie und Flüche flogen durch die Luft, auf mich gerichtet, alle noch gedämpft durch das Klingeln.

»Genug!«, durchschnitt Hunters Stimme den Lärm, und die Tritte hörten auf. Ehrlich gesagt, wollte ich nicht, dass sie aufhörten. Ich hatte das verdient. Ich hatte so viel Schlimmeres verdient, aber nichts konnte den Schmerz überdecken, meinen besten Freund zu verlieren.

Was hatte ich getan?

Trey packte meinen Hoodie und zog mich hoch. Er schleifte mich zur Betonwand, auf der die Tribüne stand, und warf mich dagegen. Ein scharfer Schmerz durchzuckte meinen Kopf, und es fühlte sich an, als wäre mein Schädel gebrochen. Ich berührte meinen Hinterkopf und betrachtete meine blutigen Finger.

Sie bildeten einen Halbkreis um mich, und Trey drückte mich gegen die Wand, streckte meinen rechten Arm darüber aus. Instinkte setzten ein, und ich kämpfte gegen Trey an, aber Nathan trat vor, um ihm zu helfen. Trey legte eine Hand über meinen Mund, während Nathan meinen Arm festhielt.

Ich hatte meinen Wunsch bekommen. Es war nicht vorbei.

Meine Augen fixierten Hunters, der Schmerz, den ich zuvor gesehen hatte, war längst verschwunden. Sebastian stand zu seiner Rechten und sah höllisch nervös aus. Seine Augen huschten umher, als ob er versuchte zu entscheiden, ob es der richtige Zeitpunkt war zu fliehen.

»Weißt du, Cam. Ich glaube, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, dass ich es *satt* habe, dass du immer im Rampenlicht stehst.«

Er streckte seine Hand aus und Zac zog einen Hammer aus seiner Jacke und reichte ihn Hunter.

Meine Augen weiteten sich, und ich kämpfte heftiger gegen sie an, was Kyle dazu veranlasste, einzuspringen und mir zu helfen, mich an der Wand festzuhalten. Meine Worte waren durch Treys Hand gedämpft.

Jeder Muskel in meinem Körper verkrampfte sich, als er näher an mich herantrat.

»Wie wäre es, wenn wir das ändern?«

## EDEN

**Tut mir leid, Schatz. Habe eine harte Nacht und kann es nicht schaffen. Triff mich auf dem Fußballfeld?**

Ich starrte auf Camdens Nachricht und versuchte, nicht wütend zu sein.

»Ist er unterwegs?«, fragte Mum, während sie das letzte Geschirr in die Spüle stellte. »Wir können ein Stück Kuchen für ihn zurücklegen.«

»Nein, er... er hat zu tun.«

»Oh.« Mums Lippen verzogen sich zu einem Stirnrunzeln, und sie wandte sich wieder dem Spülbecken zu.

Ich legte das Handy auf den Tisch und holte tief Luft.

Er sagte, er hätte eine harte Nacht. Ich wusste nicht, was das bedeutete, aber vielleicht war es wirklich schlimm genug, dass er mein Feierdinner ausfallen lassen musste. Was

machte es schon, dass er eine Stunde brauchte, um mir zu antworten? Was machte es schon, dass er mich nicht im Voraus informiert hatte, sodass ich nicht wie ein Idiot auf mein Handy starrte und darauf wartete, dass er sagte, er sei unterwegs?

Ich verdrehte die Augen, nahm das Handy und tippte eine Nachricht ein.

**Ich: Harte Nacht? Geht es dir gut?**

Sofort erschienen drei Punkte, als hätte er darauf gewartet, dass ich zurückschreibe.

**Camden: Wird schon. Muss dich nur sehen...**

Ein paar weitere Sekunden vergingen.

**Camden: Bitte?**

**Ich: Bin gleich da.**

Ein Stück meines Stolzes bröckelte ab, sobald ich die letzte Nachricht abgeschickt hatte, aber ich stand trotzdem vom Tisch auf und griff nach meinen Schlüsseln. »Ich bin gleich wieder da«, rief ich Mom zu und huschte aus der Küche, bevor sie mich aufhalten konnte.

»Gehst du weg?«, fragte Roman aus dem Wohnzimmer und blickte von dem Lego Star Wars Raumschiff auf, das er mit Jordan zusammenbaute.

Ich nickte. »Ich sollte nicht lange weg sein.«

Er wandte sich wieder dem Raumschiff zu. »Grüß Camden von mir.«

»Und von mir auch!«, sagte Jordan, aufgeregt bei der bloßen Erwähnung von Camdens Namen.

Ich drehte mich um und ging, bevor sie sehen konnten, wie mir die Farbe aus dem Gesicht wich. Ich hatte nicht mal daran gedacht, wie Jordan betroffen wäre, wenn Camden und ich es nicht schaffen würden. Camden war schnell zu seinem besten Freund geworden. Seinem Idol. Er wäre am Boden zerstört.

*Das wird nicht passieren.*

Ich versuchte, diese Gedanken während der Fahrt zum Fußballfeld zu verdrängen, aber weitere Gedanken tauchten auf. Was würde nächstes Jahr passieren, wenn ich nach Berkeley ginge? Was, wenn er nicht mit mir käme?

Ich hatte die Chance, meinen Traum zu leben, warum machte mich die Aussicht darauf also so übel? Ich hätte nervös sein sollen, bei meinem Vorstellungsgespräch *nicht* in Berkeley aufgenommen zu werden, aber alles, woran ich denken konnte, war, was passieren würde, wenn ich es täte.

Das beklemmende Gefühl wurde nur schlimmer, als ich auf den Parkplatz neben Camdens Jeep fuhr.

Was, wenn er mit mir Schluss machte?

Nein.

Die Dinge waren zu gut gewesen. Ich war zu wichtig für ihn. Er hatte mich in jeden Teil seines Lebens eingeladen, und ich hatte ihn in meines gelassen. Er würde das alles nicht in einer Woche wegwerfen.

*Oder doch?*

Mit zitternden Händen schaltete ich mein Auto aus und stieg in die kalte Luft. Die Stadionlichter waren an, aber sie beleuchteten den Parkplatz nur schlecht, sodass ich nicht durch Camdens getönte Scheiben sehen konnte. Ich versuchte, seine Tür zu öffnen, aber sie war verschlossen.

Er musste im Stadion sein... was wohl die Lichter erklärte. Wusste er, wie man sie einschaltete? Wahrscheinlich. Hunter wusste, wie man an die Schulschlüssel kam, also hatte Camden sicher Zugang zu den Lichtern.

Ich machte mich auf den Weg dorthin und schob meine Hände in die Taschen, um warm zu bleiben.

»Camden?«, rief ich, als ich näher kam. Keine Antwort kam, also ging ich weiter in Richtung der Tribüne. Gerade als ich das Feld erreichen wollte, tauchte Hunter um die Tribüne herum auf.

»Hey, Eden.«

»Hunter, hey.« Ich blieb stehen und zog meine Hände aus den Taschen, um sie über meine Arme zu reiben. Ich trug einen Pullover, hatte aber nicht daran gedacht, einen Mantel anzuziehen. Hunter sagte nichts weiter, und ich sah an ihm vorbei in der Erwartung, dass Camden jeden Moment auftauchen würde.

»Wo ist Camden?«

»Er ist in der Umkleidekabine.« Er nickte in die Richtung. »Komm, ich bring dich hin.«

»I-ist etwas nicht in Ordnung?« Furcht überkam mich wie eine schwere Decke. Das war seltsam. Warum wollte Camden mich hier treffen? Warum war *Hunter* hier?

Hunter seufzte. »Einige der Jungs haben herausgefunden, dass Camden mit ihren Freundinnen geschlafen hat, und sind deswegen ausgeflippt. Ihm geht's gut, aber er ist ein bisschen angeschlagen, also hängt er hier rum, bis sich die Sache beruhigt hat... Er muss dir einige Dinge sagen.«

»Er hat mich betrogen«, flüsterte ich und suchte in Hunters Augen nach der Antwort.

Hunter runzelte die Stirn und blickte zur Umkleidekabine. Ein Seufzer entwich seinen Lippen und sandte eine weiße Wolke durch die Luft.

Mir stockte der Atem, und ich ließ meine Arme an meine Seiten fallen.

»Es tut mir leid, Eden.«

»Sch-« Meine Stimme brach, und ich räusperte mich. »Schon?«

»Ich denke wirklich, er sollte derjenige sein, der dir-«

»Hunter, bitte«, sagte ich, Tränen brannten in meinen Augen. »Sag es einfach.«

Endlich sah er mich an, und sein Stirnrunzeln vertiefte sich. Mitleid strömte von ihm aus und ließ mich mich noch kleiner fühlen... aber immerhin kümmerte es ihn.

Er breitete die Arme aus und machte einen Schritt auf mich zu. »Komm her.«

Mein Herz zerbrach, aber ich hatte immer noch keine Träne vergossen. Ich lehnte mich an Hunters Brust und ließ zu, dass er seine Arme um mich schlang. Er war warm, wie Camden, aber es war nicht dasselbe.

Nichts war es... und würde es je sein.

»Du hast das nicht verdient«, flüsterte Hunter und strich mit einer Hand über mein Haar, während die andere auf meinem Rücken ruhte.

Ich schloss die Augen und hielt meine Hände an seine Brust, erlaubte mir, den Trost anzunehmen. Nur für eine Minute.

»Mit wem war es?«, fragte ich, zog mich zurück und strich mir die Haare hinter die Ohren. Ich holte tief Luft und richtete mich auf. Was auch immer passierte, ich konnte es ertragen. Ich hatte mich entschieden, Camden eine Chance zu geben, und wenn es ein Fehler war, würde ich damit leben.

*Falls* es ein Fehler war?

»Leilani... Er will wirklich selbst mit dir reden, allerdings. Er ist ziemlich fertig deswegen.«

»Oh, da bin ich mir sicher«, sagte ich schnaubend und machte mich auf den Weg zur Umkleidekabine.

Armer, armer Camden. Musste ein ganzes Wochenende ohne jemanden zu vögeln auskommen.

Meine Hände ballten sich zu Fäusten, und Herzschmerz verwandelte sich in Wut. Ich würde es später wieder fühlen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich je aufhören würde, es zu fühlen, aber Camden würde es nicht sehen. Ich würde ihn es nie wieder sehen lassen.

Hunters Schritte waren hinter mir zu hören, aber ich ignorierte sie. Es war mir sogar egal, ob Hunter hörte, was

gleich passieren würde. Er hatte mich schon weinen sehen. Er hatte mich schwach gesehen.

Aber nie wieder.

Die Tür der Umkleidekabine schlug gegen die Wand, als ich eintrat. Ich war voller Wut hereingestürmt, meine Füße trugen mich ein paar Schritte, bevor Verwirrung über mich hereinbrach und jede Muskelbewegung stoppte.

Fünf der Fußballspieler standen in der Umkleidekabine, die Hände in den Taschen und Lächeln auf ihren Gesichtern, aber keiner von ihnen war Camden.

Hunters Schuhe hallten auf den Fliesen, aber ich hatte immer noch nicht genug Kontrolle über meine Muskeln wiedererlangt, um mich umzudrehen. Er strich mein Haar von meiner Schulter und zog am Ausschnitt meines Pull-overs, um mehr Haut freizulegen.

Mein Atem stockte und meine Augen weiteten sich, aber ich konnte mich immer noch nicht bewegen. Ich war wie eingefroren.

Die anderen Jungs, einschließlich Trey und ein paar andere, die ich von der Party in Hunters Haus kannte, machten einen Schritt auf mich zu.

»Entspann dich, Eden«, flüsterte Hunter in mein Ohr und presste seine Lippen knapp unter mein Ohrläppchen. Meine Haut kribbelte unangenehm und ich zog die Schultern hoch, während ich hektisch nach dem besten Fluchtweg suchte. »Ich helfe dir. Glaub mir, es gibt keinen besseren Weg, es Camden heimzuzahlen, als diese Fantasie auszuleben, die er für dich erfunden hat. Erinnerst du dich, wie sehr er dich gedemütigt hat?« Er lehnte sich von meinem Ohr weg, um zu den anderen aufzublicken. »Scheiße, die meisten von uns haben es sogar geglaubt.«

Einige von ihnen kicherten.

»Was machst du da, Hunter?«, fragte ich, als ob ich es nicht schon wüsste. Als ob ich nicht schon wüsste, wozu

Hunter fähig war. Ich hatte ein Auge zugeedrückt, weil er nett war. Weil er Camdens Freund war.

Wie konnte ich nur so dumm sein?

»W-wo ist Camden?«

»Dein Freund hat mir erzählt, was du gesehen hast«, sagte Hunter und fuhr mit seiner Hand unter mein Shirt, wobei er meine Hüfte so fest packte, dass ich aufschrie. Mein Gehirn suchte verzweifelt nach einer Fluchtmöglichkeit, aber Hunter blockierte die Tür. Ich konnte nicht einmal von ihm wegspringen, weil die anderen da waren, und ich wusste nicht, vor wem ich am meisten Angst haben sollte. Mir gefielen weder die Blicke in ihren Augen noch die Lächeln auf ihren Gesichtern. »Du hättest es mir wirklich selbst sagen sollen, Eden. Ich dachte, wir wären Freunde.«

Ich schwamm in einem Zustand der Verwirrung und Angst, versuchte aber, mich auf seine Worte zu konzentrieren. Darauf, worauf er sich bezog.

»W-wir sind Freunde. Ich weiß nicht, wovon du sprichst.«

Seine Hand an meiner Taille glitt unter meine Jeans und Unterhose. Ich wand mich, aber seine andere Hand griff in mein Haar und riss meinen Kopf zurück. »Camden hat es mir bereits gestanden, also gibt es keinen Grund zu lügen.« Seine Worte waren voller Gift, aber da war auch etwas, das deutlich nach Schmerz klang.

Die Verwirrung lichtete sich und Sherrys Gesicht tauchte in meiner Erinnerung auf. Sie hatte mich so freundlich behandelt, dass ich sie und Camden fast vergessen hatte, und was ich gesehen hatte... und wem ich es erzählt hatte.

*Sebastian.*

»Es tut mir leid«, sagte ich mit brechender Stimme. »Du hast Recht, ich hätte es dir sagen sollen... aber du musst das nicht tun. Es tut mir leid, Hunter.«

»Schhh, ist schon okay.« Sein Griff in meinem Haar

lockerte sich, und er küsste meinen Hals. Seine Lippen wanderten zu meiner Schulter hinunter, und seine Hand bewegte sich weiter in meine Jeans. Kalte Finger gruben sich in meine Haut, zu nah an meinem Nervenbündel. Statt Erregung breitete sich Abscheu in mir aus. »Camden hat uns alle gefickt. Das ist deine Chance, es ihm heimzuzahlen.«

»Ich will es ihm nicht heimzahlen.«

Ich keuchte auf, als er an meinen Haaren zog. »Dann hilf mir, es ihm heimzuzahlen.«

Tränen stiegen mir in die Augen durch die Kraft, mit der er an meinen Haaren zog, und ich schloss die Augen, um den Blicken der anderen auszuweichen. Würden sie mich wirklich auch vergewaltigen, oder waren sie nur zum Zuschauen da? Wie weit war Hunter bereit zu gehen?

Ich zuckte zusammen, als er den Knopf meiner Jeans öffnete, damit er seine Finger tiefer bewegen konnte. Ein dicker Finger grub sich in meine Falten. Es gab keine Feuchtigkeit, also hätte es sich selbst dann rau angefühlt, wenn er versucht hätte, sanft zu sein. Erzwungen.

»Hat er mich überhaupt betrogen?«, platzte es aus mir heraus, während ich mich so weit wie möglich nach vorne beugte, um seiner Berührung zu entkommen. Ich wollte ihn mehr ablenken, als dass ich die Antwort wollte. Ich kannte die Antwort bereits – nein. Er hatte mich nicht betrogen. Das war eine Falle, und ich war peinlich leicht darauf hereingefallen.

Hunters Hand hielt inne, und ich öffnete die Augen, um zu den Typen aufzublicken, die mich ansahen, als wären sie verwirrt. Als hätte ich sie auf dem falschen Fuß erwischt.

Perfekt.

»Was spielt das für eine Ro-«

Ich riss mich so schnell und hoch wie möglich nach oben, wobei mein Kopf mitten im Satz mit seinem Kinn kollidierte.

Er schrie auf und zog instinktiv seine Hände von mir weg, und ich drehte mich um und sprang zur Tür.

»Scheiße!«, rief einer von ihnen und eilte auf mich zu.

Ich riss die Tür auf und schrie, als ich gegen die Brust eines anderen Mannes prallte. Ich hob die Hände und bereitete mich darauf vor zu kämpfen, aber er packte meine Schultern. Seine blaue Uniform und das aufgenähte Abzeichen registrierte ich erst jetzt. »Alles in Ordnung bei Ihnen?«, fragte er und reckte den Hals, um hinter mich zu schauen.

Ich stieß mich von ihm ab und rannte ein paar Meter zur Seite, schlug die Hände vor den Mund und unterdrückte meinen Schrei, als rote und blaue Lichter mein Blickfeld füllten. Ein paar andere Polizisten waren da, und ihre Rufe waren gedämpft, als sie den Umkleideraum betraten.

»Eden!« Sebastian lief zu mir und packte meine Schultern, aber ich stieß ihn von mir. »Eden, geht es dir gut?«

Ich lehnte mich an die Seite des Umkleideraums und verschränkte die Arme vor der Brust, während ich mich auf meine Atmung konzentrierte.

Es war okay. Sie hatten mir nicht wehgetan. Es würde mir gut gehen.

»Ich wusste nicht, dass sie das tun würden«, sagte Sebastian und schüttelte den Kopf. »Es-es tut mir so leid.«

Tränen liefen über seine Wangen, und er streckte die Hand aus, nur um sie wieder fallen zu lassen. »Ich wartete darauf, dass sie gehen, damit ich Camden helfen konnte, und ich sah dich in den Umkleideraum gehen. Eden, es tut mir so, so-«

»Camden?«, fragte ich und stieß mich von der Wand ab. »Geht es ihm gut?«

Eine Sirene drang an meine Ohren, und mein Kopf schnappte zum Parkplatz, wo mehr Lichter blitzten, diesmal

von einem Krankenwagen. »Wo ist er?«, fragte ich, packte Sebastians Kragen und schüttelte ihn.

»E-er ist auf dem Feld.«

Ich spähte zum Feld hinüber, wo ein paar Polizisten am Boden kauerten. Meine Beine bewegten sich, bevor mein Gehirn es vollständig verarbeiten konnte. Ich begann mit einem Gehen, aber als ich ein paar Meter zurückgelegt hatte, rannte ich wie der Teufel. Ich fiel neben Camden zu Boden, der durch das Rütteln der Polizeibeamten wieder zu Bewusstsein zu kommen schien. Der Beamte leuchtete mit einer Taschenlampe in Camdens Augen, was ihn zusammenzucken ließ.

»Camden!«, schrie ich und berührte seine Brust. Er stöhnte, und der zweite Polizeibeamte packte meine Schultern und zog mich zurück.

»Warten Sie auf die Sanitäter.«

Ich betrachtete das Blut an Camdens Kinn. Es sah aus, als hätte er einen Schlag abbekommen, aber es sah nicht so schlimm aus. Es sah okay aus.

Die Sanitäter eilten zu uns herüber, und der Beamte leuchtete mit der Taschenlampe auf Camdens Arm. Worte drangen gedämpft an mein Ohr, aber ich konnte nicht verstehen, was sie sagten. Meine Augen weiteten sich, als ich die Entstellung seines rechten Unterarms wahrnahm, und mein Mund klappte auf.

Etwas stimmte nicht damit. Es sah aus, als würde etwas in die Haut stechen, wie ein Stock oder ein-Knochen.

Die Sanitäter luden ihn auf eine Trage, und Sebastian kam hinter mir her.

»Ich konnte sie nicht aufhalten. Sie... sie wollten nicht auf mich hören. Eden, bitte glaub mir.«

»Ich glaube dir«, sagte ich und drehte mich zu ihm um. Sein Gesicht war schmerzverzerrt, als wäre er derjenige mit

dem gebrochenen Knochen... dem karrierebeendenden gebrochenen Knochen.

Ich schniefte und warf meine Arme um Sebastians Hals, drückte ihn fest.

»Ich hab's so vermässelt«, sagte er, weinte an meiner Schulter und umarmte mich fest.

»Ich auch«, flüsterte ich und schüttelte den Kopf. Ich zog mich zurück und spähte zur Trage, die zum Krankenwagen gebracht wurde. »Ich muss gehen.«

Er nickte und ich drehte mich um, um ihnen zum Krankenwagen zu folgen. Camden war gerade noch bei Bewusstsein und murmelte jedes Mal, wenn der Sanitäter ihm eine Frage stellte.

Ich versuchte nicht hinzusehen, aber meine Augen fanden trotzdem die Polizeiautos. Hunter war in Handschellen, aber sein Blick war auf die Trage gerichtet. Schmerz schien ihn zu umhüllen, aber als er spürte, dass ich ihn anstarrte, verhärtete sich sein Gesichtsausdruck.

Sie hoben Camden in den Krankenwagen und stiegen dann ein.

Ich starrte ihnen nach, meine Augen weit aufgerissen und die Handflächen schweißnass. Camdens Gemurmel erreichte meine Ohren, aber ich konnte nicht verstehen, was er sagte.

Der Sanitäter nickte und wandte sich mir zu. »Bist du Eden?«

»Ja.«

»Er sagt, er möchte, dass du mit ihm fährst.«

## CAM

» *H*alt still.« Eden schlug mir auf das Bein, als wolle sie mich zurechtweisen, und ich lehnte mich seufzend gegen das Bettgestell zurück. Meine Fingerspitzen strichen über den Teppich, auf dem wir saßen. Meine Augen waren auf ihr Bestehen hin geschlossen, und es machte den Geruch des Permanentmarkers nur noch intensiver. Sie musste schon gut zehn Minuten daran gearbeitet haben.

»Bist du bald fertig?«

»Man drängt die Kunst nicht, Camden. Halt still.«

Wenn meine Augen nicht geschlossen gewesen wären, hätte ich sie verdreht. Zehn Euro, dass sie nur aus Trotz ein Bild von einer toten Ratte über meinen Kopf zeichnete.

Minuten vergingen mit dem Geräusch des kratzenden Permanentmarkers auf meinem Gips, bis es schließlich aufhörte. Der Stift klickte, als sie die Kappe wieder aufsetzte.

»Jetzt?«

Ich hörte, wie sie über meinen Gips pustete, und öffnete meine Augen, um zu sehen, wie sie versuchte, die Tinte zu trocknen. Sie sah mich an. »So ungeduldig.«

»Lass mich mal dreißig Minuten lang auf dir rumkritzeln, dann sehen wir, wer ungeduldig ist.«

»Es waren eher fünf.« Sie lachte und hielt mir ihren Handspiegel hin, damit ich es sehen konnte. Es war weniger eine Zeichnung als vielmehr ein kalligrafisch geschriebenes Zitat.

Ich lächelte und las es laut vor. »Die Liebe sieht nicht mit den Augen, sondern mit dem Gemüt; drum wird geflügelt und blind gemalt der Liebesgott... MIT Jahrgang 2024.« Ich sah zu ihr auf. »Willst du, dass ich wieder Prügel kassiere?«

Sie schmolte. »Weißt du, wie lange ich nach Shakespeare-Zitaten gesucht habe? Es ist von mir für dich.«

Mein Lächeln wurde breiter, und ich lehnte mich vor, um Eden auf die Stirn zu küssen. »Es ist perfekt.«

Ihr Gesicht hellte sich auf, und sie rutschte so, dass sie mit mir zusammen gegen das Bett gelehnt saß, ihren Kopf vorsichtig auf meine Schulter gelegt.

»Und ich liebe dich auch.«

Sie schoss hoch und drehte sich zu mir. »Was?«

Ich kämpfte gegen den Drang an zusammenzuzucken, als sie versehentlich meinen Gips anstieß, und schluckte den Schmerz hinunter. »Ich sagte: 'Ich liebe dich auch.'«

Ihre Lippen zuckten, aber sie kämpfte gegen das Lächeln an, wahrscheinlich immer noch versuchend herauszufinden, ob ich es ernst meinte. Das tat ich, und ich wusste es seit den letzten zwei Wochen. Sie hatte das Krankenhaus in der ganzen Zeit nicht verlassen, die sie brauchten, um Röntgenaufnahmen zu machen und meinen Arm eingipsen, und mir die Nachricht zu überbringen, für die ich keinen Arzt gebraucht hätte – meine Fußballkarriere war vorbei.

Jetzt wussten alle über mich und Sherry Bescheid, einschließlich meiner Eltern, und ich war gerade mal fünf Minuten zu Hause gewesen, bevor mein Vater mich fertiggemacht hatte. Es war, als wäre seine ganze Welt in dieser

Nacht zerbrochen, während ich nur daran denken konnte, dass ich niemandem erklären musste, warum ich nicht zur OU gehen würde. Ich würde nicht verbergen müssen, was ich getan hatte oder wer ich war. Es war befreiend für mich. Es gab eine Menge Dinge, die ich anders gemacht hätte, aber es war, als wäre der schwierige Teil vorbei.

Ich war aus dem Haus gegangen und hatte Eden angerufen, und seitdem wohnte ich in einem Gästezimmer in ihrem Haus.

»Sind wir schon lange genug zusammen, um solche Dinge zu sagen?«, fragte sie und überanalysierte die Sache, wie sie es mit allem anderen auch tat.

Ich drehte mich so, dass ich ihr voll zugewandt war, und legte meine Hand auf mein Knie. »Für mich spielt die Zeit keine Rolle, aber wenn es für dich wichtig ist, können wir warten.«

»Ich will nur... ich will es richtig machen, verstehst du?«

Sie biss sich auf die Lippe und zappelte mit ihren Händen. Ich wünschte so sehr, ich könnte in ihren Kopf sehen. Ihre Gedanken beobachten, wie sie mit tausend Stundenkilometern um die Rennbahn ihres Gehirns rasten, immer versuchend herauszufinden, was das 'Richtige' war. Es war niedlich, und ich war mir nicht sicher, ob ich wollte, dass sich das änderte. Einerseits verursachte es ihr zu viel Stress, aber andererseits machte es so viel Spaß, sie damit aufzuziehen.

»Ich verstehe.«

Sie zappelte mehr, und ich konnte praktisch sehen, wie ihr Gehirn arbeitete. Ich neigte meinen Kopf, während ich sie beobachtete, wie sie ins Leere starrte, in Gedanken versunken. »Eden, es ist wirklich in Ordnung, wenn-«

»Denkst du, ich sollte die Anklage fallen lassen?«

Was?

Das ging ihr durch den Kopf, nachdem ich ihr gesagt hatte, dass ich sie *liebe*?

Ich seufzte und schlug meinen Kopf gegen das Bett. Dieses Gespräch hatte schon eine Weile in ihrem Rennstreckengehirn gebraut, aber ich wünschte, wir könnten es noch ein bisschen aufschieben.

»Ich denke, du triffst die richtige Entscheidung, aber du solltest das tun, was sich für dich richtig anfühlt.«

»Das denkst du aber nicht wirklich, oder?«

Ich sah zu ihr hinüber und bemerkte, wie sie mich intensiv musterte. Ihre Lippen waren zu einer schmalen Linie zusammengedrückt, und ihre Augen zu Schlitzen verengt. Es war, als wartete sie darauf, dass die Wahrheit aus mir herausrutsche. Dass ich sie bitten würde, Hunter zu verschonen, die Anklage fallen zu lassen. Das Ganze als eine schlechte Situation abzutun, die wir alle hinter uns lassen könnten.

Es ergab Sinn, dass sie sich vorstellte, dass ich so denken würde. Ich hatte nie Anzeige gegen Hunter erstattet und der Polizei gegenüber geleugnet, dass mir überhaupt etwas angetan worden war. Ich hatte ihnen erzählt, ich sei von den Tribünen gefallen und könne mich an nichts anderes erinnern. Es war eine offensichtliche Lüge, aber es hatte keine Rolle gespielt. Meine Eltern hatten nicht einmal darauf gedrängt, dass ich Anzeige erstatte. Jeder wusste, dass ich Hunters Vergeltung verdient hatte.

Aber Eden hatte es nicht verdient. Ich kannte Hunter gut genug, um zu wissen, dass er bei ihr nicht geblufft hatte. Wenn Sebastian nicht die Polizei gerufen hätte, wollte ich mir nicht ausmalen, was passiert wäre. Und was wäre beim nächsten Mal? Was wäre mit dem nächsten Mädchen?

Hunter war mein bester Freund gewesen. In meinem Kopf war er es immer noch, und ich hatte ihm seit jener Nacht zahlreiche SMS geschickt, die unbeantwortet blieben,

in denen ich ihm sagte, dass es mir leid tat und ich nie vorgehabt hatte, ihn zu verletzen. Trotzdem war er zu weit gegangen, und ich konnte ihn nicht länger beschützen.

Ich hatte für meine Fehler bezahlt, und jetzt war es Zeit für ihn, für seine zu bezahlen.

Eden war nicht die Einzige gewesen, die Anzeige gegen Hunter erstattet hatte. Das wäre eine Körperverletzungsanzeige gewesen, die Hunters Vater leicht hätte bezahlen können. Aber Edens Anzeige gegen ihn hatte ihn von der Schule geworfen, und andere Mädchen meldeten sich. Ich hatte Jade selbst zur Polizeistation gefahren und eine Aussage über das gemacht, was ich in jener Nacht gesehen hatte.

Eden wusste davon allerdings nichts. Ich wartete immer noch darauf zu sehen, wie hart ich dafür bestraft werden würde, dass ich Hunter in jener Nacht geholfen hatte, und wenn es meine Chancen auf das MIT beeinträchtigen würde, wäre Eden am Boden zerstört. Für mich war es nicht so wichtig, obwohl es ein riesiger Dämpfer wäre, wenn ich diese Chance vermasseln würde. Ich würde Eden nach Boston folgen, MIT hin oder her, weil es mir mit ihr *ernst* war.

Ich liebte sie.

»Ich denke, was Hunter dir angetan hat, hätte viel schlimmer sein können, und ich glaube, es besteht eine gute Chance, dass es wieder passieren könnte, mit einem anderen Mädchen... Ich werde dich bei allem unterstützen, was du zu tun beschließt.«

Eden nickte und entspannte endlich ihr Gesicht. Sie blickte auf den Boden und zupfte an einem Stück Teppich. »Ich denke, *du* hättest Anzeige erstatten sollen.«

Ein weiterer Seufzer entwich meinen Lippen.

»Aber ich verstehe, warum du es nicht getan hast.«

Ich hob meine Augenbrauen und wartete darauf, dass sie fortfuhr.

Sie strich sich die Haare hinter die Ohren und rutschte zurecht, um aufrechter zu sitzen. »Du liebst ihn. Du siehst das Gute in ihm, den Schmerz in ihm. Ich kann es auch sehen, und ich verstehe, warum du die Dinge für ihn nicht noch schlimmer machen wolltest. Ich verstehe, dass du dich schuldig fühlst für das, was zwischen euch beiden passiert ist. Ich verstehe viel mehr von dir, als du denkst.«

Ich nickte und drehte mich so, dass ich mit meiner guten Hand über ihr Bein streichen konnte. Sie hatte Recht. Sie verstand mich, aber ich hätte wohl nicht überrascht sein sollen.

Wir warteten noch ein paar Minuten schweigend, bevor Eden mich mit ernstem Gesicht ansah. Sie hatte ins Leere gestarrt, während sie nachdachte, und jetzt sah sie aus, als hätte sie sich entschieden.

»Ich werde die Anzeige nicht fallenlassen.«

Ich verzog meine Lippen zu einem Lächeln und gab ihr ein bestätigendes Nicken. »Ich weiß.«

»Und Camden?«

Ihr Gesicht war immer noch ernst, aber etwas anderes war in ihre Augen getreten. So viel Gewissheit hielt ihre Fassung aufrecht, und ich kämpfte mit mir selbst, nicht noch breiter zu lächeln. Es war ein Selbstvertrauen, das sowohl niedlich als auch sexy war. Wenn es eine Sache gab, die ich über Eden gelernt hatte, dann war es, dass sie das, was sie sich vornahm, auch erreichte, wenn sie sich erst einmal entschieden hatte. Keine Plan B's.

»Ich liebe dich auch.«

## EPILOG

## EDEN

» **S**chatz, echt jetzt, es ist so kalt.« Meine Zähne klapperten, als ich sprach, und ich umarmte mich selbst noch fester. Alles, was ich sehen konnte, war die tiefschwarze Dunkelheit der Augenbinde, auf die Camden bestanden hatte, bevor wir das Haus meiner Eltern verließen.

»Fast da.«

Mein Fuß blieb an irgendetwas hängen, vielleicht einem Riss im Boden, und ich keuchte auf, aber Camdens sicherer Griff an meinen Schultern verhinderte, dass ich fiel.

Mit einem Seufzer fand ich mein Gleichgewicht wieder und ging weiter Gott weiß wohin. Das hier sollte besser ein verdammt gutes Weihnachtsgeschenk sein. Andererseits schuldete ich ihm irgendwie etwas. Er hatte in Boston bleiben und Weihnachten mit unseren Freunden verbringen wollen, aber es gab keine Möglichkeit, dass ich nicht nach Hause fahren würde. So sehr ich unser Leben an der Berklee und am MIT auch liebte, es war gut, für eine Weile zurück zu sein.

»Kann ich wenigstens die Augenbinde abnehmen?«

»Nein.«

Die absolute Autorität in seinem Ton ließ mich die Augen unter der Augenbinde verdrehen. Manche Dinge ändern sich nie. Aber andererseits hätte ich auch nicht gewollt, dass sie sich ändern.

Wir gingen noch eine Minute weiter, meine schlechte Laune hob sich, als wir anhielten. Meine Finger begannen vor Aufregung zu kribbeln, oder vielleicht war es die Kälte, aber so oder so, ich war kurz davor, meine 'Überraschung' zu sehen.

»Jetzt?«

»Fast.«

»Es sollte besser ein Pony sein«, scherzte ich und wippte mit den Füßen in einem erfolglosen Versuch, warm zu bleiben.

»Es ist ein Hund.«

»Was? Wirklich?«

»Nein, Eden. Ich hab dich nicht hierher gebracht, um dir einen gefrorenen Welpen zu zeigen. Kannst du dich mal beruhigen?«

Ich warf den Kopf zurück und stöhnte, während ich noch mehr mit den Füßen wippte. Camdens Knie knackte, und seine Jacke raschelte.

»Okay... Nimm die Augenbinde ab.«

Seine Stimme kam von unter mir. Ich hörte auf zu wippen und lockerte meine Arme um mich herum. Meine Adern gefroren, aber das hatte nichts mit der Temperatur zu tun.

*Auf keinen verdammtten Fall.*

Ich hatte die Ringbox vor Monaten gefunden, und ich weiß nicht, wie Camden es herausgefunden hatte, aber er hatte mich seitdem die ganze Zeit aufgezogen. Dreimal war mein Herz stehen geblieben, als er in unserer Küche auf die Knie gegangen war, nur um sich die Schuhe zu binden. Wenn er mich an Weihnachten damit wirklich verarschte, dann-

»Oh, jetzt hast du plötzlich Geduld?«

»Was machst du da?«

»Nimm die Augenbinde ab.«

Meine Lungen brannten, als ich kalte Luft einsog und langsam die Augenbinde über mein Gesicht zog. Meine Augen nahmen zuerst das Footballstadion wahr. Wir waren an derselben Stelle, an die mich die Sportler in der High-school gebracht hatten. Das erste Mal, dass ich mit Camden gesprochen hatte. Es fühlte sich an wie eine Ewigkeit her, und obwohl er dieselbe Person war, war es seltsam, so an ihn zu denken. Wir waren in unserer Beziehung so schnell vorangekommen, dass es sich anfühlte, als wären wir schon mehrere Jahre zusammen, anstatt nur eines.

Meine Augen fanden Camdens, und meine Hand flog zu meinem Mund. Er war auf einem Knie, aber diesmal war wirklich eine Ringbox in seiner Hand.

»Eden Thompson, willst-«

»Warum hier?«, fragte ich, meine Worte filterten durch meine Hand. Ich strich mir die Haare hinters Ohr und ließ dann meine Hände an meinen Seiten fallen.

Camdens Mund war noch offen von meiner Unterbrechung, und er lachte und schüttelte den Kopf. Er kannte mich gut genug, um nicht überrascht zu sein. Das war so viel. Es war, als bräuchte mein Verstand Zeit, um zu verarbeiten, was gerade passierte, bevor er es akzeptieren konnte.

Schnee fiel auf uns herab, und meine Augen fielen auf sein Knie, als er sich neu positionierte. Sein Bein musste eiskalt sein, und ich konnte das kleine Grinsen nicht unterdrücken, das meine Lippen verzog. Das war wirklich eine gute Revanche für die anderen Male. Aber ich wollte wirklich wissen. Warum *hier*?

»Das war der erste Ort, an dem ich dich wirklich gesehen habe, und der Ort, an dem ich erkannt habe, dass ich dich liebe... Ich weiß, es sind nicht alles glückliche Erinnerungen,

aber es sind meine Lieblingserinnerungen. Sie erinnern mich daran, dass nicht alles perfekt sein muss, um schön zu sein.«

Mein Herz machte einen Sprung in meiner Brust und ich nahm das Footballstadion noch einmal in mich auf. Er hatte so recht. Nichts an unserem Anfang war perfekt gewesen, aber es bedeutete mir alles. *Er* bedeutete mir alles. Unser gemeinsames Leben, unsere Schulen, unsere Zukunft.

Ich wollte nicht perfekt. Ich wollte einfach nur schön. Ich wollte einfach nur *das hier*.

Ich richtete meinen Blick wieder auf Camden und wischte mir unter den Augen. Meine Kehle war vor Emotionen verstopft, und ich hustete, um sie frei zu machen.

»Bist du bereit?«, fragte er mit einem Lächeln im Gesicht.

Ich nickte und ließ meinen Blick zwischen ihm und dem Ring hin und her wandern. Ich hatte ihn an dem Tag, als ich ihn gefunden hatte, anprobiert und geweint. All die zusätzlichen Schichten, die er beim Nachhilfeunterricht übernommen hatte, ergaben plötzlich Sinn. Es war, als hätte er ihn aus einem Katalog in meinem Kopf gekauft, so perfekt war er für mich.

»Eden Thompson, willst du mich heiraten?«

\* \* \*

ICH HOFFE, du hast dieses exklusive Newsletter-Update genossen :)



AUCH VON NICOLE CYPHER  
ERHÄLTlich:

**Die Gruco-Familie:**

HIS PROMISE

HIS PET

HIS PRIZE

HIS PUPPET

HIS PROPERTY

HIS PASSEROTTA

**Die Petrov-Bratwa:**

MAKSIM

ALIK

VITALY

LUKA

ARSENI

**Befreiende Täuschung:**

LIBERTY EINSPERREN

LIBERTY ZÄHMEN

LIBERTY BEANSPRUCHEN

**Dunklere Orte:**

DESIRED

DEPLORABLE

DETHRONED

DEMOLISHED

JULIUS

**Einzelromane:**

VICIOUS KNIGHT - Newsletter-Exklusiv

## ÜBER DIE AUTORIN

Nicole Cypher ist Autorin und begeisterte Leserin von Dark Romance. Sie begann ihre Schreibkarriere im Studium und hat seitdem nicht mehr zurückgeblickt. In ihren Büchern können Sie einen leckeren Antihelden, jede Menge Action und ein glückliches Ende erwarten.

Melden Sie sich unbedingt für ihren newsletter auf [nicolecypher.com](http://nicolecypher.com) an, um über die neuesten Veröffentlichungen, Sonderangebote und exklusive Bonuskapitel auf dem Laufenden zu bleiben.

